

7

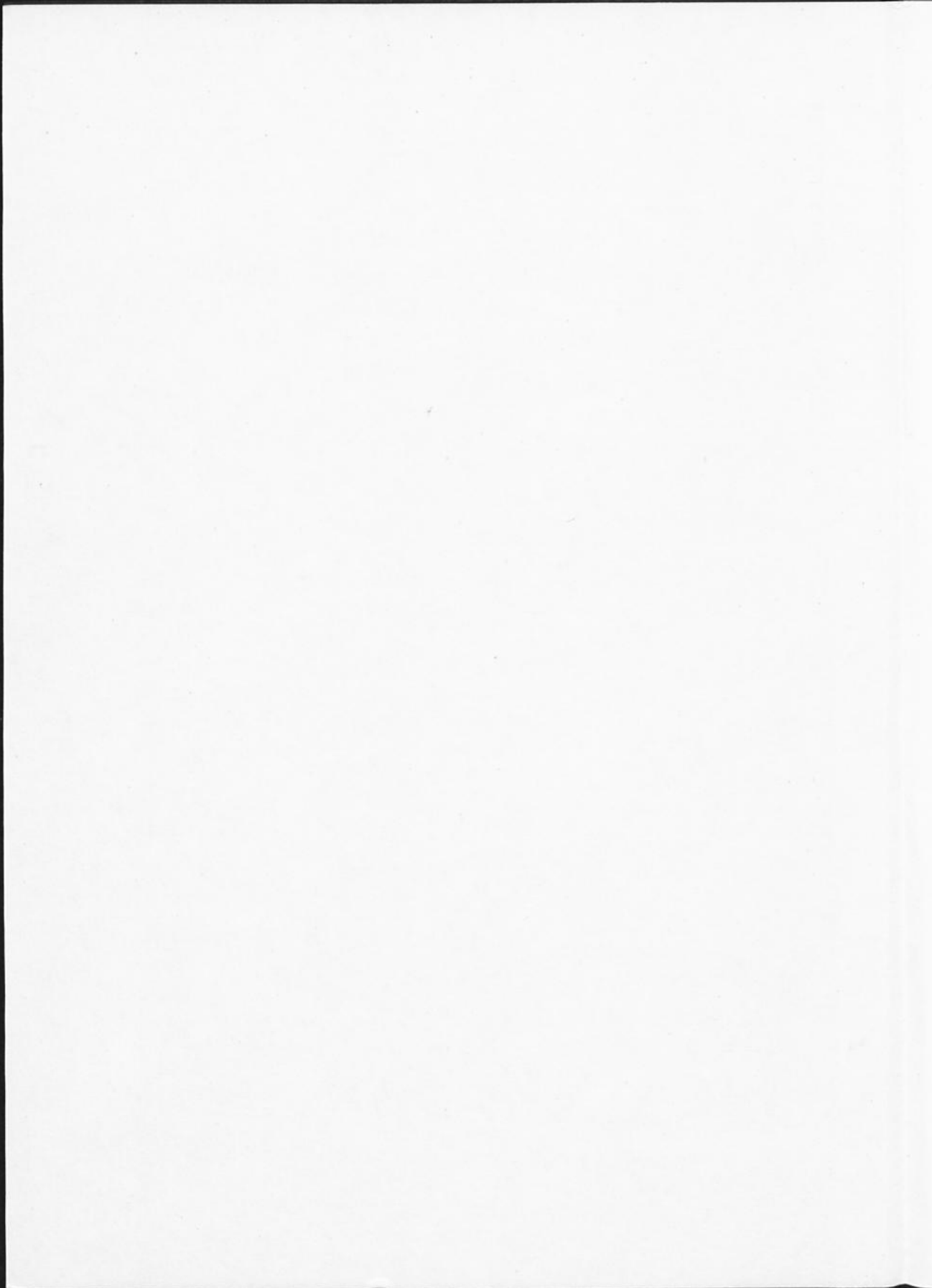
9172

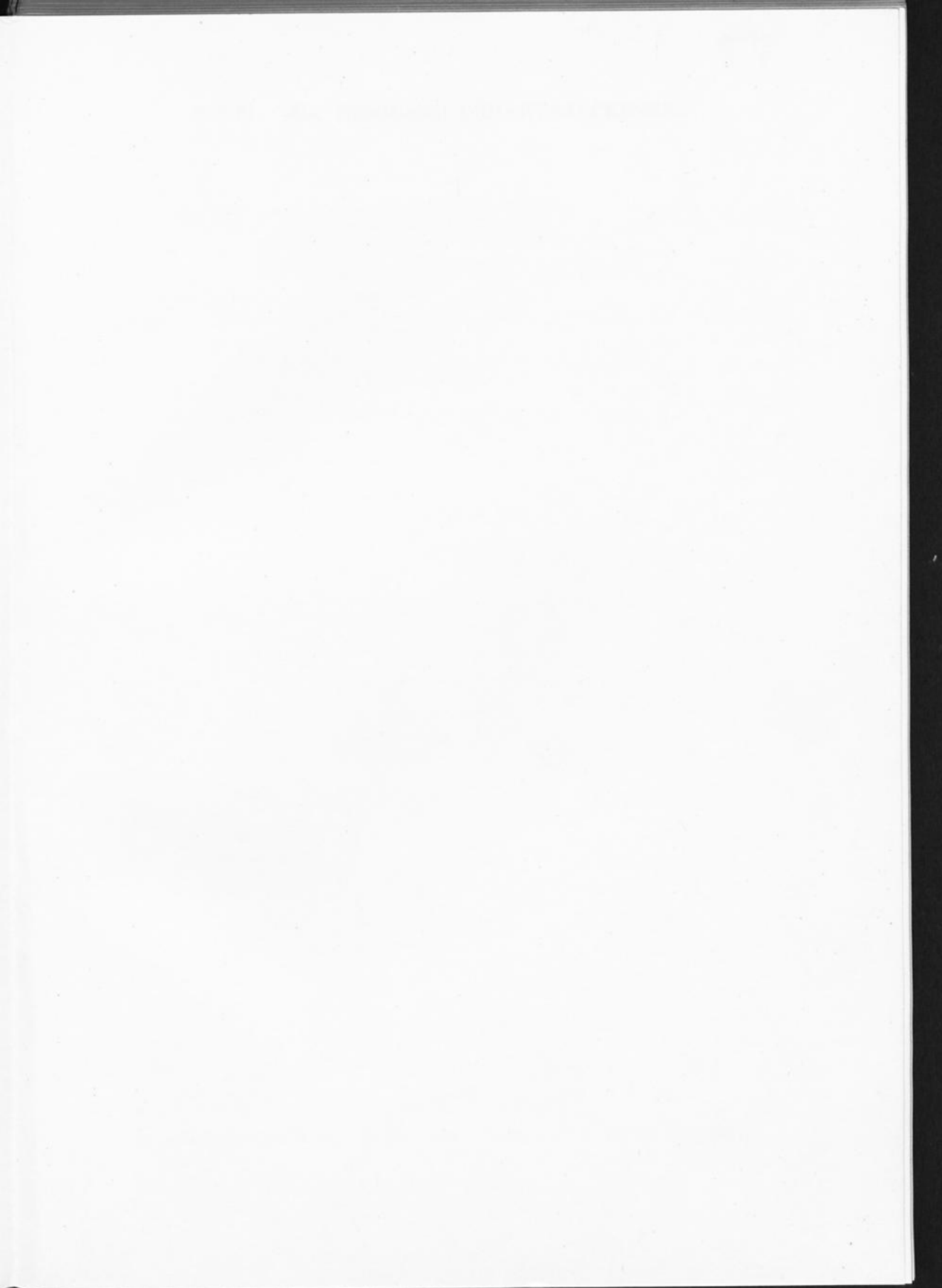
DIE KIRCHENMÖBEL ERHART FALCKENERS
UND SEINER WERKSTATT
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
DER FLACHSCHNITZEREI

Von
HILDEGARD SOBEL

MAINZ 1980

SELBSTVERLAG DER
GESELLSCHAFT FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE







SOBEL · KIRCHENMÖBEL ERHART FALCKENERS

DIE KIRCHENMÖBEL ERHART FALCKENERS
 UND SEINER WERKSTATT
 MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
 DER FLACHSCHNITZEREI
 herausgegeben von
 Franz Rudolf Reichert

Band 70
 BILDERGALERIE

GESSELLSCHAFT FÜR NEUE KUNST UND ARCHITEKTUR

Quellen und Abhandlungen
zur mittelrheinischen Kirchengeschichte

Im Auftrag der Gesellschaft
für mittelrheinische Kirchengeschichte

herausgegeben von
Franz Rudolf Reichert

Band 36

DIE KIRCHENMÖBEL ERHART FALCKENERS
UND SEINER WERKSTATT
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
DER FLACHSCHNITZEREI

Von

HILDEGARD SOBEL

Uffheim, im November 1980



MAINZ 1980

SELBSTVERLAG DER
GESELLSCHAFT FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Die Drucklegung des vorliegenden Bandes
wurde betreut von Friedhelm Jürgensmeier

Die Kirchenmöbel, Erhardt Falckners
und seiner Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung
der Flachschneiderei
von Friedhelm Jürgensmeier

HILDEGARD SOBEL

7
9172

247



Mainz 1980

© Selbstverlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte e. V. Mainz

Auslieferung: Bistumsarchiv D-5500 Trier, Jesuitenstraße 13b

Gesamtherstellung: Pilger-Druckerei GmbH, 6720 Speyer

St. 1981. GG7

VORWORT

Die kunstgeschichtliche Untersuchung „Die Kirchenmöbel Erhart Falckeners und seiner Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Flachschnitzerei“ lag im Wintersemester 1978/79 dem Fachbereich 15 — Philologie III — der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz als philosophische Inaugural-Dissertation vor. Das Thema wurde mit Herrn Professor Dr. Fritz Arens vereinbart, der den Fortgang der Arbeit unermüdlich mit Ratschlägen und Anregungen förderte und selbst zahlreiche photographische Aufnahmen beisteuerte. Ihm schulde ich ergebenen Dank.

Der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte bin ich zu Dank verpflichtet, daß der Text und eine großzügig bemessene Anzahl von Abbildungen in den „Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte“ gedruckt erscheinen können. Besonders danke ich Herrn Professor Dr. Friedhelm Jürgenmeier, Mainz, der die Drucklegung der Arbeit betreute. Ebenso danke ich dem Kultusministerium von Rheinland-Pfalz und den die „Gesellschaft“ tragenden Bistümern für namhafte Druckkostenzuschüsse.

Mein Dank gilt ferner den Damen und Herren, die mir den Zugang zu den Objekten und deren photographische Aufnahme gestatteten und mir die Einsicht in Archivalien erlaubten.

Außerdem sage ich der Mainzer Universitätsbibliothek und der Mainzer Stadtbibliothek für die Besorgung der teilweise sehr verstreuten einschlägigen Literatur Dank.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Mann, der auf vielen gemeinsamen Reisen zahlreiche photographische Aufnahmen anfertigte.

Mögen Text und Abbildungen dazu beitragen, bewußt zu machen, daß auch oft bescheidene kirchliche Einrichtungsgegenstände und sogar Fragmente davon einen hohen Wert besitzen. Sachgemäß restauriert stellen sie selbst nach 500 Jahren Schmuckstücke jeder Kirche dar, die zudem durch ihre Ornamente und Inschriften das religiöse Gedankengut ihrer Zeit erhellen.

Hildegard Sobel

Udenheim, im November 1980

Das Übergewicht in Udenheim	26
Das Übergewicht in Bruchheim	28
Die Kunst in Permbach	30
Die Kunst in Birkelbach	32
Die spätgotischen Balken der Michaelskirche in Ruch	36
Die Gewölbeorgane aus der Michaelskirche in Ruch	41
Das Übergewicht von Oberndorf	42
Die Kunst in Michelbach	43
Werke der Ficklerschen Nachfolge	44
Die Kunst in Oberndorf	44
Der Spitzbogenbau in Nieder-Birkelbach	45

Lehrstuhl für Kirchengeschichte
Lehrstuhl für Kirchengeschichte

Die kirchengeschichtliche Untersuchung „Die Kirchenmodelle Eberh. Falckens
und seiner Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Freskenmalerei“ ist im
Wintersemester 1978/79 dem Fachbereich 12 – Pädagogik III – der Johannes-Ges.
Lehrer-Universität in Mainz als philologische Langzeit-Dissertation vor
Thema wurde mit Herrn Professor Dr. Fritz Arns vereinbart, der den Fortgang
der Arbeit unermüdlich mit Rücksicht und Anregungen förderte und selbst zahl-
reiche photographische Aufnahmen beisteuerte. Ihm erlaube ich ergebenen Dank.

Der Gesellschaft für mittelalterliche Kirchengeschichte bin ich zu Dank verpflichtet,
daß der Text und eine großzügig bemessene Anzahl von Abbildungen in der
„Quellen und Abhandlungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte“ gedruckt er-
scheinen können. Besonders danke ich Herrn Professor Dr. Friedrich Löffler,
Mainz, der die Drucklegung der Arbeit betreute. Können danke ich dem
Katholischen Institut von Rheinland-Pfalz und den die „Gesellschaft“ tragenden Mit-
gliedern für namhafte Druckkostenzuschüsse.

Mein Dank gilt ferner den Damen und Herren, die mir den Zugang zu den Objekten
und deren photographische Aufnahmen gestatteten und mir die Einsicht in Archiv-
bestände erlaubten.

Außerdem sage ich der Mainzer Universitätsbibliothek und der Mainzer Stadtbibliothek für die Belegung der wertvollen sehr wertvollen einschlägigen Lesestellen
Dank.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Mann, der auf vielen gemeinsamen Reisen zahl-
reiche photographische Aufnahmen anfertigte.

Mögen Text und Abbildungen dazu beitragen, bewußt zu machen, daß auch oft ver-
schwendete kirchliche Einrichtungsgegenstände und sogar Fragmente davon einen
hohen Wert besitzen. Sachgemäß restauriert werden sollen sie selbst nach 50 Jahren
Schwermut jeder Kirche dar, die zudem durch ihre Ornamente und Inschriften
das religiöse Gedankengut ihrer Zeit spiegeln.

Hildegard Schell



Mainz, im November 1980

1980 Mainz

Verlag: V. S. Schwabengasse 10, 55128 Mainz
Telefon: 04931 3100-11, 3100-12, 3100-13, 3100-14, 3100-15, 3100-16, 3100-17, 3100-18, 3100-19, 3100-20, 3100-21, 3100-22, 3100-23, 3100-24, 3100-25, 3100-26, 3100-27, 3100-28, 3100-29, 3100-30, 3100-31, 3100-32, 3100-33, 3100-34, 3100-35, 3100-36, 3100-37, 3100-38, 3100-39, 3100-40, 3100-41, 3100-42, 3100-43, 3100-44, 3100-45, 3100-46, 3100-47, 3100-48, 3100-49, 3100-50, 3100-51, 3100-52, 3100-53, 3100-54, 3100-55, 3100-56, 3100-57, 3100-58, 3100-59, 3100-60, 3100-61, 3100-62, 3100-63, 3100-64, 3100-65, 3100-66, 3100-67, 3100-68, 3100-69, 3100-70, 3100-71, 3100-72, 3100-73, 3100-74, 3100-75, 3100-76, 3100-77, 3100-78, 3100-79, 3100-80, 3100-81, 3100-82, 3100-83, 3100-84, 3100-85, 3100-86, 3100-87, 3100-88, 3100-89, 3100-90, 3100-91, 3100-92, 3100-93, 3100-94, 3100-95, 3100-96, 3100-97, 3100-98, 3100-99, 3100-100

1980 Mainz

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Siglenverzeichnis	IX
Literaturverzeichnis	XI
Museumskataloge	XVIII
Bildnachweis	XIX
Pläne und schematische Darstellungen	XIX
Kapitel 1	1
Einleitung	1
Stand der Forschung	2
Kapitel 2	5
Erörterungen über die Herkunft und die Person Erhart Falckeners	5
Kapitel 3	8
Material und Technik des Flachschnittes	8
Kapitel 4	10
Arbeiten Falckeners und seiner Werkstatt	10
Signierte Werke	11
Das Laiengestühl der Pfarrkirche in Bechtolsheim	11
Der Laiengestühlsrest von Weinheim	16
Das Laiengestühl in Kiedrich	17
Werke, die Falckener zugeschrieben werden können	35
Das Chorgestühl in Herrnsheim	35
Das Chorgestühl in Manubach	36
Das Chorgestühl in Bechtolsheim	38
Die Kanzel in Partenheim	39
Die Chorbank in Biebelsheim	39
Der spätgotische Balken der Mauchenheimer Kirche	40
Die Gestühlfragmente aus der Mauchenheimer Kirche	41
Das Chorgestühl von Oberdiebach	42
Die Kanzel in Mittelheim	43
Werke der Falckener-Nachfolge	44
Die Kanzel in Oberheimbach	44
Der Sakristeischrank in Niederheimbach	45

Das Herrschaftsgestühl in Udenheim	46
Der Laiengestühlsrest in Udenheim	47
Das Laiengestühl in Manubach	47
Die Emporenbrüstung in Manubach	50
Kapitel 5	51
Schrift, Pflanzenornament, Maßwerk und Quellen der Texte	51
Schrift im Werk Falckeners	51
Das Pflanzenornament	53
Maßwerk im Werk Falckeners	58
Quellen der Texte	62
Kapitel 6	64
Kirchliche und profane Möbel des 15. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Flachschnitzerei	64
Chorgestühle	64
Einzelsitze und Herrschaftsgestühle	66
Entwicklung des Laiengestühls	69
Kanzeln	71
Emporenbrüstungen	73
Verschiedene kirchliche Möbel	74
Kapitel 7	76
Der Einfluß von Holzschnitt, Kupferstich, Wirkteppichen, Druckwerken und Buchmalerei auf das Werk von Falckener	76
Holzschnitt	76
Kupferstich	77
Wirkteppiche	78
Druckwerke	79
Handschriften und Buchmalerei	80
Kapitel 8	82
Die kunstgeschichtliche Eingliederung des Werkes von Falckener	82
Kapitel 9	85
Zusammenfassung der Ergebnisse	85
Exkurs	88
Sonstige Flachschnittarbeiten, meist profaner Art	88
Truhen	88
Schränke	88
Türen	93
Verschiedene profane Möbel	94
Vertäfelungen und andere Einbau-Objekte	95
Alphabetischer Katalog	115
Abbildungen	167

SIGLENVERZEICHNIS

- Dehio = Dehio, Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler aller deutschen Länder.
- GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. I—VIII, Lfg. 1. Leipzig 1925.
- Hain = Hain, Ludwig, Repertorium bibliographicum, Stuttgart–Paris 1826—1838.
- H H St = Petry, Ludwig, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, V, Rheinland-Pfalz und Saarland, Stuttgart 1959.
- I Ch K = Schiller, Gertrud, Ikonographie der christlichen Kunst, I—IV, Gütersloh 1966.
- Kdm. = Kunstdenkmälerinventare aller deutschen, österreichischen und Schweizer Bezirke.
- KKB = Kupferstich-Kabinett Berlin.
- L A W = Lexikon der Alten Welt, herausgegeben von Carl Andresen, Hubert Erbse u. a., Zürich–Stuttgart 1953.
- L Ch I = Kirschbaum, Engelbert u. a., Lexikon der christlichen Ikonographie, I—VIII, Rom–Freiburg 1968—1976.
- L HI = Keller, Hiltgart, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1968.
- L Th K = Lexikon für Theologie und Kirche, begründet von Michael Buchberger, herausgegeben von Josef Höfer und Karl Rahner, I—X, Freiburg im Breisgau 1957—1965².
- Mhs = Mainzer Handschrift
- Pauly = Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von Georg Wissowa, I—XIV, Stuttgart 1894.
- Pf L = Baumeister, Walter — Helga Menzel-Tettenborn u. a., Das große illustrierte Pflanzenbuch, Gütersloh 1969, Lizenzausgabe Rowohlt, Reinbek 1969, I—V.
- Prop. K = Bialostocki, Jan, Spätmittelalter und beginnende Neuzeit (= Propyläen-Kunstgeschichte VII), Berlin 1972.
- RDK = Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte I—VI —, Stuttgart 1937—1973.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abele, Eugen, Der Dom zu Freising, München und Freising 1922.
- Appuhn, Horst, Rosa und die anderen Briefladen aus dem Rathaus zu Dortmund: Aachener Kunstblätter 41, 1971, S. 267—273.
- Arens, Fritz, Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650, Stuttgart 1958.
- Ders., Die Inschriften der Stadt Wimpfen am Neckar (= Die deutschen Inschriften, 4), Stuttgart 1958.
- Ders., Das Brevier des Administrators Adalbert von Sachsen in der Mainzer Universitätsbibliothek: Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Universitätsbibliothek, Mainz 1966, S. 67—89.
- Atz, Karl, Kunstgeschichte in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909.
- Bach, Adolf, Geschichte der deutschen Sprache, Leipzig 1938.
- Back, Friedrich, Mittelrheinische Kunst, Frankfurt 1910.
- Ders., Spätgotische Möbel aus Oberhessen in: Hessenkunst 11, 1917, S. 29—32.
- Ders., Ein Jahrtausend künstlerischer Kultur am Mittelrhein, Darmstadt 1932.
- Bauer, Konrad, Mainzer Epigraphik: Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 9, 1926, Heft 2/3.
- Bauer, Sophie-Charlotte, Johanniskirche Kronberg im Taunus, Kronberg o. J. (1969²).
- Baumeister, Walter - Helga Menzel - Tettenborn u. a., Das große illustrierte Pflanzenbuch, Gütersloh 1969, Lizenzausgabe Rowohlt, Reinbek 1969, Bd. I—V.
- Beck-Goehtlich, Maria, Die mittelalterlichen Kirchenstühle in Westpreußen und Danzig (= Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, 4), Stuttgart 1961.
- Behagel, Otto, Geschichte der deutschen Sprache, Leipzig 1928.
- Behling, Lottisa, Gestalt und Geschichte des Maßwerks, Halle 1944.
- Dies., Der Hausbuchmeister Erhard Rewich: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 5, 1951, S. 179—202.
- Dies., Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei, Weimar 1957.
- Dies., Eine Hausbuchmeisterscheibe im Kölner Schnütgen-Museum: Festschrift Friedrich Winkler, Berlin 1959, S. 141—148.
- Dies., Die Pflanzenwelt der mittelalterlichen Kathedralen, Köln-Graz 1964.
- Dies., Zur Morphologie und Sinndeutung kunstgeschichtlicher Phänomene, Köln-Wien 1975.
- Berliner, Rudolf, Arma Christi: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. F. 6, 1955, S. 35—152.
- Bernhard, Josef, Der Cyperwein, Paderborn 1940.
- Bialostocki, Jan, Spätmittelalter und beginnende Neuzeit (= Propyläen-Kunstgeschichte, 7), Berlin 1972.
- Biblia pauperum, Blockbuch, Deutsche Ausgabe von 1471 (Hrg. R. Ehwald), Weimar 1906.
- Böhn, Georg, Beiträge zur Territorialgeschichte des Landkreises Alzey (= Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 1), Meisenheim/Glan 1958.
- Brandi, Karl, Grundlegung einer deutschen Inschriftenkunde: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 1, 1937, S. 11—44.
- Braun-Reichenbacher, Margot, Das Ast- und Laubwerk (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 24), Nürnberg 1966.
- Brilmayer, Karl Johann, Rheinessen in Vergangenheit und Gegenwart, Gießen 1905.
- Brunschwyg, Hieronymus, Liber de arte distillandi „Das buch der rechten kunst zu distillieren die einzigen ding“, Johann Grünmeyer, Straßburg um 1500.
- Buchner, Ernst, Studien zur mittelrheinischen Malerei und Graphik der Spätgotik und Renaissance: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst N. F. 4, 1927, S. 229—325.
- Bühler, Wilhelm, Kupferstich-Alphabet des Meisters E. S. (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 301), Straßburg 1934.

- Busch, Rudolf, Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten, Leipzig 1928.
- Corsten, Severin, Die Kölner Bilderbibeln von 1478: Gutenberg-Jahrbuch 32, 1957, S. 72—93.
- Crous, Ernst, Dürer und die Schrift, Berlin 1933.
- Ders. — Kirchner, Joachim, Die gotischen Schriftarten, Braunschweig 1970.
- Curschmann, Michael, Der Münchener Oswald und die deutsche spielmännische Epik, München 1964.
- Dambeck, Franz, Hans Stethaimer und die Landshuter Bauschule (= Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 82), Landshut 1957.
- Dieffenbach, Lorenz, Glossarium latino-germanicum, Frankfurt 1857.
- Diehl, Wilhelm, Baubuch der evangelischen Kirche, Darmstadt 1932.
- Diehl, Karl, Die Entwicklung des Kirchengesangs in Bechtolsheim, Mainz o. J. (1947).
- Dölling, Regine, Die Restaurierung der Simultanpfarrkirche St. Maria und St. Christophorus in Bechtolsheim (Rhein Hessen): Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 29/30, 1974/75, S. 73—89.
- Dohna, Lothar, Graf zu, Reformatio Sigismundi (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 4), Göttingen 1960, S. 58.
- Egg, Erich, Kunst in Tirol, Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck-Wien-München 1972.
- Egler, Anna, Die Spanier in der linksrheinischen Pfalz 1620—1632 (= QAMrhKG 13), Mainz 1971.
- Einsingbach, Wolfgang, Kiedrich im Rheingau (= Rheinischer Verein für Denkmalpflege Heft 4), Köln 1973.
- Eis, Gerhard, Priamel-Studien: Festschrift für Franz Rolf Schröder, Heidelberg 1959, S. 178—195.
- Ders., Geistliche Lyrik des späten Mittelalters aus unbekanntenen Handschriften: Euphorion 53, 1959, S. 441—445.
- Engelsing, Rolf, Analphabetentum und Lektüre, Stuttgart 1973.
- Enzenberg, Graf Sighard, Schloß Tratzberg, (= Schlern-Schriften, 183), Innsbruck 1958.
- Eschweiler, Jakob, Das Konstanzer Chorgestühl, Friedrichshafen 1949.
- Falck, Ludwig, Geschichte der Stadt Mainz, Düsseldorf 1973.
- v. Falke, Otto, Deutsche Möbel des Mittelalters und der Renaissance, Stuttgart 1924.
- Falkenstein, Constantin K., Geschichte der Buchdruckerkunst, Leipzig 1856.
- Feulner, Adolf, Kunstgeschichte des Möbels (= Propyläen-Kunstgeschichte, Erg. — Bd. 3), Berlin 1927.
- Fischer, B.-C., Hartwich u.a., Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis, I, Berlin 1903.
- Fischer, Friedhelm W., Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein (= Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen N. F., 7), Heidelberg 1962.
- Fischer, Hermann, Mittelalterliche Pflanzenkunde, Hildesheim 1967.
- Fliedner, H., Zur Geschichte der „Vier Täler“, 1, Das Pfarrdorf Manubach: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 2, 1908, S. 289—347.
- Förster, Hans, Abriß der lateinischen Paläographie, Stuttgart 1963.
- Fuchs, Reimar, Die Mainzer Frühdrucke 1480—1500: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2, 1960, S. 1—129.
- Funcke, Fritz, Buchkunde, Ein Überblick über die Geschichte des Buch- und Schriftwesens, München 1969.
- Ganz, Paul — Theodor Seeger, Das Chorgestühl in der Schweiz, Frauenfeld 1946.
- Gebhard, Torsten, Frühe Stufen volkstümlicher Schablonenmalerei und verwandte Werke aus der Zeit zwischen Gotik und Barock: Carinthia I, 145, 1955, S. 490—507.
- Geisberg, Max, Der Meister der Berliner Passion, Straßburg 1903.
- Ders., Die Anfänge des deutschen Kupferstichs und der Meister E. S. (= Meister der Graphik II), Leipzig 1909.
- Ders., Kupferstiche der Frühzeit, Straßburg 1923.
- Ders., Der Meister E. S., Leipzig 1924.
- Ders., Geschichte der deutschen Graphik vor Dürer, Berlin 1939.
- Geldner, Ferdinand, Die deutschen Inkunabeldrucker, 2 Bde., Stuttgart 1968—70.
- Gerstenberg, Kurt, Deutsche Sondergotik, München 1913.

- Gessner, Otto — Gerhard Orzechowski, Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa, Heidelberg 1974³.
- Ginhart, Karl — Bruno Grimschitz, Der Dom zu Gurk, Wien 1930.
- Gredy, Heinrich, Geschichte der freien Reichsstadt Odernheim, Mainz 1954².
- Ders., Geschichte von Gau-Odernheim II, Mainz 1957.
- Grimm, Alban, Über die Kirchenbänke des Meisters Erhart Falckener, Staatsexamensarbeit im Fach Kunstgeschichte, Mainz o. J. (1965), (Maschinenschriftliches Manuskript im kunstgeschichtlichen Institut Mainz).
- Gritsch, Johanna, Seefeld (= Kunstführer, 727), München-Zürich 1977.
- Gurlitt, Cornelius, Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation, Halle 1890.
- Hain, Ludwig, Repertorium bibliographicum, Stuttgart-Paris 1826—1838.
- Halm, Peter, Altdeutsche Kupferstiche, Basel 1945.
- Ders., Der Holzschnitt, München 1952.
- Hause, Eberhard, Die Geschichte der Kleinkomburg und das Bauen des Kapuzinerordens, Diss. TH Stuttgart 1974.
- Hefner von Alteneck, Johann Heinrich, Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende 18. Jahrhundert, Bde. 4 und 6, Frankfurt 1885.
- Heideloff, Karl, Ornamente des Mittelalters, Nürnberg 1852.
- Heilmann, Karl, Kräuterbücher in Bild und Geschichte, München 1973².
- Heitz, Paul — Konrad Haebler, Hundert Kalender-Inkunabeln, Straßburg 1905.
- Heitz, Paul, Dreißig Neujahrswünsche, Straßburg 1907.
- Ders., Unbekannte Ausgaben geistlicher Lieder, Straßburg 1911.
- Ders., Primitive Holzschnitte, Straßburg 1913.
- Hentschel, Walter, Denkmale sächsischer Kunst, Berlin 1973.
- Hessig, Edith, Die Kunst des Meisters E. S. und die Plastik der Spätgotik, Berlin 1933.
- Himmelheber, Georg, Zweigeschossige Schränke der Spätgotik: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. F., 18, 1967, S. 97—115.
- Hirt, Hermann, Geschichte der deutschen Sprache, München 1925².
- Hölscher, Uvo, Die Kaiserpfalz in Goslar, Berlin 1927.
- Hootz, Reinhard, Kunstdenkmäler in Österreich, ein Bildhandbuch, Kärnten, Steiermark, Darmstadt 1966.
- Hoppe, Brigitte, Das Kräuterbuch des Hieronymus Bock, Stuttgart 1969.
- Hortus sanitatis = Johann Wonnecke von Cube, Hortus sanitatis, Peter Schöffler, Mainz 1485 (Hain 8948), Reprint Kölbl, München 1966.
- Hotz, Joachim — Isolde Maierhöfer, Aus Frankens Kunst und Geschichte, Oberfranken, Lichtenfels 1970.
- Hotz, Walter, Das Chorgestühl in Steinheim: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F., 44, 1960, S. 115—132.
- Ders., Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und in Lothringen, München-Berlin 1970.
- Ders., Der Hausbuchmeister: Der Wormsgau 3, 1953, S. 97—108.
- Huizinga, Johan, Herbst des Mittelalters, Stuttgart 1969¹⁰.
- Huth, Hans, Künstler und Werkstatt der Spätgotik, Darmstadt 1967.
- Jeiter, Erminia, Geschichte des Weinbaus und des Weinhandels in Bacharach und seinen Tälern, Köln 1919.
- Jensen, Hans, Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 1919.
- Jung, Wilhelm, Die Restaurierung der Bergkirche von Udenheim: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 16/17, 1961/62, S. 76—96.
- Ders., Beiträge zur Geschichte der spätgotischen Kirchenbaukunst am Mittelrhein: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 15, 1963, S. 415—431.
- Jungmann, Josef Andreas, Missarum solemnia, Bd. 1, Freiburg 1952.
- Kapr, Albert, Johann Neudörffer d. Ä., Schreibmeister in Nürnberg, Leipzig 1956.
- Ders., Buchgestaltung, Dresden 1963.
- Kautzsch, Rudolf, Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der Handschriften-Illustration (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 3), Straßburg 1894.
- Ders., Die Holzschnitte zum Ritter vom Thurn (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 44), Straßburg 1903.

- Keller, Hiltgart, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1968.
- Kempf, Friedrich, Das Freiburger Münster, Karlsruhe 1926.
- Kirchner, Joachim, Scriptura latina libraria, München 1955.
- Klaiber, Hans, Über die zünftige Arbeitsteilung in der spätgotischen Plastik, Monatshefte für Kunstwissenschaft 3, 1910, S. 91—96.
- Klatt, Erich — Georg Himmelheber, Die Konstruktion alter Möbel, Stuttgart 1961.
- Knoepfli, Albert, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Sigmaringen 1961.
- Kohlhassen, Heinrich, Europäisches Kunsthandwerk, Gotik und Spätgotik, Frankfurt a. M. 1970.
- Kreisel, Heinrich, Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Hochbarock, München 1968.
- Ders. — Georg Himmelheber, Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. 3, München 1973.
- Kristeller, Paul, Holzschnitte im Berliner Kupferstichkabinett, Berlin 1915.
- Kunze, Horst, Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Text- und Bildband, Leipzig 1975.
- Kurth, Betty, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters, 3 Bde, Wien 1926.
- Laube, Adolf, Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution, Berlin 1974.
- Legenda aurea = Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1975⁸.
- Lehmann-Brockhaus, Otto, Schriftquellen zur deutschen Kunstgeschichte, Berlin 1938.
- Lehrs, Max, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, Bde. 1—10, Wien 1908—1934.
- Lenz, Oskar, Kunst- und Kunsthandwerk, Meisterwerke des Bayerischen National-Museums, Festschrift zum hundertjährigen Bestehen, München 1955.
- Loose, Walter, Die Chorgestühle des Mittelalters (= Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen, 11), Heidelberg 1931.
- Lotz, W. Kunsttopographie, Bd. 1, Cassel 1862.
- Mader, Felix, Alte Kunst in Bayern, Oberpfälzische Klöster und Wallfahrtskirchen, Augsburg 1924.
- Marzell, Heinrich, Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, Stuttgart 1938.
- Mazal, Otto, Buchkunst der Gotik (= Buchkunst im Wandel der Zeiten, 1), Graz 1975.
- Meister, Peter — Hermann Jedding, Das schöne Möbel, München 1973⁶.
- Meyer, Franz Sales, Ornamentik, Leipzig 1919.
- Mettler, Adolf, Kloster Hirsau, Augsburg 1928.
- Meurer, Heribert, Das Klever Chorgestühl und Arnt Beeldesnider (= Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 15), Düsseldorf 1970.
- Molsdorf, Wilhelm, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst, Graz 1968.
- Mornweg, Karl, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof, Heidelberg 1887.
- Moses, Elisabeth, Pflanzendarstellung des XIV. und XV. Jahrhunderts: Zeitschrift für christliche Kunst 33/34, 1921, S. 157—165.
- Mrazek, Wilhelm, Das Kunsthandwerk, Tischlerkunst: Gotik in Österreich, Wien-Hannover-Berlin 1961, S. 110—124.
- Müller-Christensen, Sigrid, Alte Möbel, München 1968⁷.
- Musper, Heinrich Theodor, Die ars moriendi und der Meister E. S.: Gutenberg-Jahrbuch 25, 1950, S. 57—66.
- Muther, Richard, Die deutsche Bücher-Illustration der Gotik und Frührenaissance, Bd. 2: 1460—1530, München und Leipzig 1886.
- Muzika, Frantisek, Deutsche Buchdrucker des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1952.
- Nagel, Bert, (Hrg.), Der deutsche Meistersang (= Wege der Forschung, 148), Darmstadt 1967.
- Neckheim, Günter Hermann, Flachschnittarbeiten in Kärnten: Carinthia I, 143, 1953, S. 476—487.

- Nissen, Claus, Die botanische Buchillustration, Geschichte und Bibliographie, Stuttgart 1951—1966.
- Oberle, Karl, Geschichte von Bechtolsheim (= Jahrbuch für das Bistum Mainz, Ergänzungsband, 2), Alzey o. J. (1951).
- Offermann, Rudolf, Die Entwicklung des gotischen Fensters am Mittelrhein im 13. und 14. Jahrhundert, Diss. Phil. Frankfurt a. M., Wiesbaden 1932.
- Otte, Heinrich, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, Bd. 1, Leipzig 1883.
- Paukert, Franz, Altäre und anderes kirchliches Schreinwerk der Gotik in Tirol, Leipzig 1895.
- Ders., Zimmergotik in Deutsch-Tirol, 8 Bde., Leipzig 1893, 1897².
- Pearson, Karl, Die Fronika, Ein Beitrag zur Geschichte des Christusbildes im Mittelalter, Straßburg 1887.
- Pelka, Otto, Deutsches Hausmöbel bis Anfang des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1912, 1917².
- Petry, Ludwig, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 5. Band, Rheinland-Pfalz und Saarland, Stuttgart 1959.
- Pocharsky, Peter, Die Kanzel, Gütersloh 1963.
- Primbs, Karl, Das Jahr- und Tottenbuch des Minoritenklosters in Regensburg: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg N. F., 17, 1868, S. 193—360.
- Proding, Friederike, Gotische Möbel aus Salzburg: Spätgotik in Salzburg, Ausstellungskatalog, Salzburg 1976, S. 174—175.
- Rademacher, Franz, Die Kanzel: Zeitschrift für christliche Kunst 33, 34, 1921, S. 123—156.
- Ramisch, Hans, K., Spätgotische Kirchenbänke in Mittelfranken: 24. Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München 1966, S. 86—97.
- Ders., Die spätgotischen Kirchenbänke in Bettwar und Hagenau: Die Linde, Heft 2, 48, 1966, S. 10—13.
- Reformatio Sigismundi (= Monumenta Germaniae historica C2, 6), Hrg. Koller, Heinrich, Stuttgart 1964.
- Renard, Edmund, Die Wiederherstellung der evangelischen Pfarrkirche in Manubach: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 18, 1925, S. 56—63.
- Rasmo, Nicolo, Mobili gotici altoatesini: Kultur des Etschlandes, Bozen 1949, S. 150—151, Rezension zu Sigrid Müller-Christensen, Alte Möbel vom Mittelalter bis zum Biedermeier, München 1948.
- Riegl, Alois, Das Rankenornament: Mitteilungen des k. und k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Monatsschrift für Kunstgewerbe N. F. 2, 5, Wien 1887—90, S. 150—155.
- Ringler, Josef, Von spätmittelalterlicher Schreinerkunst in Tirol: Kultur des Handwerks 1926, S. 266—272.
- v. Rohr, Alheidis, Berthold Furtmayr und die Regensburger Buchmalerei des 15. Jahrhunderts, Diss. Phil. Bonn 1967.
- Roth, Hermann Josef, Abtei Marienstatt (= Marienstatter gesammelte Aufsätze, 2), Marienstatt 1966.
- Rothe, Edith, Buchmalerei aus zwölf Jahrhunderten in Bibliotheken und Archiven der DDR, Berlin 1966.
- Rott, Hans, Die Kirche zu Tiefenbronn bei Pforzheim (= Deutsche Kunstführer, 37), Augsburg 1929.
- Ders., Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Stuttgart 1933.
- Sauerländer, Willibald — Max Hirmer, Gotische Skulptur in Frankreich, München 1970.
- Schedelsche Weltchronik = Hartmann Schedel, Das buch der chroniken (liber chronicarum, deutsch von Georg Alt), Nürnberg 1493, Reprint Kölbl, München 1975.
- Schenk zu Schweinsberg, Eberhard, Rheingau und Taunus, Berlin 1957.
- Schiller, Gertrud, Ikonographie der christlichen Kunst, 4 Bde., Gütersloh 1966.
- Schmitt, Adam, Die Herrnsheimer Dalberg und ihre Kirche, Worms 1933.
- Schneider, Friedrich, Der Dom zu Mainz, Berlin 1886.
- Schottenloher, Karl, Das Regensburger Buchgewerbe, Mainz 1920.

- Ders., Die liturgischen Druckwerke Erhart Ratdolts aus Augsburg 1485—1522, Mainz 1922.
- Ders., Das alte Buch, Leipzig 1925.
- Schramm, Albert, Die Inkunabeln des deutschen Buchmuseums in Leipzig, Leipzig 1925.
- Ders., Der Bilderschmuck der Frühdrucke, 23 Bde., Leipzig 1922—43.
- Schramm, Percy E., Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Stuttgart 1956.
- Schreiber, Wilhelm Ludwig, Gravure sur bois et sur métal, Berlin 1900.
- Ders., Die deutschen Accipies-Drucke, Straßburg 1908.
- Ders., Die Meister der Metallschneidekunst, Straßburg 1926—27.
- Ders., Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, I—VIII, Stuttgart 1969².
- Schulte, Albert, Die Kirchenbänke der alten Sieglarer Pfarrkirche: Heimatblätter des Sieglarkreises 31, 1963, S. 72—85.
- Schwarz, Hanns, Abensberg, Meine Heimat, München 1927.
- Schwemmer, Wilhelm, Das Bürgerhaus in Nürnberg (= Das deutsche Bürgerhaus, 16), Tübingen 1972.
- Seuse, Heinrich, O. Pr., Deutsche Schriften (Hrg. Nikolaus Heller,) Regensburg 1969.
- Smets, Paul, Kiedrich im Rheingau, Mainz 1945⁷.
- Spang, Franz-Josef, Ein großer Bildschnitzer im Mainzer Land: Mainzer Almanach 1957, S. 11—14.
- Spannagel, Fritz, Leichte Holzarbeiten, Ravensburg 1933.
- Stammler, Wolfgang, Die Wurzeln des Meistersangs: Bert Nagel (Hrg.), Der deutsche Meistersang (= Wege der Forschung, 148, Darmstadt 1967, S. 10—41.
- Stange, Alfred, Der Hausbuchmeister, Baden-Baden 1950.
- Ders., Deutsche spätgotische Malerei, Königstein 1965.
- Statz, Vincenz — Georg Ungewitter, Gothisches Musterbuch, Leipzig 1856.
- Stettiner, Richard, Die illustrierten Prudentius-Handschriften, Berlin 1905.
- Stich, Fritz, Der gotische Kirchenbau in der Pfalz (= Veröffentlichung der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 40), Speyer 1960.
- Stiehl, Otto, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, Leipzig 1905.
- Stoff, Leopold, St. Valentinus-Weingärtlein (Kidderacher Weingärtlein). Nachdruck nach der Originalausgabe, des 18. Jahrhunderts, Eberbach 1886*.
- Strauss, Konrad, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts, Bd. 2, Basel 1972.
- Tauler, Johannes, Predigten (Hrg. Georg Hofmann), Freiburg im Breisgau 1961.
- Theile, Karl, Bilder aus der Chronik Bacharachs und seiner Täler, Gotha 1891.
- Tiemann, Grete, Beiträge zur Geschichte der mittelrheinischen Plastik um 1500 (= Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 10), Speyer 1930.
- Tschibold, Jan, Meisterbuch der Schrift, Ravensburg 1952.
- Trapp, Graf Oswald, Tiroler Burgenbuch, 3 Bde., Bozen 1973.
- Vaasen, Elgin, Die Werkstatt der Mainzer Riesenbibel in Würzburg und ihr Umkreis: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13, 1973, Sp. 1121—1428.
- Vial, Jean, Destinée de quelques dessins d'Holbein: Gutenbergjahrbuch 32, 1957, S. 238—246.
- Vizskelety, Andras, Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken, Bd. 1, Széchényi-National-Bibliothek, Wiesbaden 1969.
- Vöge, Wilhelm, Jörg Syrlin der Ältere und seine Bildwerke, Berlin 1950.
- Völker, Paul Gerhard, Die deutschen Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, München 1964.
- Voulliéme, Ernst, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts, Berlin 1922.
- Wackernagel, Philipp, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 2, Leipzig 1867.

* Ein Exemplar von Kidderacher Weingärtlein oder Gebet- und Gesangbüchlein von einem Priester der Gesellschaft Jesu, Mayntz 1754³, befindet sich in der Bibliothek des Priesterseminars in Mainz.

- Wagner, Friedrich Ludwig, Bacharach und Samtgemeinde der Vier-Täler, Bacharach 1956.
- Walcher von Moltheim, Alfred, Burg Kreuzenstein, Wien 1914.
- Ders., Die spätgotischen Schränke in den österreichischen Alpen: Cicerone 18, 1924, S. 243—251.
- Waldburg-Wolfegg, Graf Johannes, Das Mittelalterliche Hausbuch, München 1957.
- Wasmuth, Friedrich, Kirchenmöbel aus alter und neuer Zeit, Bd. 1, Berlin 1893.
- Weber, Anton, Die Albertus-Kapelle in Regensburg, Regensburg 1898.
- Wegener, Johannes, Die deutsche oberrheinische Type im 15. und 16. Jahrhundert, Leipzig 1909.
- Wehmer, Karl, Deutsche Buchdrucker des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1971.
- Werner, Wilfried, Cimelia Heidelbergensia, Wiesbaden 1975.
- Wettstein, A. u. a., Die Erneuerung der Klosteranlage St. Johann in Mustair (Das Talerwerk), o. O. 1969.
- Widder, Johann Goswin, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 3, Frankfurt und Leipzig 1778.
- Wimmer, Carl, Das Kirchengestühl in Bechtolsheim, Mainz 1873.
- Windisch-Graetz, Franz, Mittelalter und Renaissance, Ein Möbelbrevier, Braunschweig 1963.
- Wolffhardt, Elisabeth, Beiträge zur Pflanzensymbolik: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 8, 1954, S. 117—224.
- Zaun, Johannes, Die St. Michaelskapelle in Kiederich im Rheingau: Nassauische Annalen 14, 1877, S. 109—121.
- Ders., Beschreibung der kath. Pfarrkirche zu Kiederich, Wiesbaden 1879.
- Ders., Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiederich, Wiesbaden 1879.
- Zimmermann, Johannes, Ritterschaftliche Ganerbschaften in Rheinhessen, Diss. Phil. Mainz 1957.

MUSEUMSKATALOGE

Kunstgewerbemuseum Berlin, Schloß Köpenick. Gerhard Meyer u. a., Kunsthandwerk der Dürer-Zeit. Dürer-Ehrung der DDR 1971, Ausstellungskatalog, Berlin 1971 (zit.: Kat. Berlin).

Kunstsammlungen der Veste Coburg. Heino Maedebach, Meisterwerke europäischer Graphik 15.—18. Jahrhundert. 1775—1975 Ausstellung zur 200-Jahr-Feier des Coburger Kupferstichkabinetts, Coburg 1975 zit.: (zit. Kat. Coburg).

Liebighaus, Museum alter Plastik, Frankfurt a. M. Herbert Beck u. a., Kunst um 1400 am Mittelrhein, Ein Teil der Wirklichkeit, Frankfurt 1975 (zit.: Kat. Frankfurt)

Augustiner-Museum Freiburg i. Breisgau. H. Gombert u. a., Mittelalterliche Kunst im Augustiner-Museum Freiburg. Breisgau, Freiburg 1965 (zit.: Kat. Freiburg).

Badisches Landes-Museum Karlsruhe. Ernst Petrasch u. a., Badisches Landes-Museum, Bildkatalog, Karlsruhe 1968 (zit.: Kat. Karlsruhe).

Bayerisches National-Museum München. Georg Himmelheber u. a., Bayerisches National-Museum, Führer durch die Schausammlungen, München 1975 (zit.: Kat. München 1).

Oskar Lenz, Kunst und Kunsthandwerk, Meisterwerke des Bayerischen National-Museums, Festschrift zum hundertjährigen Bestehen, München 1955 (zit.: Kat. München 2).

Westfälisches Landes-Museum Münster, Hilde Claussen u. a., Konservieren — Restaurieren, Ausstellung im Westfälischen Landes-Museum, Münster 1975 (zit.: Kat. Münster).

Germanisches National-Museum Nürnberg. Arno Schönberger, Germanisches National-Museum, Ausgewählte Werke, Nürnberg 1971 (zit.: Kat. Nürnberg).

Salzburger Museum Carolino Augusteum. Friederike Prodingner u. a., Ausstellung Spätgotik in Salzburg, Skulptur und Kunstgewerbe, Salzburg 1976 (zit.: Kat. Salzburg).

Schweizer Landes-Museum Zürich, 1898—1948, Kunst, Handwerk und Geschichte. Festschrift zum 50. Jahrestag der Eröffnung, Zürich 1948 (zit.: Kat. Zürich).

BILDNACHWEIS

1. Fritz Arens: Nr. 1, 2, 34, 77, 116, 117, 119, 121—124, 130, 137—139, 142, 155, 157.
2. Denkmalamt Mainz: Nr. 3, 76, 86, 92.
3. Alban Grimm:* Nr. 20, 21, 38, 39, 40—75, 78—84, 88, 89, 93, 94, 170.
4. Staatsgalerie Stuttgart: Nr. 174.
5. Franzjosef Sobel: Nr. 3—19, 22—32, 35, 37, 87, 90, 91, 96—98, 102—115, 118, 120, 125 bis 129, 131—136, 140, 144—154, 156, 158—169, 171—173, 175, 176, 185, 186.
6. Elisabeth Walti: Nr. 143.
7. Hanne Zapp-Berghäuser: Nr. 95.
dies., Reproduktionen aus Büchern: Nr. 101, 177—184.

* Die vorzüglichen Aufnahmen von Alban Grimm wurden von den Denkmalämtern in Mainz und in Wiesbaden-Biebrich zur Verfügung gestellt.

PLÄNE UND SCHEMATISCHE DARSTELLUNGEN

Alle Bankpläne und schematischen Darstellungen führte nach Angaben der Verfasserin Wilhelm Schnebeli, Ober-Olm, aus. In den Zeichnungen wurden die Ergänzungen der Gestühle durch Schraffur kenntlich gemacht.

Die Kirchengrundrisse wurden entnommen:

- (Bechtolsheim) C. Wimmer, Das Kirchengestühl in Bechtolsheim, Mainz 1873
(Kiedrich) F. W. Fischer, Spätgotische Kirchenbaukunst, Heidelberg 1962
(Manubach) Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege 18, 1925.

Die ...
...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Alle ...
...

Die ...
...

KAPITEL 1

Einleitung

Über das Werk des Meisters Erhart Falckener, der um 1500 am Mittelrhein arbeitete, liegt eine geschlossene Bearbeitung bisher nicht vor, wie überhaupt die Flachschnittechnik an Kirchen- und Profanmöbeln wenig Beachtung fand. Zwar wurden die signierten Hauptwerke des Meisters — 1496 in Bechtolsheim und 1510 in Kiedrich — wiederholt in der Literatur erwähnt, jedoch nicht eingehender untersucht.

Der vorliegenden Arbeit kam als glücklicher Umstand die Restaurierung der Bechtolsheimer Kirche zugute. Durch den hierfür erforderlichen Abbau des Gestühls konnte der Unterbau untersucht und daraus Rückschlüsse auf die ursprüngliche Aufstellung gezogen werden. Farbfreilegungsversuche der Firma Rudolf P r a c h e r, Würzburg, ergaben als Resultat, daß unter mehreren Farbschichten die ursprüngliche Farbfassung vorhanden war, die im Laufe der Restaurierung wieder sichtbar gemacht wurde. Da die gotischen Holzarbeiten im allgemeinen höchstens Spuren alter Bemalung aufweisen, muß eine vollständig erhaltene erste Fassung als Besonderheit gewertet werden. Vermutlich ist eine solche auch unter der neugotischen Fassung des Kiedricher Gestühls vorhanden, das bei der letzten Wiederherstellung leider nicht daraufhin untersucht wurde.

Parallel zu den Untersuchungen während der Restaurierungsarbeiten in der Bechtolsheimer Kirche wurden zu Vergleichszwecken auch Flachschnitarbeiten in Süddeutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz sowie in manchen Museen aufgesucht und photographisch festgehalten.

Am Mittelrhein sind weitere kirchliche Flachschnittmöbel erhalten, bei denen bisher jedoch unklar war, ob und welche von ihnen Falckener zugeschrieben werden können oder von seinen Werkstattnachfolgern stammen. In der vorliegenden Untersuchung sollen die Zusammenhänge geklärt werden. Es soll auch die Frage beantwortet werden, wie die Beziehungen zu anderen spätgotischen Flachschnitzereien und Kirchenmöbel sind, wobei die Schrift, das Maßwerk und die Ornamente als Vergleichskriterien zu dienen haben.

Vorwegnehmend kann gesagt werden, daß sich Erhart Falckener in dem Formenkanon seiner Zeit bewegt hat, der bunter, vielfältiger und reichhaltiger ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Falckener handhabt diesen Formenreichtum virtuos mit überquellender Phantasie.

Der Ursprung der Flachschnittechnik liegt analog zum Aufkommen des Holzschnittes in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Flachschnittechnik verliert an Bedeutung, je stärker sich die Renaissanceformen durchsetzen. Anfangs sind dabei die Übergänge fließend, bis sich später die gotischen Ornamente ganz verlieren. Die Zeit des Flachschnittes stimmt etwa mit dem Zeitabschnitt der deutschen Spätgotik überein.

Anmerkungen*

* In den Anmerkungen werden teils abgekürzte Literaturtitel angegeben, vor allem bei denen, die häufig vorkommen.

Eine kurze Nachblüte erfahren Flachschnittechnik und gotische Ornamente im Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts¹. Aber wie jede künstliche Wiederbelebung eines Stiles atmen diese handwerklich vorzüglich gearbeiteten Stücke nicht den Geist einer Zeit, in der sie ursprünglich entstanden waren.

Stand der Forschung

Über Flachschnitzerei gibt es keine spezielle Literatur. Hinweise darauf findet man sehr zerstreut in Zeitschriften und Kunstdenkmälerinventaren. Die Objekte, die in Gegenden, in denen Nadelholz verarbeitet wird, relativ zahlreich zu finden sind, mußten aufgesucht und photographisch aufgenommen werden, z. B. solche in Baden-Württemberg, Bayern, Österreich, Südtirol und in der Schweiz. Die in Thüringen und Ostdeutschland vereinzelt vorhandenen Stücke konnten der politischen Verhältnisse wegen nur aus älteren Büchern beurteilt werden. In Norddeutschland sind Flachschnitzereien kaum anzutreffen, da dort plastische Schnitzerei in Eichenholz bevorzugt wurde. Am Mittelrhein ist die Flachschnittechnik etwas zahlreicher vertreten. Die Main-Linie stellt so etwas wie eine Grenze dar.

Beispiele dieser Technik sind an Orten zu finden, deren Glanzzeit bereits längere Zeit zurückliegt (z. B. die Deutschordensburg Reifenstein bei Sterzing, Südtirol) oder die sehr entlegen sind, so daß Neuerungen ausblieben, ferner dort, wo die Traditionspflege ein Anliegen des ortsansässigen Adels war (z. B. auf Schloß Tratzberg bei Jenbach, Tirol). In evangelischen Kirchen, die die Gegenreformation nicht erreichte (z. B. die Herrgottskirche in Creglingen, Nord-Württemberg), wurden gewöhnlich die alten Einrichtungsgegenstände, die sich für den Predigtgottesdienst eigneten, weiter benutzt. In Kiedrich im Rheingau blieb das Laiengestühl bei der neugotischen Restauration, die Baronet John Sutton anregte, erhalten². Auch das Simultaneum in Bechtolsheim (Rheinhausen) trug zur Erhaltung des Gestühls bei, da weder die katholische noch die evangelische Kirchengemeinde Veränderungen vornehmen wollten. Nicht zuletzt ist es sorgfältig zusammengetragenen Sammlungen (z. B. auf der Burg Kreuzenstein bei Wien, im Nürnberger Germanischen National-Museum, im Bayerischen National-Museum in München, im Schweizer Landesmuseum in Zürich) zu verdanken, daß gotische Holzarbeiten die Wirren der Geschichte überstanden.

Den Besitzern und Benutzern der spätgotischen Einrichtungsgegenstände werden wegen des vielfach schlechten Erhaltungszustandes und der nicht mehr zeitgemäßen Bauweise häufig beträchtliche Opfer an Geld und Bequemlichkeit abverlangt, wie im Beispiel des Laiengestühls von Bechtolsheim. Ist jedoch ein Stück gut erhalten

1 H. Kreisel, Möbel, III, Abb. 914—916.

2 Durch das Studium des Briefwechsels zwischen Prälat Friedrich Schneider, Mainz, Lord John Sutton, Kiedrich, Maler August Martin, Kiedrich, und Monsignore Boone, Brügge, wurden interessante Einblicke in diesen Romantikerkreis gewonnen. Doch werden in den Briefen nicht, wie erhofft, Einzelheiten der Restaurierung der Kiedricher Kirche erwähnt. Erkenntnisse über das gotische Gestühl konnten daher leider nicht daraus gewonnen werden. Die in der Bibliothek des Priesterseminars Mainz aufbewahrte Korrespondenz umfaßt die Jahre 1869 bis kurz nach Lord J. Suttons Tod im Frühjahr 1873.

und restauriert, zeigt es den überraschenden Reichtum einer verfeinerten, eleganten Kunst des schmuckfreudigen ausgehenden 15. Jahrhunderts.

Nach langem Vorherrschen antikisierender Formen entdeckte man im 19. Jahrhundert wieder den Wert der gotischen Ornamente. Es gibt aus dieser Zeit Stichwerke, in denen u. a. Teile des Bechtolsheimer und Kiedricher Laiengestühls abgebildet wurden³. In der Möbel-Literatur wird mehr die architektonische Form einzelner Stücke beschrieben und weniger die Herkunft und Form der Ornamente untersucht⁴.

Das Laiengestühl einer Kirche tritt in der Bedeutung gegenüber dem prächtigeren Chorgestühl, das zudem an bedeutender Stelle im Chor für den Klerus einer Kirche aufgestellt ist, zurück. Man findet deshalb von Chorgestühlen⁵ einige gute Bücher mit Abbildungen und Beschreibungen. Zum Vergleich muß diese Literatur herangezogen werden, da sie von Laiengestühlen fehlt. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei gotischen Sakristeischränken. Es gibt schöne Stücke, die heute restauriert in Museen stehen und gut beschrieben sind⁶. An ihrem ursprünglichen Platz werden sie wegen ihres geringen Komforts selten geschätzt und sind ziemlich unzugänglich.

Zur Würdigung der spätmittelalterlichen Schreinerkunst⁷ gibt es vereinzelt Aufsätze und Bücher. Einzelne Objekte werden in Kunstdenkmälerinventaren und Museumskatalogen behandelt, jedoch meist sehr summarisch. Diese Bücher ergeben häufig die einzigen Orientierungshilfen zur Entdeckung nur örtlich bekannter Objekte.

Über Erhart Falckener speziell liegt eine Staatsexamensarbeit von Alban Grimm, Mainz 1965, vor, der sich neben der photographischen Inventarisierung den Inschriften und dem Schriftbild Erhart Falckeners gewidmet hat, soweit es die Aufgabenteilung einer Staatsexamensarbeit erforderte⁸.

Als wichtige Quellen über das Kiedricher und Bechtolsheimer Gestühl erwiesen sich die Bücher der Pfarrer Johannes Zaun, Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich, Wiesbaden 1879, und Karl Oberle, Geschichte von Bechtolsheim, Alzey 1951. Aufsätze in Heimatzeitschriften zeigen zum Teil wörtliche Übereinstimmung mit J. Zaun und K. Oberle, so daß keine weiteren Ergebnisse daraus zu entnehmen sind⁹.

3 K. Heideloff, Ornamente, Heft 22. — C. Wimmer, Bechtolsheim, Tafelwerk. — J. H. Hefner von Alteneck, Trachten, Kunstwerke, IV, VI.

4 O. von Falcke, Deutsche Möbel des Mittelalters. — A. Feulner, Kunstgeschichte des Möbels. — S. Müller-Christensen, Alte Möbel. — E. Klatt — G. Himmelheber, Konstruktion alter Möbel. — H. Kreisel, Möbel, I.

5 R. Busch, Deutsches Chorgestühl. — W. Loose, Chorgestühle des Mittelalters. — P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl Schweiz.

6 G. Himmelheber, Zweigeschossige Schränke der Spätgotik in Oberdeutschland, S. 97—115.

7 J. Ringler, Von spätmittelalterlicher Schreinerkunst in Tirol, S. 266—272. — Kat. Zürich, Zürich 1948. — N. Rasmø, Mobili gotici Alto-Atesini, S. 150—151. — O. Lenz, Kunst und Kunsthandwerk im Bayerischen National-Museum München.

8 Die Staatsexamensarbeit von Alban Grimm war trotz Nachforschungen nicht auffindbar, als ich mit meiner Arbeit begann. Sie wurde etwa 1½ Jahre später anonym abgegeben. Zu dieser Zeit waren die Inschriften Falckeners, die ich zu bearbeiten hatte, bereits von mir entziffert, welches das Hauptverdienst der Grimmschen Arbeit darstellt.

9 Z. B. H. Schwarz, Abensberg, Meine Heimat. — F. J. Spang, Ein großer Bildschnitzer im Mainzer Land.

Archivalische Forschungen blieben bis auf Funde gelegentlicher Reparaturmeldungen ergebnislos. Die Archivalien der Bechtolsheimer Kirche, die sich teils im katholischen Pfarrarchiv Gau-Odernheim teils im Mainzer Dom- und Diözesanarchiv befinden, datieren von etwa 1570 bis etwa 1835¹⁰. Die Rechnungen und Urkunden der Kiedricher Kirche, die sich im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden befinden, wurden ebenfalls eingesehen, ferner Archivalien, die sich im Kiedricher Pfarrhaus befinden. Im Katalogteil dieser Arbeit werden sie einzeln aufgeführt.

10 Das Bechtolsheimer Pfarrarchiv wird jetzt im Pfarrhaus von Gau-Odernheim aufbewahrt. Es wurde unter freundlicher Mithilfe von Herrn Hauptlehrer Josef Rick, Bechtolsheim, benutzt.

KAPITEL 2

Erörterungen über die Herkunft und die Person Erhart Falckeners

Über seine Heimat hat Erhart Falckener persönlich Angaben gemacht. Die in Weinheim und Bechtolsheim von 1496 und in Kiedrich von 1510 erhaltenen Signaturen geben seine Herkunft aus Abensberg in Bayern an:

- I. Signatur in Weinheim, Krs. Alzey-Worms (Abb. 94)
.verck. hat. gemacht. erhart. val...er. vsz. bairn. anno. domini .cccc. lxxxvii
- II. Signatur in Bechtolsheim, Krs. Alzey-Worms (Abb. 3)
Disz. werck. hait. gemacht. Erhart. valckener. von. Abensperg. vsz. baern. In. dem. Jar .da. man. zalt. nach. christi. vnsersz. lieben. hern. geburt. m.cccc. lxxxx vi. Jar. b g v m
- III. Signatur in Kiedrich, Hessen, Rheingaukreis (Abb. 52)
Disz. werck. hat. gemacht. Erhart. falck: ener. von. Abensperck. vsz. beirn. wâhaft. zu. gaw. Odernheim. daman. zalt. nach. der. geburt. cristi. vnsers. liebenhern. dusēt. funfhundert. vnd. zehen. Jar. got. wil. sein. gnade. An. vnsz. nit. sparn. wan. mir. vnsz. selen. Recht. bewaren. vnd. haltē. die. zehen. gebot. so. schlecht. vnsz. nit. der. Ewigdot. das. ist. Allen. crist. glaubigen. menschē. not

Die Gegenüberstellung zeigt geringe Abweichungen in der Schreibweise, die aber bei dem Fehlen fester Rechtschreiberegeln in dieser Zeit üblich waren:

- I. *erhart. val. ... er vsz. bairn*
- II. *Erhart. valckener von. Abensperg. vsz. baern*
- III. *Erhart. Falckener von Abensperck. vsz. beirn wâhaft. zu. gaw. Odernheim*

Die Herkunftsangabe bezieht sich auf die Stadt Abensberg bei Kelheim in der Nähe von Regensburg. Anfragen bei dem dortigen Pfarramt, dem Stadtarchiv und dem Heimatpfleger ergaben, daß Erhart Falckener in seiner Heimat lediglich soweit bekannt ist, wie aus den Schriften Heideloffs, Zauns und Oberles hervorgeht¹¹. Die Kirchenbücher Abensbergs beginnen erst nach dem 30jährigen Krieg, der Name Falckener taucht bis 1750 nicht auf¹².

11 Außerdem freundliche Angaben von Herrn Franz Renkl (†) aus Abensberg, zuletzt in Meschede. Die Meinung von Regine Dölling, Die Restaurierung der Simultanpfarrkirche St. Maria und St. Christophorus in Bechtolsheim: Jahresberichte der Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 29/30, 1974/75, S. 73—89, über Herkunft, Verwandtschaft und Schülerverhältnis von Falckener ist nicht einleuchtend.

12 Bei K. Heideloff, Ornamente, Heft 22, S. 4, ist zu finden: *Unter den Mitgliedern der alten Bauhütte zu Regensburg kommt der Name Erhart Falk auch vor.* Auf eine Anfrage an das Stadtarchiv in Regensburg teilte Oberarchivar Guido Hable in einem Schreiben vom 19. 3. 74 mit, daß sich die Namen Valckener (im 15./16. Jahrhundert) oder Falk im 16. Jahrhundert in Regensburg finden. 1517 wurde ein Heinrich Valckner als Regensburger Bürger aufgenommen. 1460 wird ein Hans Valckener in einer Urkunde erwähnt. Das Jahrgedächtnis einer Anne Falknerin wird im Totenbuch des Regensburger Minoritenklosters erwähnt. Siehe K. Primbs, Das Jahr- und Totenbuch des Minoritenklosters in Regensburg: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg N. F., 17, 1868, S. 220. Origi-

Der im Abensberger Heimatmuseum (Kreuzgangflügel des Karmeliterklosters) aufbewahrte Rest eines Sakristeischrankes (Abb. 128) mit der Beischrift *wohl von Falckener* stellt ein aus mehreren Fragmenten zusammengesetztes etwa 1,00 m : 0,75 m großes Stück dar. Das größte Teilstück besteht aus zwei flachgeschnitzten Brettern. Eines ist mit elegant geschwungenem und sich gegenseitig untergreifenden Blattwerk versehen, das andere mit Blättern und Eicheln. Beide Motive kommen bei Falckener in dieser Art nicht vor. Zu beiden Seiten befinden sich durchbrochene Leisten mit plastischen Ranken, die farblich unterlegt zu denken sind, ähnlich dem Sakristeischrank im Nürnberger Germanischen National-Museum¹³. Zwischen Resten von Beschlägen befindet sich ein querrrechteckiges Stück, dessen Fläche mit plastischen naturalistischen Rosenranken gefüllt ist.

Diese erhaltenen Teile müssen zu einem Stück von hoher Qualität gehört haben. Die sorgfältige naturgetreue Wiedergabe, z. B. des Deckblattes an der Verzweigungsstelle der Ranken und die botanisch genaue Wiedergabe der Rosenranke kommen bei Falckener in dieser Feinheit nicht vor, auch fehlt das von Falckener so virtuos beherrschte Maßwerk. Aus den dargelegten Gründen bin ich der Meinung, daß das Objekt nicht den Arbeiten Falckeners zuzurechnen ist.

Oberle behauptet, daß die Mutter von Falckener eine geborene Frundsberg¹⁴ aus Mindelheim war, möglicherweise verwandt mit dem Söldnerführer Karls V. (1519—1559)¹⁵. Bei der Ortsangabe könnte es sich um eine Verwechslung zwischen Mindelheim und Mittelheim im Rheingau handeln. Da keine Quellen angegeben sind, ist nicht festzustellen, woher Oberle seine Angaben genommen hat.

Ebenso unverständlich ist die Angabe Oberles, daß Falckener *von dem damaligen Papst nach Rom gerufen und von dort wegen Streitigkeiten zurückgekehrt sei*. Quellen sind bei Oberle über den angeblichen Romaufenthalt nicht angegeben.

Das Auftauchen Erhart Falckeners am Mittelrhein läßt sich wahrscheinlich durch die Tätigkeit einer bayerischen Bauschule in diesem Raum erklären¹⁶. F. W. Fischer weist in seinem Buch, *Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein*, eine bayerische Bauschule am Mittelrhein nach, deren Meister Jakob von Landshut war, der an die Herrnsheimer Dalberg, vermutlich durch Vermittlung des Straßburger Münsterwerkmeisters Jodok Dotzingers von Worms, empfohlen worden sein könnte. Es ist denkbar, daß mit Jakob von Landshut ein ganzer Trupp bayerischer Werkleute an den Mittelrhein kam, unter denen auch Zimmerer und Schreiner wa-

nal des Anniversariums Cod. latin. 13030, Cod. bavar. 4, Bayerische Staatsbibliothek. Ferner bemerkt K. Heideloff, *Ornamente*, Heft 4, daß im Abensberger Karmelitenkloster ehemals Arbeiten Falckeners gewesen seien. Wegen der etwas anders ausgeführten Ornamentik halte ich den heute dort aufgehobenen Rest nicht von Falckener.

13 Kat. Nürnberg, S. 52.

14 K. Oberle, *Bechtolsheim*, S. 75 und 76. Ein Besuch auf Schloß Frundsberg, der ehemaligen Stammburg der Frundsberger, im Mai 1976 ergab, daß Falckener dort nicht gearbeitet haben kann. Die profanen Fresken sind früher zu datieren, flachgeschnitzte Holzarbeiten sind nicht vorhanden.

15 Dazu eine Stellungnahme von Dr. Helmut Hartmann, dem bekannten Erforscher des mittelrheinischen Stiftsadels, Bechtheim: *Zu der Zeit, als die Eltern Falckener geheiratet haben könnten (Mitte 15. Jahrhundert)*, waren die Frundsberger noch auf ihrer Stammburg, Schloß Frundsberg in Nordtirol (1467 an Erzherzog Sigismund von Habsburg verkauft) und noch nicht in Mindelheim (bayer. Schwaben). *Von Tirol aus ist eine eheliche Verbindung nach Niederbayern (Abensberg) nicht sehr wahrscheinlich.*

16 F. W. Fischer, *Spätgotische Kirchenbaukunst*, S. 150.

ren, zumal zu Ende des 15. Jahrhunderts ein wirtschaftlicher Niedergang der Stadt Regensburg zu beobachten sei und Mitglieder der Dombauhütte häufig auswärtige Aufträge annahmen¹⁷. Die große Bautätigkeit Niederbayerns ist durchweg in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vorüber. Die Bauten der bayerischen Bauschule am Mittelrhein beginnen 1470 mit dem Umbau der Herrnsheimer Kirche.

Erhart Falckener schreibt in der Kiedricher Signatur ausdrücklich *wohnhaft zu Gau-Odernheim*. Dieser Ort liegt nahe bei Bechtolsheim, der Stätte des ersten signierten Gestühls Falckeners. Was mag Erhart Falckener außer vielleicht persönlichen Bindungen bewogen haben, sich in Gau-Odernheim niederzulassen? 1479 am 1. August brannte Gau-Odernheim bis auf 6 Häuser nieder¹⁸. Dies war ein gegebener Anlaß für einen Zimmermann und Schreiner, sich dort niederzulassen, bot doch die übliche Fachwerkbauweise für einen Holzfachmann gute Verdienstmöglichkeiten beim Wiederaufbau des Ortes.

Über etwaige Zunftzugehörigkeit Falckeners ist nichts bekannt. Das ausgeprägte Zunftwesen war allerdings nur für Städte mit größerer Konkurrenz wichtig. Außerhalb der Städte konnten sich die Handwerker frei entfalten¹⁹. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts signierten die Meister in zunehmendem Maße. Das Werk war aber das Werk der Werkstatt, nicht das eigenhändige Werk eines Künstlers.

Falckener hat in der religiösen Haltung seiner Zeitgenossen signiert: In Bechtolsheim: *disz werck . b g v m* (bit got vor mich).

Die ausführliche Signierung in Kiedrich zieht das Fazit eines rechtschaffenen Lebens: *got . wil . sein . gnade . an vnsz . nit . sparn . wan . mir . vnser . selen . recht . bewaren . und . haltē . die zehen . gebot . so . schlecht . vnsz . nit . der . Ewig dot . das . ist . Allen . crist . glaubigen . menschē . not*.

Auch der Spruch auf der Mittelheimer Kanzel *bedenck das ent* ist diesem religiösen Zusammenhang einzufügen²⁰.

17 Wörtlich aus Schreiben vom 19. 3. 74 des Oberarchivrats Guido Hable, Regensburg.

18 H. Gredy, Gau-Odernheim II, S. 34.

19 H. Huth, Künstler und Werkstatt der Spätgotik, S. 40. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts sei die Blüte der Bauhütten vorüber gewesen. An deren Stelle trat die Zunft mit gleichen handwerklichen Gewohnheiten. Quellen Huths sind Meisterverträge. Auch H. Klaiber, Über die zünftige Arbeitsteilung in der spätgotischen Plastik, S. 91—96. Große Künstler und Handwerker seien in derselben Organisation zusammengefaßt gewesen. Die Lehrzeit betrug normal fünf Jahre, teilweise länger. Figürliches und ornamentales Zeichnen und das Entwerfen der geometrischen Dekoration sei für Glaser, Maler und Bildhauer dasselbe gewesen. Quellen Klaibers sind Akten über Zunftstreitigkeiten.

20 Der Ausdruck war um 1500 allgemein gebräuchlich, z. B. steht er auch am Mainzer Marktbrunnen: *Bedenck das ent* (= respice finem).

KAPITEL 3

Material und Technik des Flachschnittes

Erhart Falckener verwandte zu seinen Kirchenmöbeln zum größten Teil Nadelholz. Zu Eckpfosten und anderen stark beanspruchten Stücken nahm er Eichenholz. Eine Kombination von Fichte und Eiche war am Mittelrhein üblich²¹. Falckener konnte wahrscheinlich das für seine Arbeiten benötigte Material in ausreichenden Mengen erhalten, da nach urkundlichen Nachrichten damals sowohl Eichen- wie Fichtenwälder im Mittelrheingebiet vorhanden waren²².

Der von Falckener vorzugsweise angewandte Flachschnitt, verbunden mit aufgelegtem Blendmaßwerk, ist eine im 15. Jahrhundert in Süddeutschland, vor allem in den Alpenländern weit verbreitete Technik. Sie läßt sich in Nadelholz, das lange Fasern besitzt, gut ausführen und bringt bei geeigneter Anwendung der Schmuckformen und gegebenenfalls entsprechender Kolorierung *unter geringen Materialkosten gute Wirkung* hervor²³. Wird diese Technik in Eiche ausgeführt, wirken die herausgestochenen Blattranken nicht sehr lebendig, da sie in dem harten und kurzfasrigen Eichenholz nicht mit der nötigen Schärfe und Feinheit herausgearbeitet werden können²⁴.

An einer Truhe im Germanischen Museum Nürnberg (Abb. 165), die nicht fertig gearbeitet wurde, kann man die Herstellungsweise gut verfolgen. Nach Aufzeichnen auf die auszufüllende Fläche werden die Konturen mit dem Geißfuß angerissen oder in Ritztechnik punktiert, die dazwischenliegenden Flächen mit dem Stemmeisen (auch Stechbeitel) weggesprengt. Gegebenenfalls werden Binnenzeichnungen herausgearbeitet²⁵.

Blendmaßwerkfelder werden in eichenen Chorgestühlen aus dem vollen Holz herausgearbeitet. In kleineren dekorativen Füllungen wird das Maßwerk ausgestochen und aufgelegt. Zur Erhöhung der plastischen Wirkung wird der Grund bei ausgestochenem Blendmaßwerk rot, blau oder grün gefärbt, gegebenenfalls mit farbigem Pergament oder Stoff unterlegt²³. Auch Beschläge wurden unterlegt, um Verfärbungen durch die Gerbsäure der Eiche mit dem Eisen der Beschläge zu vermeiden. Die Kolorierung geschieht durch Schwarzfärben des Grundes bei naturbelassenem Holz oder durch farbige Fassung mit Leimfarben. Das im Laufe der Jahrhunderte ausge-

21 F. Back, *Mittelrheinische Kunst im 14. und 15. Jahrhundert*, S. 38: *Altar ... Mittelstück aus Eiche und die Flügel aus Nadelholz, das am Mittelrhein die Regel ist.*

22 H. Fischer, *Mittelalterliche Pflanzenkunde*, S. 243: ... *Schutz der Eiche als Fruchtbäum. Die Eicheln wurden zur Schweinemast verwandt. 1491 datiert eine Urkunde zwischen Stadt und Kloster Seligenstadt, daß jährlich zwanzig Morgen mit Eicheln besät werden mußten. In geeigneten Forstkulturen wurden Fichten angebaut. Tannen waren stärker als Fichten klimatisch auf Bergwälder beschränkt. Im Odenwald war im Mittelalter ausschließlich Laubwald. Vom 15. Jahrhundert an wurden in der Rheinebene systematisch Kiefern angebaut, um den Sandboden nutzbar zu machen.* Hieraus kann man entnehmen, daß im Mittelrheingebiet Laub- und Nadelholz angebaut wurde und verfügbar war.

23 E. Klatt — G. Himmelheber, *Konstruktion alter Möbel*, Einleitung.

24 Spieltisch in Münster (Westf.), Kapitelsaal des Domes, abgebildet im Kat. Münster, S. 194.

25 E. Klatt — G. Himmelheber, *Konstruktion alter Möbel*, Einleitung. Ferner erklärte mir Herr Schreinermeister Emil Seibel, Undenheim, in Bechtolsheim und Kiedrich in der Kirche technische Einzelheiten des Gestühls.

übte Nachstreichen mit Ölfarbe verwischt die feinen Nuancen der Flachschnittechnik, z. B. Kanzel in Kager (Abb. 126) bei Regensburg und Chorbank in Biebelsheim (Rheinhausen) (Abb. 38, 39).

Der Flachschnitt ähnelt dem Holzschnitt. Der leicht unregelmäßige Grund der herausgestemten Flächen läßt die handwerkliche Arbeit erkennen im Gegensatz zu maschinell geglätteten Flächen der Neuzeit. Die Ergänzungen des 19. Jahrhunderts am Kiedricher Laiengestühl konnten teilweise nur durch Abtasten mit den Fingern festgestellt werden.

Die Schrift kann erhaben oder vertieft ausgeführt sein. Die vertiefte Schrift ist einfacher auszuführen, aber schwerer lesbar, Beispiele am Chorgestühlsrest in Lorch am Rhein und Laiengestühl in Manubach (Abb. 77). Falckener führt erhabene Buchstaben in kalligraphischer Ausführung aus, die seine nahe Stellung zu Holzschnitt und Buchdruck andeuten (Abb. 1, 2).

Die von Falckener angewandte Konstruktion ist die allgemein in der Gotik gebräuchliche durchsteckte Arbeit²⁶, die aus Rahmen und Füllung besteht. Dieses System bewirkt, daß die Füllbretter leicht gehalten werden können und sich in einem Falz dehnen oder zusammenziehen können, ohne sich zu verwerfen. Diese Technik war erst nach Erfindung der Sägemühlen im 14. Jahrhundert gebräuchlich, die das Schneiden dünner Bretter ermöglichten.

Wie in den Bauformen der Gotik das konstruktive Gerüst betont wird, geschieht es auch bei den Holzarbeiten. In ihrem Formenschatz richten sich die Schreiner nach der steinernen Architektur. So findet man Fialen und Pfeiler und Basen und vieles andere an kirchlichen und profanen Möbeln der Gotik.

Die Falckener-Werkstatt war mit allen Arten der Holzverarbeitung vertraut, vom grob behauenen Balken in Zimmermannstechnik bis zum feinsten filigranartigen Maßwerk des Bechtolsheimer und Kiedricher Laiengestühls. Lediglich Intarsien und Furnier wurden nicht verwandt.

Die handwerksmäßige Qualität zeigte sich 1975 anlässlich der Restaurierung der Bechtolsheimer Kirche, als Chor- und Laiengestühl auseinandergenommen wurden²⁷.

26 F. Spannagel, Holzarbeiten, S. 51: *In einem Falz oder Nut wird ein dünnes Brett eingelassen. Die Rahmen werden durch Schlitz und Zapfen oder Feder miteinander verbunden. Der besseren Haltbarkeit wegen werden sie mit Holznägeln genagelt. An Querhölzer werden Zapfen angearbeitet, an aufrechte Hölzer Schlitz. Die Stärke des Zapfens beträgt $\frac{1}{3}$ des Rahmenholzes.*

27 Freundliche Mitteilung des Architekten Professor Otto Spengler, Mainz: *Das Chorgestühl in Bechtolsheim war ohne Nägel in entsprechenden Verbindungen ineinandergesetzt. Es fanden sich auf dem Holz Markierungen und Flößerzeichen. Das Laiengestühl zeigte größere Spuren von Reparaturen, die im Laufe der Zeit, durch Bodenfeuchtigkeit bedingt, notwendig geworden waren.*

KAPITEL 4

Arbeiten Falckeners und seiner Werkstatt

Die drei namentlich signierten Werke von Falckener, die Laiengestühle in Bechtolsheim und Kiedrich und der Laiengestülsrest in Weinheim, wurden untersucht und bildeten den Ausgangspunkt dieser Abhandlung.

Eine andere Gruppe, die in der Literatur als *wohl von Falckener* bezeichnet wird, wurde auf ihre Zusammenhänge mit ihm geprüft und ihm teils zugeschrieben, teils aus seinem Werk ausgeschieden. Aus zeitlichen und stilistischen Gründen mußten einige Arbeiten der Falckener-Nachfolge zugeschrieben werden. Ferner wurden in mittelhessischen Kirchen der Chorgestülsrest in Oberdiebach, die Kanzeln von Partenheim und Oberheimbach und der Sakristeischrank von Niederheimbach hinzugefunden. Spätere Arbeiten als das Laiengestühl der Falckener-Nachfolge von 1524 in Manubach sind am Mittelrhein nicht nachweisbar. Die Technik des Flachschnitts erlosch hier mit dem allgemeinen Wandel der Stilformen.

Im folgenden werden die Falckener-Werke chronologisch abgehandelt. Die zeitliche Abfolge ergab sich teils aus Signierungen, teils aus stilistischem Zusammenhang. Der besseren Übersicht wegen wurden folgende Angaben in den Katalogteil verwiesen: Ergänzungen, Maße, archivalische Nachrichten, Bechtolsheimer Kirchenrestaurationskorrespondenz Sutton-Schneider.

Chronologische Ordnung der Falckener-Werke

a) Signierte Werke

Bechtolsheim, Laiengestühl	1496
Weinheim, Laiengestülsrest	1496
Kiedrich, Laiengestühl	1510

b) Werke, die Falckener zugeschrieben werden können

Herrnsheim, Chorgestühl und Herrschaftssitz	1486
Manubach, Chorstuhl oder Herrschaftssitz	1493
Bechtolsheim, Chorgestühl	um 1495
Partenheim, Kanzel	um 1500—1505
Biebelsheim, Chor- oder Herrschaftssitz	1506
Mauchenheim, Unterzugbalken, Gestülsfragmente	um 1506
Oberdiebach, Chorgestülsrest, Balkenverkleidung	1508
Mittelheim, Kanzel	1511

c) Werke der Falckener-Nachfolge

Oberheimbach, Kanzel	1517
Niederheimbach, Sakristeischrank	1518
Udenheim, Herrschaftsgestühl, Laiengestülsrest	um 1518
Manubach, Laiengestühl, verlorene Emporenbrüstung	1524

d) Werke, die Falckener nicht zugeschrieben werden können

Lorch, Chorgestühlsrest
Bechtolsheim, Sakristeischrank

1507
Ende 15. Jh.

a) Signierte Werke

Bechtolsheim

Die Pfarrkirche in Bechtolsheim wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts neu errichtet. Die Kämmerer von Worms, gen. von Dalberg, besaßen zu dieser Zeit großen Einfluß in der Bechtolsheimer Ganerbschaft und förderten den Bau, zu dem sie die Zustimmung Philipps von Hohenfels, des Lehnsherrn der Kirche, erlangt hatten. Nach Beendigung des Umbaus der Herrnsheimer Kirche, der Grablege der Dalberg, wurden die dort tätigen bayerischen Werkleute vermutlich nach Bechtolsheim vermittelt. Dort wurde ein großzügiger Neubau der Stethaimerschule errichtet, am Gewölbe 1494 datiert, der ziemlich unverändert erhalten ist²⁸. Restaurationen, die die Bausubstanz nicht veränderten, fanden 1724, 1887 und 1974—77 statt²⁹. Aus der Erbauungszeit blieb ein vollständiges Laiengestühl erhalten, 1496 von Erhart Falckener signiert.

Das Laiengestühl der Pfarrkirche in Bechtolsheim

besteht aus mehreren Bankgruppen, die im Langhaus beiderseits des Mittelganges an und um die Pfeiler der Kirche fest verankert sind. Die nördliche Bankgruppe besteht aus 9 + 3 + 3 Sitzreihen, beidseitig mit Wangen, die südliche aus 14 + 3 Sitzreihen, beidseitig mit Wangen. In Fluchtlinie der Eingänge sind breite Durchgänge, schmale unter der Empore.

Die Bankwangen und Füllbretter an den östlichen Vorderseiten und an den Durchgängen sind reich in Flachschnittechnik geschmückt und farbig gefaßt. Besonders ausgezeichnet durch Schmuck sind die beiden vorderen Bankreihen. Die Bankwangen an den Blockecken sind jeweils höher gezogen und mit Knäufen und Profil betont. Von Profil-Hohlkehle und Schräge sind auch die Schmuckfelder umzogen (Abb. 1, 2).

Die Bankrückwände besitzen zwischen zwei großen Schriftfeldern ein Ornamentfeld in der Achse der Pfeiler. An der vorderen südlichen Bank befindet sich das plastische Wappen der Freiherrn von Ingelheim³⁰ (Abb. 1), im Mittelfeld an der nördlichen Bank ein größeres Blendmaßwerkfeld.

28 F. W. Fischer, Spätgotische Kirchenbaukunst, S. 150.

29 R. Dölling, Die Restaurierung der Simultanpfarrkirche St. Maria und St. Christophorus in Bechtolsheim: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 29/30, 1974/75.

30 Zu dem Wappen teilte Dr. Helmut Hartmann, Bechtheim, am 15. 1. 78 folgendes mit: *Stifterwappen „Ingelheim“ (geschachtes Kreuz) kann bei der ganzen Situation in Bechtolsheim, das unter der Ortshoheit einer Ganerbschaft stand, nur unter diesen Ganerben gesucht werden. Ganerb wurde man damals nur durch Einheirat. Die Liste der Ganerben von 1481 ist bei Oberle erhalten. Darunter ist kein von Ingelheim, Beuser von Ingelheim oder von Engelstadt (gleiches Wappen). Bei den zu dieser Zeit lebenden Ingelheimern (Karl † 1516, Hans † 1517, den Brüdern der Lisa Fetzler, Philipp Beuser † 1507) ließ sich von ihren Vorfahren und von ihren Frauen her keine Verbindung zu Bechtolsheim feststellen. Es bleibt nur*

Die Bankwangen sind jeweils 1 m hoch mit Sockel und ca. 40 cm breit, die Eckwangen mit Zwiebelknäufen etwas schmaler (28—30—33—31 cm). Die ganze Bankbreite beträgt 4,20 m.

Maß-Schema:	Rahmen	Feld	Zwischenst.	Feld	Rahmen
cm	10	175	50	175	10

Die Maße passen sich denen der Kirche an. Die Bankbreite ohne das Zwischenstück hat die halbe Mittelschiffbreite oder die doppelte Seitenschiffbreite. Das Material der Bänke besteht zum größten Teil aus Nadelholz, aus dem Rahmen und Füllungen gearbeitet sind. Die Eckpfosten bestehen aus Eiche, ebenso teilweise die oberen Querstücke der Wangenrahmen.

Die Bankwangen sind durch Rahmen und Füllbretter miteinander verbunden, die kastenartig bis auf den Boden reichen. Es sind keine Buchpulte vorhanden. Die einfachen Sitzbänke sind nicht mit den Rücklehnen verdübelt. Die Holzverbindungen der Rahmen und Füllbretter bestehen aus Nut und Feder, die mit Holznägeln vernagelt sind. Das Profil ist im Rahmen ausgestochen. Es läuft an drei Seiten um. Das untere im Auflagebalken ausgestochene Profil ist vermutlich eine falsche Restauration des 19. Jahrhunderts. Ursprünglich war dort eine einfache Schräge, wie bei dem Laiengestühl in Kiedrich und Manubach (Abb. 21).

Der Schmuck der Bänke besteht, vom Nordeingang aus gesehen, in südlicher Richtung in Blendmaßwerkfeldern (Abb. 25) der Wangen, in nördlicher Richtung in Flachschnittrankenfeldern (Abb. 20). Die großen Füllfelder zeigen in gotischen Minuskeln Heiligennamen (Abb. 7), die Zwischenfelder stilisierte Akanthusmotive (Abb. 16), die teils aus Gefäßen aufsteigen. Auf einigen Wangen sind plastische Verzierungen angebracht, ferner kleine Sprüche.

Das Gestühl ist farbig gefaßt³¹. Die alte Farbfassung ist fast vollständig erhalten. Weiß-Gelb mit rot und blau auf dunklem Grund herrschen vor.

Text-Schema:

<i>S. bāt̄lomē</i>	<i>s johānes</i>
<i>hab.got.lieb.vor.ale.dīg</i>	<i>S. cristhoffellus</i>
<i>Signatur</i>	<i>s thomas</i>
<i>s. katherina</i>	<i>S. anna</i>
<i>david</i>	<i>Salomon</i>
<i>s. andreas</i>	<i>s petrus</i>

die Lisa von Ingelheim, deren Mann Eberhard Fetzer von Geispitzheim von seiner Großmutter, einer aus dem Geschlecht der von Bechtolsheim, zu den Ganerben gehörte und 1481 an dritter Stelle von zwanzig Ganerben aufgeführt wird. Die vor ihm rangierenden Philipp Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (Nachkomme einer von Bechtolsheim) und Volpert Schenk von Schweinsberg (Ganerb durch seine Mutter Esther, Erbtöchter der Esel von Bissersheim — siehe die Grabsteine dieses Geschlechts in Bechtolsheim) sind 1492 bzw. 1494 gestorben, so daß Eberhard Fetzer 1496, als das Gestühl gestiftet wurde, der älteste Ganerb war. Entsprechend war die Stellung seiner Gattin Lisa von Ingelheim. Ganz abwegig ist es nicht, daß sie aus ihrem ihr verschriebenen Vermögensteil das Gestühl stiftete, während ihr Mann eine andere kirchliche Stiftung, die uns nicht mehr überliefert ist, gemacht haben könnte. Übrigens ging der Fetzer'sche Anteil an der Ganerbschaft durch die Erbtöchter des Ehepaars Eberhard-Lisa, das keine überlebenden Söhne hatte, an die Sturmfeder, die noch bei der französischen Revolution in seinem Besitz waren.

31 Es wurde von Fa. R. Pracher, Würzburg, 1976 restauriert und die ursprüngliche Farbfassung freigelegt.

maria

s. nazarius

S. philippus

S. JUDA

jesus

S. nicolaus

s. jacobus

S. simon

o.maria.hilf.vnsz.zu.dir

bit.got.vmb.sin.gnad

got.sy.mit.vnsz.alle.zeit

Die sehr sorgfältig ausgeführte Schrift bildet einen wichtigen Bestandteil der Bechtolsheimer Bänke. Die Buchstaben werden zum Ornament, das über die Fläche ausgebreitet ist.

Ikonographie der Bechtolsheimer Kirchenbänke

Auf der Suche nach einem einheitlichen Plan für die Nennung der verschiedenen Heiligen erwies sich die Angabe der Altäre aus der vorhergehenden Bechtolsheimer Kirche³² aufschlußreich.

- 1) Fron- und Marienaltar
 1. Bank rechts: Jesus, Maria
- 2) St. Nazarius- und Nikolausaltar
 2. Bank rechts: S. Nazarius S. Nikolaus
- 3) Johannes- und Margarethenaltar
 1. Bank links: S. Johannes
- 4) Christophorus = Nebenpatron der Kirche
 2. Bank links: S. Christophorus
- 5) Annen- und Katharinenaltar
 1. Bank neben Nordeingang: S. Anna S. Katherina

Zu den 12 Aposteln gehören die Namen: S. bartholomäus, S. Jacobus, S. philippus, S. Juda, S. andreas, S. petrus, s. thomas. Unter ihnen fehlen Matthias, Matthäus, Paulus, Jacobus d. Ä. S. Thomas steht linkerhand des Nordeingangs neben der Signatur. Dieser Ehrenplatz wurde wahrscheinlich wegen des Schultheißen Thomas K e m p e³³ gewählt, unter dessen Regierungszeit 1487—88 die neue Kirche errichtet wurde (Abb. 2).

Die fehlenden Apostel — nach mittelalterlicher Sitte wurden stets zwölf vermerkt — könnten an einem später beseitigten Durchgang gewesen sein, auch kämen Füllungen der Emporenbrüstung in Frage. Nachzuweisen sind sie nicht mehr. Den Aposteln wurde im Mittelalter jeweils ein Satz des Glaubensbekenntnisses zugeschrieben³⁴. S. Anna und S. Katharina an der Nordseite neben dem Eingang repräsentieren die Vertreter der Frauen und Jungfrauen. Die hl. Anna, als Mutter Marias, verkörpert die heilige Sippe schlechthin. Ihr Kult erfreute sich im ausgehenden 15. Jahrhundert großer Beliebtheit³⁵.

32 K. Oberle, Bechtolsheim, S. 81.

33 K. Oberle, Bechtolsheim, S. 60.

34 Vergleiche die Credo-Apostel des Chorgestühls in Herrenberg. Apostel mit Credo auf dem Einblattholzschnitt, Nr. 1759 c, 1470, W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, VII, S. 213. — Credo-Apostel in Wimpfen: F. Arens, Die Inschriften der Stadt Wimpfen am Neckar S. 34, Nr. 95, ferner in der Schedelschen Weltchronik von 1493, Blatt CI v. — Artikel von H. W. van Os, in: LChI, Sp. 461.

35 Legenda aurea, S. 677.

Die Hl. Katharina wird als Jungfrau, Märtyrerin und Gelehrte verehrt, da sie im Streitgespräch heidnische Philosophen überwandt³⁶. In Bechtolsheim wurde sie auch als Schulheilige angesehen³⁷. David und Salomon gehören als Vertreter des alten Bundes zu den Vorfahren Christi³⁸. Jesus und Maria als die Hauptpersonen sind in der schönsten und größten Schrift ausgeführt. Die Apostel als Ranghöchste in der himmlischen Hierarchie sind groß und sorgfältig geschrieben, die Ortsheiligen S. cristhoffellus, S. nazarius und S. nicolaus halb so groß. S. anna und S. katherina wurden als Vertreter der Frauen und Jungfrauen an dem gebührenden Platz an der Frauenseite, David und Salomon als Vertreter des Alten Bundes etwas mehr im Hintergrund und etwas schlichter gefaßt ausgeführt (Abb. 1—15).

In dieses religiöse Programm fügen sich auch die kleinen Sprüche ein:

- 1) *Hab got lieb vor allen Dingen*
entspricht dem höchsten christlichen Gebot der Gottesliebe.
- 2) *O maria, hilf uns zu dir*
ruft Maria als Mittlerin zur höchsten Vollkommenheit an.
- 3) *bit got umb sin gnad*
Ohne die Gnade Gottes ist das Himmelreich nicht zu erlangen.
- 4) *got sy mit vnsz alle zeit*
Der Spruch erfleht den Beistand Gottes.

Ursprüngliche Aufstellung des Bechtolsheimer Gestühls

Während der letzten Wiederherstellung (1974—1976) wurde das Gestühl ausgebaut, wobei ein spezieller Bankunterbau freigelegt wurde (s. Katalog). Daraus konnten Schlüsse auf die ursprüngliche Aufstellung gezogen werden. Danach kann man entnehmen, daß die vordere Adelligenbank bei der Ausführung des diagonalen Sandsteinplattenbelags 1724 im Langhaus verändert wurde. In ihrer Höhe wurde sie um eine Fußbreite (= 30 cm, wie im Katalog beschrieben wird) gekürzt. Auch wurde der Bankabstand, der im übrigen in der Kirche variiert (90, 80—75 cm), auf 70 cm reduziert und die Bank mit Eisenklammern am unteren Rahmen befestigt. Mit ihrer Rückwand stand sie auf alten Sandsteinplatten, mit ihrer Vorderwand auf lose unterfütterten Steinen. Diese Veränderung der Bank muß nach dem Ausbrechen der vorderen Sandsteinplatten geschehen sein. Man rückte sie so weit vor, daß ihre Rückwand noch auf den alten erhaltenen Steinen stand und unterlegte nach vorn mit Bruchstücken. Der gewonnene Platz wurde mit Bank 3 gefüllt, die von Platz 14/16 nach vorn genommen wurde. An Platz 14/16 trat eine neue Bank (anderes Rahmenprofil und schärfer ausgestochene Ranken). Bank 13/15 rückte eine Reihe vor, was an dem barocken Ziegelunterbau zu erkennen ist, der östlich vor dem gotischen liegt. Bank 15/17 ist Ergänzung des 19. Jahrhunderts (Schablonenmalerei und neues Holz).

Erklärt wäre hiermit die Ausrichtung der Knäufe von Bank 3, die für eine Schlußbank sprechen, ebenso eine Beschädigung von Wange 3 a und d, die vom nördlichen

36 *Legenda aurea*, S. 719.

37 K. Oberle, *Bechtolsheim*, S. 85.

38 *Legenda aurea*, S. 677.

und südlichen Emporenaufgang herrühren könnte. Die wahrscheinlich fehlenden Füllbretter mit Apostelnamen sind vielleicht bei diesen Änderungen abhanden gekommen.

Nach dem alten Mörtelbett war das Fußbodenniveau 15 cm niedriger. Da die Schlitzlöcher in den Pfeilern aber nur 95 cm hoch sind, muß man mit einem Balken rechnen, der als Schwelle dem Fußboden auflag, in dem die Bankwangen verzapft waren. Diesen Balken mußten die Kirchenbesucher überqueren, eine damals nicht ungewöhnliche Konstruktion³⁹.

Rekonstruktion der Adeligenbank

Nimmt man die Adeligenbank um einen Bankabstand zurück, so verbleibt zwischen Bank 2 und 3 genügend Abstand an Pfeiler II, an dem die Einlaßstelle für Bank 3 an den westlichen Schrägseiten eingehauen ist. So konnten früher die rückwärtigen Schriften gelesen werden.

Eine geringfügige Änderung des 19. Jahrhunderts stellt die Stellung von Bank 3 dar. Im Gestühlsplan von C. Wimmer, Mainz 1873, besteht ein Zwischenraum zwischen Pfeiler 2 und Handlauf 3. Da der Plan sorgfältig gezeichnet ist und im allgemeinen stimmt, muß die Vorrückung der Handläufe und Hinzufügung von Kniebänken an dieser Stelle bei der Restaurierung von 1887 geschehen sein, wohl um den Durchgang an dieser Stelle für Kinder möglich zu machen. Die Veränderung ist unwichtig, beweist aber, daß 1887 das Gestühl auseinandergenommen wurde, um Reparaturen vorzunehmen⁴⁰.

Die Erneuerungen aus dieser Zeit werden schematisch bei der Beschreibung der Bankwangen dargestellt (s. Katalog und Pläne). Da die Rahmen bis auf die vorderen Bänke nicht ornamentiert sind, ließ sich die Auswechslung abgenutzter Rahmenteile relativ einfach durchführen. Der Abnutzung der Handläufe begegnete man mit einer aufgelegten Leiste, die bei der letzten Restaurierung wieder entfernt wurde.

Leider wurde die rotbraune Farbfassung des 19. Jahrhunderts auf den nicht ornamentierten Teilen beibehalten oder erneuert, so daß der ursprüngliche Farbkontrast von Naturholzton gegenüber farbig gefaßten Ornamenten nicht wiederhergestellt wurde. Dies wurde mit der starken Abnutzung des Holzes begründet⁴¹.

Der Restaurator Rudolf Pracher, Würzburg, stellte während der Restaurierung fest, daß die ornamentierten Bänke alter Bestand sind. Die vorderen östlichen Teile des Gestühls und die Signatur am Nordeingang zeigten die stärksten Abnutzungerscheinungen. Die am besten erhaltenen Teile lagen im Bereich I 12/13 und II 14/15. An der starken Abnutzung der unteren Wangenrahmen im Gegensatz zu den gut erhaltenen Schwellen läßt sich die Erneuerung von letzteren ablesen⁴². Das Profil, das

39 Diese Schwelle ist noch erhalten in Urphar am Main, wo ein sehr altertümliches Gestühl in Zimmermannstechnik steht. Ein Gestühl in Dautphe in Oberhessen, ebenfalls mit Schwellen, zeigte in Konstruktion und Ausführung, jedoch ohne Ornamente, ein ähnliches Erscheinungsbild wie das Bechtolsheimer Gestühl (leider ist es inzwischen aus der Kirche entfernt).

40 Neuerdings wieder beseitigt.

41 Auch die erneuerten Knie- und Sitzbänke wurden 1976 rotbraun gestrichen.

42 Neuerdings Ausflüchtigkeiten an den unteren Wangenrahmen. Das Profil des 19. Jahrhunderts wurde beibehalten.

um die Füllungen läuft, wurde fälschlich am unteren Rand in der Schwelle ausgestochen⁴³. Wenn man den Zeichnungen von C. W i m m e r von 1873 Glauben schenken darf, hatte die Schwelle damals noch kein Profil.

Der ursprünglich ausgewogene Bankplan mit seinen bequemen Durchgängen im Mittelgang, Nordeingang und unter der Empore und der durch Größe und Schönheit der Ausführung hervorgehobenen Adelligenbank spiegelte die Gesellschaftsordnung des wohlhabenden ganerbschaftlichen Dorfes wieder. Erst eine wachsende Bevölkerungszahl und der Wegzug der Adelligen rief Veränderungen hervor.

Weinheim

Die St. Galluskirche in Weinheim, deren Chor aus der Zeit um 1300 und deren Schiff aus dem 15. Jahrhundert stammt, wurde in der Barockzeit umgebaut. 1974 fand eine durchgreifende Restauration statt. Aus spätgotischer Zeit erhielt sich der Rest des Laiengestühls, dessen einzelne Stücke zu einer Bankbrüstung zusammengesetzt sind. Heute ist sie unter der Westempore aufgestellt (Abb. 93, 94).

Der Laiengestühlsrest von Weinheim

Eine restaurierte Bankrückwand ist aus mehreren Stücken in neuer Rahmung zusammengefügt⁴⁴. Das Material ist Nadelholz, das in Flachschnittechnik ornamentiert und farbig gefaßt ist. Eine Künstler-Signatur ist fragmentarisch vorhanden (s. Kapitel 2). Es sind vier verschieden breite Füllbretter erhalten (0,82 m:0,27 m; 1,49 m; 0,28 m; 1,25 m). Die Füllungen bestehen jeweils aus drei Teilen, deren obere Bretter 30 cm = 1 Fuß breit sind; das untere 22 cm breite wurde, vermutlich wegen schlechten Zustandes, bei der vorletzten Restauration 8 cm unten gekürzt. Die heutige Farbfassung besteht aus schwarzem Grund mit roten großen Buchstaben, grünem Astwerk, hellocker gefaßten kleinen Buchstaben⁴⁵. Sie ist eine Neuschöpfung, den Falckener-Arbeiten nachempfunden. Der neue Rahmen der Bank entspricht in der Profilierung nicht dem gotischen Prinzip. Im alten Rahmen waren Hohlkehle und Schräge an drei Seiten herumgeführt, unten war eine einfache Schräge⁴⁶. Die Hohlkehle war im Rahmen ausgestochen, nicht auf Gehrung gearbeitet⁴⁷. Die Bank stellt eine Kompilation aus einem umfangreicheren Gestühl dar. S. Mattheus und S. Johannes weisen auf die Evangelisten hin. Die großen S und A sind vielleicht ein Überrest von S. Gallus, dem die Kirche geweiht war. Auch ohne die Signatur Falckeners könnte man den Meister an der Art der Ausführung, den Schriftzügen und den Motiven identifizieren. Die charakteristischen S-Schnörkel gibt es reichlich in Bechtolsheim, die geteilten Distelblüten mehrfach in Kiedrich. Da nur die großen Gestühle

43 E. Klatt — G. Himmelheber, Konstruktion alter Möbel, S. 31.

44 Die letzte Restaurierung fand 1973 unter Architekt Gerhard Henkes, Mainz, statt. Die Farbfassung besorgte Restaurator Rudolf Müller, Alzey.

45 Nach freundlicher Mitteilung von Restaurator Rudolf Müller, Alzey, waren nur sehr geringe Farbspuren von hellocker, rot und grün unter der Ölfarbe zu erkennen, mit der die Bank überstrichen war.

46 Aufnahmen von Alban Grimm 1964.

47 Vergleiche das Gestühl in Bechtolsheim.

in Bechtolsheim und Kiedrich namentlich signiert sind, kann man in Weinheim ebenfalls ein umfangreicheres Gestühl annehmen. Das gleiche Herstellungsjahr wie in Bechtolsheim und der etwas unterschiedliche Schriftduktus lassen auf eine größere Zahl von Gehilfen Falckeners schließen.

Kiedrich

Die Kirche des 14. Jahrhunderts wurde in der Spätgotik zu einer Emporenhalle umgebaut. Der Meister, der den Chor wölbte und 1481 signierte, führte auch den Umbau und die Erhöhung der Langhausgewölbe durch, die 1491 signiert sind⁴⁸. Es ist anzunehmen, daß der Meister und seine bayerischen Werkleute Verbindung zu Erhart Falckener besaßen, der 1510 das Laiengestühl für die Kiedricher Kirche anfertigte. Auch mögen einflußreiche adelige Familien für eine Empfehlung gesorgt haben.

Das Laiengestühl in Kiedrich

von E. Falckener 1510 signiert, ist vollständig erhalten und im 19. Jahrhundert gut restauriert worden (Abb. 40—75)⁴⁹. Von 1804—1847 wurden fast jährlich kleine und größere Reparaturen an den Kiedricher Kirchenbänken in den Kirchenrechnungen aufgeführt. Nachdem die Bürgerschaft 1862 den Betrag von 1200 Gulden bereitgestellt hatte, fand während der neugotischen Kirchenrestaurierung unter Lord Sutton eine durchgreifende Wiederherstellung statt.

Das Gestühl ist in vier Reihen aufgestellt und zu Blöcken zusammengefaßt (siehe beiliegenden Bankplan). Zwei breitere Blöcke, 3,70 m breit, sind um die Mittelschiffpfeiler gruppiert und verankert, zwischen ihnen besteht ein Durchgang von 2,34 m Breite. Schmalere Bankblöcke sind an den Seitenschiffaußenwänden angeordnet mit einem Durchgang von 1,35 m. Beichtstühle und Seiteneingänge der Kirche sind in der Anordnung ausgespart. Die Turmhalle ist durch zwei reich ornamentierte schmalere Bänke und die Rückwände der großen Bankblöcke auffällig ausgestattet.

Der Aufbau des Kiedricher Gestühls ist nicht so einheitlich wie der des Bechtolsheimer. Die einzelnen Adelsfamilien wünschten offenbar für sich abgeschlossene kastenartig herausragende Sitze, die teilweise noch heute mit erneuerten Türchen verschlossen sind. Auch boten die kräftigen Pfeiler und der Turm größere Schwierigkeiten für einen einheitlichen Aufbau. Der Künstler hielt sich an das bewährte Schema einer schmalen Füllung zwischen zwei größeren Feldern und an den Ecken hochgezogenen Wangen mit Zwiebelknäufen. Da dieses Schema auf die Achse der Turmpfeiler ausgerichtet ist, muß es bei den schmaleren Mittelschiffpfeilern notwendigerweise aus der Achse herausgerückt erscheinen. Die seitlichen Bankreihen variieren in der Breite jeweils nach der unterschiedlichen Seitenschiffbreite.

48 F. W. Fischer, Spätgotische Kirchenbaukunst, S. 157.

49 J. Zaun, Kiedrich, S. 112.

	Seitenschiffbreite	Bankbreite
Nord	3,61 m	1,60 m
Süd	3,80 m	1,84 m

Die Wangen der Bänke sind hochrechteckig auf Rahmen und Füllung gearbeitet. Höhere Eckbänke sind mit höher ausgezogenen Wangen, Zwiebelknäufen und Profil versehen.

Maße der Wangen:	normal	mittelhoch	hoch
Höhe	92 cm	126 (102) cm	153 (130) cm
Breite	38,5 cm	32 cm	26 cm
Sockel	11 cm	11 cm	11 cm
Maßwerkfeld	19,5 cm	13,5 cm	7,5 cm

Das Material besteht wie in Bechtolsheim aus Eichenholz für die stark beanspruchten Teile und Nadelholz für die Füllungen. Bei der Farbfassung herrschen grün-rot-weiß und braun vor. Die Bänke wurden zwischen 1862 und 1869 in den *noch erkennbaren Farben* restauriert. Die Bankreihen zeigen eine kastenförmige Konstruktion. An den Seitenschiffaußenwänden machte man einen Abschluß aus Brettern. Der obere Rahmen der Bankrückenwände hat keine besondere Abdeckung, der Sockel ist 11 cm hoch, Unterbau und Sitzbänke sind erneuert. Bei sorgfältiger Untersuchung — die Ergänzungen sind außerordentlich geschickt angefertigt — konnten zahlreiche Erneuerungen an Stellen ausgemacht werden, die durch starke Beanspruchung abgenutzt worden waren (diese Erneuerungen sind im Katalog in Zeichnungen dargestellt). Der Schmuck in Flachschnittechnik ist sehr reichhaltig. Jede Bankwange hat Maßwerkfüllung, jeder Rahmen und jede Brüstungsplatte ist mit Flachschnitt völlig überzogen. Das obere Querstück der Wangen ist meist mit einem gefalteten Schriftband oder kleinteiligem aus Gefäßen aufsteigendem Rankenwerk versehen⁵⁰.

Die großen Schmuckfelder an Durchgängen, Seitenportalen, Beichtstühlen und Altären sind mit unterschiedlichen Motiven geschmückt: Ranken, gefalteten Spruchbändern, großen floralen Motiven, großen und kleinen Schriften. Die Schmuckfelder werden von Flachschnitranken herkömmlicher Art oder Inschrift umzogen. Die floralen Motive lassen sich häufig botanisch bestimmen.

Die kleinen Zwischenfelder zwischen zwei großen Füllungen sind mit ausgestochem Maßwerk belebt. Ein plastisch gearbeitetes Wappen ist vorhanden.

Die Texte auf den Bänken sind in deutscher Sprache abgefaßt. Sie sind teils in gotischen Minuskeln, teils in Antiqua-Versalien erhaben gearbeitet. Einige Buchstaben und Wörter sind wie aus Bändern zusammengesetzt.

Das Kiedricher Laiengestühl wurde der besseren Übersicht wegen in einzelne Bankblöcke aufgeteilt und diese nach beiliegendem Plan bezeichnet. Die vorderen und rückwärtigen Bankbrüstungen, die jeweils inhaltreich ornamentiert sind, werden im laufenden Text abgehandelt, während die Beschreibung der Bankwangen, deren

⁵⁰ Die Kleinteiligkeit rührt von dem härteren und kurzfasrigen Eichenholz der Querstücke her.

Pflanzenornamente, Maßwerk und kleinere Inschriften zwar variationsreich sind, sich aber in ihrem Erscheinungsbild gleichen, in den Katalogteil dieser Arbeit aufgenommen wurde. Vereinzelt kurze Sprüche und Heiligennamen, die in diesem Katalogteil vermerkt sind, werden in dem ikonographischen Abschnitt über die Kiedricher Bänke mit verarbeitet.

Die Bankblöcke

Der Bankblock I im nördlichen Seitenschiff (Abb. 40) besteht aus einem kastenartigen Aufbau von drei Sitzbänken, vier Bankwangen und vorderer und rückwärtiger Brüstungsplatte, deren Eckwangen hochgezogen und mit Knauf versehen sind. Die vordere Brüstung nächst dem Johannesaltar ist das Feld mit der sogenannten Gerechtigkeitsspirale. Das von blauer Hohlkehle und roter Schräge umzogene und mit schmalen, gelben Rand abgesetzte Feld — die Profile sind in die Rahmen verlegt — zeigt in der Mitte eine spiralig aufgerollte Inschrift. Von unten Mitte nach links und rechts oben steigen Akanthus- bzw. Distelranken hoch und füllen das Feld aus. Sie sind ornamental in verkürzter Form wiedergegeben. In die linke obere Ecke ragt eine stilisierte Knospe, in die rechte eine aufrechte Distelblüte. In die Ranken sind Drölerieen eingearbeitet. Stellt man die Abbildung auf den Kopf, sieht man rechts und links je ein groteskes Gesicht in Halbprofil in das Astwerk eingeschnitten. Diese Grottesken haben verschiedene Parallelen⁵¹. Ihre Vorbilder sind in den Randleisten der Buchmalerei versteckten Drölerieen zu suchen⁵². Der Text der Schriftspirale von innen nach außen gelesen lautet:

*DIE . GERECHTIKEIT . LIT . IN . GROSER . NOT . DIE . WARHEIT . IST .
GESCHLAGEN . DOT . DER . GLAUBEN . HAT . DEN . STRIT . VER . LORN .
DIE . FALSCHHEIT . DIE . IST . HOCH . GEBORN . DAS . DVT . GOT . DEM
HERN . ZORN . O MENSCH . LAS . AB . DAS . DV . NIT . WERDES . EWIG-
LICH . VERLORN . LOBT . GERECHTIKEIT*⁵³

Die Schrift (Buchstabenhöhe variierend 4—6 cm) ist mit weißgelber Farbe gefaßt, in erhabenen Antiqua-artigen Versalien gebildet. I besitzt Schaftknoten, H im Querstrich eine Rundung, Rundes E und eckiges E sind unterschieden. Z in Zorn ist seitenverkehrt. Die einzelnen Wörter sind durch kleine rote Rhomben getrennt, die möglichst axial gelegt sind und die Wirkung der Schrift erhöhen⁵⁴. Die um die Schriftspirale sich windenden Ranken drängen über die Randbegrenzung hinaus und vermitteln dem Betrachter die Illusion einer Plastizität. Auch die betonten Ver-

51 Grottesken sind z. B. im Chorgestühl von St. Johann Baptist, Weißenburg im Elsaß; auf dem Dorsal des Chorgestühls in Ebbs, St. Nikolaus, bei Kufstein; auf dem unteren Rahmen einer Banktruhe des Schweizer Landesmuseums in Zürich; auf dem Lesepult der evgl.luth. Pfarrkirche und auf einer Wange in der Galluskirche zu Pappenheim (Mittelfranken); im Kloster Seligenthal in Landshut (Kdm. Bayern, Niederbayern, XVI, S. 258, Abb. 214); auf einem Rankenblatt von Günter Zainer, Augsburg 1471 (abgebildet bei A. Schramm, Bilderschmuck Frühdrucke, II, Abb. 600). Ferner O. Mazal, Buchkunst der Gotik, Abb. 117, Initiale mit Grottesken: Otto von Passau, Augsburg, Sorg, 1483 (Hain 12129).

52 F. Arens, Brevier Adalbert von Sachsen, S. 67. — E. Vaasen, Werkstatt der Mainzer Riesenbibel, Sp. 1151. — RDK, IV, Sp. 567—588.

53 Derartige Schriftspiralen nannte man Labyrinth, von denen ein Beispiel in dem Schreibmeisterbuch von J. Neudörffer verzeichnet ist, siehe A. Kapr, Johann Neudörffer d. Ä., S. 72.

54 Das Brüstungsfeld mit der sogenannten Gerechtigkeitsspirale zeigt deutlich die Wandlung von der gotischen Schrift zu Antiqua-Buchstaben.

zweigungsstellen der Blätter mit ihren Durchdringungen, das Umschlagen einzelner Blätter und die Darstellung der abgesägten Äste verleihen der ebenen Flachschnitttechnik etwas ungemein Lebendiges.

Der Spruch der Gerechtigkeitsspirale ist im 15. Jahrhundert häufig verbreitet und geht letzten Endes auf den Kampf der Tugenden und Laster des *Prudentius* zurück⁵⁵. Man zeigt die Tugenden und Laster oft im Spiegel, wodurch sich ihr Bild umkehrt. Deshalb sind auch wohl die grotesken Fratzen auf dem Kopf stehend eingeritzt und weisen so auf das Spiegelbild hin.

Es konnten verschiedene Konkordanzen dieses Spruches gefunden werden:

- 1) in der Reformatio Sigismundi nach 1439⁵⁶
- 2) auf Schloß Tratzberg im Anfang des 16. Jahrhunderts⁵⁷
- 3) handschriftlich eingefügt in einem *Vocabularius ex quo*, der von L. Dieffenbach im Glossar. lat. germ. vermerkt ist⁵⁸.

Das Ave-Maria-Feld zeigt auf der Füllung eine umrandete Inschrift (Abb. 41). Bandartig⁵⁹ ist in Minuskeln *ave maria*, Schrifthöhe 80 cm, eingeschnitten. Im *a* des *ave* ist eine Distelblüte, im *a* von *Maria* eine Lilienendung eingefügt. Die Worte sind schwer lesbar, da die gotischen Minuskeln an sich schon bandartig geschrieben werden und obere und untere rhombenförmige Umschläge besitzen.

Zwischen diesen Minuskeln verstreut, aber in Zeilen, steht in Versalien: (Buchstabenhöhe 5 cm)

*EIN KEISERIN ALLER DOT SVN:
DER VND SVNDERIN
BIT VOR VNS JHESVM
DEIN LIEBES KINT*

In einem vielleicht aus der Buxheimer Kartause stammenden Mariengruß und in einem *crinale virginis virginum* (Texte im Katalog) wurden ähnliche Gedankengänge gefunden.

Die Rahmen der Ave-Maria-Füllung zeigen Flechtwerk und Bandstab. Der Querrahmen ist mit Schrift versehen: (Erhabene Versalien, Buchstabenhöhe 4 cm) *S. ODILIA . S. JOST . S. LUCIA . S. SABINA . S. ERHARTUS*. Diese Heiligen

55 R. Stettiner, Die illustrierten Prudentius-Handschriften, Berlin 1905. — Ein Bildteppich aus dem Regensburger Rathaus, jetzt im Regensburger Museum, hat als Thema den Kampf der Tugenden mit den Lastern. In Zeittracht kämpfen diese mit ihren Attributen gegeneinander. Darüber befindet sich ein Spruchband mit Minuskelschrift, B. Kurth, Bildteppiche, III, Nr. 244—46.

56 H. Koller, Reformatio Sigismundi, S. 50. — L. Graf zu Dohna, Reformatio Sigismundi (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, IV), Göttingen 1960, S. 58.

57 S. Graf Enzenberg, Schloß Tratzberg, S. 50.

58 *Vocabularius ex quo*, Cod. Nr. 156 bei L. Dieffenbach, Glossarium latino-germanicum, Frankfurt 1857, S. XIII. Letzte Konkordanz unter freundlicher Mithilfe von Dr. Renata Wagner, Bayerische Staatsbibliothek München durch Vermittlung des Institutes für Liturgiewissenschaft Maria Laach, Prior Dr. Emmanuel von Severus.

59 Bandartig gelegte und wie durchgesteckt erscheinende Buchstaben zeigt ein Holzschnitt mit dem Namenszug Christi, um 1470, schwäbisch, abgebildet bei P. Heitz, Primitive Holzschnitte des 15. Jahrhunderts, Abb. E 10. — Ferner eine Zeichnung bei J. H. Hefner von Alteneck, in seinem Tafelwerk Trachten, Kunstwerke, IV, S. 248: Buchstaben aus Bändern 1400—1440 (*zntqrohs*), deren Provenienz nicht angegeben ist.

haben in irgendeiner Weise Beziehungen zu den Krankheiten des Kopfes⁶⁰. Die Fallende Sucht wurde im Mittelalter als Krankheit des Kopfes erkannt. In Kiedrich fand eine Wallfahrt zu dem hl. Bischof Valentin von Terni⁶¹ statt, der als Patron gegen die Epilepsie verehrt wurde. Obendrein war Falckener hier von heimatlichen Anregungen beeinflusst⁶², die sein Mitspracherecht bei der Auswahl der Texte anzeigen.

Der Bankblock II zwischen dem nördlichen Seitengang und dem Beichtstuhl, hat einen ähnlichen Aufbau wie Block I: Zwischen zwei Brüstungsplatten befinden sich drei Sitzreihen und vier Bankwangen.

Westlich der Nordtür befindet sich das arma Christi-Füllungsfeld (Abb. 42). Unter dem rechten Knauf der Pfosten ist ein kleines Emblem sichtbar, mit einer durch ein Herz gestoßenen Pfeilspitze. Es ist nicht gut erkennbar. Auf der Brüstung befinden sich zwischen den großen, die ganze Füllung überziehenden Minuskeln *jesus* die verselbständigten Leidenswerkzeuge, die stellvertretend für Christi Leiden im Mittelalter häufig dargestellt wurden⁶³. Die Darstellung der arma Christi ist aus dem Gedankengut der Mystik zu verstehen, die den Begriff Minne auf Jesus und Maria übertrug.

Die konturierten Minuskeln sind reich ausgearbeitet, und mit den arma Christi eng verflochten. Die Oberlänge des h teilt sich und endet in zwei Granatäpfeln. Der Schaft bildet das Kreuz. Zusammen mit zwei kleineren Schächerkreuzen ist die Kreuzigungsgruppe dargestellt. Um den Kreuzpunkt von i und h windet sich die Dornenkrone. Vom rechten Schächerbalken hängt ein Bündel Ruten herunter, darunter ein Würfel mit 3, 4 und 6 Augen, darunter unbeholfen der Kopf des Spötters mit herausgestreckter Zunge. Von unten links sticht eine Lanze nach schräg rechts oben in ein großes Herz. Ein kleiner Rock und zwei weitere Würfel mit 1, 5, 2 und 1, 4, 2 Augen bilden ein Dreieck. Ein auf ein Rohr aufgesteckter Schwamm und eine Leiter vervollständigen die Kreuzgruppe. Vom linken Schächerkreuz hängt eine

60 Kiedricher St. Valentins-Wallfahrt bei L. Stoff, St. Valentinus-Weingärtlein, S. 68.

61 Von den dort vermerkten Heiligen wird S. Odilia und S. Lucia gegen Augenleiden angerufen. S. Jost = Jodoc gilt als Pilgerpatron. S. Sabina war Märtyrerin und S. Erhart Wanderbischof.

62 S. Odilia und S. Erhart sind als Relieffigur auf der Dachschräge des Dionysiuschreines von 1440 in St. Emmeran in Regensburg dargestellt.

63 Eine Übersicht über Arma Christi-Motive ist in dem Aufsatz von R. Berliner dargestellt, Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. F., 6, 1955, S. 50—73. Das auf Seite 69 abgebildete Monogramm Jesus und Maria — vlämisch, Anfang des 16. Jahrhunderts, hat in der Auffassung Ähnlichkeit mit der Kiedricher Ausführung. Die Buchstaben werden als pflanzliche Ornamente dargestellt, in denen Ranken, Bänder und zahlreiche Leidenswerkzeuge verteilt sind.

G. Schiller, IChK, II, S. 204, hebt die Wechselbeziehung menschlicher Sünden und des Leidens Christi hervor. Vergleiche die Tafel des Buxheimer Altares, Abb. 668.

Weitere Beispiele von Arma Christi-Abbildungen: am Kanzelfuß in Armsheim (Rheinhausen). Engel halten auf Wappenschildern die Arma Christi. Hier bestand eine Wallfahrt zum Hl. Blut. Arma Christi in Flachschnitttechnik finden sich an dem Chorgestühl von 1498 in Heilingen bei Jena, Kdm. Thüringen, Amtsgerichtsbezirk Jena, S. 99. Ein weiteres Beispiel ist der Kupferstich L I 58, 28, G 6, London, Meister der Spielkarten. Christus ist als Schmerzensmann mit Leidenswerkzeugen dargestellt, die in der Form den Kiedricher Arma Christi sehr ähnlich sehen: Säule mit Strick, Geißel, Rute, Lanze, Hammer, Würfel, Spötter, M. Geisberg, Die Anfänge des Kupferstichs, Tafel 14.

Ein weiteres Beispiel ist der Kupferstich des Meisters E. S. aus dem Jahre 1467, L 51, Berlin, M. Geisberg, Der Meister E. S., II, Tafel 55: In einer Blütenranke steht in einem geöffneten Herzen der kleine Jesus, aus dessen linker Hand sich ein Spruchband entrollt:

Wer Jesus in sinem herzen tret dem ist alle zeit die ewig froid bereit.

Auf den üppigen Blüten der Ranken stehen Engel-Putten mit den Leidenswerkzeugen in Händen.

Geißel herunter. Der Abstrich des h windet sich in einer Schlinge um den unteren Schächerbalken. Über dem Querbalken ist eine Hand zu sehen. An dem Abstrich des nächsten Buchstabens e hängt eine Laterne, darüber in zwei Rollen die 30 Silberlinge, die Judas für seinen Verrat erhielt. Zwischen den nächsten Buchstaben s und u steht die Säule mit dem Hahn, der den Verrat des Petrus anzeigt. Um die Säule windet sich der Strick des Judas, mit dem er sich erhängte. Nägel, Hammer, Zange, Bohrer, ein Morgenstern und ein Geldbeutel füllen die Zwischenräume der letzten Buchstaben u und s aus. Schluß-s mit Diagonalschnörkel und mittleres langes s sind unterschieden. Auf einem Schriftband mit aufgerollten Enden, das durch die Dornenkrone gezogen ist, steht in Versalien die Inschrift INRI = *Jesus Nazare-nus rex Judaeorum*. Die großen Minuskeln sind teilweise mit Aststümpfen gegliedert. Ist die Gerechtigkeitsspirale ein neues Motiv, so zeigen die Minuskeln in *jhesus* völlig die von Bechtolsheim bekannte Handschrift E. Falckeners.

Die rückwärtige Brüstung von Bankblock II ist in allen Teilen Ergänzung. Die Rahmen sind mit schematisch um Stäbe gewickelten Bändern versehen. Das Füllfeld ist eine Kopie der Füllung des südlichen Seitenschiffes, die die Rahmeninschrift *o sancta margreta ...* trägt. Trotz der ziemlich genauen Kopie ist die Komposition nicht so kraftvoll durchgeführt, da an keiner Stelle Blätter oder Ranken über den Rand hinausdrängen. Die Blüten sind weicher und kompakter und besitzen nicht die federnde Eleganz des Vorbildes. Technisch unterscheidet sich die Füllung durch glattere Konturen und ebenen Untergrund.

Die Veränderung des Bankblockes, durch die eine neue Brüstung notwendig wurde, wurde wahrscheinlich durch die Aufstellung der Beichtstühle aus Kloster Eberbach verursacht⁶⁴, die nach Auflassung des Klosters zu Anfang des 19. Jahrhunderts wohlfeil zu haben waren. Im nördlichen Seitenschiff muß vorher der Elisabethenaltar (= S. Sebastian und S. Elisabeth) vermutlich in Richtung Osten gestanden haben⁶⁵. Man stellte den erstandenen Beichtstuhl an Stelle des Elisabethenaltars längs der Nordwand auf und ließ die Gestühlsbrüstung vorerst schmucklos, bis sie unter Lord Sutton in passendem Stile ergänzt wurde. Bei der Finanznot der Kirchengemeinde im 19. Jahrhundert ist eine frühere Neuanfertigung der Brüstung schlecht denkbar⁶⁶.

Der Bankblock III besteht aus vorderer und rückwärtiger Brüstungsplatte, hochgezogenen Eckwangen mit Knauf und sieben Bankwangen.

Die vordere Brüstung (0,90 m : 1,45 m + Pfosten und Sockel) hat außer dem Sockel keine Ergänzungen. Der obere Querrahmen ist mit Bandstabmotiv versehen und durch leichte Unregelmäßigkeiten als alt zu erkennen. Unter dem Knauf befindet

64 J. Z a u n, Kiedrich, S. 94.

65 Der nach J. Z a u n schon etwas ruinöse Altar wurde auf der Nordempore untergebracht, bei der Suttonschen Restaurierung ganz beseitigt. J. Z a u n, Kiedrich, S. 105. Im Jahre 1614 stand der Elisabeth-Altar noch im nördlichen Seitenschiff „links von der Tür“. Je nach dem Standpunkt des Betrachters kann diese Stellung natürlich variieren. Hinter dem Beichtstuhl soll eine Lavabo-Nische sein, freundliche Mitteilung von Herrn Domänenrat Josef S t a b, Schloß Johannisberg.

66 Eingaben an den Landesherrn, Archivalien im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, bekunden, daß das Dach und der Turm der Kirche schadhaft waren. Die Orgel war praktisch unbrauchbar. Eine dafür gesammelte Geldspende des 18. Jahrhunderts ging in den Kriegsläufen unter. Die Reparatur des Daches scheint vordringlich gewesen zu sein (Nummern der Archivalien im Katalogteil).

sich ein Emblem mit Dornenflechtwerk, auf dem Pfosten eine Inschrift in Versalien: *SANCTA . KATERINA . BIT V . V .* (= Sancta Katharina, bitt für uns). Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Der oben erwähnte Elisabethenaltar findet keine Erwähnung, während im südlichen Seitenschiff die Hl. Margarete neben ihrem ursprünglichen Altarplatz vermerkt ist. Da der Frühmeßaltar der Hl. Katharina des südlichen Seitenschiffes für die Gemeinde eine größere Bedeutung hatte, wurde seine Erwähnung auf der Bank im nördlichen Seitenschiff wohl vorgezogen.

Auf der vorderen Brüstung sind sehr lebendige florale Ornamente dargestellt (Abb. 43). Aus einem einfachen Gefäß in der unteren Mitte steigen Zweige auf, die sich über die ganze Ebene verästeln und lange, an ihrem Grund herzförmige, an ihren Enden eingerollte Blätter besitzen. Zahlreiche große Blüten drängen sich an den Rändern der Fläche und scheinen die Begrenzung zu sprengen. Sie besitzen lange, sich nach unten ringelnde Blütenblätter, über denen sich ein großer gebogener Fruchtkolben erhebt.

Botanisch stellt diese Pflanze eine Mischung aus *Lonicera* = Jelängerjelieber und *Solanum dulcamara* = Bittersüß dar. Die Anwendung dieses Pflanzenornaments ist um 1500 an zahlreichen Orten zu bemerken. (Vgl. Kapitel 5 ausführlich).

Die Füllung Falckeners ist ein anschauliches Beispiel dieser Ornamentgattung. Die künstlerische Qualität zeigt sich in der Zweischichtigkeit, die aus Blüten, Zweigen und Blättern gebildet wird. Wie ein Gitter steigen die Ranken aus dem Gefäß hoch und bilden oben eine Schlinge, an der die Blüten hängen. Dieses ist ein für Falckener charakteristisches Motiv, das auch in Bechtolsheim und Weinheim und, gehäuft, in Kiedrich auftritt.

Die Ikonographie dieses Pflanzenornamentes leitet sich von seinem Namen ab: *Solanum* = *solamen* = Trost und bildet einen Bestandteil des christlichen Erlösungsprogramms, das auf den Kiedricher Bänken vermerkt ist.

Der Bankblock IV der Nordseite der Kirche besteht aus je 13 Bankwangen und einer östlichen und einer westlichen Bankbrüstung. Die Sitzreihen, die zu dieser Bankanordnung gehören, sind in Höhe der Pfeiler 0,70 m lang, die übrigen reichen mit einer Länge von 3,64 m bis zum Mittelschiff. Ausgespart ist die sogenannte „Ritterbank“, ein erhöhter Adeligensitz, und die „Herrenstühle“, die ehemals Sitze für Rats- und Gerichtsherren waren. Diese sind bei der Beschreibung der Bankwangen in Katalogteil aufgeführt.

Die westliche Bankblockbrüstung besteht aus zwei gleichgroßen und einer dazwischenliegenden kleinen Füllung, die von Profil umzogen und in Rahmen eingelassen sind. Die rechte Füllung wird ausgefüllt von drei großflächigen Minuskeln: *ih̄s* (= Anfang von Jesus) (Abb. 46) oder *jesus hominum salvator*. Die Buchstaben sind mit Granatapfelranken verwoben, die im h ein Kreuz bilden. Der Granatapfel gilt von alters her als Liebessymbol, hier im übertragenen Sinne als Symbol für die Liebe Gottes⁶⁷.

67 Artikel von A. Steier über *Malum punicum* in: Pauly XIV, 1, S. 928—942 und von S. Wiesner, in: LAW, S. 1133. Der Granatapfel ist auch eine biblische Pflanze. *Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel sind*, Deuteronomium, 5. Buch Mos. — Artikel von C. Dutilh, in: LChI, II, S. 198.

Mit der Verehrung des Namens Jesus wurde besonders der Hl. Bernhardin von Siena in Verbindung gebracht. Bei einer seiner Predigten sei der Namenszug Christi in einer Strahlensonne über seinem Haupte gesehen worden⁶⁸.

Der rechte Pfosten neben dem ihs-Feld trägt eine Inschrift in Versalien, Buchstabenhöhe 3 cm *HAB . LER . DURCH . GOTES . ER . SEIN . GNAD . BEGER*. Die Anfangs-Versalie ist 6 cm hoch mit einer kleinen Distelblüte in der Mitte. Die Wörter sind durch Rosetten getrennt. Rundes und eckiges e sind unterschieden. In dem Spruch kann man einen Hinweis auf das 3. Gebot sehen, Lehre und Ehre Gottes wird gewöhnlich am Sonntag verkündet, „Du sollst den Sabbath heiligen“. Im Emblem unter dem Knauf des Pfostens winden sich Diagonalranken durch einen Reif oder Kranz.

Die linke Füllung besteht aus einem abstrahierten Rankengeflecht, dessen Ranken in der Mitte hochsteigen und sich links und rechts fortlaufend in vier Reihen verzweigen, dabei Kreise bildend. Ein Vogel pickt an der Wurzel, der vielleicht nach dem verlorenen Original ergänzt ist (Abb. 47).

Ob die Ranken auf dieser Füllung symbolisch gemeint sind, oder nur als Dekoration, läßt sich nicht sicher entscheiden. Der pickende Vogel spricht für eine naturalistische Darstellung. Die abstrahierten Ranken lassen sich am ehesten als Weißdorn ausmachen, dessen Dornen man eine Beziehung zur Dornenkrone Christi und damit zu seinem Leiden zuschreiben könnte.

Auf dem seitlichen Rahmen steht in Versalien die Inschrift: (Buchstabenhöhe 3 cm) *In . GOTES . ER . IST . MIN . BEGER . I . L . I . M* (= In Gottes Ehr ist mein Begeh, je länger je mehr). Der Spruch verweist auf das 1. Gebot „Du sollst den Namen Gottes ehren“.

Das Emblem unter dem Knauf ist nicht sicher zu deuten.

Die östliche Bankbrüstung setzt sich asymmetrisch aus einem höheren Schriftfeld, das zu dem erwähnten Adeligensitz gehört, und einem normalhohen Rankenfeld zusammen (Abb. 44).

Das Schriftfeld ist mit einer in Zeilen eingefaßten Inschrift versehen, von der zehn Zeilen alt sind, die elfte ist ergänzt. Die Buchstabenhöhe beträgt 6 cm. Die Schrift besteht aus Antiqua-Versalien. Der Text lautet: (Abb. 45)

*MIR . ARMEN . SVNDER . RVFFEN . GOHT . AN
MIT . ALLER DEINER . GESELSCHAFT . SCHON
DAS . DV . VNS . ALZIT . BI . WOLT . STAN
DAS . VNS . DER . HĪVALLĒDE . SIECH . DAGĒ WOL . VERLAN
VND . ALLE . KRANCKEID . DI . MIR . HAN
DI . DER . SELLEN . GESCHADEN . KAN
ES . SI . FRAWEN . ODER . MAN
DEN . COM . DIE . GRVSAM . PLAG . NUMĒR . AN
DAR . VOR . BEHVD . VNS . GOT . VND . SĪ . HEILIGER . LICHNAMFRĀ*

68 München, Meister des Bileam, L I 239, G 12, bei M. Geisberg, Die Anfänge des Kupferstiches, Tafel 47.

VND . HELF . VNS . IN . DER . ENGEL . SCHAR
DAS . WERDE . VNS . ALLES . WAR

Die einzelnen Worte sind durch Rosetten voneinander getrennt. Die Buchstaben sind teils ineinander geschrieben und verschiedentlich durch Kürzungszeichen ersetzt. Der Text in Kiedrich bezieht sich auf die „Hinfallende Krankheit“ = Valentinskrankheit = Epilepsie, wegen der zahlreiche Wallfahrer zu den Reliquien des Hl. Valentins nach Kiedrich pilgerten, um für sich oder ihre Angehörigen Heilung zu erleben⁶⁹. 1471 wurde ein Spital für die Pilger gestiftet. *Wenn die Wallfahrt schon zur Zeit der gedachten Stiftung nicht unbedeutend gewesen sein kann, so muß sie gewiß nach dem Bau der Michaelskapelle um 1440 und nach der Ankunft der Reliquien St. Valentins von Worms anno 1454 bedeutend zugenommen haben. Eine Folge davon mag die Vergrößerung der Pfarrkirche von 1480—91 gewesen sein*⁷⁰. Aufgrund der erhaltenen Urkunden⁷¹ bemerkt Z a u n, daß die Zielsetzung einer Valentinsbruderschaft die Verpflegung der Kranken und ein ehrenvolles Begräbnis der verstorbenen Pilger gewesen sei. Die Pilger hätten mit am Ausbau der Kirche gearbeitet. Diese Beihilfe wurde als Buße betrachtet und *durch Verteilung kleiner Ablässe von zeitlichen Sündenstrafen durch Päpste gefördert*⁷².

Da der Text der vorderen Bankbrüstung sich speziell auf die Valentins-Wallfahrt bezieht, wurde er wohl eigens für diesen Zweck verfaßt.

Einzelne Ausdrücke des Textes bedürfen der Erläuterung: Die Redewendung *wir arm sunder ruffen dich an, das du uns alzit bi wolt stan* kommt wörtlich auch auf der Kanzel in Mittelheim vor, was unter Umständen als Hinweis auf den selben Meister Falckener gelten kann. Gesellschaft bedeutet eine Gemeinschaft von Seligen oder himmlische Hierarchie von Engeln, Heiligen, Aposteln⁷³. Lichnamfran bedeutet Fronleichnam oder Leichnam Christi oder Opfertod Christi.

Die Verse des Spruches sind auf Endreim angelegt, der in manchen Zeilen holperig ist. In dem kausalen Denken des Mittelalters war die Krankheit des Körpers von Gott gegeben und konnte nur durch die Gnade Gottes behoben werden. Da man wußte, daß Epilepsie nicht heilbar war, wurde als Trost auf das Leben nach dem Tode verwiesen. Die ewige Seligkeit aber war nur erreichbar, wenn keine Sünden vorhanden waren. In diesem Zusammenhang ist auch die Anrufung der weiblichen Heiligen auf dem linken Pfosten dieser Brüstung zu sehen: (in Versalien, Buchstabenhöhe 3 cm)

S. BARBARA . S. KATERINA . S DOROTEA . S ANGNED.

Diese hl. Jungfrauen sind die Patroninnen einer guten Sterbestunde, teilweise gehören sie auch zu den 14 Nothelfern.

69 Das Wesentliche über die Kiedricher Wallfahrt findet sich bei L. Stoff, St. Valentinus-Weingärtlein, S. 34.

70 J. Z a u n, Kiedrich, S. 174.

71 J. Z a u n, Michaelskapelle, S. 109.

72 J. Z a u n, Kiedrich, S. 173.

73 W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, II, S. 14, Nr. 769, Holzschnitt mit Antlitz Christi auf Schweißbuch mit Gebet und Ablaß: ... und fieg uns zu der seligē geselschaft ... das uns nit schaden mag die beschworung unser sunden. Sonder daß wir nießend die ewige rue amen. Gedruckt bei Conrad Dinckmut, Ulm 1482, (Einblattholzschnitt).

Die Inschrift der ersten Bankwange gehört inhaltlich zur vorderen Brüstung, da ihr Text die Wallfahrer auf das Leiden Christi hinweist:

*GOT . HAT . GELIDEN . AN AR . GEN . WANCK . DES . SOHNES . WIR IM
SAGEN LOB ER VND DANCK*

Unter dem Knauf des Pfostens befindet sich ein nicht deutbares ornamentales Emblem. Diese Embleme sind gut deutbar an Pfosten, die mit Sicherheit alt sind. Die nicht erkennbaren scheinen nicht recht verstandene Kopien des 19. Jahrhunderts zu sein.

Das Rankenfeld der östlichen Brüstung ist an beiden Seiten und oben mit Flachschnittranken umzogen. Der obere Rahmen ist alt, der linke erneuert, am rechten die äußere Leiste. Die Füllung ist von einem Flachschnittrankengeflecht überzogen, das in der linken unteren Ecke beginnt und sich in drei Reihen ziemlich waagrecht in jeweils sechs nahezu kreisrunden Rankenwindungen verzweigt. Diese Art der Rankenführung muß als Versuch des Künstlers aufgefaßt werden, in die naturalistischen Diagonalranken, die in der gotischen Flachschnitzerei üblich sind, das ordnende Prinzip der Renaissanceformen einzuführen. An dieser Aufgabe scheiterte die Flachschnittechnik, da die neuen Formen sich nicht übertragen ließen.

Der *Bankblock V* in der Turmhalle besteht aus nur einer Sitzreihe mit vorderer Brüstung und je zwei Bankwangen mit hochgezogenem Knauf. Die westlichen Wangen sind nebst der Sitzbank ergänzt. Die Bankbrüstung besteht aus einem kleineren Füllungsfeld zwischen zwei größeren, die in Rahmen eingelassen sind.

Auf der großen Füllung neben dem Portal steht auf einem konturierten symmetrisch gelegten Spruchband in Versalien, Buchstabenhöhe 9 cm, flachgeschnitten:

S. MATHEVS = St. Matthäus Evangelist (Abb. 49). Die oberen Ecken werden von ungliederten eingerollten Blättern gefüllt. Auf dem Spruchband der rechten Füllung liest man in Versalien, Buchstabenhöhe 11 cm, *S. JOHANES* = St. Johannes Evangelist. Die freie Mitte ist mit einer dreifachen Schlinge versehen, die Spruchbandenden sind tütenartig aufgerollt. Das zwischen den großen Feldern eingefügte Maßwerkfeld ist aus sich auflösenden Fischblasen gebildet, deren stehengebliebene Stege wie Vergitterung wirken. Der obere Querrahmen ist mit Bandstab, die übrigen Rahmenteile mit Astranken, Flechtwerk und Wellenranken ornamentiert. Unter dem südlichen Knauf befindet sich ein Emblem mit einem von Pfeilen durchbohrten Herz, das nördliche ist ornamental gebildet.

Der *Bankblock VI* hat seinen Platz in der Turmhalle wie Block V und ist in gleicher Art gebaut und ornamentiert.

Die südliche große Füllung ist mit symmetrisch angeordnetem konturiertem Spruchband versehen, auf dem in Versalien (Buchstabenhöhe 6 cm) steht:

SANCTVS MARCVS BIT GOT VV (= St. Markus, bitt Gott vor uns) (Abb. 48).

Die Zwischenräume sind mit Rosetten gefüllt. Auf der nördlichen Füllung steht in Versalien (Buchstabenhöhe 6 cm): *SANCTVS LVCAS*.

In Zwischenräumen befindet sich ein dreiteiliges gesägtes Blatt und eine vierblättrige Blüte. Das Blendmaßwerk sieht erneuert aus. Die Füllung S. Lucas ist unten 20 cm ergänzt. Auf dem Innenrahmen sind Stabranken, der obere Querrahmen ist

erneuert. Dessen Original befindet sich fragmentarisch im Pfarrhaus. Auf dem Rahmen steht eine Inschrift in Versalien: *WIL . DV . ALT . WERN . SO . HALT . VATER . VND . MVTER . IN . ERN . AMEN* (= Hinweis auf das vierte Gebot)⁷⁴.

Auf dem nördlichen Rahmen steht in Versalien (Buchstabenhöhe 3 cm): *S . VALENTINVS . BIT . GOT . VOR V .*, auf dem südlichen: *S . DIONISIVS . BIT . GOT . VOR . VNS*.

Die einzelnen Worte sind jeweils durch Rosetten getrennt. Der Patron von Kiedrich ist St. Valentin von Terni, der bei Epilepsie angerufen wird. St. Dionysius ist der zweite Patron von Kiedrich. Er gehört als „Kopfräger“ zu den 14 Nothelfern und wird bei Leiden des Kopfes, auch Epilepsie, angerufen⁷⁵.

Der Bankblock VII im Mittelschiff auf der Südseite besteht wie Bankblock IV aus östlicher und westlicher Brüstung, je dreizehn Bankwangen und zugehörigen Sitzreihen. Die östliche Brüstung besteht aus einer kleinen Füllung zwischen zwei großen Füllungen, die mit naturalistischen Ranken überzogen sind. Sie sind von Profil umgeben und in Rahmen eingelassen (Abb. 50, 51).

Füllung VII a: Aus zwei einfachen Gefäßen steigen Reben auf und verzweigen sich über die ganze Fläche. Ihre Ranken drängen sich in den oberen Ecken. Ein reicher Fruchtbehang ist über die ganze Füllung verteilt. Oben rechts und links ist ein Vogel dargestellt. Die naturalistische Darstellung der Weinreben hat ihr Vorbild in den zeitgenössischen Kräuterbüchern und der Druckgraphik⁷⁶ (Abb. 175, 176).

Die Frage, ob der Darstellung des Weines hier eine symbolische Beziehung zum Opfertod Christi beizumessen ist, möchte ich bejahen. Die Verwendung des Weines beim Meßopfer, mit der Verwandlung in das Blut Christi ist ein so zentrales Thema der christlichen Heilswahrheit, daß seine Bedeutung überall verstanden wurde.

Füllung VII b: Auf dieser Füllung sind ebenfalls Ranken dargestellt, die sich diagonal kreuzen. Ihre Rankenwindungen drängen sich rechts und links oben in den Ecken zusammen. Etwa in der Mitte pickt ein Vogel an einer Beere. Die dargestellten Blätter sind tief dreigeteilt und gesägt. Die Fruchtstände sind kleiner und nicht so zahlreich wie bei der Weinrebe nebenan. Die Früchte sind rot gefaßt. Man könnte diese Ranken für wilden Wein halten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß er um 1500 schon von Amerika, wo er heimisch ist, hier bekannt war⁷⁷. Die Darstellung ist wohl eher als Hopfen anzusprechen, der dreifach tiefgeteilte Blätter und einen schuppenförmigen Fruchtstand besitzt, der dann allerdings farblich falsch gefaßt wäre und grüngelb sein müßte. Gleiche Blattformen sind auch vereinzelt auf Bechtolsheimer Wangen zu finden (Abb. 20). Die Kultur des Hopfens mußte Falckener von seiner Heimat her vertrauter sein als der Weinbau. Ich möchte die Darstellung als heimische Reminiszenz auffassen, die ornamental umgeformt wurde. Man kann

74 Als Konkordanz zu diesem Spruch O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*, Tafel 75, aus einem Dekalogus aus Heidelberg: *Wiltu deyn langleben meren, so saltu vatir und muter eren*, Österreichische National-Bibliothek, Ink. 2 D. 42.

75 *Legenda aurea*, S. 205 und S. 787 und L. Stoff, *St. Valentinus-Weingärtlein*, S. 66.

76 *Hortus sanitatis*, Mainz 1486 (Hain 8948), Cap. cccxvi. — Herbarius, *Dinckmut*, Ulm 1487, ferner Neujahrswunsch, *Dinckmut*, Ulm 1487, veröffentlicht bei A. Schramm, *Der Bilderschmuck*, Nr. 554, 574.

77 Hagers *Handbuch der Pharmazeutischen Praxis*, VI, Berlin 1977⁴, S. 472.

von Falckener nicht die genaue Kopie eines Botanikbuches erwarten, wie auch viele andere Ranken bei ihm so abstrahiert sind, daß sie nicht zu bestimmen sind⁷⁸. Eine symbolische Bedeutung ist dem Hopfen nicht zuzuschreiben, hier in Kiedrich hat er eine dekorative Bedeutung⁷⁹.

Eine Ergänzung von 10 cm Höhe befindet sich am Fuße der Weinrankenfüllung. Der Zwischenrahmen ist mit abstrahierter Wellenranke versehen. Die verlorene Maßwerkformation der Zwischenfüllung ist als Abdruck erkennbar. Auf dem oberen Querrahmen steht in Versalien (Buchstabenhöhe 5 cm): *O. MENSCH. HAB. GOT. LIEB. VOR. ALLEN. DINGEN. SO. MAG. DIR. NIT. MISLINGEN. . GOT. WOL. VNS. IN. GNADE. EINĒ.*

In diesem Spruch kann man einen Hinweis auf das 5. Gebot sehen. Ähnlich in Mittelheim (Kanzel): *hab got lieb vor alen dingē*

und Bechtolsheim: *hat got lieb vor allen dingē*⁸⁰.

Die westliche Brüstung des Bankblockes VII besitzt die große Füllung VII a (Abb. 52) mit der Signatur des Künstlers, in neun Zeilen, Zeilenhöhe 6 cm. Die Schrift ist in Minuskeln mit einzelnen Versalien abgefaßt. Ober- und Unterlängen ragen über die Zeilen hinaus. Der Text lautet:

*Disz . werck . hat . gemacht . Erhart . falck :
ener . von Abensperck . vsz . beirn . wāhaft
zu . gaw . Odernheim . daman . zalt . nach
der . geburt . cristi . vnsers . liebenhern . dusēt
funfhundert . vnd . zehen . Jar . got . wil
sein . gnade . An . vnsz . nit . sparn . wan . mir .
vnsere . selen . Recht . bewaren . vnd . haltē . die
zehen . gebot . so . schlecht . vnsz . nit . der . Ewigdot .
das . ist . Allen . crist . glaubigen . menschē . not .*

Durch verschiedene Blüten und Rosetten sind die einzelnen Worte voneinander getrennt. Die Unterlängen haben reiche Schlingen, die sich mit den Oberlängen der nächsten Zeile mehrfach verhaken. Jede gespaltene Oberlänge endet in hängenden Distelblüten. Es ist, als ob Falckener noch einmal das ganze Repertoire an Zierformen ausbreitet, die er in seiner Jugend gelernt und verwandt hat. Einzelne Buchstabenformen der Minuskeln fehlen oder er verwendet bewußt einige Antiqua-Formen,

78 Vergleiche die Darstellung von Hopfen im Hortus sanitatis, Mainz 1485 (Hain 8948), Cap. ccxv. Eine Darstellung von Hopfenranken findet sich in einem Stich Martin Schongauers, 1480–90 datiert, abgebildet im Kat. Coburg, Abb. 28. Im gleichen Katalog, Abb. 27, ist ein Ornamentstich Martin Schongauers abgebildet, auf dem wie auf den Kiedricher Rankenfeldern Vögel zwischen den Blättern eingestreut sind.

Ferner Hopfendarstellung im Herbarius, Dinckmut, Ulm 1487, bei A. Schramm, Der Bilderschmuck Nr. 471.

79 Hopfen ist auch auf dem Dreisitz des Jörg Syrlin im Ulmer Münster, 1467/68, abgebildet. L. Behling, Pflanzenwelt, S. 151. Die Verfasserin vermutet Schongauersche Stiche als Vorlage. L. Behling, Pflanzenwelt, S. 169, kommt zu dem Schluß, daß Naturbeobachtung und symbolische Betrachtungsweise nebeneinander herlaufen.

80 Die Vereinigung mit Gott durch die Liebe zu Gott wird als höchstes Ziel der Mystik angesehen; N. Heller, (Hrg.), Der Mystiker Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, und G. Hofmann, (Hrg.) Johannes Tauler, Predigten.

dem veränderten Zeitgeschmack entsprechend. Die Mahnung an die Einhaltung der zehn Gebote klingt in vielen Inschriften in Kiedrich an, manchmal versteckt, manchmal wörtlich.

Die westliche Füllung VII b ist (Abb. 53) von Distelranken mit abstrahierten Blättern und zahlreichen Distelblüten überzogen, am oberen Rande befindet sich ein kleiner Vogel⁸¹. Disteln als Ornament sind bei Falckener außerordentlich beliebt⁸². Die Inschrift auf dem rechten Pfosten lautet:

DURCH . MARIEN . ER . DICH . ZU . IR . KER. (Versalien, Buchstabenhöhe 3 cm).

Der Text könnte auf *sylibum marianum* — Mariendistel = Wehedistel auf der Füllung hinweisen, eine Pflanze, die im Mittelalter als Marienpflanze Bedeutung hatte⁸³. Die Stacheln der Disteln beziehen sich auf die Schmerzen Marias.

Das zwischen beiden Füllungen liegende Maßwerkkfeld ist gitterartig schematisch aufgeteilt. Die begleitenden Rahmen sind mit Wellenranken versehen. Auf dem oberen Querrahmen steht in Versalien (6 cm) die Inschrift:

O . MENSCH . DV . SOLST . VOR . ALEN . DINGEN . LASEN . DAS . ONVCZ . GESWECZ . VF . DEM . KIRCH . HOF . VND . VF . DER . GASSEN.

Der Rahmen ist erneuert, Teile des alten sind im Pfarrhaus. Die erneuerte Schrift besitzt weniger Plastizität als die originale.

Die Inschrift auf dem linken Rahmen in Versalien (3 cm) lautet:

O . MENSCH . HAB . GOT . LIEB . V . A . D . (= O, Mensch, hab Gott lieb vor allen Dingen)⁸⁴.

Der Bankblock VIII ist in der östlichen Brüstung mit Schrift ausgefüllt, die in einem Rahmen eingelassen ist. In konturierten Minuskeln, die bandartig gelegt sind und die ganze Höhe der Füllung (90 cm) einnehmen, steht: *g l u c k z u* (Abb. 54).

Die Oberlängen von l und k sind geteilt und schön geschwungen. Die Unterlängen von g, k und z verlaufen in reichen Schlingen. Zwischen k und z befindet sich eine einzelne Blüte als Trennungszeichen. Die Worte Glück zu müssen als deutsche Übersetzung des Grußes AVE aufgefaßt werden. Zwischen den Minuskeln steht in einzelnen Versalien (6 cm) in springenden Zeilen:

GOT GEB . VNS . EWIG FREIT VND ROE AMĒ (= Gott gebe uns ewigen Frieden und Ruhe, Amen).

81 Schongauerscher Ornamentstich mit Vögeln, Kat. Coburg. Ferner zum Vergleich die flachgeschnitzten Chorgestühlswangen von Bronnweiler, auf denen sich Vögel in Ranken befinden, ebenso die Ranke mit Vögeln in Flachschnitt auf dem Chorgestühlsrest in Pappenheim, evgl. Pfarrkirche.

82 Vorbild für Disteln im Herbarius, *D i n c k m u t*, Ulm 1487, bei A. S c h r a m m, *Der Bilderschmuck*, Nr. 331.

83 Weiße Flecken auf den Blattnerven der Disteln sollen nach einer Legende von der Milch der Gottesmutter stammen, *Pflanzenlexikon*, V, S. 1065. — H. F i s c h e r, *Mittelalterliche Pflanzenkunde*, S. 284. — L. B e h l i n g, *Die Pflanzenwelt der mittelalterlichen Kathedralen*, S. 108.

84 Vergleiche die Schlußschrift von 1416 in: Marquardt von Lindau, *Eucharistietraktat*, bei A. V i z k e l e t y, *Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken*, Wiesbaden 1969, 1, Széchényi-National-Bibliothek, S. 107, Cod. Germ. 38, 224r.: *Hie hat das puch ein ende got vns vnser laid wende / Johannes D. / Hab got lieb vor allen dingen / ...*

Der südliche Pfosten ist mit schmalen einfachen Ranken versehen, auf dem nördlichen steht in Versalien (3 cm):

GOT . SI . LOB . ER . VND . DANCK . GESAGT, ein Gotteslob, das in Verbindung steht mit der Inschrift auf dem rechten Querrahmen. Dort steht in Versalien (6cm), durch Rosetten getrennt: *GOT . WANT . VF . ERD . MENSCH . DRISIG . JAR . FIERTHALBES* (= Gott wandelte auf Erden dreißig Jahr und vier halbe [nämlich 32 Jahre] als Mensch). Als Emblem befindet sich unter dem Knauf eine Laterne.

Der Bankblock IX besteht aus einer vorderen Brüstung und acht Bankwangen mit dazugehörigen Sitzreihen.

Die Brüstung am südlichen Beichtstuhl (Abb. 55) ist mit floralen Motiven überzogen. Von links und rechts unten gehen glatte Stengel mit ganzrandigen, an der Spitze leicht eingerollten Blättern aus, die sich in der Mitte des Feldes diagonal kreuzen. In der linken und rechten oberen Ecke drängen sich endständige Blüten mit großem gebogenen Fruchtknoten und drei herabhängenden Blütenblättern. Dieses Motiv wurde im Mittelalter vorwiegend weiblichen Gestalten zugeordnet (vgl. Kapitel 5, auch schon bei der Brüstung am nördlichen Beichtstuhl erwähnt).

Die Füllung ist alt. Der obere Querrahmen besteht aus altem Holz. Auf ihm steht eine sehr schematische Schrift — I ohne Schaftknoten, A ohne Verzierung —, daß an eine Erneuerung in altem Holz gedacht werden muß. In Versalien (4 cm) ist zu lesen:

O . SANCTA . MARGRETA . BIT . GOT . VOR . VNS . AMEN

Pfosten b hat Bandstab-Ornament, Pfosten a eine Inschrift in Versalien (2 cm):

SANCTUS . WOLFGANGUS . S . NICOLAVS

Als Emblem befindet sich unter dem Knauf ein Kelch, der von einem Ast mit Lilienendung durchstoßen wird. Der Bezug auf Sancta Margareta erklärt sich dadurch, daß an Stelle des Beichtstuhls der Margarethenalter stand, auch Nikolausaltar genannt⁸⁵.

Die Bankbrüstung X ist mit besonders viel Zierrat versehen. Sie besitzt zwei große Schriftfelder, ein kleines Feld mit Maßwerk und Kiedricher Wappen, außerdem Inschriften und Ranken auf Rahmen und Pfosten.

Auf dem linken Schriftfeld befindet sich eine Inschrift aus zehn Zeilen (Buchstabenhöhe 7 cm) in Versalien: Die einzelnen Worte sind durch Rosetten getrennt. Die beiden unteren Zeilen sind stärker abgerieben. Der Text lautet:

*DIE . JV DEN . FVERTEN . GOT . MIT . GROSE . HAS
DEN . HERREN . DER . IR . SCHOPER . WAS
VOR . ANNAS . VND . VOR . KAIFAS
VND . VOR . PILATVS . SVNDER . LAS
DER . IM . EIN . FALSCH . GERICHT . BESAS*

⁸⁵ J. Z a u n, Kiedrich, S. 93, S. 103. — S. Nikolaus: *Legenda aurea*, S. 26. — S. Margarete: *Legenda aurea*, S. 463. — S. Wolfgang ist ein dem Falckener von seiner Heimat her bekannter Heiliger, der Patron von Regensburg ist. Aus seiner Vita geht hervor, daß er vom Teufel Besessene heilte und eine Kirche baute.

PILATVS . SPRACH . NVN . MERCKET . DAS
 ICH . WIL . IN . SELBER . STRAFFEN
 SI . BONDE . GOT . AN . EĪ . SVL . Ī . DODES . BONDE
 O . MENSCH . BEDENCK . DIE . SELBIG . STVNDE
 DA . GOT . SO . BITTERLICH . WARD . VERWVNDE (Abb. 56)

Die Buchstaben sind häufig voll ineinander geschrieben und die Worte mit vielen Abkürzungen aufgeführt. Die Anfangsversalien jeder Zeile sind durch etwas Astwerk betont. Im O ist ein Kelch eingefügt. Die beiden Felder gehören inhaltlich zusammen und verdeutlichen die Passion Christi. Auf dem rechten Feld stehen sieben Zeilen in Versalien (9 cm), die Worte sind durch große Rosetten getrennt. Der Text lautet:

O . MENSCH . BLOS
 O . MARTEL . GROS
 O . WONDEN . DIEF
 O . BLVTES . CRAFT
 O . DOTES . BITTERKEIT
 O . GOTLICH . BARMHERZIKEIT
 HILF . VNS . ZV . DER . EWIGEN . SELEKEIT . Ā. (Abb. 57)

In den Rundformen der Buchstaben ist jeweils ein pflanzliches Emblem eingefügt. Einzelne schmale Buchstaben sind mit etwas Astwerk versehen. In den sechs Anfangs-O des Spruches ist ein arma Christi-Zyklus eingefügt. Dornenkrone mit Lanze — Rutenbündel — Geißel — Säule mit Strick — Nägel — Kreuz. Ein fast gleicher Wortlaut wie die obige Inschrift findet sich in dem mystischen Stoßgebet von 1481, in der Grazer HS. 38/37, im Codex 101, Slg. Eis und im Straßburger Ortulus anime von 1501⁸⁶. Es handelt sich um Priameln, d. h. Aufreihgedichte in Versform mit einem gemeinsamen Schluß. Die Passionsgeschichte war als Ablassgebet gedacht: *Sunderlas* = Ablass. Die Betrachtung des Kreuzes, das im Triumphbogen hing und der arma Christi, die in den Text eingefügt sind, dienten zur Versenkung in das Leiden Christi⁸⁷.

Auf einem Einblattholzschnitt, der Schmerzensmann sitzend, 1507 signiert, findet sich ein Parallelbeispiel⁸⁸.

*O marter gros
 o mensch schau blos
 o wüden tief
 o todes bitterkeit mach
 uns unser sund bekannt
 und laid
 vnd hilf uns zu der
 ewigē seligkait amē.*

86 Ph. Wackernagel, Kirchenlied, S. 807. — G. Eis, Priamel-Studien, S. 178. — Freundliche Mitteilung dieser Konkordanz von Dr. Renata Wagner, München, Bayerische Staatsbibliothek, unter Vermittlung von Prior Dr. Emmanuel von Severus, Maria Laach, Archiv für Liturgiewissenschaft.

87 P. G. Völker, Schriften des Franziskaners Bömlin, S. 28, Codex 877, f. 189r — 204v, Germanisches National-Museum Nürnberg: *dreijähriger Ablass für den, der mit andacht an sich und in sein hercz nimbt die marter und das waffen und die zeichen unseres herren ihesu christi ...*

88 W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, VIII, S. 51, Nr. 190.

Inschrift auf dem linken Pfosten (Buchstabenhöhe 3 cm, Worte durch Rosetten getrennt) in Versalien:

HEILIGES . CRICZ . BEWAR . VNS . AL . ZIT⁸⁹.

Inschrift auf dem rechten Pfosten: GOT . VER . LICH . VNS . EIN . SELIG . ED.

Der rechte Spruch ist im Zusammenhang mit dem Emblem unter dem Knauf zu verstehen, auf dem sich über einer hinweisenden Hand eine Schlange aus einem Kelch ringelt, dem Johannes-Attribut⁹⁰. Johannes wird der Artikel des Glaubensbekenntnisses *Passus sub pontio pylato crucifixus mortuus et sepultus* zugeschrieben.

Die Inschrift in Versalien (4 cm) auf dem oberen Querrahmen lautet: MAN . SPANT . GOT . AN . DAS . CRICZE . SCHILT . DA . ER . DER . MARDEL . VOR . VNS . SPILT . DER . EDLE . FVRST . GIEDE . ALLER . MILT .

Die Begriffe *edle frst ere milte* stammen aus der höfischen Dichtung⁹¹. Der Begriff *milte* = Freigebigkeit, *ere* = aristokratische Lebenshaltung, Läuterung der *ere* durch *milte*. Das Wort *giede* ist eine mittelhochdeutsche Vergangenheitsform⁹². Somit lautet die Inschrift des Rahmens sinngemäß: „Man spannt Gott an das Schild des Kreuzes, als er das Martyrium für uns auf sich nahm. Der edle Fürst ging allen in Freigebigkeit voran.“ Damit fügen sich die Verse in die Betrachtung des Leidens Christi ein.

Die schmale Füllung zwischen den großen Schriftfeldern zeigt oben auf einem Schild das Kiedricher Wappen in plastischem Relief: Zwei mit einem Kreuz verbundene Räder übereinander von einem Turm flankiert. Das darunter befindliche Blendmaßwerk ist profiliert gearbeitet. Es zeigt ein einfaches Fischblasenmuster in Reihung. Der untere Teil ist beschädigt, doch ist die Zeichnung auf dem Grund sichtbar. Das Maßwerk der Bankwangen ist aber durchweg phantasievoller. Die begleitenden Rahmen sind mit einfachen Wellenranken versehen.

Zur Ikonographie der Kiedricher Kirchenbänke

Auf den Kiedricher Bänken sind wie in einem Gebetbuch die Heilswahrheiten und die himmlische Hierarchie vermerkt: Jesus, Maria, die Evangelisten, verschiedene Apostel, zahlreiche weibliche und männliche Heilige, auch die „Engel Schar“. Von den zehn Geboten ist die Rede und von *arm sunder*, von Gnade Gottes und Gottesliebe. Dazu ist alles aufs reichste ausgeschmückt. Doch der Grundgedanke, der sich in den Texten ausdrückt, ist die Passion Christi. Durch das Leiden Christi können die Menschen erlöst und der Gnade Gottes teilhaftig werden, und diese Erlösung ist der Trost der Wallfahrer, die Hilfe gegen die Valentinskrankheit (Hinfallendes

89 Als Parallelbeispiel: W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, VIII, S. 54, Nr. 920 a, *ach wer hilft mein not klagen, daß ich mein kreuz allein muß tragen; mensch, mein kreuz trag ich für dich, darumb, sunder, gedenck allzeit an mich.*

90 Aus Symbolum apostolicum, Blockbuch 1460, abgebildet bei O. Mazal, Buchkunst der Gotik, Abb. 75, Text. S. 137.

91 M. Curschmann, Oswald, Zeile 3376: *der edele vurste hochgeboren* und B. Nagel, Meistersang, S. 78: *der milte got bringen dem sunder wohlgemut*, Boppe, 1.10, Mhs 3, 15 und S. 79: *die engel ... und lobent got den edlen vürsten riche*, Boppe 1.12, Mhs 3, 407.

92 O. Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache, S. 473, *du gie* (= du gingst).

Siechtum) erhofften. Dieser Gedanke wird nicht nur durch die Texte ausgedrückt, sondern auch durch die Ornamentierung unterstrichen, die aus zahlreichen naturalistischen Formen besteht. Unter diesen treten zahlenmäßig am stärksten Disteln und Solanaceen in Erscheinung.

Von den Disteln läßt sich eine Beziehung zur Passion Christi herstellen, da schon in der Bibel die Rede ist vom Acker, der Dornen und Disteln trägt⁹³. Dieser ist wiederum auf die Sündenschuld Adams bezogen, die durch das Leiden Christi getilgt wird. Die Disteln sollen an die Dornenkrone Christi mahnen, die Dornenkrone Christi an die Märtyrerkrone⁹⁴. Auch die Beziehung der Distel als Marienpflanze = Schmerzen Marias fügt sich hier ein. Den zahlreichen Disteln auf den Bänken entsprechen die ebenso zahlreichen Solanaceen (= Nachtschattengewächse), die in vielen Variationen vertreten sind. Das Charakteristikum dieses Ornamentes sind ganzrandige ovale Blätter und große Blüten mit herausragendem Fruchtknoten und herabhängenden Blütenblättern. Dieses Schema wird von Falckener zahlreich variiert. Man kann natürlich sagen, daß er Freude an diesem ornamentalen Spiel gehabt hat. Aber bei dem Ideenreichtum Falckeners möchte ich auch hier einen tieferen Sinn vermuten. Als Erklärung bietet sich der Name der Pflanze an: *solanum* ähnlich wie *solamen* = Trost⁹⁵. Ich möchte diese Bedeutung hier in übertragenem Sinne interpretieren. Der Trost ist die Passion Christi, durch die die Menschen von der Sündenschuld = Krankheit erlöst werden. Volkstümlich wurde diese Pflanze *Jelängerjelierer* genannt. Man hielt sie im Mittelalter für eine Art Treuesymbol und Zaubermittel. Diese Bedeutung ist an den Kiedricher Bänken nicht abzulesen⁹⁶.

A. Grimm⁹⁷ hat die religiösen Grundgedanken der Kiedricher Bänke nicht genügend erkannt. Er stellte die Heilpflanzenwirkung der einzelnen Pflanzen heraus. Meiner Ansicht nach darf die teilweise botanisch genaue Darstellung nicht überbewertet werden. Sie findet sich auch anderswo in der Kunst um diese Zeit und muß als Einfluß der auf die Realität bezogenen Renaissance gewertet werden. Der Hortus sanitatis von 1485, auf den sich A. Grimm hauptsächlich bezieht und den auch L. Behling häufig zitiert, war ein vielgelesenes Buch, das zahlreiche Nachdrucke erlebte, das aber als kompilatorisches Werk außerordentlich widersprüchlich ist und dem man kritisch begegnen muß⁹⁸. Im Mittelalter wurden manche Dinge empirisch versucht, aber heilbar war Epilepsie weder damals noch heute⁹⁹. Die Pflanzenornamente auf den Kiedricher Bänken in ihrer Bedeutung als Heilpflanzen einzuengen, wird dem frommen Gedanken der Wallfahrt nicht gerecht.

93 1. Mos. 3, 17–19.

94 Diese Gedankengänge bei L. Behling, Die Pflanzenwelt der mittelalterlichen Kathedralen, S. 109.

95 Pflanzenlexikon, 4, S. 985: *Interessant ist die Ethymologie des Namens solanum. Er kommt von solamen = Trost und bezieht sich wohl auf die schmerzstillende Wirkung einiger Arten.*

96 Vergleiche Kapitel 5, Das Pflanzenornament.

97 A. Grimm, Über die Kirchenbänke des Meisters Erhart Falckener.

98 Hortus sanitatis (Hain 8948). — L. Behling, Die Pflanzenwelt der mittelalterlichen Kathedralen. — R. W. Fuchs, Die Mainzer Frühdrucke, S. 1–129. — L. Behling, Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei.

99 Einige Zitate über mittelalterliche Heilmethoden bei L. Behling, Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei, S. 113f.: *Hildegard von Bingen 1179: Beonis (dactylos) ist feuerfarben und hat gute Wirkung ... Aber nimm auch Pänienkörner und tauche sie in das Blut eines Blutegels und hülle dann die übelriechenden Körner in einen Teig aus Weizenmehl, und wenn jemand durch die fallende Krankheit zu Fall kommt, lege sie in seinen Mund, während er so daliegt und tue dies, sooft er durch die Krankheit zu Fall kommt, und endlich wird er geheilt werden.* Gart der Gesundheit Cap. 297, 56, 397: *Diss wurzel an*

Neben dem besprochenen Grundgedanken des Leidens Christi gibt es zahlreiche andere Bezüge in den Texten der Kiedricher Bänke: Maria als Fürbitterin, die *virgines capitales*, die Tugenden und Laster, verschiedene für Leiden des Kopfes zuständige Heilige, Pilgerheilige, Ablassgebete, bayerische Lokalheilige, Kirchenpatrone, Verehrung des Namens Jesus und viele andere.

Einordnung des Kiedricher Gestühls

Das Kiedricher Gestühl unterscheidet sich in seinem Aufbau und seiner Ornamentierung nicht grundsätzlich von dem früheren Bechtolsheimer Gestühl. In Kiedrich wurden mehr logenartige Sitze eingebaut als in Bechtolsheim. Die Bechtolsheimer Hallenkirche, die geräumig und übersichtlich ist, bietet den Bänken freieren Raum gegenüber der Kiedricher Emporenhalle, die bei aller Feinheit der Ausführung einen beengten Eindruck verursacht. Deswegen ist hier auch jeder freie Platz für das Gestühl ausgenutzt.

Die Ornamentik besteht in Kiedrich aus Schrift, Pflanzenornament und Maßwerk, die in Kapitel 5 neben den Quellen der Texte ausführlich abgehandelt werden. In Bechtolsheim und Weinheim, den ersten namentlich faßbaren Falckener-Arbeiten, war eine verschnörkelte gotische Minuskelschrift festzustellen, dagegen wird in Kiedrich diese Minuskelschrift zu Gunsten einer Humanistenschrift aus Antiqua-Versalien zurückgedrängt, die ihre Vorbilder in den zeitgenössischen Büchern hat, z. B. der *Schedelschen Weltchronik*, in der auch beide Schriftarten nebeneinander gebraucht werden.

Das Pflanzenornament, in Bechtolsheim aus stark abstrahierten Akanthusranken, wandelt sich in Kiedrich zu naturalistischen Formen: Disteln, Solanaceen, Wein, Hopfen, um nur die wichtigsten zu nennen. Dabei bleibt es scharf begrenzt und ohne aus dem Holz herausgearbeitete Binnenkontur und Schraffur. Es ist deutlich auf Fassung angelegt, die der natürlichen Farbe der Pflanzen folgt. In der neugotisch erneuerten Farbfassung wurden die alten Farben aufgefrischt, die in ihrer Substanz nach erhaltenen Fragmenten rekonstruierbar sind.

In der Zeit um 1500—1520 ist auch an anderen Flachschnittarbeiten die Vorliebe für naturalistisches Pflanzengut zu bemerken (s. Kapitel 6). Die Formen beschränken sich auf immer wiederkehrende Typen, die von dem jeweiligen Künstler abgewandelt werden. Falckener verwendet diesen Formenschatz, der in den graphischen Techniken (s. Kapitel 7) seine Vorbilder hat, erfindet aber auch selbständig Motive, seine Eigenständigkeit damit hervorkehrend.

Die Maßwerkformationen, die in Bechtolsheim aus harmonisch ineinander übergehenden Fischblasen und sphärischen Formen bestehen, die sich teilweise zu blütenartigen Gebilden zusammenschließen, erfahren in Kiedrich eine Bereicherung durch Neubildungen, die durch Auflösung der Zwischenstege entstehen und in kon-

dem hals getragen ist gut wider die fallend sucht: Das pulver vō disser wurtzeln mit wyn genutzet darin gessen pioniewurzel ün byfoiss ist auch gut vor die fallend sucht. Artikel Borretsch: item wer in yne hette gross fantasy und fast sere melancolisieret und der hohen sucht sich besorget genät epilencia der siede den saft vo borich mit . . . meret fast völdie vernüfft und benymment die melancoly. Trifoliumklee widder sant velins sucht und widder wasser sucht.

sequenter Durchführung dieses Prinzips ein Netz- oder Gitterwerk bilden. Obwohl ein großer Teil des Kiedricher Blendmaßwerks erneuert ist, läßt sich diese Entwicklung gut ablesen. Besonders im südlichen Seitenschiff sind phantasievolle alte Blendmaßwerkfelder zu beobachten (s. Kapitel 5, Maßwerk). Derartige phantasievolle Maßwerkfelder sind in dieser Reichhaltigkeit ohne Vorbild und Nachfolge (Abb. 62—75).

Die Inschriften auf den Kiedricher Bänken, die aufgelöst und in einen literarischen Zusammenhang gebracht werden konnten, lassen sich in ihrem Umfang mit keinem anderen Flachschnittwerk vergleichen. Vereinzelte Schriftbänder, Signaturen und Sprüche werden dagegen in Kombination mit anderen Motiven häufiger angetroffen (s. Kapitel 6). Dies kann man auf das persönliche Interesse des Meisters an dem volkstümlichen religiösen Gedankengut seiner Zeit zurückführen, das durch die Verbreitung von Büchern allgemein zugänglich wurde. Inwieweit allerdings der Auftraggeber auf die Texte Einfluß hatte, muß offen bleiben. Die Vielzahl der Texte trägt nicht unbedingt zu einem harmonischen Gesamteindruck des Gestühls bei, sondern bewirkt eine gewisse Kleinteiligkeit, die wohlthuend von großflächigen floralen Motiven verschiedener Brüstungsplatten unterbrochen wird.

b) Werke, die Falckener zugeschrieben werden können

Herrnsheim

Die romanische Basilika wurde 1470—90 unter den Kämmerer von Worms gen. Dalberg durch bayerische Werkleute umgebaut. 1878 wurde die Kirche um ein zweites Seitenschiff nach Norden erweitert. 1905 wurde der Chor abgebrochen und nach Hinzufügen eines Zwischenbaues in der ganzen Breite der Kirche östlich wieder aufgerichtet. Aus der spätgotischen Ausstattung erhielt sich neben der steinernen Kanzel von 1489 das nördliche und südliche Chorgestühl und ein Zweisitz aus Holz, bezeichnet 1486. Das Chorgestühl in Herrnsheim (Abb. 36, 37) besteht aus Eiche, dunkel gestrichen, mit geringen farbigen Ornamenten: gelbe Lilien-Embleme auf dem Dorsal und gelbe Lineatur auf dem Baldachin. Die Farbfassung wurde in Ölfarbe, wohl 19. Jahrhundert, vermutlich nach älteren Resten ausgeführt. An dem Zweisitz ist die Datierung in arabischen Ziffern, 1486, angebracht.

Das Gestühl besteht aus je sechs Stallen an Nord- und Südseite und einem Sitz von zwei Stallen, der heute westlich des Hochaltars an der Nordwand des Chores aufgestellt ist. Vor dem Umbau von 1903 stand der Zweisitz im Winkel zwischen Sakristeitür und nördlichem Triumphbogenanfang neben der Kanzeltreppe. Wahrscheinlich war er Sitz der Dalbergs, die die Herrnsheimer Kirche als ihre Grablege umbauten¹⁰⁰.

Chorgestühle haben im Mittelalter einen bestimmten Aufbau und erlaubten nur in ihrem Zierat Variationen. Die architektonischen Formen des Herrnsheimer Chorge-

¹⁰⁰ Die alte Aufstellung ist an einer Aufnahme im Kunstdenkmälerinventar Hessen, Kreis Worms, S. 62, ersichtlich. Man kann sie auch erschließen aus dem Fehlen der östlichen Seitenbekrönung, die an der Nordwand des Chores anschloß.

stühls sind denen in Bechtolsheim und Oberdiebach sehr ähnlich. Vergleicht man die Maßwerkformen im Laiengestühl von Bechtolsheim und Kiedrich, der Kanzel in Partenheim, den Brüstungsplatten in Oberdiebach, so finden sich viele motivische Ähnlichkeiten. Die plastische Ranke der Hochwange des Herrnsheimer Herrschaftssitzes kommt als Wiederholung in Bechtolsheim an der Hochwange des Chorgestühls vor. Auch das Tier, dem sich die Ranke in Herrnsheim entwindet, wird ganz ähnlich auf einer Pultwangenbekrönung in Bechtolsheim dargestellt. Die Flachschnittverschränkungen in der Oberdiebacher Bekrönung sind der Bekrönung des Herrnsheimer Zweitsitzes ähnlich. So finden sich viele Verknüpfungen mit Kirchen, die von der bayerischen Bauschule umgebaut oder ausgestattet wurden. Die Herrnsheimer Kirche ist die erste dieser Umbauten am Mittelrhein, es kommt ihr eine Schlüsselstellung zu. Da die Motive des Herrnsheimer Chorgestühls an Falckener-Arbeiten und denen seiner Werkstatt zu verfolgen sind, kann es ebenfalls der Falckener-Werkstatt zugeschrieben werden.

Diese Werkstatt war mit allen einschlägigen Techniken ihrer Zeit vertraut. Arbeitete sie ein Chorgestühl in konventionellen Formen, tritt ihre süddeutsche Art nicht so stark in Erscheinung. Erst wenn reiner Flachschnitt in Tannenholz wie an den Laiengestühlen in Bechtolsheim und Kiedrich und an der Kanzel in Mittelheim ausgeführt wurde, tritt die süddeutsche Art zutage. Diese mehr volkstümliche Kunst des Flachschnitts, die in zahlreichen Truhen, Schränken (s. Exkurs) erhalten ist, wurde bei Bedarf verwandt, wobei auch beide Techniken kombiniert werden konnten (s. Chorgestühl in Oberdiebach). Auch in Süddeutschland gab es stets beide Techniken nebeneinander. Die Chorgestühle in Ulm, Eßlingen, Herrenberg, Landshut, Freising, Berchtesgaden sind plastisch in Eichenholz gearbeitet, wobei sich Falckener am ehesten am Chorgestühl von Landshut-St. Martin orientiert haben könnte. Dort ist auf der Bekrönung eine Inschrift in Minuskeln angebracht. Die Brüstungsfelder und das Dorsal sind reich mit Blendmaßwerk versehen.

Die Maßwerkformen des Herrnsheimer Chorgestühls und die späteren von Falckener besitzen große Ähnlichkeit mit denen des Landshuter Chorgestühls. Die bayerische Bauschule, die am Mittelrhein baute¹⁰¹, fußte auf der Stethaimerschule in Landshut, deren Hauptbau die Landshuter St. Martinskirche ist. Die flachgedrückten Herzendungen, Vierpässe und Fischblasenmotive kommen in Herrnsheim ähnlich vor, in vereinfachter Form auch am Chorgestühl von Bechtolsheim. Die Auflösung der Formen, abgebrochene Maßwerkenden, ist in Landshut häufiger zu sehen, tritt aber später in Kiedrich am Laiengestühl Falckeners auch auf. Die starke Betonung des Blendmaßwerks bei Falckener hat zumindest die gleichen Wurzeln wie das Blendmaßwerk von St. Martin in Landshut.

Manubach

Die spätromanische Saalkirche mit eingezogener Apsis wurde in der Barockzeit nach Norden erweitert. Die vorhandene spätgotische Ausstattung: Chor- oder Herrschaftssitz, Laiengestühl, Westempore, wurde in die neu angefertigte barocke Aus-

¹⁰¹ F. W. Fischer, Spätgotische Kirchenbaukunst, S. 144.

stattung eingefügt. Das Chorgestühl wurde um den Baldachin verkürzt und mit neuer Brüstung versehen, das Laiengestühl angestückt und barock erweitert, die Emporenbrüstung bis zur neuen Nordwand ergänzt. Die barocke Orgel, die Kanzel und die Südepore wurden zugefügt. In diesem Zustand blieb die Kirche im wesentlichen bis auf den Verlust der spätgotischen Emporenbrüstung, die nach der Auslagerung 1945 verschollen blieb (Abb. 76).

Das Chorgestühl in Manubach wird im Handbuch von Dehio¹⁰² auf 1632 datiert, zeigt jedoch ein spätgotisches Erscheinungsbild (Abb. 78, 79).

Das Gestühl besteht aus vier ausgerundeten Ställen, Dorsal und Blendmaßwerkfeldern, einer östlichen glatten Hochwange und einer westlichen, die mit Flachschnitt und Maßwerk verziert ist. Die Ställen sind durch gedrungene polygonale Säulchen auf polygonalen Basen voneinander getrennt. Es sind keine Handknäufe vorhanden. Die Säulchen schließen mit einem Kranz kleiner, eckiger Kerben¹⁰³. Das Dorsal besteht aus vier Feldern, die mit ausgestochenem feinteiligen Blendmaßwerk belegt sind¹⁰⁴. Die Felder sind von Profil: Schräge, Hohlkehle, Wulst umzogen, das auf Gehrung gearbeitet ist. Sie sind durch Rahmen mit einfachen Flachschnittranken getrennt und oben und unten damit abgeschlossen. Es ist keine Bekrönung vorhanden.

Die östliche Hochwange ist glatt und ohne Profil ausgeschnitten. An der Innenseite steht in arabischen Ziffern, (Zahlenhöhe 5 cm) die Datierung 1493. An der Rückwand eines Sitzes des Gestühls, ungefähr in der Mitte, ist 1632 eingeschnitten. Das Jahr 1632 war für die Gemeinde Manubach von Bedeutung durch die Rückkehr des evangelischen Pfarrers¹⁰⁵.

Die westliche Hochwange ist bis zu einer Höhe von 1,35 m mit Flachschnittranken versehen, die in vielen Windungen verzweigt sind, aber wenig Differenzierung zeigen. Vielleicht war ein Farbkontrast vorgesehen. Das durchbrochene Maßwerkfenster mit Rahmen über den Flachschnittranken ist ergänzt. An dem polygonalen Säulenstumpf neben dem Maßwerkfenster sind Spuren von Abarbeitung zu sehen. Wegen dieser Veränderung ist anzunehmen, daß ein Baldachin und eine Bekrönung vorhanden waren, die bei Einbau der Empore abgenommen werden mußten. Das barock zugefügte Betpult erhielt in Zweitverwendung ein unten beschnittenes Flachschnittfeld (0,55 m:2,15 m). Letzteres gehört stilistisch zum Laiengestühl und wird dort beschrieben.

Das Chorgestühl hat durch die Verwendung von Flachschnitt und aufgelegtem Blendmaßwerk in Falckeners Formenschatz große Ähnlichkeit mit dessen Arbeiten. Auch die etwas derbe Ausführung erinnert an das Chorgestühl in Herrnsheim und

102 Dehio, Rheinland-Pfalz, S. 534.

103 Vergleiche das Chorgestühl in Bechtolsheim. Dort befindet sich ebenfalls ein Kerbenkranz an den polygonalen Trennsäulchen.

104 Vergleiche die Kanzel in Partenheim, Chorgestühl-Brüstungsfelder in Oberdiebach, Bankwangen in Bechtolsheim und Kiedrich.

105 H. Fliedner, Zur Geschichte der „Vier Täler“, S. 332, vermerkt, daß Bacharach 1620 durch die Spanier eingenommen wurde, die daraufhin durch Ordensleute die kath. Konfession in den Viertälergemeinden wieder einführten, die sich, von oben befohlen, nicht mehr bei der Bevölkerung einbürgern konnte. Nach Rückeroberung des Gebietes durch die Schweden kehrte der evangelische Pfarrer zurück: Johannes Tonsor, Pfarrer in Manubach 1632—34.; Johannes Seckler d. J. Bürgermeister 1632. Auch A. Egler, Die Spanier in der linksrheinischen Pfalz, S. 128, S. 148.

Bechtolsheim. Die motivische Ähnlichkeit des Maßwerks mit Lilienendungen, plastischen Pfeilspitzen und sphärischen Formationen findet sich bei den signierten Falckener-Arbeiten. Die nicht ganz geschickte Maßwerkaufteilung ist als Frühwerk zu werten (s. Katalog).

Das Manubacher Chorgestühl rückt durch das neu gefundene Datum 1493 an die Spitze der Arbeiten, die Falckener zugeschrieben werden können.

Bechtolsheim

Aus der einheitlichen Ausstattung, die wie der Bau von bayerischen Handwerkern stammt, blieb neben dem umfangreichen Laiengestühl das Chorgestühl erhalten.

Das Chorgestühl in Bechtolsheim besteht aus zwölf Ställen an der Südseite des Chores, ferner aus drei und vier Ställen an der Nordseite beiderseits der Sakristeitür (Abb. 32). Beide Seiten haben Durchgänge an den Betpulten, an der Südseite zwischen der sechsten und siebten Stalle von Westen, an der Nordseite zwischen der dritten und vierten. Die Ställen sind mit polygonalen Säulchen unterhalb der Sitze getrennt, die als oberen Anschluß einen Kranz von Kerben haben¹⁰⁶. Als Handknäufe dienen umgewendete plastisch gearbeitete Buckelblätter, die Betpulte haben schräg angebrachte Buchauflagebretter. Auf den abgeschrägten Pultwangen sitzen als Bekrönung Voluten, an der Südbank beiderseits derbe Phantasietiere. Das Chorgestühl zeigt große Ähnlichkeit mit dem Herrnsheimer¹⁰⁷. Ranken und Tiere des Herrnsheimer Zweisitzes sind nahezu identisch. Ähnlich ist auch der ganze Aufbau und die einfachen Formen des Blendmaßwerkes, die reicheren kommen in Bechtolsheim nicht vor.

Da die Bechtolsheimer Kirche nach Beendigung des Herrnsheimer Umbaus von demselben bayerischen Bautrupp erbaut wurde¹⁰⁸, liegt es nahe, daß auch die Schreiner-Werkstatt zu diesem gehörte. Da sowohl Herrnsheimer wie Bechtolsheimer Chorgestühl-Motive an Falckener-Arbeiten später wieder auftreten, halte ich das Bechtolsheimer wie das Herrnsheimer Chorgestühl für eine Arbeit der bayerischen Werkstatt unter Falckeners Mitarbeit.

Zu erörtern wäre, wem das umfangreiche Chorgestühl von neunzehn Ställen in der Dorfkirche diene. Nach Oberle¹⁰⁹ waren sieben Altaristen vorhanden, für die wohl die sieben Ställen an der Nordchorwand vorgesehen waren. Die übrigen zwölf Ställen mögen wie in Kiedrich einer Choralschule gedient haben. Wenn auch von Bechtolsheim nichts darüber berichtet ist, so kann man doch auf ähnliche Verhältnisse schließen¹¹⁰.

106 Vergleiche den Herrschaftssitz in Manubach.

107 G. Tiemann, Beiträge zur Geschichte der mittelrheinischen Plastik, S. 55, und A. Schmitt, Die Herrnsheimer von Dalberg und ihre Kirche, S. 26, bemerken ebenfalls diese Ähnlichkeit.

108 F. W. Fischer, Spätgotische Kirchenbaukunst, S. 155.

109 K. Oberle, Bechtolsheim, S. 77.

110 W. Stammeler, Die Wurzeln des Meistersangs: B. Nagel, Der deutsche Meistersang, S. 33. *Jede Pfarrkirche besaß ihre Singschule. Solche Singschulen bestanden in Mainz am Dom, Udenmünster, St. Emmeran, St. Quintin, St. Ignaz und St. Christoph.* K. Oberle, Bechtolsheim, S. 85: *Der hiesige Kirchenvorstand wendete nach der Reformation die Erträge des Katharinenaltars dem evangelischen*

Die Sgraffiti hinter dem Bechtolsheimer Chorgestühl und an den Wänden des Kirchenschiffs (s. Katalog) zeigen den Schriftduktus Falckeners. Er muß ein flotter, schriftgewandter Zeichner gewesen sein, der sich vermutlich erst nach der Bechtolsheimer Arbeit in Gau-Odernheim niederließ und dann andere Mitarbeiter bekam.

Partenheim

Die in spätgotischer Zeit nach einem Brand von 1435 wiedererrichtete Partenheimer Kirche (eine Gedenktafel eines Hostienwunders von 1435 ist vorhanden) besitzt einen reichen Chorbau, dessen gebündelte Dienste auf großen Konsolen mit musizierenden Engeln ruhen. Im Winkel zwischen Triumphbogen und zweischiffigem Langhaus befindet sich eine spätgotische hölzerne polygonale Kanzel, die mit aufgelegten Blendmaßwerfeldern ornamentiert ist (Abb. 97)¹¹¹.

Die Kanzel in Partenheim besteht aus einem Kanzelkorb ohne Fuß mit neuem Treppenaufgang. Sie ist am nördlichen Triumphbogenpfeiler angepaßt und mit Eisenbändern verankert. Der Kanzelkorb besteht aus vier Seiten eines Sechsecks, dessen einzelne Felder mit feinem Blendmaßwerk in reicher Figuration belegt sind (s. Katalog). Sie sind durch strebepfeilerartige Teile getrennt, die stark ausgeprägte Wasserschlagesimse besitzen. Kräftig nach oben und unten ausladende Gesimse begrenzen die Form des Kanzelkorbes. Der untere Abschluß wird von einem (neuen) Maßwerksaum gebildet. Es ist kein trichterförmiger Untersatz und Säulenfuß wie sonst üblich vorhanden. Die Kanzel ist heute neu in Farbe gefaßt¹¹². Sie ist in Größe und Ausführung ein schlichtes Werk, dessen ausgestochenes und aufgelegtes Blendmaßwerk leicht herzustellen war. Aufgrund der architektonischen Form, der Figuration des Maßwerks¹¹³ halte ich sie trotz des Fehlens von Ranken und Schrift für eine eigenhändige Falckener-Arbeit, die wegen ihrer Maßwerkbeziehungen zu Bechtolsheim und Manubach in die Zeit zwischen 1500 bis 1505 zu datieren ist.

Biebelsheim

Die in ihren Ausmaßen kleine Pfarrkirche von Biebelsheim stammt aus spätgotischer Zeit, außen ist sie 1496 datiert. Im Chor blieb eine etwas veränderte und er-

*Lehrer zu. Das Katharinengut wurde allmählich Schulgut genannt. Die Hl. Katharina galt wegen ihrer Gelehrsamkeit als Schulheilige; siehe: Legenda aurea, S. 920. Das mag die Anwesenheit einer Choral-
schule erhärten, in der den Jungen Grundkenntnisse im Lesen, Singen und Latein beigebracht wurden.
Auch L. Falck, Geschichte der Stadt Mainz, S. 93 ... nicht vor Ende des 15. Jahrhunderts waren solche
Schulmeister an den Pfarrkirchen angestellt. K. Diehl, Die Entwicklung des Kirchengesangs in Bechtolsheim, S. 6.*

111 H. Otte, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie, I, S. 298. — Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 20—22, 1965—67, S. 46, 92 und 23—28, 1968—73, S. 127.

112 Das Blendmaßwerk wurde auf dunklem Grund vergoldet, das Rahmenwerk rot und blau getönt. Wenn die Vergoldung von Falckenerschem Blendmaßwerk auch ungewöhnlich ist, bietet die Kanzel doch einen optisch schönen Farbeffekt. Restaurator Velte sen. schuf 1965—67 die Fassung. Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Regine Dölling, Mainz, Denkmalamt, mußte die Farbfassung völlig frei gewählt werden, da keine alten Farbspuren vorhanden waren.

113 Vergleiche das Herrnsheimer Chorgestühl, die Bechtolsheimer Bankwangen, das Manubacher Herrschaftsgestühl, das Oberdiebacher Chorgestühl.

gänzte Chorbank mit der Jahreszahl 1506 erhalten, die mit Flachschnittornamenten versehen ist (Abb. 38, 39).

Die Chorbank in Biebelsheim zeigt auf der östlichen Hochwange beidseitig Flachschnittranken, nach Osten Solanaceenmotive aus weichen Blättern und großen Blüten, nach Westen reduzierte Ranken ohne naturalistisches Gepräge. Die westliche Hochwange ist nach Westen glatt, nach Osten mit stilisierten Ranken versehen, die mit Distelblüten besetzt sind. Die Ranken sind sorgfältig über die Fläche verteilt, so daß die Blüten jeweils in die Profilausbuchtungen hineinragen. Beide Wangen verjüngen sich mit einem Profil, das einem Gestäbequerschnitt gleicht.

Text der Schriftzeile: *ANNO . DOMINI . M . CCCC . VND . VI*. Ich nehme an, daß die Bank früher an der Nordseite des Chores stand, da die nicht geschmückte Seite der Hochwange dann verdeckt gewesen wäre. Vom Schiff der Kirche her hätte man in dieser Stellung Solanaceenranken und Distelblüten gesehen, das vorherrschende Motiv der Kiedricher Ornamentik. Wahrscheinlich war die Bank ein Herrschaftssitz. Die schlichte Ausführung spricht gegen ein Chorgestühl, das für die kleine Dorfkirche auch nicht notwendig war. Wie an der alten Einlassung zu sehen ist, war die Sitzhöhe früher niedriger, für Kissen berechnet. Technik, Schrifttypus und Ranken sind den namentlich signierten Falckener-Arbeiten sehr ähnlich. Die Verwendung des Zinnen-Motivs ist für Falckener nicht charakteristisch. Farbige gefaßt würden die Motive der Biebelsheimer Chorbank deutlich hervortreten. So kann man nur mit Mühe erkennen, daß es sich um ein eigenhändiges Falckener-Stück handelt. Die Antiquaschrift und die naturalistischen Pflanzen zeigen einen durch den Einfluß der Renaissance gewandelten Formenschatz.

Mauchenheim

Der spätgotische Chor der evangelischen Pfarrkirche dient nach barockem Umbau der Kirche als Vorhalle des barocken Saales. Ein spätgotischer dreiseitig ornamentierter Unterzugbalken wurde im Glockengeschoß des barocken Turmes, der über dem ursprünglichen Chor errichtet wurde, wieder verwandt. Seine nichtornamentierte Seite ist von unten sichtbar (Abb. 88, 89). Zwei flachgeschnitzte Bretter in der Art des Erhart Falckeners, die sich im barocken Orgelgehäuse befanden, gelangten seit der Restauration von 1974 in das evangelische Pfarrhaus von Kirchheimbolanden, neuerdings nach Speyer (Abb. 84).

Der spätgotische Balken der Mauchenheimer Kirche diente wahrscheinlich als Unterzug einer hölzernen Flachdecke. Er ist auf der ehemaligen Unterseite und den Nebenseiten mit Inschriften versehen. Auf den Abschrägungen des Balkens finden sich einfache Stabwellenranken aus rudimentären Blättern in der typischen Falckener-Art, die wegen der Schwierigkeit des Hartholzes entsprechend derb und nicht sehr differenziert sind.

Die Seiten tragen Minuskelinschriften in der sorgfältigen eleganten Falckenerschen Schriftart:

1) // *S. valentinvs . wir . biten . Dich . durch . gottesz. gnade . lehr //*

2) // *bit . got . den . hern . Alle //* . *vnsz. ARm. svnder An*

Die nach oben liegenden Seite zeigt Bruchstücke einer Antiqua-Inschrift:

3) // DE.SC /// SVND . STV . E /// MERN

Der Text ist so zu ergänzen: *S. Valentinus, wir bitten dich durch gottes gnade lehre uns. Bit got den Herrn Alle zyt, hör uns ARm sunder An . Wende Schuld und Sund St. Valentinus Er zu mern.* Ob die dritte Zeile richtig ergänzt wurde, muß dahingestellt bleiben, da zahlreiche Buchstaben durch Balken verdeckt sind oder fehlen.

Sowohl der Inhalt der Sprüche, der mit denen anderer Falckener-Arbeiten, wie der Kanzel in Mittelheim, dem Gestühl in Kiedrich und dem Gestühl in Bechtolsheim wohl zu vergleichen ist, wie die Ausführung der Schrift lassen an eigenhändige Falckener-Arbeit denken. Da die Antiqua-Schrift erst in Biebelsheim 1506 und die gleichzeitige Verwendung von Minuskeln und Antiqua 1510 in Kiedrich und 1511 in Mittelheim auftritt, der Meister aber 1508 in Oberdiebach beschäftigt war, schlage ich als Datierung die Zeit von 1506—1508 vor. A. Grimm schreibt 1964 von weißlichen Buchstaben und kobaltblauem Grund. Diese Farben waren wegen der starken Verschmutzung nicht zu erkennen. Da sie aber für Falckener typisch sind, besteht keine Veranlassung, die Farbigkeit in Frage zu stellen¹¹⁴. Der Inhalt der volkstümlichen Sprüche ist streng traditionell auf Gott und St. Valentin bezogen. Der hier genannte heilige Valentinus mochte sich bei dem Auftraggeber einer großen Beliebtheit erfreuen, zumal er in der weiteren Umgebung in Mainz und Kiedrich verehrt wurde. Die gleichzeitige Verwendung zweier Schriftarten, gotische Minuskeln und Antiqua-Versalien, zeigt einmal mehr die Übergangstellung Falckeners zwischen zwei Stilperioden an.

Gestühlsfragmente aus der Mauchenheimer Kirche sind in Form eines von F. J. Spang erwähnten und von A. Grimm 1964 fotografierten flachgeschnitzten Brettes erhalten, das aus dem Orgelgehäuse der Kirche in das evangelische Pfarrhaus in Kirchheimbolanden gelangte und sich neuerdings bei einem Oberkirchenrat in Speyer befindet. Das ehemals aus zwei Stücken zusammengesetzte Brett ist auseinandergenommen, gereinigt und teilweise überstrichen. Das Material ist Tannenholz.

Die Flachschnittmotive auf Brett I bestehen aus Astwerk mit am Grunde herzförmigen Blättern, deren Spreite sich in langer Spitze verjüngt und um den Ast schlingt. Durch Ritzungen, die möglicherweise das welke Blatt andeuten sollen, sind sie abwechslungsreich gestaltet. An den Astenden befinden sich kleine Fruchtbeeren, die aus vier bis sechs Scheiben zusammengesetzt sind. Die Farbfassung, die nach Bericht A. Grimms ursprünglich war, wurde leider kürzlich übermalt. Die Farben sollen nach erkennbaren Resten ergänzt worden sein. Der Grund ist dunkel, die Blätter grün, die Früchte rot mit weiß. In den Blättern ist eine feine blaue Mittelrippe von alter Farbe zu sehen. Kleine rote Rosetten auf dem weißen Grund des Randes rühren wohl von der Zweitverwendung des Brettes her.

Die Motive auf Brett II bestehen aus einem Bäumchen mit zweigeteilter Wurzel, an dem große ganzrandige, sich verjüngende und am Ende sich einrollende Blätter dargestellt sind. Rechts oben und unten ist je eine Blüte mit kräftigem Fruchtkolben zu

¹¹⁴ Vergleiche die Buchstaben hellocker auf dunklem Grund und Maßwerk auf rotem oder blauem Grund in Bechtolsheim auf dem Gestühl.

sehen, deren drei sichtbare Blütenblätter nach unten hängen. Dieses Brett hat mehr von der ursprünglichen Farbfassung behalten: die Blätter tragen weißgelbe Spuren, blau geädert. Der Grund ist dunkel, die Blütenblätter weiß. Die Fruchtkolben wurden nach erkennbaren Farben rot übermalt.

Technik und Ausführung, Motive und Farbgebung sind den Falckener-Arbeiten in Biebelsheim und Kiedrich so ähnlich, daß auch hier an eine eigenhändige Arbeit des Meisters gedacht werden muß. Wie den Balken im Turm möchte ich diese Arbeit in die gleiche Zeit setzen, die Jahre 1506—1508. Die Bretter stellen nach ihrer Form Gestülsfragmente dar.

Oberdiebach

Die Oberdiebacher evangelische Pfarrkirche St. Mauritius ist eine dreischiffige Hallenkirche mit einem Hallenchor des 14. Jahrhunderts. 1474—81 wurden die drei westlichen Joche spätgotisch erneuert, eine Westempore und auf der Südseite eine kurze Vorhalle zugefügt. Im 19. Jahrhundert wurde die Kirche restauriert. Das schmiedeeiserne Gitter zwischen Schiff und Hallen-Stiftschor wurde entfernt, wohl bei dieser Gelegenheit das Chorgestühl umgestellt und verändert. Flachgeschnittene Chorgestühlsbekrönungen wurden als Balkenverkleidung der Süd- und Nordempore im Schiff angebracht. Sechs Stallen des Chorgestühls wurden restauriert an der Nordseite des Chores aufgestellt. Umfangreiche Chorgestühlsreste wurden an der Südseite des Chores in das Kirchengestühl inkorporiert (Abb. 85, 86, 87, 90).

Das Chorgestühl von Oberdiebach der Nordseite besteht aus dunkel gebeiztem Eichenholz. Die flachgeschnitzten Teile sind in neuerer Farbfassung rot-grün auf schwarz gefaßt. Auf einem Brüstungsfeld ist die Restauration 1893 vermerkt. Das Gestühl ist im ganzen 4,20 m lang.

An der östlichen Hochwange befindet sich im oberen Drittel eine flachgeschnittene Datierung *M^oV^cVIII* (= 1508) auf einem Band mit eingerollten Enden in erhobenen Minuskeln (Abb. 85). Die Zahlen sind im Schriftduktus den Falckener-Arbeiten ähnlich. Allerdings wirkt der Flachschnitt in Eichenholz anders als in Tannenholz. Die Maßwerkverschränkung der Chorgestühlsbekrönung ist mit der des Herrnsheimer Zweisitzes zu vergleichen (Abb. 86). Die ausgestochenen Blendmaßwerkfelder gleichen denen der signierten Falckener-Arbeiten. Die auf Gehrung gearbeiteten Profile lassen auf Erneuerung schließen (Abb. 87). Die Balkenverkleidung unter der barocken Empore besteht aus naturalistisch gearbeiteten Flachschnittblattranken, teilweise aus sich verschränkendem Dreipaß-Blendmaßwerk. Über der Rankenleiste befindet sich ein glatter Zinnenkranz, über der Maßwerkleiste Zinnen, in denen Maßwerk eingezeichnet ist (Abb. 90). Es kann angenommen werden, daß diese Balkenverkleidung ehemals zur Bekrönung des heute gekürzten Chorgestühls der Südseite gehörte, da sie die gleiche Form hat wie die der Nordseite. Über die frühere Aufstellung des Chorgestühls ist nichts bekannt. Das umfangreiche Chorgestühl, das für die Chorherren-Stiftskirche notwendig war, mußte einen Meister und seine Werkstatt längere Zeit in Anspruch nehmen. Die architektonische Form des Oberdiebacher Gestühls liegt im herkömmlichen Rahmen. Die typischen Züge liegen in der Anwendung des Blendmaßwerkes als Brüstungsplatten, des Flachschnitts als Be-

krönung und der Datierung in Minuskeln. Von dort aus gibt es Gemeinsamkeiten mit Falckener-Arbeiten. Ich nehme an, Falckener hat mit anderen Handwerkern zusammen das Chorgestühl ausgeführt, wobei man ihm in der Bestimmung der Schmuckformen, der Blendmaßwerkfelder, der Hoch- und Betpultwangen und der Bekrönung freie Hand ließ¹¹⁵.

Mittelheim

Die ehemalige Klosterkirche St. Ägidius stellt eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dar. Sie wurde in schlichten Formen aus Bruchsteinmauerwerk mit Querhaus und quadratischer Vierung errichtet. 1939 wurde sie restauriert. Eine hölzerne Kanzel, 1511 bezeichnet, mit flachgeschnitzten Schriftfeldern weist in der Verwandtschaft zu dem Kiedricher Laiengestühl auf Erhart Falckener hin (Abb. 95).

Die Kanzel in Mittelheim ist in ihrer Form den steinernen Kanzeln ähnlich. Der Kanzelfuß geht von einem abgetreppten Viereck über Eck- und Mitteldreiecke, die mit Wulst versehen sind, in einen hölzernen Achteckpfeiler über, der in 1 m Höhe über Ring und rundem Zwischenstück in einen rippenbesetzten Trichter übergeht, der mit einem Ring endet. Der Kanzelkorb, aus vier Seiten eines Sechsecks, wird oben und unten von ausladenden Gesimsen eingefasst. Eine Seite ist geradlinig verlängert als Anschluß an den Pfeiler. Fünf flachgeschnitzte Füllungen sind in Rahmen eingelassen, die von Profilstäben flankiert werden.

Die Füllungen tragen Inschriften, die sich auf den Hl. Ägidius beziehen¹¹⁶. Deren Text lautet:

1) *ANNO DOMINI DVSENT FVNFHVNDERT VND EILF JAR*

Der Text ist auf verschlungenem Schriftband, dessen Ende leicht eingerollt ist, in konturierten Antiqua-Versalien ausgeführt. Einige Buchstaben sind miteinander verschlungen. U ist gleich V. I und H sind mit Schaftknoten ausgeführt.

2) *S. Egidius. vnser. werder. pat:ron.wir.Arm.Svnder. rvffen. dich.An.das.dv. vnsz.al.zit. bi.wolt.stan.*

Der Text ist aus in Zeilen eingefassten gotischen Minuskeln geschrieben. S, E, A werden aus gotischen Majuskeln gebildet und sind rot gefasst. Die einzelnen Wörter sind durch fünfzählige Rosetten getrennt. Noch auf derselben Platte in Antiqua-Versalien mit verschiedenen E (eckig und rund) *BEDENCK DAS ENT*

3) *WIL DV SELIG WERN SO DV DICH VON DINEN SVNDEN KERN*

Der Text ist in Versalien auf verschlungenem Band wie Platte 1 geschrieben.

115 In diesem Zusammenhang möchte ich auf die große Ähnlichkeit der Chorgestühle von Herrnsheim, Bechtolsheim, Oberdiebach und auch Oberwesel St. Martin hinweisen. Das Bechtolsheimer ist dem Herrnsheimer durch Ranken und Tiere ähnlich, das Herrnsheimer dem Oberweseler durch Fialen und Blendmaßwerk, das Oberweseler dem Oberdiebacher durch Betpultbekrönung und Blendmaßwerk, das Oberdiebacher dem Herrnsheimer durch Aufbau und Bekrönung. In allen Fällen einen Zusammenhang anzunehmen, scheint mir sehr gewagt. Die Kirchen der erwähnten Orte wurden im 15. Jahrhundert mit einem weiträumigen Chor versehen und dieser mit Gestühl in Zeitformen ausgestattet.

116 L Ch I, V, S. 51. — Keller, L d. Hl., S. 219. — Legenda aurea S. 666. — H. Otte, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie, I, S. 298.

4) und 5) *HAB GOT LIEB VOR ALEN DINGEN SO MAG DIR SANCT EGIDI-
US DEN HIMMEL BRINGEN*

Schrift und Art wie Platte 2) und 3)

Auf der Mittelheimer Kanzel ist eine inhaltreiche Predigt angebracht, die den Ortsheiligen in das christliche Erlösungsprogramm einbezieht. Gottesliebe und Abwendung von der Sünde sorgen gemeinsam mit der Fürbitte des Hl. Ägidius, der als Beichtpatron gilt, für die Erlangung des Himmelreiches.

In der angegebenen Literatur wird die Meinung vertreten, daß die Kanzel in Mittelheim *wohl von Falckener* sei. Technik und Schriftart sowie Text sind den signierten Falckener-Arbeiten an die Seite zu stellen. Die verschlungenen Schriftbänder in der Antiqua-Manier, aber auch die Minuskelschrift in Zeilen kommen auf dem Laienstuhl in Kiedrich häufig vor, ebenso die verschnörkelten A-Formen, die Rosetten als Trennungszeichen und die gespaltenen Oberlängen von h und l¹¹⁷. Die Datierung besteht lediglich aus der Jahreszahl. An der Urheberschaft Falckeners ist jedoch aus den dargelegten Gründen nicht zu zweifeln.

Die von Kiedrich her bekannten Schriftfelder wurden von Falckener auch an der Mittelheimer Kanzel ausgeführt, hier mit größerer innerer Berechtigung, da die Kanzel der Verkündung des Wortes dient. Durch das Format der hochrechteckigen Brüstungsfelder, die durch Rahmenteile voneinander getrennt sind, sind die Felder einer Buchseite ähnlich geworden. Dieser Eindruck wird aber teilweise durch verschlungene Schriftbänder verwischt. Auf florale Motive und Maßwerk wurde hier ganz zu Gunsten eines einheitlichen Schriftbildes verzichtet. Die Spur der eigenhändigen Falckener-Arbeiten verliert sich nach diesem Werk. Was später in dieser Technik am Mittelrhein gearbeitet wurde, ist Werkstattarbeit in etwas anderer Manier.

c) *Werke der Falckener-Nachfolge*

Oberheimbach

Die katholische Pfarrkirche St. Margarethe stellt eine dreischiffige gotische Basilika mit flachgedecktem Langhaus und gewölbtem Chor dar. Als spätgotisches Ausstattungsstück befindet sich in der Kirche eine hölzerne Kanzel mit ausgegründetem Blendmaßwerk und erhaben gearbeitetem Bibelspruch. Die Kanzel ist 1517 bezeichnet (Abb. 96).

Die Kanzel in Oberheimbach besitzt auf einem Fries unter dem Kanzelkorb in erhabenen Buchstaben folgende Inschrift:

SIC CVRRITE / VT . COMPREHEN / DATIS . 1517 .

Der Text stammt aus einem Paulus-Brief: 1, Cor. 9, Vers 24 (= Lauft so, daß ihr ihn [den Siegespreis] erhaltet)¹¹⁸.

¹¹⁷ Vergleiche die Schluß-S mit Diagonalschnörkeln von Weinheim und Bechtolsheim.

¹¹⁸ Freundliche Mitteilung von Professor F. A r e n s .

Die Schrift ist in Antiqua-Versalien (Buchstabenhöhe 5 cm) ausgeführt, die einzelnen Worte sind durch eckige Trennungszeichen voneinander geschieden. Es ist eine typische Humanistenschrift¹¹⁹. Das Schlußzeichen muß als Meisterzeichen aufgefaßt werden. Die Kanzel folgt in ihrem architektonischen Aufbau, wie die Falckenerkanzel von Mittelheim, den Steinkanzeln der bayerischen Bauschule in Herrnsheim und Kiedrich. Der achteckige Kanzelfuß erweitert sich in ein profiliertes, mit Blendmaßwerk besetztes trichterförmiges Stück, das über dem Inschriftfries den Kanzelkorb von vier Seiten eines Sechsecks trägt, der oben und unten von ausladenden Gesimsen eingefaßt ist. Das Trichterzwischenstück und drei Felder des Kanzelkorbes sind mit großflächigem Blendmaßwerk besetzt. Feld zwei wird beidseitig von strebepfeilerartigen Fialen eingefaßt, die unten dreikantig und über einem Wasserschlaggesims mit Krabben besetzt sind. Die Farbfassung, wohl eines einheimischen Handwerkes des 19. Jahrhunderts, besteht aus brauner Farbe mit imitierter Holzmaserung und silberbronzierter Schrift.

Da die Kanzel im architektonischen Aufbau große Ähnlichkeit mit der Mittelheimer hat, wurde untersucht, ob sie der Falckener-Werkstatt zuzuschreiben ist. Die Schriftart ist etwas akzentuierter als in Mittelheim, jedoch auch erhaben. Der architektonische Zierat von Fialen und Blendmaßwerk auf Trichter und Kanzelfuß sind in Oberheimbach etwas reicher, ebenso die Profilierung der Gesimse, dagegen ist in Mittelheim der Text auf den Füllungen ausgedehnter. Blendmaßwerkfüllungen kommen an fast allen Falckener-Arbeiten vor. Der lateinische Bibelspruch ist mit dem des Sakristeischrankes von Niederheimbach zu vergleichen, der 1518 datiert ist. Dieses Aufnehmen der lateinischen Sprache weist auf einen Nachfolger Falckeners, der sich der Humanistensprache bediente. So gibt es viele Gemeinsamkeiten mit Falckener-Arbeiten, es sind aber auch Unterschiede festzustellen. Ich möchte die Kanzel deshalb der Falckener-Nachfolge zurechnen.

Niederheimbach

In der 1913—15 in Nord-Südrichtung erbauten katholischen Pfarrkirche sind einige Gebäudeteile des Vorgängerbaues, der in Ost-Westrichtung orientiert war, einbezogen, z.B. die zweijochige ehemalige Sakristei, heute Kapelle, deren Gewölbeschlußstein mit 1516 bezeichnet ist. Aus diesem Raum muß ein spätgotischer Sakristeischrank mit Datum 1518 stammen, der mit anderen Schränken in einer neuen Sakristei aufgestellt ist (Abb. 91).

Der Sakristeischrank in Niederheimbach verkörpert den Typus eines zweigeschössigen Kastenschrankes mit Flachschnittranken, einem Spruchband und Zinnen. Er besteht aus Nadelholz und ist dunkel getönt. Er ist in Rahmen- und Füllungstechnik gearbeitet. Auf einem Untersatz, der an der Stirnseite profiliert ausgeschnitten ist, sind die seitlichen Rahmenteile 2 cm zurückgesetzt eingelassen. Die Bekrönung besteht aus einem 2 cm überstehenden Gesimsstück mit Schriftband, darüber eine Hohlkehle, eine schmale Flachschnittranke und ein Zinnenkranz. Die

¹¹⁹ Verschiedene Sorten E, Schaftknoten-I, Buchstaben ineinander geschrieben, A mit Anschwung. Vergleiche die Inschrift des Fastradasteines im Mainzer Dom und die Kiedricher Inschriften.

Türfüllungen sind schmucklos gehalten. Eine senkrechte Schlagleiste mit Flachschnitt entspricht den seitlichen breiteren Flachschnittrahmen. Es sind schlichte alte Beschläge vorhanden. Die im allgemeinen bei derartigen Schränken übliche Gürtelzone fehlt. Die Inschrift auf der Vorderseite der Bekrönung unter dem Zinnenkranz lautet: *TIMETE DEVM 1518* (= Fürchtet Gott, Apokalypse). Sie ist in Antiqua-Versalien auf gewelltem Spruchband, dessen Enden aufgerollt sind, vertieft. Sie ist nur wenig in das Holz eingeritzt und stark gerundet, die Hasten der Buchstaben sind mit Füßchen versehen. An der Schmalseite des Schrankes steht auf ähnlich gefaltem Spruchband: *A XX V ~*. Das mittlere Zeichen, das aus ineinander geschriebenem A und V besteht, könnte die Signatur des anfertigenden Meisters sein. Das liegende S kann *signat* oder *sculpsit* bedeuten¹²⁰. Durch das Signaturzeichen, die Technik und die Ornamente besteht eine Verbindung zu anderen Flachschnittarbeiten am Mittelrhein. Die etwas unterschiedliche Ausführung ist mit fortgeschrittenem Zeitgeschmack zu erklären. Auf der Suche nach dem verfertigenden Meister bietet sich aufgrund der Signatur *A V* ein Valckener an, Sohn, Neffe oder Enkel Erhart Falckeners, der in der gleichen Technik wie sein Vorfahre arbeitet, jedoch in anderen Buchstabenformen und weicherer Konturierung der Ranken. Die Schreibweise Falckener oder Valckner wechselt schon bei Erhart Falckener. Aus den angeführten Gründen ordnet sich der Sakristeischrank von Niederheimbach in die Falckener-Nachfolge ein.

Udenheim

Die Udenheimer evangelische Bergkirche, ehemals St. Pankratius, liegt auf einem Hügel über dem zugehörigen Dorf. Ihre aus verschiedenen Bauzeiten stammenden Gebäudeteile bilden eine gestaffelte Firstlinie: niedriger Westturm, Langhaus einer dreischiffigen Basilika des 13. Jahrhunderts, deren Südschiff nicht mehr vorhanden ist, an das Schiff ansetzend ein hoher spätgotischer Chor der bayerischen Bauschule. Der spätgotische Umbau ist durch einen Gewölbe-Schlußstein in der Turmhalle festgelegt, der 1518 bezeichnet ist. Flachgeschnittene Bankwangen und ein Herrschaftssitz sind mit diesem Umbau in Zusammenhang zu bringen. Das Herrschaftsstuhl in Udenheim ist jetzt im Winkel zwischen Triumphbogen und Schiff eingebaut, vor der Restaurierung von 1961 stand es im Winkel zwischen Triumphbogen und Sakristeitür im Chor¹²¹, wo es ursprünglich schon gestanden haben dürfte (Abb. 92).

Die Flachschnittmotive der Herrschaftsstuhls-Hochwangen bestehen südlich aus einer die ganze Fläche ausfüllenden aufsteigenden Wellenranke mit reduzierten Blattandeutungen, von links unten nach rechts oben windend. Die Äste sind bandartig flach. Auf der Gegenseite befindet sich eine ähnliche Ranke, die zusätzlich mit Früchten besetzt ist¹²². Die Ranken des Herrschaftsstuhls ähneln in ihrer Flächig-

120 Das erwähnte Meisterzeichen ist auch an den Manubacher Wangen des Laiengestühls zu beobachten.

121 Freundliche Mitteilung von Architekt Gerhard Henkes, Mainz.

122 Die Früchte sind ähnlich den Granatäpfeln des Ambraser Heldenbuches von 1517, O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*, Abb. 65. Ferner Kupferstich L 116, Österreichische National-Bibliothek, Cod. ser. N. 2663, Bl. Vr.

keit den Ranken des Sakristeischrankes in Niederheimbach und einigen Bankwangen in Manubach.

Der *Laiengestühlsrest* (Abb. 99, 100) in Udenheim besitzt fortschrittlichere, aber teilweise unbeholfenere Flachschnitzereien als das Herrschaftsgestühl. Von guter Qualität ist der Mann mit Horn und Spruchband und die originellen schnäbelnden Vögel. Die ziemlich direkt aus Frühdrucken¹²³ festzustellenden Einflüsse (Abb. 101) in der Ornamentierung des Udenheimer Gestühls lassen auf einen weniger selbständig arbeitenden Meister als Erhart Falckener schließen. Maße und Technik verraten die gleiche Schulung.

Es ist anzunehmen, daß die Ausstattung der Kirche im Verlaufe des Umbaus durch die bayerische Bauschule angefertigt wurde, die 1518, nach der Jahreszahl am Schlußstein in der Turmeingangshalle, der auch mit Rosetten, Trauben, Weinranken und Steinmetzzeichen versehen ist, hier gearbeitet hat¹²⁴.

Manubach

Das *Laiengestühl* in Manubach befindet sich in der während der Barockzeit nach Norden erweiterten Dorfkirche. Es ist barock ergänzt und angestückt. An der mittleren Bankbrüstung ist die Datierung 1524 erhalten (Abb. 76, 77).

Das Material ist Tannenholz. Die Farbfassung ist nach einer Renovierung von 1925 aufgefrischt worden¹²⁵. Der Bestand des Gestühls wird schematisch in beiliegendem Plan dargestellt. Die Bänke sind nach gotischer Manier kastenartig gebaut (vergl. das *Laiengestühl* von Bechtolsheim und Kiedrich). Die Konstruktion besteht aus Rahmen und Füllung. Die Brüstungsplatten und Bankwangen sind flachgeschnitzt, ursprünglich war kein Buchauflagebrett vorhanden¹²⁶. Einfache Sitz- und Kniebänke sind eingestellt, teilweise mit der Rückwand verbunden. Die Bankwangen sind in einer neueren Schwelle verzapft, auch Rahmen und Profile sind zum großen Teil ergänzt. Die Bankwangen an der Westwand besitzen an den Ecken zu den Durchgängen die alten kleinen Zwiebelknäufe wie in Bechtolsheim und Kiedrich. Es sind drei

123 Verzeichnis der in Frühdrucken gefundenen Motive der Udenheimer Flachschnitzereien:

- 1) Sebastian Brant, *Narrenschiff*, Johann Bergmann von Olpe, Basel 1494: Narren mit Kappe klettern in einer Ranke hoch. (GW 5047), abgebildet bei E. Voulliéme, *Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts*, S. 34.
- 2) *Dyalogus Salomonis et Marcolfi*, Heinrich Knoblochzer, Straßburg 1482: Mann mit Narrenkappe in Initiale S (Hain 14246), abgebildet bei E. Voulliéme, *Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts*, S. 149.
- 3) Kölner Bibeln, Heinrich Quentell, Köln um 1479: Mann in einer Ranke in ein Horn blasend (GW 4307 und 4308), abgebildet bei O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*, Abb. 135.
- 4) *Spygel aller doghede*, Bartholomäus Ghotan, Lübeck 1485: Vögel und andere Tiere in Ranken (Hain 14925), abgebildet bei E. Voulliéme, *Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts*, S. 94.
- 5) *Liber Alberti magni*, Johann Zainer, Ulm, 1472, *Holzschnittleiste mit Vögeln und Blüten* (Hain 14925), abgebildet bei E. Voulliéme S. 163.

6) Otto von Passau, Anton Sorg, Augsburg 1483, *Initiale mit Narrenkappenkopf*. (Schreiber, *Handbuch* Nr. 487), abgebildet bei O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*, S. 117.

124 W. Jung, *Beiträge spätgotischer Kirchenbaukunst*, S. 415.

125 Neue Farbfreilegungen von 1976 und Aufnahmen vor dem ersten Weltkrieg zeigen, daß kaum alte Farbreste unter der heutigen Fassung vorhanden sind.

126 Erst in barocker Zeit wurden auf die gotischen Rahmen schräge Buchauflagen aufgesetzt, die in kleinen Voluten enden.

Bankgruppen vorhanden. Von den ursprünglich anzunehmenden drei Brüstungsplatten ist nur die mittlere erhalten, die nördliche ist den Maßen nach zu der Betspultbrüstung des Chorgestühls umgearbeitet, der untere abgeschnittene Teil zu der Balkenverkleidung des Unterzugbalkens bei Vergrößerung der Westempore verwandt. Die Brüstungsplatte der südlichen Bankgruppe wurde möglicherweise zerschnitten und neben der schmucklosen Ergänzung der Westempore hochrechteckig eingefügt (heute nur in alten Abbildungen nachzuweisen) (Abb. 76)¹²⁷.

Außer der barocken Erweiterung des Gestühls wurden bei der Restaurierung von 1925 Veränderungen vorgenommen. Auf einer Aufnahme aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg befindet sich die Brüstungsplatte mit der Datierung in der fünften Reihe von Westen, nicht in der neunten wie heute. Sie schließt mit der Emporenstütze ab. Es ist möglich, daß dies die ursprüngliche Aufstellung und das Gestühl nicht umfangreicher war¹²⁸. P. L e h f e l d t schreibt 1886¹²⁹, daß Teile der westlichen Emporenbrüstung bei Einbau einer Nordempore zerschnitten und als Bankwangen verwendet wurden. Ich kann diese Annahme nur in geringem Maße bestätigen. Bei der Beschreibung der einzelnen Wangen gehe ich näher darauf ein (s. Katalog).

Ein weiterer Eingriff in den vorhandenen Bestand stellten die Sicherungsmaßnahmen des zweiten Weltkrieges dar. 1944 wurde die Westempore ausgebaut und *mit anderen Schnitzereien* auf dem Ehrenbreitstein sichergestellt¹³⁰. Diese Stücke kehrten nicht zurück und müssen als verloren gelten. An der südlichen Emporenstütze soll eine Bankwange mit der Inschrift *Hans Kramer Borger zu Altripp* angebracht gewesen sein¹³¹. Diese Wange ist heute durch ein schmuckloses Brett ersetzt. Bei H. F l i e d n e r¹³² findet sich über diese Wange folgende Notiz: *In der Manubacher Kirche befindet sich an der Seitenwand einer Bank die in Holz geschnittene Inschrift: Hans Kramborger von Haffe z. B.* Daß die Inschrift der Wange verschieden gelesen wurde, verwundert bei der schlechten Qualität der Schrift in Manubach nicht. Gegen die Annahme Schneiders spricht, daß man in dem immer schon pfälzischen Manubach kaum einen anderen als pfälzischen oder bayerischen Meister beschäftigt hätte, wohingegen das Dorf Altrip erst 1575 pfälzisch wurde¹³³. Welcher Ort in dem Wort *Haffe* (Interpretation F l i e d n e r) zu suchen ist, ist unbekannt¹³⁴.

Der Charakter des Gestühls ist spätgotisch-bayerisch, so daß man bei der Falckener-Nachfolge, zu der stilistische Beziehungen bestehen, verbleiben kann.

(Eingehende Beschreibung der Bankwangen s. Katalog.) Für die so ausgesprochen schlechte Schrift in Minuskeln und Antiqua, die auch mit Hilfe des auf Wange b, 1 eingeschnittenen verwendeten Alphabets (Abb. 80) nicht immer zu entziffern ist, fin-

127 Maße: Brüstungsplatte I (verschollen) 1,00 m:1,50 m, Brüstungsplatte II (in situ) 1,00 m:2,20 m, Brüstungsplatte III (Zweitverwendung) 0,55 m:2,20 m, Anstückung Empore 1,65 m:0,18 m.

128 Drei mal fünf oder sechs Sitzreihen und auf der Empore noch zahlreiche Sitzgelegenheiten wären für eine kleine Gemeinde ausreichend gewesen.

129 Kdm. Rheinprovinz, Reg.-Bezirk Koblenz, S. 599.

130 Aktennotiz im Pfarrarchiv Manubach.

131 1930 von dem damaligen Lehrer Albert Schneider so gelesen.

132 H. F l i e d n e r, Geschichte der „Vier Täler“, S. 289–349.

133 L. P e t r y, Handbuch der Historischen Stätten, V, S. 9.

134 Die Bacharacher Gegend mit Manubach war ein wichtiges Zentrum für den Weinhandel. Namen von auswärtigen Kaufleuten tauchen in der Pfarrchronik, die H. F l i e d n e r interpretiert, häufig auf, z. B. als Taufpaten, S. 316.

det sich neuerdings eine Erklärung. Im Frühjahr 1976 wurden Farbfreilegungsproben vorgenommen. Die Buchstaben in *Maria, bit got für uns* auf Bankwange d, 10 zeigten nach Entfernung der Farbe dunkle Brandspuren. Sie scheinen mit glühenden Eisen eingebrannt und daraufhin ausgemalt worden zu sein. Bei dieser Technik dürften die Buchstaben mitunter verwechselt worden und einige, die in schönen Exemplaren vorhanden waren, dekorativ auf einzelne Wangen verteilt worden sein (Abb. 81).

Als Schmuckmotive dienen Rosetten, Wappen, Tiere, florale Elemente (Abb. 82), zusammengesteckte Bänder mit und ohne Schriftzeichen, Laubstäbe, kein Maßwerk. Die Motive ordnen sich vielfach zu symmetrischen Gebilden und nähern sich Renaissance-Ornamenten (Abb. 83).

Die Brüstung Bankblock II mit Datierung befindet sich heute am mittleren Bankblock in neuem Rahmen mit neuer Profilleiste und neuem großen Knauf am Durchgang zu Block III. Vordem war die Platte als Füllungsfeld der Rückwand von Bank fünf eingelassen, neben der Stützsäule der Westempore (Maße 0,90 m:2,15 m) (Abb. 77). Die Füllung ist mit Flachschnitt überzogen, die Mitte wird von einer aus sieben verschiedenen Kreisen gebildeten Rosette eingenommen, deren äußerste Schicht aus einem leicht gefalteten Band besteht, das in vertieften Minuskeln folgende Inschrift trägt: *s ocvalt bit got für ūs als man zalt xvc und xxiiii jar gemach worden die werck* (1524 — 6 cm Buchstabenhöhe). Einzelne Buchstaben sind völlig unleserlich¹³⁵.

In der linken oberen Hälfte der Füllung sind ein Wappenschild mit einem unbeholfen gezeichneten Löwen und florale Ornamente eingeschnitten. In der rechten Hälfte befindet sich ein Wappen aus blau-weiß geschachten Rauten, von einigen Blüten und Blättern eingefasst, beide als Pfälzer Wappen zu identifizieren. Rechts und links unten neben der Rosette sind auf gefalteten ineinandergesteckten Bändern einzelne Buchstaben in Versalien eingegraben, die an der Emporenbrüstung und an verschiedenen Bankwangen ebenfalls zu bemerken sind. Nacheinander gelesen ergeben sie keinen Sinn. Würfelt man die Buchstaben, kommt *sanctus osvalt* in Variationen, nicht immer vollständig, heraus. Da die Kirche dem Hl. Oswald geweiht war, ergibt das den Schlüssel zur Deutung.

Im Gegensatz zu den schwer und manchmal kaum deut- und lesbaren Inschriften behandelt der Künstler die floralen Ornamente elegant und mit sicherer Beherrschung der Komposition in den Füllungen. Die heutige, recht lebhaft gefasste, die die flächigen Ornamente mit weißen Schraffuren aufhellt und plastischer macht, ist im wesentlichen eine Neufassung von 1925, die 1957 aufgefrischt wurde. Die kürzlich gemachten Freilegungsproben zeigten nur geringe Reste alter Farbfassung¹³⁶. Die Ornamentik des Manubacher Gestühls, das 1524 datiert ist, hat nur in Einzelheiten Beziehung zu Falckener. Die Anwendung von Blendmaßwerk war in dieser späten Zeit unüblich geworden. Die Schrifttechnik wurde von dem Ma-

135 H. Fliedner, Geschichte der „Vier Täler“, hat die Signierung falsch gelesen: XVIXXIII anstatt XVCXXIII. Die Schreibweise XVC für 1500 wird mitunter gebraucht, z. B. auf dem Wandteppich mit Hl. Sippe im Mainzer Dom-Museum, F. Arens, Inschriften I, S. 139.

136 Rosette von außen nach innen: rot, braun mit Schraffur, braun, hellocker, rot, braun, hellocker. Rahmen: Holzton, Hohlkehle grün, Schräge rot, Grund dunkel; kleine Rosette: hellblau und rot auf dunklem Grund. Die nur gering erhaltene Polychromie geht auch aus alten Aufnahmen hervor.

nubacher Meister mangelhaft beherrscht. Die Pflanzenmotive führte er flächiger und nicht so scharf begrenzt wie Falckener aus. Von einer schlechteren Qualität dieses Falckener-Schülers kann man nur bedingt sprechen, die Auffassung der Motive war eine andere geworden.

Die E m p o r e n b r ü s t u n g in Manubach ist seit dem letzten Krieg verschollen. Ursprünglich reichte sie von der Süd- bis zur Nordwand der Kirche. Zuletzt waren noch acht quadratische Brüstungsplatten in Rahmen und eine beschnittene hochrechteckige Platte vorhanden. Der untere Rahmen und die Trennungsrahmen waren mit Laubstäben ornamentiert, der obere Rahmen trug auf einem gefalteten Band eine Inschrift. Eine Zeichnung und mehrere alte Aufnahmen von vor 1914 und um 1925 sind das einzige Zeugnis (Abb. 76). Die interessante Konstruktion wird durch eine Zeichnung veranschaulicht: Oberhalb der Brüstung war über vier flachgeschnitzten Stützen ein profilierter Querbalken angebracht¹³⁷. Die Brüstungsplatten waren ungefähr 0,50 m:0,50 m groß. Ein Feld war mit dem gevierten Pfälzer Wappen, die anderen mit Schriftbändern, Ranken und Rosetten gefüllt.

Die den oberen Rahmenbalken einnehmende Inschrift auf gefaltetem Band konnte teilweise auf den Zeichnungen und Photos entziffert werden: */// der uns helfē kā dac bist du her ēlein dac du in ir durch unsern //// arm //////////////*¹³⁸. Die Inschrift zeigt, daß auch hier Buchstaben verwechselt wurden. St. Oswald, dessen Name auf dem mittleren Brüstungsfeld stand, war der Patron der Kirche. Er gehörte als Schnitter und Viehpatron zu den Nothelfern. Dargestellt wurde er als englischer König mit Wappen und Lilien¹³⁹.

Verschiedene Wappen an der Brüstung, auch die Blüten und Löwen dürften auf St. Oswald hinweisen. Besonders erwähnen die Legenden St. Oswalds Mildtätigkeit gegenüber Armen, worauf neben dem Vertrauen auf Gott in der Inschrift verwiesen sein könnte. Die hölzerne Emporenbrüstung von Manubach glich bayerischen flachgeschnitzten Emporen¹⁴⁰, deren Felder mit ineinandergesteckten Bändern auch mit Feldern pflanzlicher Motive und Wappen abwechseln. Die Ornamente und die Schrift der Empore in Manubach waren denen des Laiengestühls ähnlich, nicht den Ornamenten des Chorgestühls, das eine Generation älter ist. Es ist anzunehmen, daß das Laiengestühl nach Emporeneinbau von derselben Werkstatt ausgeführt wurde. Im Vergleich zu anderen Flachschnitarbeiten am Mittelrhein zeigt sich eine nahe Verwandtschaft mit dem Sakristeischrank von Niederheimbach, dessen Laubstäbe ähnlich flächig angelegt sind und dessen einzelne Versalien und Zeichen die gleiche Art der Ausführung zeigen. Durch Maße, Material und Technik besteht eine Verbindung zu anderen Arbeiten der Falckener-Nachfolge. Man kann zwar nicht völlig ausschließen, daß ein fremder Handwerker zugewandert sein könnte. Da aber die Flachschnittechnik für den Mittelrhein ungewöhnlich ist, besteht die größere Wahrscheinlichkeit, daß sie in der bewährten Falckener-Werkstatt erlernt wurde.

137 Manubach, Kreis St. Goar, E. Renard, Die Wiederherstellung der evangelischen Pfarrkirche, Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 18, 1925, S. 56—63.

138 Teilweise von Chorregent Halbritter (†), Kiedrich, auch so gelesen. Der uns helfen kann, das bist du Herr allein, daß du in ihr durch unsern /// arm ///

139 L Th K, VII, Sp. 1296. — L Ch I, VIII, S. 102.

140 K d m. Bayern, Oberbayern, III, S. 2291, Weidenbach S. 2840, Weilham S. 2699, Lanzing, letztere 1525 datiert.

Schrift, Pflanzenornament, Maßwerk und Quellen der Texte

a) Schrift im Werk Falckeners

Das für uns faßbare Werk Falckeners aus der Zeit um 1500 enthält zwei grundsätzlich verschiedene Schrifttypen:

Gotische Minuskeln und Antiqua-Versalien. Falckener verwendet in seinen signierten ersten Werken Bechtolsheim und Weinheim gotische Minuskeln mit einzelnen Majuskeln. Die Schriftfriese des Mauchenheimer Balkens bestehen teils aus gotischen Minuskeln, teils aus Antiqua-Versalien, ebenso in Kiedrich die des Laiengestühls und in Mittelheim die der Kanzelbrüstungsfelder. Ausschließlich Versalien zeigt die Falckener zugeschriebene Chorbank in Biebelsheim. Von der Falckener-Nachfolge in Ober- und Niederheimbach werden Antiqua-Versalien eines etwas anderen Typus verwendet. In Manubach werden teils Minuskeln, teils Versalien angebroffen. Im Folgenden sollen diese Schriftarten näher analysiert werden.

Falckeners Minuskelschrift ahmt Schreibschriften nach, nicht den sich zu Ende des 15. Jahrhunderts einbürgernden Druck von Typen. Schlingen, Astwerk, Bandumschläge, Ranken mit ihren Verhakungen sind als Einzeltypen nicht denkbar, wohl als Federschrift, die kalligraphisch mit vielen Varianten ausgeführt werden konnte. Verschiedene Sorten s, gespaltene Ober- und Unterlängen von i, h, b und p mit Schlingen beleben das Schriftfeld. Über die Zeilen herausragende Buchstaben, meist a, können nicht als Unbeholfenheit, sondern als Akzentuierung angesprochen werden.

Falckener kann die Fähigkeit zum Schreiben, die um 1500 durchaus nicht selbstverständlich war, durch Schreibmeister erworben haben¹⁴¹. Die sogenannte Texturschrift, deren Falckener sich bediente, war die im 15. Jahrhundert gebräuchliche Schrift. Die Schreiber strebten ein gewebemäßiges Aussehen des Schriftbildes an, das durch schmale und eckige Buchstaben erzielt wurde¹⁴². E. Crous bemerkt, daß die Texturschrift ihre Heimat nördlich der Alpen hatte und kalligraphisch verziert für volkstümliche Holzschnitte gebraucht wurde. Ein Beispiel dieser Gattung ist das

141 Erhaltene Schreibmeisterbücher, z. B. A. Kapr, Johann Neudörffer d. Ä. zeigen, wie sorgfältig die Schrift gelehrt wurde. Die im Buch herausgegebene Schrift J. Neudörffers, Anweisung einer gemeinen Handschrift, von 1538, geht auf ältere Anweisungen zurück: S. 41 ... *als man zalt nach Christi Jesu Unsers lieben herrn und Seligmachers geburt Tausenndt fünffhundert und Im neunzehenden Jare Ist dis Fundament durch Johann Neudörffer Rechenmaister und Modist zu Nürnberg seinen Schülern zu einer unterweysung gemacht*. Es folgen technische Anweisungen über das Handwerkszeug, z. B. Kiel und Rohrfeder. Die Buchstaben sollen aneinander gebunden sein und nicht fremd nebeneinander stehen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts setzte allenthalben ein Bildungshunger ein, den die meist lateinisch unterrichtenden Domschulen nicht befriedigen konnten. Schreib- und Rechenmeister, die auch das Briefeschreiben übernahmen, lehrten gegen Lohn Schreiben, Lesen und einfaches Rechnen, L. Falck, Geschichte der Stadt Mainz, S. 93 und R. Engelsing, Analphabetentum und Lektüre, S. 4. Die neu erfundene Druckkunst fand ein lesehungriges Publikum vor, E. Voulliéme, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts, S. 2.

142 H. Förster, Paläographie, S. 15. — J. Tschibold, Meisterbuch der Schrift, S. 20. — E. Crous — J. Kirchner, Gotische Schriftarten, S. 44. — E. Crous, Dürer und die Schrift, S. 5.

Register zu Hartmann Schedels Weltchronik, auch das Medaillon mit Engelschor und Buchstabenkreis auf Blatt II ebendort. Schlingen und Verhakungen und verschiedene Buchstabentypen ähneln Falckeners Minuskelschrift¹⁴³. Ein weiteres Beispiel einer Minuskelschrift, die der Falckeners gleicht, ist die Inschrift auf dem Teppich mit der Wurzel Jesse und der Sippe Christi datiert *xvci* (1501), im Mainzer Dom-Museum¹⁴⁴. Die Ähnlichkeit muß als Zeiterscheinung gewertet werden.

Falckener paßt sich mit allen üblichen Kürzungen völlig der Schreibschrift an, s. Bechtolsheim, Bank Ia 1: s. *bātlomē*. Diese Kürzungen übernahm im übrigen auch der frühe Buchdruck. Das Buch des 15. Jahrhunderts bildete eine Einheit von Schrift, Dekor und Beschreibstoff¹⁴⁵. Von der Minuskelschrift geht Falckener nach 1500 wie die zeitgenössischen Bücher zu Antiqua-Versalien über. Dieses Phänomen ist durch den Humanismus erklärlich. Die Schriften der Antike, die den Humanisten als Vorbild dienten, waren in karolingischer Schrift überliefert, die ihrerseits eine Kunstschrift darstellte, die von der römischen Kapitalis abgeleitet war.

Falckener verwendet Antiqua-Versalien eines Typs, der einem Druck von Günter Zainer, Augsburg 1471 sehr nahe kommt¹⁴⁶. Das H ist in dieser Schrift mit Rundbogen am Querstrich gebildet, A mit gebrochenem Querstrich, O und D stark gerundet, M mit schwachem Anstrich. Nicht vorhanden ist in der Schrift Zainers das Schaftknoten-I¹⁴⁷. Eine Schrift des Felice Feliciano aus Verona¹⁴⁸, die der römischen Kapitalis nachempfunden ist, zeigt den Unterschied der Zainer-Schrift zu einer italienischen Renaissance-Handschrift. Eine Humanistenschrift, die mit der Falckeners vergleichbar ist, ist die der Städtenamen in Schedels Weltchronik¹⁴⁹, vergleichbar ist auch die Inschrift des Fastradasteines in burgundisch-niederländischer Kapitalis im Mainzer Dom¹⁵⁰. Die Ausschmückung der freien Flächen von D, O und C mit Blüten und das Einstreuen von Astwerk, wo immer es möglich war, zeigt, daß Falckener mehr mit der gotischen Schrift vertraut war.

Beide Schriftarten, gotische Minuskeln und Antiqua-Versalien, beherrschte er virtuos. Charakteristisch ist in dieser Übergangszeit die Verwendung von zweierlei Arten E.

143 Schedelsche Weltchronik, Nürnberg 1493. — K. Brandi, Grundlegung einer deutschen Inschriftenkunde, S. 36, hebt den eigenartigen naturalistischen Zug der Spätgotik hervor und bemerkt, daß die Buchstaben gelegentlich wie aus Bändern zusammengesetzt erscheinen. Diese Eigenart kann man in Bechtolsheim an der Adelligenbank und in Kiedrich an den Bänken neben den Seitenportalen beobachten.

144 F. Arens, Inschriften der Stadt Mainz, S. 139.

145 O. Mazal, Buchkunst der Gotik, S. 123.

146 Brief des Bischofs Isidor an Bravlio (Hain 9302), abgebildet bei A. Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke, II, S. 282. Die auffallende Verwendung von Antiqua-Buchstaben anstatt gotischer Minuskeln läßt sich auch bei anderen Meistern mit dem Vordringen von Renaissance und Humanismus von Italien nach Deutschland beobachten. Deutsche Drucker gingen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Italien, führten dort die Druckkunst ein und brachten die neue Art der Humanistenbuchstaben mit nach Deutschland. Erhart Ratdolt druckte z.B. 1476—1486 in Venedig und kehrte dann nach Augsburg zurück, E. Voulliéme, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts, S. 13.

147 Die Affinität Falckeners zu den Zainers wurde in dieser Arbeit häufiger beobachtet. Es konnte nicht festgestellt werden, ob engere Beziehungen bestanden.

148 Aus Codex Vatic. latin. 6852 des Felice Feliciano aus Verona, abgebildet bei J. Tschibold, Meisterbuch der Schrift, Tafel 67.

149 Schedelsche Weltchronik, Nürnberg 1493, f. II (Hain 14510).

150 F. Arens, Inschriften der Stadt Mainz, S. 1. — Auf dem Fastradastein im Mainzer Dom befinden sich zwei verschiedene E, ineinander verschachtelte Buchstaben und A mit gebrochenem Querstrich.

Die Rundform kommt aus der gotischen Unzialform und wird meist als Anfangs-E gebraucht. Das aus zwei ligierten V gebildete W muß ebenfalls als Besonderheit angesehen werden, wie auch die ineinander verschachtelten Buchstaben, die wohl dem gotischen Schmuckbedürfnis entstammten. Buchstabenspielereien, bei denen Buchstaben eines Wortes über ein ganzes Feld verstreut sind oder einem gefalteten Spruchband folgen, sind ebenfalls bemerkenswert. Rein ornamental verwandte Buchstaben deuten auf die im Aufschwung befindliche Druckkunst hin, die die Einzeltypen erst populär machte. Es erwies sich als nicht so einfach, zahlreiche Beispiele für die Kiedricher Schrift beizubringen, da die gebräuchliche Schrift *Gotica-Antiqua* oder *Bastarda* wurde, kursive Arten, die sich leichter schreiben und lesen ließen (Abb. 112).

Vergleichbare Objekte sind die Inschriften der Spruchbänder der Emporenbrüstung von Lanzing¹⁵¹ und die *Antiqua*-Buchstaben mit deutschem Text auf gelegten Bändern des Chorgestühls in Schwäbisch-Hall, beide Beispiele etwas später: 1525 und 1532¹⁵². Eine Truhe aus Zürich, Schweizer Landes-Museum, zeigt ebenfalls Versalien auf kunstvoll zusammengelegten Bändern¹⁵³ (Abb. 145).

b) Das Pflanzenornament

Während in den ersten Werken von Falckener in Bechtolsheim und Weinheim stilisierte Akanthus- und Distelmotive überwiegen, tritt in seinen späteren Werken eine Veränderung des Ornaments in naturalistische Pflanzen auf. Diese wird einer näheren Untersuchung unterzogen (die Wein- und Hopfendarstellung wurde in Kapitel 4 besprochen).

Die auffallende Anbringung des unscheinbaren Distelmotives hat meines Erachtens außer der symbolischen Zuordnung zum Leiden Christi¹⁵⁴ ihren Ursprung in der Umwandlung des antiken Akanthusblattes in heimische Disteln. Deren differenzierter Blattrand, besonders der Mariendistel, besitzt Ähnlichkeit mit dem Akanthusblatt. Ich will versuchen, an Hand einiger Beispiele diese Umwandlung zu erklären¹⁵⁵. Ein Te igitur-Blatt eines *Missale Moguntinum* (Hain Cop. 4162), gedruckt bei Michael Wensler, Basel, 1486, oder ein *Missale*blatt aus Kloster Melk vom Ende des 15. Jahrhunderts, zeigen eine üppige Akanthusranke, wellenförmig ausgeformt mit eingerollten Blättern, reichlich Blüten, Blütenknospen, Fruchtknospen in Aufsicht und Profil und in verschiedenen Reifestadien, nicht unbedingt naturalistisch

151 Lanzing, Emporenbrüstung, abgebildet im Kdm. Bayern, Oberbayern, III, S. 2291.

152 In Schwäbisch-Hall errichtete sich 1532 der Rat der Stadt ein Gestühl nach der Art des klerikalen Chorgestühls. Renaissance und spätgotische Formen sind dort eine Synthese eingegangen.

153 Durch Würfelung der Buchstaben ist zu entziffern: *gelobt sei jhesus christus*.

154 Die Disteln mahnen an die Dornenkrone Christi, L. Behling, Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei, S. 109.

155 *Die Botanik des Mittelalters suchte im Abendland jene orientalischen und mittelmeerischen Pflanzen, die Dioskurides und andere antike Autoren überliefert haben. Da diese Pflanzen im nördlichen Europa nicht zu finden waren, glaubte man, sie in einer anderen Pflanze mit ähnlichem Aussehen gefunden zu haben. Da erst mit Humanismus und Renaissance ernsthafte botanische Studien in Gang kamen, — eine Ausnahme bildete zu seiner Zeit Albertus Magnus —, pflanzten sich Irrtümer fort und fort.* H. Fischer, Mittelalterliche Pflanzenkunde, S. 116.

Aus dem frühlateinischen Dioskurides wurde der spätlateinische, der gotische, 1478 in der Toscana zuerst gedruckt ... C. Nissen, Die botanische Buchillustration, S. 64. Bezeichnend ist dann Ende des 15. Jahrhunderts die weite Verbreitung von Kräuterbüchern in Deutschland, z. B. *Hortus sanitatis*, Peter Schöffer, Mainz 1485, (Hain 8948).

durchgebildet, sondern dekorativ umgeformt. Die Struktur einer solchen Ranke ist auch an dem schönen Ornament des Bartholomäus Zeitblom (Schreinrückwand des Heerberger Altars, Staatsgalerie Stuttgart), sichtbar (Abb. 174). Als Wandmalerei befindet sich eine ähnliche Ranke in der Fensterlaibung des Steinhauses in Wimpfen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts¹⁵⁶ (Abb. 164). Mit tanzenden Morisken in der Ranke bietet sich ein Kupferstich Israel van Meckenems dar¹⁵⁷. Zahlreich sind die Beispiele des frühen Buchdruckes (Abb. 183, 184), die wegen der Rahmenbegrenzung zu einer stärkeren Stilisierung gezwungen waren, die sich auch bei der Rahmendekoration von Möbeln bemerkbar machen mußte. In Flachschnittechnik umgesetzte Akanthusmotive sind auf Möbeln des 15. Jahrhunderts zu beobachten¹⁵⁸ (Abb. 136).

Gegen 1500 verwenden die Künstler mehr und mehr naturalistische Formen. Im Verlaufe dieser Entwicklung werden dann akanthusähnliche Ranken mit Distelblüten besetzt, z. B. auf der Hochwange des Dreisitzes von Kloster Maulbronn, ferner an einem Bücherschrank des Bibliotheksaales von Kloster Hirsau u. a. (Abb. 39 und 115). In Falckeners Werk zeigt sich die gleiche Entwicklung. Seine zahlreichen Stabranken müssen als reduzierter Akanthus aufgefaßt werden, denen teilweise kaum ihre Herkunft aus dem fleischigen Blatt anzusehen ist (Abb. 20, 21). Die Motive in den schmalen Füllungen zwischen den Schriftfeldern in Bechtolsheim sind aus der Blütenstandknospe der Akanthuspflanze abzuleiten (Abb. 18, 19). An einer Tür der sog. Ritterbank in Kiedrich wird das Bechtolsheimer Akanthusblütenmotiv wiederholt (Abb. 44). Der Übergang von Akanthus zu Disteln ist in Bechtolsheim an einer Füllung zu beobachten: Die Akanthusknospe wird mit Distelblüten besetzt (Abb. 16). In Kiedrich, fünfzehn Jahre später, tritt die Distel weit mehr als der Akanthus in Erscheinung (Abb. 53). Wie traditionelle stilisierte Akanthusmotive, an Kupferstiche und Drucke anknüpfend, wird die Füllung mit der Gerechtigkeitsspirale gebildet (Abb. 40). Dagegen zeigt die große Distelfüllung neben der Signatur in den Blättern kaum noch Ähnlichkeit mit Akanthus, sie sind fast zu Linien reduziert. Eine Fülle von Distelblüten, von Natur aus eigentlich unscheinbar, aber in Falckeners Umformung wie kleine Früchte oder Quasten wirkend, breitet sich zwischen Inschriften aller Art in den kleinsten Winkeln der Gestühlsfüllungen und innerhalb der Buchstaben aus (Abb. 52).

Das Bemühen um botanisch genauere Darstellungen ist in dieser Zeit auch an anderen Objekten zu beobachten. Die Falckener-Werkstatt ornamentierte die Udenheimer Hochwange (Abb. 92) mit Granatäpfeln wie der abstrahierte Kupferstich von Martin Schongauer L. 117, während die Granatapfelranke des Ambraser Heldenbuches durchaus naturalistisch mit dazugehörigen Blättern ausgebildet ist¹⁵⁹ (Abb. 185).

156 F. Arens, Die Königspfalz Wimpfen, S. 92.

157 Kat. Coburg, Abb. 41.

158 Chorgestühl in Meran, Spitalkirche; Chorgestühl von Maria Saal in Kärnten; Chorgestühl in Creglingen, Herrgottskirche. Die Entwicklung der Rankenfüllung in Flachschnitt aus der Zeichnung heraus ist auf einer nicht vollendeten Truhnenfüllung des Germanischen National-Museums in Nürnberg zu verfolgen. Flachgeschnittene Ranken nach Art des Akanthus befinden sich auch auf dem Chorgestühl in Bronnweiler, in Liebenzell, in Altburg, dem Hauptergestühl in verschiedenen Baseler Kirchen, der Sakristeitür von Sulz u. a.

159 O. Mazal, Buchkunst der Gotik, Ambraser Heldenbuch 1517, S. 65.

Während das Akanthus-Ornament in vielen Variationen jahrhundertlang angewandt und schließlich zu Disteln umgeformt wird, tritt nach 1500 ein völlig neues Pflanzen-Ornament hinzu. Falckener wendet es zuerst in Biebelsheim und Mauchenheim an (Abb. 84), dann in reichem Maße in Kiedrich (Abb. 55, 60). Seine Charakteristika sind lange, ganzrandige, am Blattgrund herzförmige, an der Spitze etwas eingerollte Blätter, endständige Blüten mit herabhängenden Blütenblättern, große spitz verlaufende Fruchtkolben, die weit aus der Blüte herausragen und leicht gebogen sind. Dieses Ornament botanisch zu bestimmen, ergibt gewisse Schwierigkeiten, da es wie eine Mischung zweier Pflanzen erscheint, die einen gemeinsamen deutschen volkstümlichen Namen haben, der aber hier und da für eine dritte Pflanze gebräuchlich war: Jelängerjelier = *Lonicera caprifolium* = Geißblatt, *Solanum dulcamara* = Bittersüß, *Ajuga chamaeepitys* = Günsel¹⁶⁰.

Gewisse Verwechslungen sind deshalb nicht verwunderlich. Die Blätter auf Falckeners Kiedricher Ornamenten entsprechen *Lonicera*-Arten (Geißblatt), die Blüten denen von *Solanum dulcamara* (Bittersüß)¹⁶¹. Falckeners lange ganzrandige Blätter verraten den Einfluß des Hausbuchmeisters, dessen bekannter Kupferstich L 75, Sitzendes Liebespaar, mit der zu einer Arkade gelegten Ranke die Vorstellung einer Geißblattlaube ergibt¹⁶².

Hieronymus Brunschwygk, *Liber de arte distillandi*, Das buch der rechten kunst zu distilieren die eintzigen ding, 1500 bei Johann Grüninger, Straßburg (Hain 4021) erschienen, bezeichnet im XXII. capitel eine Pflanze mit *je länger je lieber*, deren beigefügte Abbildung eine botanisch genaue Illustration von *Solanum dulcamara* darstellt. Bei Vitus Auslasser wird die Pflanze 1479 *Amarum dulce* genannt. (Herbarius Ms. Cod. latinus 5905).

Da der Habitus der Kiedricher Ornamente weit mehr den Solanaceen als den Caprifoliaceen zuneigt, dürfte die Bezeichnung *Solanum dulcamara* (Bittersüß), zu den Solanaceen gehörend, entsprechend sein. Als künstlerische Freiheit muß angesehen werden, daß Falckener das betreffende Gerank mit einzelnen langen Blättern austattete, statt mit einer Dreiergruppe aus einem langen Blatt und zwei kleinen rechts und links des Blattansatzes. Da diese Ranken in Kiedrich sehr auffällig sind, versuchte ich, Analogien zu finden und festzustellen, ob diesem Ornament ein besonderer Symbolgehalt zuzuordnen ist¹⁶³.

160 H. Marzell, *Geschichte und Volkskunde deutscher Heilpflanzen*, S. 225. — H. Fischer, *Mittelalterliche Pflanzenkunde*, S. 85, 217, 284.

161 Die von A. Grimm mit *Campitheos* bezeichnete Pflanze geht auf eine Verwechslung des *Hortus sanitatis*, Mainz 1485, zurück, wo *Solanum dulcamara* abgebildet und mit *Campitheos* = Günsel bezeichnet wird, H. Fischer, *Mittelalterliche Pflanzenkunde*, S. 85. B. Kurth, *Bildteppiche*, I, S. 115, schreibt anlässlich der Beschreibung eines Bildteppiches, auf den ich weiter unten näher eingehen werde, daß das darauf abgebildete Jelängerjelier den Caprifoliaceen angehört. Es ist jedoch *Solanum dulcamara*, zu den Solanaceen gehörend, dargestellt. B. Kurth hält die abgebildete Pflanze für ein Treuesymbol.

162 Eine Übernahme dieser Ranke in: Johannes Thurocz, *Chronica Hungariae*, Ratdolt, Augsburg 1486 (Hain 15516), abgebildet bei R. Muther, *Die deutsche Bücherillustration*, Neudruck München 1922, S. 77.

163 Die arzneiliche Verwendung ist ziemlich indifferent: äußerlich gegen Hautausschläge, innerlich blutreinigend, Hager, *Handbuch der pharmazeutischen Praxis*, Ausgabe von 1903, I, S. 1047. — O. Gessner — G. Orzechowski, *Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa*, 1974³, S. 70. Interessierender ist die Anwendung als Hynschkraut beim Vieh (Hynsch = Art Milzbrand, schweres At-

Aus der Nähe von Kiedrich, aus Lorch, stammt der Sippenteppich des Mainzer Diözesanmuseums des Ritters Hilchen von Lorch und seiner Gemahlin Agnes von Diez, für das Altmünsterkloster in Mainz 1501 gestiftet und vermutlich auch dort entstanden¹⁶⁴. Die Hl. Sippe ist hieratisch geordnet auf dem Bildteppich dargestellt. Eine Jelängerjelieber-Ranke windet sich um jede der dargestellten Büsten der Ahnen Christi. Einige Rosen sind dazwischen verstreut angebracht, am unteren Bildrand einige andere Pflanzen. Diese Solanaceen-Ranke, die Falckener auch häufig verwandte, bringt neben anderen Funktionen wohl den Gedanken des Trostes, der Erlösung durch Christus, zum Ausdruck.

Daß Symbolwirkungen beabsichtigt waren, zeigt ein Wandteppich aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts mit dem Schmerzensmann und den arma Christi, zwischen den zwei Johannes, mit naturalistischen Pflanzen abwechselnd¹⁶⁵. Eine Distel steht neben Christus, eine Lilie neben dem Evangelisten Johannes, jedoch eine Phantasieblume neben Johannes dem Täufer. Diese Zusammenstellung ist aufschlußreich und zeigt, daß man Disteln dem Leiden Christi und die Lilie dem Jünger Johannes zuordnete.

Ein Teppich mit dem *Hortus conclusus* im Schweizer Landesmuseum in Zürich¹⁶⁶ nennt über den Darstellungen deren Inhalt auf Spruchbändern, die für die Symbolbedeutung bestimmter Dinge und Pflanzen Aufschluß geben. So werden die Mariensymbole und auch allgemein christliche Begriffe erklärt, z. B. je ein Hund ist bezeichnet mit *veritas, justicia, pax, misericordia*. Drei Blumen sind bezeichnet: Rose mit *caritas*, Lilie mit *castitas*, Veilchen mit *humilitas*.

Auf einem Teppichfragment, ehem. Wien, Sammlung Figdor¹⁶⁷, letztes Viertel 15. Jahrhundert, hält ein junges Mädchen mit Blumen im Haar eine Handwaage in der rechten Hand. Eine Schale ist mit Jelängerjelieber gefüllt und sinkt nach unten. Auf einem Spruchband steht in Minuskeln: *je . lenger . je lieber bin . ich . hold . sie . wigt . das . silber . und . das . goldt . B. K u r t h* hält die Blume Jelängerjelieber *ohne Zweifel für ein Symbol der Treue*. In dieser Darstellung kann auch die Unheil abwehrende Kraft des Hynschkrautes gesehen werden, eine Art Liebeszauber, mit dem das junge Mädchen das Unheil, also die Untreue des Liebsten abwenden kann. Hynschkraut ist ein volkstümlicher Name für Bittersüß.

Einen ähnlichen Sinngehalt zeigt eine Kissenplatte im Hamburger Kunstgewerbemuseum. Ein reichgekleidetes Mädchen sitzt zwischen Akelei und Jelängerjelieber, über ihr ist ein Spruchband mit Minuskeln: *mich . dunckt . die . welt . git . bössen . lon . dar . vm . wil . ich . ir . abi . ston . Der Spruch hat etwa den Sinngehalt, daß das Mädchen ins Kloster gehen will. Die irdische Treue oder Untreue läßt sie hinter sich, die himmlische Treue vor ihr wird durch Akelei symbolisiert*¹⁶⁸.

men, Keuchen), H. Marzell, Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, S. 225. Das Anhängen der Pflanze an den Hals der Tiere soll bösen Zauber abwenden, auch bei Menschen. Deshalb wurde Hynschkraut Kindern in die Wiege gelegt.

164 B. Kurth, Bildteppiche, I, S. 254, Tafel 212—14.

165 B. Kurth, Bildteppiche, III, Tafel 298.

166 B. Kurth, Bildteppiche, II, Tafel 98.

167 B. Kurth, Bildteppiche, I, S. 115 und II, Tafel 101.

168 B. Kurth, Bildteppiche, II, Tafel 72.

Solanum dulcamara = Jelängerjelier wird auch auf einer Handzeichnung des Meisters E. S. dargestellt¹⁶⁹. Auf der Zeichnung hält ein junges Mädchen mit niedergeschlagenen Augenlidern in der rechten Hand den Faltenbausch ihres langen Kleides, in der linken Hand hält sie einen Strauß Jelängerjelier, mit dem wohl wieder ein Liebeszauber gemeint ist.

Eine Solanaceenranke ist als Bildbekrönung auf einer Zeichnung zu einer Wappenscheibe des Meisters E. S. um 1455/60 dargestellt. Eine junge Frau hält einen Wappenschild¹⁷⁰ mit einem Hahn vor sich. Eine Hälfte der Bekrönungsarkade besteht aus Solanaceenranken. Es dürfte der gleiche Sinngehalt wie beim vorigen Beispiel gemeint sein.

Auf dem Grabstein eines Arztes in der Pfarrkirche Landsberg a. Lech von 1510, und dem Grabstein des Dompropstes Ludwig V e r g e n h a n s von 1512 in der Stiftskirche zu Stuttgart, sind laubenartig Solanaceenranken dargestellt. Weder der selbstbewußt dreinschauende Arzt noch der ernste Stiftspropst kommen für ein Treuesymbol oder derartigen Sinngehalt in Frage. Denkbar wäre im Zusammenhang mit dem Grabstein ein Erlösungsgedanke. Doch kommt auch die Bildung einer naturalistischen Laubenarkade um ihrer selbst willen in Frage. Margot B r a u n - R e i c h e n b a c h e r schreibt, daß das Ast- und Laubwerk seinen Höhepunkt 1498—1508 hatte und dann in pflanzliche Formen umschlug. Im Bild der Laube sieht sie das Abbild des Himmels, den Paradiesgarten dargestellt¹⁷¹.

Zwei flachgeschnittene Felderdecken aus dem Züricher Landesmuseum zeigen neben zahlreichen anderen Pflanzen reiche Solanaceen-Motive (Abb. 160). Die lichte Farbigkeit und Vielfalt dieser Decken geben den Eindruck einer Natur-Laube (Abb. 161) wieder, ebenso die dortigen flachgeschnittenen Friese aus den Fraumünsterstuben (Abb. 158, 159).

Dekoratив gemeint ist die Ranke der Ulmer Rathaustür (Museum Ulm) von 1509, auch die Solanaceenblüte auf dem Kappenberger Chorgestühl von 1509—22. Die Blüten auf der Wandmalerei im Steinhaus zu Wimpfen (Abb. 164) haben nur annähernde Ähnlichkeit mit Solanaceen. Die Blattranken sind anders stilisiert¹⁷². In der Wandmalerei im Grünen Saal der Burg Reifenstein bei Sterzing sind einzelne große Blüten, Solanaceen ähnlich, zwischen Phantasieranken mit vereinzelt figürlichen Szenen eingestreut, der Saal¹⁷³ wurde 1508 ausgebaut. In beiden Fällen, Wimpfen und Reifenstein (Abb. 154), scheinen die Blüten nur zur dekorativen Belebung der Fläche zu dienen (Abb. 186).

Eine Solanaceenpflanze ist auf dem Peter Sprung-Teppich von 1501 aus dem Münster im Augustiner-Museum Freiburg dargestellt. Sie wächst dort neben anderen naturalistischen Pflanzen, aber unmittelbar neben dem Christuskind bei der Anbetung der Hirten. Hier tritt wieder die Frage auf, ob die unheilabwehrende Kraft des Hynschkrautes gemeint ist. Auch die Ranken der Rückseite des Thalheimer Al-

169 M. Geisberg, Der Meister E. S., Tafel 68 (im Graphischen Kabinett in Frankfurt).

170 M. Braun-Reichenbacher, Das Ast- und Laubwerk, Tafel 6, Abb. 6 (in London, Victoria und Albert-Museum).

171 M. Braun-Reichenbacher, Das Ast- und Laubwerk, S. 61.

172 F. Arens, Die Königspfalz Wimpfen, S. 92.

173 O. Graf Trapp, Tiroler Burgenbuch, III, S. 160.

tares von 1511 im Landesmuseum in Stuttgart stellen eine schön gemalte Solanaceenranke dar, die sich in verkürzter Form in Schablonenmalerei auf dem Rahmen wiederholt. Dargestellt ist auf dem Altar Verkündigung und Heimsuchung, Themen aus dem Marienleben. Diese Ranke hat neben der dekorativen Wirkung auch die Bedeutung des Trostes, der von der Erlösung durch Christi herrührt.

Ein weiteres Beispiel ist der Betstuhl aus Schloß Annaberg, jetzt im Museum Ferdinandeum in Innsbruck. Auf der Bekrönung sind an den Schmalseiten plastische Disteln angebracht, in der Mitte Solanaceen, Rosen und Weinranken¹⁷⁴. Ordnet man die Disteln dem Leiden Christi zu, so bleiben Rose, Wein und Solanum, Rose gleich *caritas*, Wein gleich *spes* (Hoffnung auf Erlösung), *solanum fides* gleich Treue oder Glauben.

Die verschiedenen Beispiele der Solanaceenranken sind um 1510 entstanden, demnach sind sie mit Falckeners Arbeiten wohl vergleichbar. Um diese Zeit haben sich naturalistische Tendenzen durchgesetzt, und der Eindruck einer Laube wird angestrebt. Ob dem Solanaceen-Ornament ein Symbolgehalt zuzuschreiben ist, muß gegebenenfalls aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Teilweise wird das Ornament auch rein dekorativ verwandt. Auf die Beziehung des Wortes *Solanum* = *solanum* = *Trost* wurde hingewiesen. In Kiedrich ist diese Bedeutung als Trost durch Erlösung (*passio Christi*) zu verstehen. Die Unterbedeutung als Zaubermittel, das Unheil und Untreue fernhält, ist an den Beispielen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts zu bemerken, später wurde das Motiv mehr dekorativ gebraucht¹⁷⁵.

Es überrascht, daß die Gotik in ihrer letzten Phase noch ein eigenständiges Ornament hervorgebracht hat, das ausdrucksvoll und ohne Vorbilder war, und dem gegebenenfalls Symbolbedeutung beigelegt wurde. A. Riegl¹⁷⁶ meinte noch 1894, daß das gotische Rankenwerk im Abendlande als unnatürlich empfunden wurde und mit reißender Schnelligkeit von dem neu aufgenommenen Renaissance-Rankenwerk verdrängt worden sei.

c) Maßwerk im Werk Falckeners

Maßwerk ist seiner Herkunft nach vergitterndes Gestäbe von Lichtöffnungen, dessen oberer Abschluß aus phantasievollen Zirkelschlägen und sich daraus ableitenden Formen gebildet wird. Aus einfachen geometrischen Formen entwickelt es sich mehr und mehr zu einem selbständigen Ornament. Durch Profilierung wird eine mehrschichtige Tiefenwirkung erzielt, die auch eine plastische Wirkung ergibt. Farbe und Licht-Schatten-Effekt verstärken den irrationalen Eindruck des Maßwerks. Gegen Ende der Entwicklung verdichten sich die Formen zu einem regelmäßigen Netzmuster¹⁷⁷ (Abb. 75).

174 J. Ringle, Von spätmittelalterlicher Schreinerkunst in Tirol, S. 272, sah das Solanaceen-Motiv für Lilien an.

175 Zu erklären ist die Zaubervirkung der Pflanze durch ihren Alkaloidgehalt (= starkwirkende Substanz bestimmter Zusammensetzung), den zahlreiche Nachtschattengewächse besitzen, z.B. Belladonna (Tollkirsche), Hyoscyamus (Bilsenkraut), Mandragora (Alraune), um nur einige zu nennen, E. Straßburger, Lehrbuch der Botanik, S. 536 und O. Gessner — G. Orzechowski, Gift- und Heilpflanzen von Mitteleuropa, S. 68.

176 A. Riegl, Das Ranken-Ornament, S. 150.

177 R. Offermann, Entwicklung des gotischen Fensters. — L. Behling, Gestalt und Geschichte des Maßwerks. — A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, S. 55.

Die Weichholz verarbeitenden Schreiner Süddeutschlands (Abb. 150, 152, 153) verwandten häufig Maßwerkornamente¹⁷⁸. Das meist aus Lindenholz gefertigte Blendmaßwerk konnte auf einen farbigen Untergrund aufgelegt und damit reiche Wirkungen erzielt werden (Abb. 97). In Eichenholz wurden größer dimensionierte Formen herausgearbeitet (Abb. 36, 37).

Durchbrochenes hölzernes Maßwerk erhielt sich in Bekrönungen von Schränken und Chorgestühl u. a. Mehr als Flachschnittornamente waren die feinen Stege des Maßwerks der Zerstörung ausgesetzt und müssen meist als Erneuerung angesehen werden. Durch feine Unregelmäßigkeiten läßt sich in vielen Fällen die ursprüngliche Handarbeit eines Meisters von einer maschinellen Kopie erkennen (Abb. 114, 129, 130).

In Falckeners Werk läßt sich die Maßwerkentwicklung von 1486—1517 von weichen sphärischen und Fischblasen-Formen zu verhärtetem Netzwerk verfolgen (Abb. 28, 75). Eigenständig und anderswo kaum anzutreffen ist Falckeners Tendenz, aus den geometrischen Formen des Maßwerks gegenständliche Naturformen zu bilden und Lilienendungen in Herz- und Pfeilformen und Spiralen umzubilden (Abb. 25, 27). Wie bei den Flachschnittmotiven ist hieran seine überquellende Phantasie erkennbar, die sich nicht in ein starres Schema drängen läßt. Beispiele aus seinem Werk mögen das verdeutlichen (Abb. 87).

Maßwerk der Falckener-Werkstatt aus Eichenholz befindet sich an den Chorgestühlen in Herrnsheim, Bechtolsheim und Oberdiebach und an der Kanzel in Oberheimbach (Abb. 36, 96). Das Blendmaßwerk der Wangen des Bechtolsheimer Chorgestühls besteht aus einfachen spitz- und rundbogigen Fensterformen. In einer etwas tieferen Schicht sind zugespitzte Dreipässe in leichter Kehlung einbeschrieben. Vergleichbar sind diese einfachen Maßwerkformen mit denen der Chorgestühlswangen in St. Martin zu Oberwesel, auch in der kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena zu Tiefenbronn (nur auf der Nordseite).

Zur Füllung der Fläche übertrug man Steinformen in Holz, die, da sie nicht gebaute Architektur sind, schon in ihren Anfängen den Hang zu Dekorativem und Spielerischem zeigen. Diese Tendenz zeigt sich in reichem Maße am Herrnsheimer Chorgestühl (Abb. 36). Die östliche Hochwange des südlichen Chorgestühls zeigt in ihrem unteren Abschnitt in die Maßwerkformation hineinragende Pfeil- und Herzspitzen, eine Figuration, die sich in den aufgelegten Blendmaßwerkfeldern in Bechtolsheim und Kiedrich häufig wiederholt, ebenso an der Kanzel in Partenheim und den Chorgestühlen in Manubach und Oberdiebach (Abb. 97, 87, 78). In der oberen Hälfte des Herrnsheimer Gestühls befinden sich kurvig aneinandergelegte durchbrochene Fischblasen, deren einer Schenkel spiralig aufgerollt ist, eine seltene Figuration (Abb. 36). Mit einem phantasievollen Ornament in Viererformation aus sich aneinanderlegenden Fischblasen ist die westliche Hochwange des südlichen Chorgestühles versehen. Durch Reihung dieser Figuration bildet sich ein fortlaufendes Muster (Abb. 37). Diese Vierer-Formation befindet sich verkleinert auf einer Kiedricher Bankwange (Abb. 28). Vergleichbar ist die Vierer-Fischblasenformation einer ähnli-

¹⁷⁸ In Norddeutschland wurde neben Maßwerk mehr die plastische Reliefschnitzerei und Faltwerk angewandt.

chen am Chorgestühl von St. Leonhard in Tamsweg, Österreich¹⁷⁹. Die Blätter und Fruchtzapfen dort zeigen die typische spätgotische Stilisierung, die auf Ornamentstiche des Meisters E. S. u. a. hinweist¹⁸⁰ und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts üblich war (s. auch Maulbronner Dreisitz). Diese Art Relief ist nicht zu verwechseln mit den naturalistischen Motiven um 1500, wie sie flachgeschnitzt in den Deckenbalken der Hirsauer Bibliothek und den Friesen der Fraumünsterstuben des Schweizer Landes-Museums in Zürich vorkommen. F. Proding er ist beizupflichten, daß die unteren Füllbretter des Tamsweger Sakristeischrankes, wenn auch heute erneuert, auf naturalistische Motive der Zeit kurz nach 1500 hinweisen. Das Tamsweger Chorgestühl ist dagegen ein gutes Beispiel süddeutscher Holzarbeit in Kombination verschiedener Techniken, die bei Falckener wiederholt zu bemerken sind. Die durchbrochene Maßwerkbekrönung Falckeners in Herrnsheim am Zweisitz (Abb. 35), umgewandelt in Flachschnitt in der Bekrönung des Oberdiebacher Chorgestühls (Abb. 86), hat ihre Vorbilder in Schrankbekrönungen mit durchbrochenen Maßwerkrosetten, z. B. Syrlin-Schrank im Museum zu Ulm und im Historischen Museum zu Frankfurt (Abb. 130).

Parallelbeispiele von Chorgestühlbekrönungen mit durchbrochenem Maßwerk in fortlaufendem Rapport zeigen das Häuptergestühl in St. Leonhard zu Basel (Abb. 114) und das ältere Gestühl aus St. Dionys in Eßlingen u. a. Das Blendmaßwerk der Oberdiebacher Hochwangen, 1508 signiert, ist entsprechend der vorgerückten Zeit, zwei Jahrzehnte später als Herrnsheim, stärker mit kurvigen Fischblasen versehen und ähnelt in Einzelheiten durch aufgelöste Stege der Fischblasen einigen Motiven der Oberheimbacher Kanzelbrüstung, vergleichbar den Wangen des jüngeren Chorgestühls in St. Dionys in Eßlingen. Gänzlich im Geschmack einer neuen Zeit ist die vordere Brüstungsplatte der Oberheimbacher Kanzel (Abb. 96, 98), vergleichbar dem Maßwerkfeld der Ulmer Rathaustür von 1509 des jüngeren Syrlin und der Hochwange des Uracher Chorgestühls. Durch fortlaufenden Rapport wird ein regelmäßiges Gittermuster gebildet. Zahlreiche Maßwerkmuster Falckeners sind am Chorgestühl von St. Martin in Landshut abzulesen (Abb. 111), dort allerdings reicher und mit mehr Tiefenwirkung durch stärkere Profilierung. Falckener kannte wahrscheinlich dieses Gestühl in der Nähe seines Herkunftsortes Abensberg¹⁸¹.

Die zweite Gruppe des Maßwerks von Falckener stellt das ausgestochene und aufgelegte Blendmaßwerk in Füllfeldern dar. Es ist subtiler und erinnert weniger an architektonische Formen als an textile Spitzen. In die profilierten Rahmenbretter wurden rechteckige, blau, rot oder grün gefärbte Füllbretter eingelassen, die mit feinstem ausgestochenen Blendmaßwerk belegt sind, nicht mehr Architekturformen nachahmend, sondern zartes Ornament geworden. Es befindet sich in Bechtolsheim und

179 Abgebildet im Kat. Salzburg, Abb. 264, Nr. 389. Die Kombination von Reliefschnitzerei und Blendmaßwerk ist auch Falckener geläufig, z. B. in Bechtolsheim an der Hochwange des Chorgestühls und in Herrnsheim am Herrschaftssitz. Es wurde schon häufiger festgestellt, daß Falckener in der heimischen süddeutschen Tradition arbeitet. Das Tamsweger Chorgestühl ist allerdings durch Intarsienarbeit ungleich reicher ausgeführt. F. Prodingers Meinung im Salzburger Katalog, die die Hochwange des Tamsweger Chorgestühls für jünger hält als das ganze Gestühl kann ich nicht beipflichten, Kat. Salzburg, S. 174.

180 Der Kupferstich L 116, Der Meister der Berliner Passion Dresden, Sammlung Friedrich August, bietet ein ähnliches Beispiel.

181 Das von 1436 stammende Blendmaßwerk des Chorgestühls von Berchtesgaden (Obb.) und das ähnliche des Chorgestühls von Kloster Reichenbach (Oberpfalz) zeigt härtere geometrische Figurationen.

Kiedrich am Laiengestühl, in Partenheim an den Brüstungsfeldern der Kanzel, in Manubach und Oberdiebach an Brüstungsfeldern des Chorgestühls (Abb. 30, Abb. 62—73) (Abb. 87).

Die in ihrem Bestand fast vollständig erhaltenen Blendmaßwerkfelder in Bechtolsheim zeigen weiche fließende Formen, die in sanften Schwüngen von oben nach unten in immer neuen Variationen von Fischblasen, sphärischen Dreiecken und Lanzettformen ineinander übergehen. Ihre Herkunft vom Fenstermaßwerk verrät die Form des großen sphärischen Dreiecks, mit dem nahezu jedes Feld bekrönt ist (Abb. 25). Eigenständige Falckenersche Bildung ist die Spirale in II c 4, die Herzen in II a 6, Kleeblattbildungen in II c 10, Blütenformen in I a 6, um nur einige wenige zu nennen.

Der noch vor Bechtolsheim zu datierende Manubacher Chorstuhl zeigt in den Blendmaßwerkfeldern zwar die gleichen Motive und Ausführung wie die Bechtolsheimer Felder, doch sind sie durch das Breitformat nicht so harmonisch aufgeteilt. Die Verdoppelung von Fensterformen wird hier nicht konsequent durchgeführt und durch in diese hineinragenden Formen wird nicht die Harmonie der weich von oben nach unten ineinander übergehenden Bechtolsheimer Formen erreicht (Abb. 78). In die hochrechteckigen Felder der Partenheimer Kanzel passen sich die Motive dagegen besser ein. Bekrönt durch ein großes mit Maßwerk gefülltes sphärisches Dreieck finden sich die bekannten, etwas vergrößerten Muster wieder (Abb. 97). Etwas stärker schematisiert sind die Blendmaßwerkfelder des Oberdiebacher Chorgestühls, aber auch hier sind die gleichen Einzelformen mit den flachgedrückten Herzendungen anzutreffen (Abb. 87).

Die Maßwerkfelder des Kiedricher Laiengestühls zeigen zahlreiche neugotische Ergänzungen, kenntlich durch stärkere Regelmäßigkeit und größeren Schematismus, aber im einzelnen schwer zu unterscheiden (Abb. 61). An den erhaltenen Originalen in Kiedrich läßt sich neben bekannten Falckenerschen Motiven eine Weiterentwicklung im Sinne der allgemeinen Stilentwicklung beobachten. Das Blendmaßwerk ist in seinen Formen weit stärker als in Falckeners früheren Arbeiten wirbelig bewegt. Einzelne Formationen überschneiden sich und scheiden geometrische Muster aus. Im Gegensatz zu dieser wirbeligen Bewegtheit steht die Auflösung der Zwischenstege, die an abgebrochene Gartenzäune erinnert. Diese Tendenz, konsequent durchgeführt, führt zu einem geometrischen netzartigen Muster, dessen ursprüngliche Herkunft aus Fischblasen nicht mehr erkennbar ist. Einige Beispiele: Wangen VII a 3 und 4 wiederholen Falckeners Motive. Einzelne Stege sind aufgelöst, einzelne unter-schnitten. Wangen VII b 9 und 10 ähnlich mit Auflösungen. Wange VII a 7 mit harmonisch fließenden Formen, 8 mit neuen wirbeligen Fischblasenmustern. Wange VII a 11 gitterartig verhärtet, VII a 12 mit reichen Fischblasen-Vierermustern ähnlich der westlichen Hochwange des Herrnsheimer Chorgestühls (damit die Verwandtschaft andeutend). Wange I 3 in neuen Formen der gitterartigen Auflösung. Wange III 12 mit Fischblasenwirbel und wie abgebrochen wirkenden Enden. Wange IV a 11 und 12 mit phantasiereichen teils asymmetrischen Mustern, Stege teilweise aufgelöst. Wange IV 11 b und 12 b mit neuen wirbeligen Mustern, kaum Auflösung der Stege. Wangen IV b 7 und 8 mit Mustern, die härtere geometrische Formen ausscheiden. Wangen IV b 3, 4, 5 und 6 mit Rundungen und sich gitterförmig wiederholenden Formen, Herzendungen stark reduziert. Wange VII a 5 mit harmonischem

Fischblasenmuster. Wange VII a 6 mit aufgelösten Innenkonturen, das Ganze reduziert zu Gitter oder Schuppenmuster, eine Endstufe der Entwicklung darstellend. Die Maßwerkformationen in Kiedrich haben mehr noch als die übrigen Falckener-Arbeiten ihre Parallele in den Mustern des Chorgestühls in St. Martin zu Landshut. Fischblasenwirbel, asymmetrische Formen und aufgelöste Stege bilden hier wie dort die Charakteristika.

Die Parallelbeispiele mit aufgelegtem Blendmaßwerk sind nicht sehr zahlreich, da die feinen Maßwerkstege sehr vergänglich waren. Einige Beispiele haben sich auf Möbeln in süddeutschen Museen erhalten. Unter ihnen befindet sich aber kein so geschlossener Zyklus wie in Bechtolsheim und Kiedrich (Abb. 132). An diesen Museumsobjekten ist mehr die Kombination verschiedener Techniken zu studieren. Besonders die gut restaurierten Sakristeischränke im Germanischen National-Museum zu Nürnberg und Bayerischen National-Museum zu München sind Glanzstücke ihrer Zeit (Abb. 134). Das Blendmaßwerk ist in den Türfeldern sorgfältig eingepaßt auf der Grundlage großer sphärischer Dreiecke, die freien Ecken wurden mit Fischblasen gefüllt. Falckeners Formenschatz ist aber reicher und variationsfähiger.

Waschkästen in Tratzberg, Nürnberg und Reifenstein (Abb. 51) zeigen ebenfalls die Kombination von Blendmaßwerk und Flachschnitt. Bei diesen Möbelstücken sind die Maßwerkfelder entsprechend schmal und ergeben wenig Vergleichsmöglichkeit. Maßwerk in Schrankbekrönungen in Rosettenform (München, Ulm, Karlsruhe, Frankfurt, Salzburg u. a.) ist, wenn nicht ergänzt, zentriert gearbeitet und nur bedingt vergleichbar (Abb. 135, 133, 132).

Zierlich durchbrochenes Maßwerk hat sich in einigen Bettgestellen erhalten, dem Baldachinbett von 1470 aus Augsburg im Bayerischen National-Museum München (Abb. 153), dem Kastenbett um 1500 aus Tirol in Burg Kreuzenstein, ebenso dem Kastenbett auf Schloß Tratzberg. Ähnliche durchbrochene Muster befinden sich in großer Feinheit an der Kapellentür von Burg Reifenstein in Südtirol. Maßwerkmuster dieser Art lassen sich bei Falckener in zahlreichen Feldern finden. Es fehlen in den angeführten Beispielen Falckeners gegenständliche Einflechtungen und seine Neigung, einige Formationen zu einer Art Blütenknospe zusammenzufassen¹⁸².

d) Quellen der Texte

Nächst den floralen Ornamenten fallen die Texte Falckeners ins Auge. Waren in Biebelsheim und Weinheim lediglich Signaturen zu bemerken und in Bechtolsheim neben der ausführlichen Signatur ein Programm von Heiligennamen und wenige kurze Sprüche, so breiten sich in Kiedrich zahlreiche deutsche Texte über das Laiengestühl aus. Ein Jahr nach der großen Kiedricher Arbeit spürt man an den Texten der Mittelheimer Kanzel den Einfluß der Kiedricher Texte. Die Kanzel in Oberheimbach und der Sakristeischrank in Niederheimbach mit ihren lateinischen Bibelsprüchen bilden deutlich eine Zäsur und müssen der Nachfolge Falckeners zugeschrieben werden. Die Kiedricher Texte, denen Konkordanzen beigegeben werden konnten, wurden in der Mystiker-Literatur entdeckt. Es fand sich auch Gedanken-

¹⁸² Bildmaterial zu den Vergleichsbeispielen, S. Müller-Christensen, *Alte Möbel*, Abb. 17, 18, 25 und Tafel I. — H. Kohlhaussen, *Europäisches Kunsthandwerk*, S. 107. — P. Meister — H. Jeddig, *Das schöne Möbel im Laufe der Jahrhunderte* Abb. 21—26; 53; 58—59; 71—75.

gut aus geistlicher Lyrik, höfischer Prosa-Literatur und Meistersang¹⁸³. Falckener bediente sich der deutschen Sprache der angegebenen Literaturgattungen. Der Sinn abgekürzter Sprüche ergab sich mit Hilfe von Textvergleichen.

Mit kurzem Text versehene Einblattholzschnitte müssen die Hauptquelle Falckeners gebildet haben, auch mündlich überlieferte Gebete, die hier und da jemand handschriftlich zwischen einen lateinischen Text setzte, und die aus diesem Grund schriftlich überliefert sind¹⁸⁴. Bei dem weitgestreuten Vorkommen einzelner Sprüche muß damit gerechnet werden, daß sie als allgemeines Gedankengut im deutschen Sprachraum bekannt waren und nicht näher lokalisiert werden können. Eine spezielle mittelalterliche deutsche Gebetssammlung konnte nicht gefunden werden. Als Quelle der verschiedenen Heiligennamen kommt die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine in Betracht, die jahrhundertlang eine beliebte Lektüre bildete¹⁸⁵. In Kiedrich brachte Falckener auch in Auszügen den Dekalog und das *Symbolum apostolicum*¹⁸⁶. Der damals viel gelesene und oft nachgedruckte *Hortus sanitatis* von 1485 (Hain 8948) und andere Kräuterbücher des 15. Jahrhunderts haben wohl bei Falckener keine große Rolle gespielt. Das Gedankengut Falckenerscher Texte wird aus der religiösen volkstümlichen Literatur und mündlichen Überlieferungen geschöpft. Religiöse Strömungen wie die Verehrung des Namens Jesus (Abb. 173) durch S. Bernhardin initiiert, und der arma-Christi-Kult (Abb. 42, 57)¹⁸⁷, auch die Marienverehrung (Abb. 41) müssen ebenfalls Falckeners Texte beeinflußt haben. Auch die gebräuchliche Ablaßübung mußte ihren Niederschlag finden. In den Texten erschließt sich nach und nach ein Bild des religiösen Gedankengutes der vorreformatorischen Zeit.

-
- 183 Ph. Wackernagel, *Altdeutsche Predigten und Gebete*. — P. Heitz, *Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts*. — N. Heller, *Der Mystiker Heinrich Seuse, Deutsche Schriften*. — J. Bernhard, *Der Cyperwein*. — G. Eis, *Priamel-Studien*, S. 178. — G. Eis, *Geistliche Lyrik*, S. 441. — G. Hofmann, *Johannes Tauler, Predigten*. — M. Curschmann, *Der Münchener Oswald*. — P. G. Völker, *Die deutschen Schriften des Franziskaners Konrad Bömlein*. — H. Koller, *Reformatio Sigismundi*. — A. Vizkelety, *Beschreibendes Verzeichnis altdeutscher Handschriften in ungarischen Bibliotheken*. — B. Nagel, *Der deutsche Meistersang*. — W. L. Schreiber, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte*, I—VIII.
- 184 W. L. Schreiber, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte*, I—VIII. — G. Eis, *Priamel-Studien* und G. Eis, *Geistliche Lyrik*.
- 185 *Deutsche Legenda aurea des Jakobus de Voragine*, Günther Zainer, Augsburg 1471—72 (Hain 9968).
- 186 *Symbolum apostolicum*, Blockbuch 1450—60, W. L. Schreiber, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte*, IV, 163c. — *Dekalog*, Unikum in Heidelberg, 10 Holzschnitte mit gedrucktem Text eines handschriftlichen Vorbildes um 1460, O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*, S. 137.
- 187 R. Berliner, *Arma Christi: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst*, 3. F., 6, 1955, S. 50—73.

Kirchliche und profane Möbel des 15. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Flachschnitzerei

Zur Zeit Falckeners, also etwa um 1500, konnte die Möbeltechnik auf fest entwickelte Formen zurückgreifen. Zum Vergleich mit Arbeiten der Falckener-Werkstatt sollen im Folgenden einige Beispiele aus Süddeutschland besprochen werden. Es kann sich im Rahmen dieser Arbeit nicht um eine lückenlose Darstellung handeln, sondern um eine repräsentative Übersicht.

a) Chorgestühle

Zum Bauprogramm des Chores einer Kirche gehörte das Chorgestühl¹⁸⁸. Chorgestühle wurden im 15. Jahrhundert meist zu beiden Seiten des Chores eingebaut und nahmen oft Rücksicht auf die vorhandene Architektur, z. B. das Landshuter Chorgestühl von St. Martin. Seine Grundform besteht aus Ställen mit Dorsal, Baldachin und Bekrönung. Zu beiden Seiten befinden sich Hochwangen. Die Betpulte haben meist halb so hohe Wangen wie die Hochwangen. Das Buchpult ist breit und schräg gestellt, damit größere liturgische Bücher dort aufgestellt werden können (Abb. 105). Die Ausführung eines Gestühls in Eiche oder Tanne war durch das jeweilige Holzvorkommen und die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel bedingt und lief in Süddeutschland gleichrangig nebeneinander her. Größere repräsentative Chorgestühle, wie das in Ulm (Münster) und das aus Landshut (St. Martin) wurden ausschließlich in Eiche ausgeführt. Die stärker plastisch orientierten niederrheinischen und norddeutschen Chorgestühle, die mit einigen Beispielen gestreift sind, sollen hier nicht weiter erörtert werden. Bei nahezu allen süddeutschen Arbeiten ist die Vorliebe für Maßwerk weit stärker als in Norddeutschland zu beobachten. Der gliedernden flächenfüllenden Wirkung von Maßwerk entspricht die Hell-Dunkelwirkung ausgestochener Flachschnittornamente (Abb. 107—110, Abb. 111).

Im Folgenden wurden Vergleichsbeispiele in Flachschnitt unter den Chorgestühlen besonders berücksichtigt, da Falckeners Hauptwerke in dieser Technik ausgeführt wurden. Es konnte aber auf solche mit Maßwerk und plastischem Relief nicht ganz verzichtet werden, denn es wurde im Verlaufe der Untersuchungen deutlich, daß die Flachschnitttechnik nicht isoliert betrachtet werden kann. Die mit Falckeners Arbeiten zu vergleichenden Beispiele wurden nach landschaftlichen Zusammenhängen geordnet. Zeitlich liegen sie ungefähr zwischen 1470 und 1530. Wegen unterschiedlicher Qualität kann eine genaue zeitliche Einordnung keine besseren Aufschlüsse ergeben. Dies gilt auch für die nachfolgend besprochenen kirchlichen und profanen Möbeltypen.

Von großer Feinheit der Ausführung ist ein fünfsitziges Chorgestühl um 1500 mit Flachschnitt aus Altburg (Schwarzwald), Tanne, natur belassen, der ausgehobene

188 R. Busch, Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten. — W. Loose, Chorgestühle. — L. Ganz — Th. Seeger, Das Chorgestühl in der Schweiz. — M. Urban, Artikel Chorgestühl: RDK, III, Sp. 514. — W. Mrazek, Das Kunsthandwerk: Gotik in Österreich, S. 119.

Grund ist dunkel gefärbt (Abb. 105, 106). Die reiche Bekrönung besteht aus Baldachin mit Blendmaßwerk in Vorhangform, Flachschnittranken und Schlüsselscharzinnen. Die Ranken sind naturalistischer und mit mehr Binnenzeichnung ausgeführt als bei Falckener¹⁸⁹. Ähnlich sind die Flachschnittranken der Hoch- und Pultwangen des Chorgestühls um 1500 in Bronnweiler (Schwarzwald) ausgeführt, im Ganzen sind sie etwas einfacher, aber durch Vögel belebt¹⁹⁰ (Abb. 107, 167).

An dem flachgeschnitzten Chorgestühl der Herrgottskirche in Creglingen (Nord-Württemberg) sind die Wangen glatt, die Brüstungsplatten mit Flachschnittranke und farbig rot-schwarz getönten Wappenfeldern versehen. Die Trennwände der Stallen sind durch schön gezeichnetes Fenstermaßwerk unterbrochen¹⁹¹. Ebenso wie die naturalistischen Flachschnittranken der Chorgestühlswangen von Liebenzell (Süd-Württemberg)¹⁹² (Abb. 108) und der regelmäßigen Flachschnittwellenranke mit Akanthusblütenknospen auf der Bekrönung des Lautenbacher Chorgestühls (Renchtal, Südbaden) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts¹⁹³ sind Ähnlichkeiten in der Technik mit Falckener-Arbeiten festzustellen. Auch das Chorgestühl von Liesthal (Schweiz)¹⁹⁴, mit reicher feinteiliger Flachschnittverzierung ist wie die übrigen Arbeiten des alemannisch-schwäbischen Raumes stärker differenziert gearbeitet, mit mehr Binnenzeichnung und kleinteiligeren Ornamenten, die nicht auf Bemalung angelegt sind. Das Chorgestühlsfragment aus St. Johann Baptist in Weißenburg (Elsaß) hat wenig differenzierte Flachschnittranken. Eine versteckt eingeschnittene groteske Fratze findet ihre Parallele in einer Bankbrüstung Falckeners in Kiedrich¹⁹⁵ (Abb. 118).

Einfache Flachschnittranken auf Rahmenteilern des Chorgestühls in St. Johannis zu Feuchtwangen (Mittelfranken), bieten kaum Vergleichsmöglichkeiten, ebensowenig die flachgeschnitzten eichenen Pultwangen des teilweise umgebauten und erneuerten Chorgestühls der Oberhofenkirche in Göppingen (Nord-Württemberg)¹⁹⁶. Das Chorgestühl der evangelischen Stadtkirche in Münzenberg (Hessen) von 1491 hat etwas Flachschnitt in differenzierter Art mit eingearbeiteten Wappenschildern auf den Rahmenteilern. In der evangelischen Stadtkirche von Kronberg (Hessen) sind alte flachgeschnittene Stücke süddeutscher Herkunft in die Chorbauwerk der Kaiserin Friedrich von 1897 eingearbeitet: Christus-Monogramm in Ranken, Wellenranke mit Datierung 1523¹⁹⁷. In der evangelischen Pfarrkirche von Kirchgattendorf bei Hof steht ein Chorgestühl aus Tanne in einfachen Formen. An den Brüstungsplatten befindet sich Schablonenmalerei in Art von Flachschnittmotiven, an Dorsal und Bekrönung Flachschnitzerei, deren pflanzliche Motive ähnlich wie Falckeners Arbeiten abstra-

189 Dehio/Piel, Baden-Württemberg, S. 10 und Württemberg, Schwarzwald-, Jagst-Donaukreis, Tafelband. — W. Loose, Chorgestühle, S. 130.

190 Kdm. Württemberg, Schwarzwaldkreis, II, S. 495, 501. — W. Loose, Chorgestühle, S. 134.

191 Flachgeschnittene Brüstungsplatten mit typischem Rankenornament befinden sich auch an den Vorderseiten eines Chorgestühls in der Johanniskirche in Rothenburg o. d. T., m. E. um 1500 zu datieren. Es ist noch im Kdm. Bayern, Mittelfranken, VIII, Stadt Rothenburg, München 1959, S. 351, Abb. 297/298 besprochen, inzwischen aber aus der Kirche verschwunden und unzugänglich.

192 Kdm. Württemberg, Schwarzwald-Jagst-Donaukreis, Tafelband.

193 W. Loose, Chorgestühle, S. 124.

194 P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl in der Schweiz, S. 30, 57.

195 W. Hotz Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und in Lothringen, S. 285.

196 W. Loose, Chorgestühle, S. 131.

197 S.-Ch. Bauer, Johanniskirche Kronberg im Taunus, S. 23.

hiert sind¹⁹⁸. Sächsische Beispiele sind die Chorgestühle von Kranichfeld a. d. Ilm mit Flachschnittranken, Wappen und verschlungenen Schriftbändern, und Heilingen, Altenburg und Lobeda bei Jena¹⁹⁹. Das Chorgestühl in Heilingen hat motivische Ähnlichkeit mit Falckeners Laiengestühlen durch die aus Gefäßen aufsteigenden und sich verzweigenden Ranken und einen arma-Christi-Zyklus in Wappenschilden²⁰⁰. Wegen der weiten Entfernung ist eine direkte Beeinflussung Falckeners nicht anzunehmen, doch zeigt sich die weitreichende Verbreitung volkstümlicher Motive. Einige alpenländische Chorgestühle kommen Falckeners Flachschnitтарbeiten nahe, z. B. Ebbs bei Kufstein, Nikolauskapelle²⁰¹ (Abb. 120), ferner ein Chorgestühlsrest aus dem Diözesanmuseum in Klagenfurt aus Steiach von 1525 (Abb. 110) und ein Chorgestühl mit Flachschnittvariationen auf dem Dorsal von Maria Saal, aus der Kirche auf dem Magdalensberg. Das eichene Chorgestühl der Meraner Spitalkirche (Abb. 109) hat Flachschnittmotive auf Dorsalfeldern und Rahmen, die durch das härtere Material bedingt derber wirken²⁰². Eine große Nähe zu Falckeners Chorgestühlen in Herrnsheim und Oberdiebach zeigt ein älteres Gestühl in St. Dionys zu Eßlingen, mit durchbrochener Maßwerkbekrönung, glatten Brüstungsfeldern und Tierrudimenten auf der Pultschräge. Das Landshuter Chorgestühl aus St. Martin²⁰³ kann in seiner Ornamentierung aus Blendmaßwerk, Schrift und Skulpturen vielleicht in einem gemeinsamen Vorbild Falckener als Anregung gedient haben, wenn es auch im Ganzen ungleich reicher gearbeitet ist²⁰⁴. Die mittelhheinischen Chorgestühle von St. Martin in Lorch, Marienstatt, St. Martin in Oberwesel, Alte Pfarrkirche St. Clemens in Trechtingshausen, letzteres wohl niederrheinischer Herkunft, und Kiedrich bieten nicht mehr als allgemeine Berührungspunkte mit Falckener-Arbeiten.

b) Einzelsitze und Herrschaftsgestühle

Die Einzelsitze unterscheiden sich in ihrer Grundform (Abb. 101—103) nicht von den Stallen eines Chorgestühls. Das Herrschaftsgestühl hat gewöhnlich seinen Platz im Winkel zwischen Langhaus und Chorraum. Bei kleineren Stücken ist nicht immer sicher zu entscheiden, ob es sich um Sitze für den Klerus oder die örtliche Herrschaft handelte. In vielen Fällen geben Wappen einen Hinweis auf die Benutzer. In Kiedrich wurden die Adeligen durch logenartige Sitze von dem übrigen Kirchenvolk

198 I. Hotz — I. Maierhöfer, Aus Frankens Kunst und Geschichte, Oberfranken, S. 304. Die Jahreszahl 1593 trifft nicht zu, es muß eher 1493 heißen.

199 Bau- und Kdm. Thüringen, Heft 7, Sachsen-Meiningen 1890, S. 146 und daselbst, Sachsen-Altenburg, I, Bez. Altenburg, 1895, S. 101.

200 Bau- und Kdm. — Thüringen, Heft 3, Sachsen-Altenburg, Amt Kahla 1888, Heilingen S. 99. — Daselbst, Heft 1, Sachsen Weimar-Eisenach, 1888, Lobeda, S. 171.

201 K. A tz, Kunstgeschichte Tirol und Vorarlberg, I, S. 622.

202 Von den süddeutschen Chorgestühlen aus Eiche ohne Flachschnitt in Tiefenbronn, H. Rott, Kirche Tiefenbronn, S. 10, — Basel, Kirche St. Peter, — P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl in der Schweiz, S. 23, — Urach, Kreis Reutlingen, Stiftskirche, — Alpertsbach, Süd-Württemberg, Chorgestühlsrest, — Eßlingen, Nord-Württemberg, Großes Chorgestühl, — Herrenberg, Nord-Württemberg, — Stiftskirche Memmingen, Bayer. Schwaben, St. Martin, — Maulbronn, Nord-Württemberg, Klosterkirche, ist die eine oder andere Detailform vergleichbar, die aber im wesentlichen zum allgemeinen Formgut jedes Chorgestühls gehört.

203 K d m. Bayern, Niederbayern, XVI, Stadt Landshut, S. 51.

204 Das Chorgestühl von Kloster Reichenbach, Oberpfalz, F. Mader, Alte Kunst in Bayern, S. 50, hat spätgotische Ornamentik neben manieristischen Zusätzen. Das Blendmaßwerk besteht aus Fischblasen und Dreipässen und gleicht dem Berchtesgadener der Stiftskirche, das 1436 signiert ist.

geschieden. Die Herrschaftsgestühle Falckeners in Manubach, Herrnsheim, Biebelsheim und Udenheim sind mit den folgenden zu vergleichen, die teils reich, teils bescheiden ausgeführt sind: Der Sessel mit Flachschnittornamentik im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg ist vielleicht auch ein Herrschaftssitz gewesen. Ferner ist ein Betstuhl aus Schloß Tirol (Südtirol) zu erwähnen²⁰⁵. Es handelt sich um einen einsitzigen Stuhl mit Zinnenbekrönung und etwas Ritzornamentik, der als kleines Chorgestühl beschrieben werden kann. Aus Spiez (Schweiz) ist ein Einzelsitz in Flachschnitttechnik erhalten²⁰⁶. Das Dorsal ist mit geschwungenen Minuskeln ihs versehen, um die sich Ranken winden, die Wappen einschließen, darüber als Text: *hilf, jesus, maria, sanctus johannes*. Etwas reicher ist ein Chorgestühl aus der Schloßkapelle von Eppan, St. Valentin, ausgestattet²⁰⁷. Ein weiterer Vertreter dieser Art ist ein Chorstuhl aus St. Andrä, jetzt Museum Carolino-Augusteum, Salzburg²⁰⁸. Er ist mit Kielbogen, Maßwerk, Zinnen und Fialen bekrönt. Ein Sitz von 1518 aus Zofingen (Schweiz), Aargau, ist besonders reich mit Flachschnitt ornamentiert²⁰⁹. Zahlreiche Einzelsitze, meist zwei- oder dreisitzig, mit Flachschnittornamenten geschmückt, befinden sich in verschiedenen Baseler Kirchen (S. Leonhard, St. Theodor)²¹⁰ (Abb. 114). Diese sogenannten Baseler Häuptergestühle, die wohl Sitze begüterter Patrizierfamilien waren, haben ihren Platz an den Außenwänden des Langhauses. Mit den isoliert stehenden Herrschaftsstühlen in den Chorwinkeln haben sie nur die äußere Form gemeinsam (Abb. 166).

In der St. Gallus- und in der Augustinerkirche zu Pappenheim (Mittelfranken) (Abb. 121, 122) befinden sich Zwei- und Dreisitze, die mit Zinnen und teilweise mit Flachschnitt mit eingeschnittenen Grottesken und Wappen geschmückt sind²¹¹. Diejenigen in der Augustinerkirche sind laut Inschrift von Diebolt Zeller 1487 angefertigt. In der evangelisch-lutherischen Pfarrkirche von Pappenheim stehen Reste eines Chorgestühls aus wahrscheinlich älterer Zeit mit Zinnen und Flachschnitt, in dessen feingliedrigen Ranken sich kleine Vögel tummeln (Abb. 119). Der Betstuhl des Eberhard im Barte aus Urach ist mit Inschrift, plastischen Reliefs und reichem Architekturaufbau versehen, datiert 1472²¹². Ein Einzelsitz aus Göppingen, Oberhofenkirche, steht im Winkel zwischen Triumphbogen und Chorwand. Er ist mit Inschrift, Wellenranke und Zinnenbekrönung versehen, durch Chorumbau um 1500

205 F. Wasmuth, Kirchenmöbel aus alter und neuer Zeit, I, Tafel 20.

206 P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl in der Schweiz, S. 23.

207 F. Paukert, Zimmergotik, II, Bl. 16.

208 Kat. Salzburg, S. 179, S. 390, Abb. 265.

209 P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl in der Schweiz, S. 30. An der Betpultbrüstung von Zofingen ein von Würmern zerfressener Leichnam mit Spruchband: *die figu bedüt o mänsch ni wa di lebe ist uf erd nüt dz bedracht mit flis du bist der wüme spis*. Auf dem Kranzgesims eine von Vögeln umflatterte Eule: *ir juden nemend war un luog ich bit uch habend an dieser straf genug pilati es ist anders nutz wir werd im henken an das krutz*.

210 Dreisitz aus St. Theodor in Basel, 1497 bezeichnet. Zweisitz mit Wappen. Zweisitz mit Dorsal aus Flachschnittranken in Kielbogenform. Durchbrochenes Maßwerk, Zinnen und Flachschnittranken hat auch das Häuptergestühl von St. Leonhard in Basel, P. Ganz — Th. Seeger, Chorgestühl in der Schweiz, S. 30. Das Häuptergestühl von Liesthal war früher Chorgestühl, es ist 1507 datiert, K d m. Schweiz, Basel Landschaft, II, Bezirk Liesthal, S. 215, Abb. 183.

211 K d m. Bayern, Mittelfranken, V, Bezirksamt Weißenburg, S. 316, 334, 349, Abb. 251—53.

212 K d m. Württemberg, Schwarzwaldkreis, S. 501. Der Betstuhl steht im südlichen Seitenschiff vor dem Chor. Die Inschrift in Versalien lautet: *EBERHARDVS . COMES . DE . WIRTEMBERG . ET . DE . MONTE . PELLEGARDO . 1472*.

datiert²¹³. Der Betstuhl aus Schloß Annaberg, jetzt Museum Ferdinandeum, Innsbruck, ist in verschiedenen Techniken gearbeitet: Blendmaßwerk an Baldachin und Brüstung, Tür mit Flachschnitt, Gesprenge freiplastisch aus naturalistischen Pflanzen: Wein, Rosen, Nachtschatten (Solanaceen), Disteln²¹⁴. Individuelle Eigenheiten sind an diesen Sitzen, die der Repräsentation dienten, besonders stark ausgeprägt.

Falckeners Herrschaftsgestühle lassen sich in ihrer Anordnung im Chorwinkel und ihrem architektonischen Aufbau mit den oben erwähnten Sitzen vergleichen.

Der Katheder in dem sogenannten Hörsaal des Albertus Magnus im Dominikanerkloster zu Regensburg besteht aus zwei übereinander angeordneten Sitzen. Die Flachschnitzereien des Katheders zeigen einfache Motive von Ranken um das große Monogramm *ih̄s*. Auf der Vorderseite ist kaum erkennbar der hl. Vincentius Ferrer eingeritzt, bezeichnet mit Schriftband, in einer Predigtszene, die im Kapitel über die Kanzeln erörtert wird. Der Ordensheilige wurde 1455 kanonisiert, die Ausstattung muß also nach 1455 sein²¹⁵. Um die Wände des ungefähr quadratischen neugotisch restaurierten Kapellenraumes am Westflügel des Kreuzganges ziehen sich kastenartige Bänke mit Lehnen, deren oberer Abschluß von einem 9 cm breiten Schriftfries in Flachschnitt gebildet wird. Auf diesem sind in erhabenen Minuskeln lateinische Sentenzen angebracht, deren einzelne Worte durch Blütenrosetten voneinander abgesetzt sind. Zwischenräume sind mit Flachschnittranken ausgefüllt. Kleine gemalte Büstenbildchen des 17. Jahrhunderts des betreffenden Kirchenlehrers oder Propheten sind vor jedem Spruch gesondert eingelassen (Abb. 162, 163).

Der Katheder und die Bankwangen zu beiden Seiten des Eingangs sind von anderer Hand als die Schriftfrieze der Sitzbänke, letztere in erhabenen Minuskeln, ersterer in vertieften und mit anderem Schriftduktus. Setzt man den Katheder und die Wangen in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts, zu denen die einfachen Flachschnittmotive gut passen würden, könnte man die Schriftfrieze mit ihrem eleganten Duktus, der mit den verschnörkelten Unterlängen auf eine spätere Zeit weist, in die achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts datieren. Hiermit würden sie in die Nähe Falckeners rücken, mit dessen Schriftduktus in Bechtolsheim und Weinheim große Ähnlichkeit vorhanden ist. Rosetten, Ranken und Schlingen und das über die Zeilen Hinausdrängen, das bei Falckener als Charakteristikum beobachtet wurde, und die Arbeiten so lebendig macht, kommt hier in gleicher Weise vor. Natürlich war in streng theologischen Schriften eine größere Feierlichkeit geboten, die sich auch irgendwie in der Schrift ausdrücken mußte und keinen Platz für Spielereien irgendwelcher Art bieten konnte, die man bei Falckener gelegentlich bemerkt. Man kann sich aber gut vorstellen, daß Falckener in Regensburg gelernt und diese Arbeiten gekannt hat. Die Annahme, daß er sie selbst in jungen Jahren angefertigt hat, ist verlockend, aber nicht beweisbar. Die Ranke in einer Ecke, die einen etwas anderen Charakter hat, spricht dagegen, aber vielleicht war es sein Vorfahre oder Meister, der diese Arbeiten ausführte.

213 Die Inschrift des Dorsals in Minuskeln lautet: *isaias . ecce . virgo . concipiet . et . pariet . filium*.

214 Zu Betstuhl aus Annaberg; W. Mrazek, Gotik in Österreich, Abb. 84 und Tafel 24.

215 A. Weber, Die Albertus-Kapelle in Regensburg, S. 12. — Kdm. Bayern, Oberpfalz, XXII, 2, Regensburg, Kirchen, S. 99. — Minuskelschrift des Katheders: *Timete deum et date illi honorem quia venit hora iudicii ejus. apo. 14.*

c) Entwicklung des Laiengestühls

In der Zeit, als das Chorgestühl fertig ausgebildet war, existierte das Laiengestühl noch nicht²¹⁶. Frühe Abbildungen von Predigtszenen zeigen die Zuhörer auf dem Boden oder auf einfachen Schemeln und Bänken sitzend²¹⁷.

Kann man die Entstehung des Chorgestühls aus der Aneinanderreihung von Einzelsitzen erklären (Abb. 168, 169), kommt für das Laiengestühl die Vorform einer einfachen Bank in Betracht, die in kastenartige Einbauten eingestellt wurde. Da außer den vorderen und rückwärtigen Brüstungsfeldern nur die seitlichen Wangen Platz für Schmuckelemente boten, wurden diese in steigendem Maße mit Zierat versehen. An den Ecken der Bankgruppen häufig angebrachte Knäufe müssen als Relikt der gedrehten Pfostenkonstruktion aufgefaßt werden. Die Auffassung R. Buschs²¹⁸, daß die Seefahrer-, Rats-, und Herrengestühle im 15. Jahrhundert die Form von Logen annehmen, trifft auch für Falckeners Gestühl zu²¹⁹. Die in Kiedrich noch vorhandenen Adeligsitze wurden als eine Art Loge, die erhöht und verschließbar war, in das allgemeine Laiengestühl eingefügt²²⁰. Verschiedene Arten kirchlicher Bänke sind auf Abbildungen überliefert. Zwar kann man auf Kupferstichen oder dergleichen keine genauen Darstellungen von Sitzmöbeln erwarten, doch müssen sie in Ermangelung von erhaltenen Originalen als Vergleichsmaterial herangezogen werden. Auf dem Teppich mit Wurzel Jesse und Sippe Christi des Mainzer Dom-Museums, signiert 1501, sitzt die Hl. Familie auf einer Bank mit niedriger Rücklehne, deren Seitenwangen etwas geschwungen und mit Knauf versehen sind.

Der Typus dieser Sitzgelegenheiten wird von einigen Truhnenbänken aufgenommen, die wohl gelegentlich zum Sitzen benutzt wurden, aber in ihren Ausmaßen mehr als repräsentatives Behältnis für Urkunden oder dergleichen gedacht waren. Derartige Truhnenbänke befinden sich in Worms im Städt. Museum, München im Bayerischen National-Museum, Regensburg im Städtischen Museum u. a.²²¹. Verschiedene Truhnenbänke zeigen in ihrem kastenartigen Aufbau zwar einige Ähnlichkeit mit Falcke-

216 Die Pfostenbank von Alpirsbach aus dem 13. Jahrhundert diente wohl eher dem Klerus oder höchstens den Laienbrüdern der Klosterkirche.

217 Einfache Schemel und Bänke sind auf zahlreichen mittelalterlichen Abbildungen zu beobachten, z. B. Apostelgruppe auf einer Bank: Heiligblutaltar in Rothenburg ob der Tauber, 1501—04, von Tilman Riemenschneider und in der Predella des Marienaltars in Creglingen, 1505. Derartige Bänke sind aber nur in seltenen Fällen in ländlichen Kirchen erhalten, wie in Manubach und in Urphar. — Ferner J. A. Jungmann, *Missarum solemnia*, I, S. 315.

218 H. Otte, *Handbuch der christlichen Kunstarchäologie des Mittelalters*, I, S. 293. — R. Busch, *Deutsches Chorgestühl*, S. 5.

219 Eine gute Abbildung eines frühen logenartigen Gestühls ist auf dem Herlinschen Georgs-Altar aus Nördlingen, jetzt im Städtischen Museum, zu beobachten. Die Sitze bestehen aus einer schlichten kastenartigen Konstruktion mit Türen, die von Eisenbändern gehalten werden. Der Altar ist 1462—1465 datiert.

220 Logenartige Kirchenstühle waren besonders zahlreich in Lübecker Kirchen vorhanden, RDK, III, S. 526.

221 Truhnenbank aus Worms, 1,00 m : 2,25 m, Eiche natur; das Blendmaßwerk der Rücklehne besteht aus glattrandigen Wellenranken und Fischblasenrosetten. Die Seitenwange ist ausgerundet und endet knaufähnlich. Eine Truhnenbank des Bayerischen National-Museums München hat eine Rücklehne mit Blendmaßwerk und ist auf der Seitenwange über einem Relief mit 1513 bezeichnet. Eine eichene Truhnenbank, 0,82 m : 2,15 m, mit flachgeschnitztem Fries der Rücklehne, befindet sich im Regensburger Städtischen Museum. Zu beiden Seiten einer Maske erstrecken sich auf dem Fries Palmettenranken. Abbildungen von Truhnenbänken finden sich auf dem Hochaltar der Jakobskirche in Rothenburg o. d. T., Kdm. Bayern, Mittelfranken, VIII, Rothenburg, Abb. 89, 91, 93.

ners Laiengestühl, müssen aber doch als Sonderentwicklung betrachtet werden, besonders solche mit Klapplehnen. Diese konnte man umschwenken und die Bank nach beiden Richtungen benutzen. Sie waren vor Kaminen beliebt²²². Bänke mit Eckpfosten und Knauf, die den Falckenerschen Gestühlen sehr nahe kommen, sind abgebildet im Altarbild St. Lukas mit Muttergottes von 1487 der Nürnberger Augustinerkirche und noch 1538 in der bible de Trechsel²²³.

Eine erhaltene Laienbank ist die bescheiden mit Blendmaßwerk und Knäufen versehene Bank aus Niefern (Nordbaden)²²⁴. Sie zeigt die schwere Form des Chorgestühls und stellt ein Einzelstück dar. Eine inzwischen untergegangene Kirchenbank aus Ersheim bei Hirschhorn am Neckar scheint mir eine zu einer Laienbank umgearbeitete Chorbank gewesen zu sein²²⁵. Im Baseler Münster sind umfangreiche flachgeschnittene Gestühlsreste erhalten, die später ergänzt und umgearbeitet sind²²⁶. In Dautphe, bei Biedenkopf (Oberhessen), war lange Zeit ein spätgotisches kastenartiges Gestühl mit Knäufen an den Eckpfosten vorhanden, das seit der letzten Restauration der Kirche bis auf Reste verschwunden ist²²⁷. In Hagenau bei Rothenburg o. T. ist noch ein Laiengestühl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit flachgeschnittenen Wangen erhalten, die von Büsten bekrönt sind²²⁸. Die Flachornamentik besteht aus Ranken, die aus Händen und Grottesken aufsteigen. Die Wangen waren in auf dem Boden liegenden Schwellbalken eingezapft. Die alte Konstruktion der Sitzbänke ist an Einlaßstellen noch zu erkennen. Sie war ähnlich wie in Urphar und Ruffenhofen ausgeführt (Abb. 116).

Die St. Nikolauskirche in Ebbs bei Kufstein (Österreich) enthält ein vollständiges flachgeschnittenes Gestühl mit Wangen und Brüstungsplatten aus naturfarbenem Holz mit dunkel getöntem ausgehobenem Grund. Die Motive sind stark vergrößert und zeigen Renaissanceanklänge (Abb. 115). Form und Motive des Gestühls weisen auf eine etwas spätere Zeit als die Falckeners, etwa 1520—1530 hin²²⁹. Aus der Zeit kurz nach der Reformation stammt ein Gestühl aus der Friedhofskirche in Rothenkirchen bei Fulda (Hessen), dessen Konstruktion kastenartig gotisch ist. Die in einem Schwellenbalken verzapften Wangen sind mit kaum erkennbaren Rosetten aus Zirkelschlagmuster in Ritztechnik ornamentiert²³⁰. Der Bestand an Laiengestühlen, die um 1500 hergestellt wurden, ist so gering, daß die Gestühle Falckeners und seiner Werkstatt als große Besonderheit gewertet werden müssen. Ähnliche Gestühle dürften der Barockisierung in der Gegenreformation zum Opfer gefallen sein. Da

222 Truhnenbänke dieser Art mit flachgeschnittenen Rahmen befinden sich im Kunstgewerbe-Museum Berlin-Köpenick, im Germanischen National-Museum Nürnberg, im Schweizer Landes-Museum Zürich u. a. ... Die Bank in Zürich hat eingeschnittene Grottesken auf dem unteren Rahmen.

223 Kat. Nürnberg, Abb. 61 und Gutenbergjahrbuch 32, 1957, Abb. S. 239.

224 Hinweis und Foto Joachim Glatz und Michael Kleinert.

225 Hinweis und Foto Prof. F. Arens.

226 Hinweis und Foto Prof. F. Arens.

227 K d m. Hessen, Kreis Biedenkopf, Tafel 43, 1, und 44, 4. Das Gestühl war wahrscheinlich aus der gleichen Zeit wie die 1534 signierte Empore. Barock umgearbeitete Reste befinden sich an der Westseite der Kirche.

228 H. Otte, Handbuch der christlichen Kunstarchäologie, I, S. 298. — H. K. Ramisch, Spätgotische Kirchenbänke in Mittelfranken: Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 24, 1965, S. 94. — Bayerische Kunstdenkmale, Landkreis Rothenburg, XXV, S. 50.

229 F. Paukert, Zimmergotik, V, Blatt 28. Ebendort, Blatt 29 sind Betstühle aus Schloß Enn aufgeführt, die flachgeschnittene Füllungen und Wangen besitzen.

230 Freundlicher Hinweis von Architekt Eckehart Jäger, Denkmalamt Wiesbaden-Biebrich.

der Fußboden des Kirchenschiffes nicht gegen Feuchtigkeit isoliert ist und das Holz des Gestühls durch aufsteigende Nässe verdirbt, wurden manche Laienbänke vielleicht wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes vernichtet. Chorgestühle dagegen sind durch ihr Podest besser gegen Feuchtigkeit geschützt. Daß die einmal gefundene Form des Laiengestühls lange Zeit verbindlich blieb, verdeutlicht das frühbarocke Gestühl von St. Martin in Landshut. Einfache Bänke sind in kastenartige Einbauten hineingestellt, die Rahmen sind an den Pfeilern in ähnlicher Weise wie bei Falkener verankert. Die Wangen sind in Formen der frühen Barockzeit ornamentiert²³¹. Schräge Pultbretter für Gebetbücher sind nicht vorhanden.

d) Kanzeln

Kanzeln²³² erwiesen sich erst als notwendig, als die Volkspredigt im 15. Jahrhundert gebräuchlicher wurde. Ihre Ursprungsform war ein einfacher Kasten, der sich in Deutschland meist zu einem Polygon entwickelte, wobei das Sechseck bevorzugt wurde. Sie bestehen aus Kanzelfuß, trichterförmigem Zwischenstück und Kanzelkorb. Auf die Vorform des Ambo, der der Schriftlesung diente, soll hier nicht eingegangen werden (Abb. 125, 126, 95—98).

Ein solcher Predigtkasten ist auf einer kolorierten Federzeichnung von 1444 dargestellt²³³. Der Schmuck besteht aus einem mit Hohlkehle und Wulst profiliertem Gesims und einer seitlichen Auskerbung in Maßwerkform. Karikierend und einfacher wird ein Kanzelkasten in einer Illustration des Antichrist dargestellt²³⁴. In einem Blockbuch des Dekalogs²³⁵ ist eine Kanzel durch einige Stufen erreichbar. Der Prediger steht hinter einer polygonalen Brüstung, die aus Platten und kräftigem Gesims gebildet wird, eine Form, die lange Zeit verbindlich blieb. Schalldeckel waren im 15. Jahrhundert nicht üblich. Auf dem Landshuter Chorgestühl um 1500 ist eine Predigtszene dargestellt, auf der eine polygonale Kanzel auf trichterförmiger Ausladung und mit charakteristischen Gesimsen abgebildet ist. Ein Kanzelpolygon ist ebenfalls in Ritztechnik in der Predigtszene des Katheders der Albertuskapelle des Dominikanerklosters in Regensburg zu sehen²³⁶. In Flachschnittechnik ist der viereckige Kasten der Kanzel in Kager bei Regensburg ornamentiert. Brüstungsplatten und Rahmen sind mit in den Ranken eingeschnittenen Tieren: Löwe, Einhorn, Hirsch Greifen, verziert (Abb. 126)²³⁷.

231 Gebetbuchpultbretter waren zur Zeit Falkeners und auch noch lange danach unnötig, da Gebetbücher erst nach und nach in Gebrauch kamen. Kniebänke wurden häufig erst später eingestellt.

232 F. Rademacher, Die Kanzel, S. 139. — P. Pocharsky, Die Kanzel, S. 26.

233 Predigten des Berthold von Regensburg, Österreichische National-Bibliothek Wien, Cod. 2829, Bl. 1r, abgebildet bei O. Mazal, Buchkunst der Gotik, Abb. 56.

234 Blockbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, abgebildet bei W. L. Schreiber, Gravure sur bois et sur métal, T. LVI, Antichrist.

235 W. L. Schreiber, Gravure sur bois sur métal, T. LXV, Dekalog.

236 K d m. Bayern Oberpfalz, XXII, 2, Regensburg Kirchen, S. 99. — A. Weber, Die Albertuskapelle in Regensburg. Der Hl. Vinzentius Ferrer, mit Spruchband so bezeichnet, ist hier als Prediger dargestellt, zu seiner Seite eine Mandorla und eine Sanduhr, darunter ein hockender Zuhörer. Die Darstellung gleicht der in der Schedelschen Weltchronik, Nürnberg 1493, Bl. CCXXVIv. Dort ist der Hl. Vinzentius mit einer Mandorla abgebildet, in der der Weltenrichter einbeschrieben ist, da Vinzentius das letzte Gericht predigte.

237 Die Kanzel in Kager ist trotz ihrer reichen Schnitzerei wegen eines alles gleichmachenden braunen Farbanstriches sehr unansehnlich.

Eine weitere mit Flachschnittornamenten überzogene Kanzel befindet sich in Dinau bei Burglengenfeld²³⁸. Das Regensburger Städtische Museum enthält eine flachgeschnittene Kanzelbrüstung aus Nadelholz, die aus $\frac{5}{10}$ eines Polygons besteht (Abb. 125)²³⁹. Dieses Fragment ist mit Falckeners Arbeiten vergleichbar. Abmessungen, Technik und motivische Verwandtschaft weisen auf die gleiche Wurzel.

Eine untergegangene Kanzel in Flachschnitt mit polygonalem Grundriß stammte aus der ehemaligen Schloßkapelle Hohenstein, Nähe Pirna in Sachsen, später Altertumsmuseum in Dresden, bezeichnet 1513. Die Felder hatten verschiedenes Laub- und Astwerk und Wappen. Der untere Abschluß bestand aus einem Profilleistenring, der sich in einem Knauf verjüngte²⁴⁰. Ein spätes Beispiel, das aber noch ganz der gotischen Tradition verhaftet ist, stellt die Kanzel aus St. Konstantin bei Völs von 1524, jetzt in Seefeld (Tirol), dar²⁴¹. Von 1525 scheint die Kanzel von Lanzing (Obb.) zu datieren, die Jahreszahl steht an der ähnlich gearbeiteten Emporenbrüstung. Auf der Brüstungsplatte des Treppenaufganges und den Feldern des Kanzelkorbes, die strebepfeilerartig voneinander abgetrennt sind, befinden sich flachgeschnittene verschlungene Bänder mit dazwischengestreuten einzelnen Blüten und Astwerk²⁴². Die Ornamentik dieser Kanzel ist mit der des Laiengestühls in Manubach zu vergleichen, der architektonische Aufbau der Kanzel ähnelt der von Partenheim.

Die Falckener-Kanzeln in Mittelheim, Partenheim und Oberheimbach stellen den polygonalen Typus der spätgotischen Kanzeln dar. Die Brüstungshöhe ist untereinander annähernd identisch. Die schmalen hohen Felder sind unterschiedlich ornamentiert. Ähnlich sind sie untereinander durch das leicht verzogene Sechseck. Die Brüstungsplatte, hinter der der Prediger bei der Predigt steht, ist jeweils am breitesten ausgebildet und durch besonders schöne Ornamente betont. Um einen geraden Anschluß an den Pfeiler zu ergeben, ist die Anschlußplatte in Mittelheim und Oberheimbach jeweils verlängert (Abb. 96). Die Kanzel in Partenheim hat viel Ähnlichkeit mit der von Lanzing (Obb.). Durch das aufgelegte zarte Blendmaßwerk kann sie kurz nach 1500 datiert werden, die Kanzel in Lanzing ist wohl gleichzeitig mit der Empore von 1525. Ein Zusammenhang kann also zeitlich nicht bestehen, nur über Umwege kann ein solcher konstruiert werden. Es ist möglich, daß Falckener aus seiner bayerischen Heimat ein heute verlorenes Vorbild mitbrachte, das gleiche, das dem Meister von Lanzing diente. Im veränderten Zeitgeschmack fügte der Meister von Lanzing Bänder statt Maßwerk ein.

Die Holzkanzeln von Mittelheim und Oberheimbach haben die gleiche trichterförmige Ausladung wie die Steinkanzeln von Schwäbisch Hall, von Herrnsheim und

238 Kdm. Bayern, Oberpfalz, V, Burglengenfeld, S. 48.

239 Das obere Gesims dieses Kanzelfragments ist außen polygonal, innen abgerundet, das untere abgeschragt. Die Füllungen messen 0,90 m:21 cm, es sind Ranken, Bänder, Bischofswappen, Bischofsstab und wieder Bänder eingeschnitten. Der Grund ist dunkel getönt, rote Farbspuren befinden sich auf den Ornamenten.

240 W. Hentschel, Denkmale sächsischer Kunst, S. 573 mit Abbildung.

241 F. Paukert, Altäre und anderes kirchliches Schreinwerk, Bl. 19. In den acht umrahmten Seitenfeldern kehren vier Ornamente abwechselnd wieder: Blüte, Tier mit Ranken, Blattranke in diagonalen Richtung, Drachen tötender Ritter. Signatur: *disen . predigtstuell . hatt . gemacht . Peter d o s s e r . im 1524 .* — J. Ringle, Von spätmittelalterlicher Schreinerkunst in Tirol, S. 272. — J. Gritsch, Seefeld, S. 8.

242 Kdm. Bayern, Oberbayern, III, S. 2699 und F. Rademacher, Die Kanzel, S. 148.

Kiedrich. In Mittelheim zeigen Schriftbänder mit Versalien und ein Feld mit Minuskeltext wie auf dem Laiengestühl in Kiedrich den Übergang zwischen altem und neuem Formempfinden an. Das kräftige Maßwerk von Oberheimbach orientiert sich eher an dem Maßwerk des Herrnsheimer Chorgestühls als an der Herrnsheimer und Kiedricher Steinkanzel.

Das zarte ausgestochene Blendmaßwerk von Partenheim orientiert sich an dem Maßwerk der Laiengestühle von Bechtolsheim und Kiedrich und den Maßwerkfeldern des Chorgestühls von Manubach und des Chorgestühls von Oberdiebach²⁴³.

e) Emporenbrüstungen

Die für spätgotische Kirchen charakteristischen Westemporen wurden häufig aus Holz gearbeitet, die in ihren Brüstungsplatten Platz für Maßwerkrosetten und Flachschnittmotiven boten²⁴⁴. Da die hölzerne flachgeschnitzte Emporenbrüstung aus Manubach (jetzt verschollen) der Falckener-Werkstatt zuzuschreiben ist, sollen hier einige Vergleichsbeispiele herangezogen werden.

Die Holzemporen wurden in Rahmen-Füllungs-Konstruktion gearbeitet wie andere spätgotische Einrichtungsstücke. Die Ornamentik breitet sich deshalb hauptsächlich auf den Füllfeldern aus, gelegentlich sind auch die Rahmen mit Flachschnittranken überzogen.

Quadratische Füllungstafeln im Klagenfurter Landesmuseum, die Reste von Brüstungen sein können, zeichnen sich durch die naturalistische Darstellung von Weinranken, teils mit Flechtzaun und die diagonale Aufteilung der Felder mit je einer endständigen Blüte oder Knospe aus. Flachschnittfüllungen besitzen die Emporenbrüstungen von Weidenbach, Weilham und Lanzing (Abb.)²⁴⁵. Die annähernd quadratischen Felder von Weidenbach sind mit verschlungenen Bändern und abstrahierten Ranken versehen, zwischen denen großformatige Blüten eingefügt sind. Die hochrechteckigen Felder von Weilham von 1518 besitzen teils verschlungene Bänder, teils vergrößerte pflanzliche Ornamente neben naturalistischen Weinranken. Die nahezu quadratischen Felder der Emporenbrüstung von Lanzing von 1525 tragen das Wappen des Erzbischofs Mathäus Lang von Salzburg. Sie sind mit durchsteckten Bändern, zentrierten Ranken und Wappen geschmückt.

243 Holzkanzeln mit aufgelegtem Blendmaßwerk und Strebepfeilerabtrennung befinden sich auch in Obersaulheim und Wörrstadt in Rheinhessen. Das Maßwerk in Obersaulheim gehört in die Nachfolge Falckeners. Kanzel mit Blendmaßwerk auch in Vigens in der Schweiz, dort mit ziemlich groben Formen, K d m. Graubünden, IV, Abb. 293, S. 245.

244 Die Empore von Fridolfing, Kirche St. Johann Baptist und Evangelist, hat Blendmaßwerk auf dem oberen und unteren Rahmen und Maßwerkrosetten und -quadrate auf den Feldern, K d m. Bayern, Oberbayern, III, S. 2685. Anhand der sphärischen Maßwerkformen ist die Empore um 1500 zu datieren. — Die Emporenbrüstung der Kirche St. Jakob im oberen Ahrntal bei Bruneck (Südtirol) besitzt in durchbrochen gearbeiteten Feldern Maßwerkrosetten, die in ihrem Formenreichtum den Rosetten der Schrankbekrönungen verschiedener Sakristeischränke gleichen, die gegen das Ende des 15. Jahrhunderts datiert sind, z. B. den Schrank im Bayerischen National-Museum in München.

245 Großflächige Flachschnittmuster auf einzelnen Brüstungsfeldern aus Feldkirchen (Kärnten), 1518 datiert, befinden sich in Wien im Museum für angewandte Kunst. Desgleichen einige Platten unbekannter Herkunft im Kunstgewerbe-Museum Berlin-Köpenick. Weidenbach, St. Petrus: K d m. Bayern, Oberbayern, III, S. 2291. — Weilham, St. Johann Baptist: K d m. Bayern, Oberbayern, III, S. 2840. — Lanzing, St. Peter und Paul: K d m. Bayern, Oberbayern, III, S. 2699.

Die Motive der Brüstungsfelder der Nikolauskirche in Ebbs bei Kufstein besitzen deutlichen Renaissanceeinfluß. Die in die Ebene projizierten plastischen Kränze und Lorbeerbüschel wirken unbeholfen und unmotiviert, während die Blütenmotive ihre Herkunft aus der späten Gotik verraten. Flachgeschnittene Brüstungsfelder gab es auch an Bürgerhäusern, z. B. in Nürnberg²⁴⁶.

Die im letzten Krieg verschollene Empore der Kirche in Manubach, verrät deutlich ihre süddeutsche Herkunft. Verglichen mit der Emporenbrüstung von Lanzing, zu der sie auch zeitlich gut paßt, 1524:1525, zeigt sie die durch die individuelle Art eines Meisters bedingten Unterschiede, sonst den gemeinsamen süddeutschen Zeitstil.

f) *Verschiedene kirchliche Möbel*

Der Vollständigkeit halber sollen einige Einzelstücke besprochen werden, die mit Flachschnitt ornamentiert oder mit Blendmaßwerk belegt sind.

Das Kunstgewerbemuseum in Hamburg besitzt ein kleines süddeutsches Lese- oder Meßbuchpult in Flachschnitzerei. Die Motive sind durch kauernde Tiere charakterisiert, wie sie auf verschiedenen alpenländischen Flachschnitarbeiten vorkommen²⁴⁷.

In der evangelisch-lutherischen Pfarrkirche zu Pappenheim (Mittelfranken) wird ein Meßbuchpult, mit dem Pappenheimischen Wappen in einer Maßwerkrosette, aufbewahrt, um die sich Ranken mit eingeschnittenen Grottesken winden. Diese besitzen die bekannten spätgotischen Fruchtknospen und drängen über den Rand hinaus. Die Ornamentik hat Ähnlichkeit mit der Umrahmung von Falckeners Gerechtigkeitsspirale in Kiedrich (Abb. 117).

Das für ein größeres Chorbuch bestimmte Betpult aus Stephanskirchen bei Rosenheim, jetzt München, Bayerisches National-Museum, hat seitliche flachgeschnittene Wangen, die in Knäufen endigen. Die gegenläufigen abstrahierten Ranken und die Knäufe sind mit Falckeners Bankwangen zu vergleichen, während das Buchauflegebrett etwas jünger zu sein scheint. Das Ornament in Ritztechnik erinnert an die westlichen Brüstungsplatten der Nikolauskapelle in Ebbs bei Kufstein.

Jetzt magazinierte Windfangkästen des nördlichen und südlichen Querschiffs des Freiburger Münsters zeigen flachgeschnittene Ornamentik²⁴⁸. Der nördliche Windfangkasten ist durch Rauten aufgeteilt, in deren Mitte sich in einem Kreis ihs in Minuskeln befindet. Die Rauten sind mit flachgeschnittenen Granatapfelranken, Solanaceenblättern, Weinranken und Disteln überzogen. Diese Ornamentik ist mit der Bekrönung des Betstuhles aus Schloß Annaberg im Museum Ferdinandeum in Innsbruck zu vergleichen. An Stelle von Früchten finden sich dort Rosenranken, sonst dieselben Motive. Der südliche Windfangkasten ist mit durchsteckten Bändern ausgefüllt, die sich der Hand Gottes entwinden, welche aus einem Himmelssymbol, das

246 W. Schwemmer, Das Bürgerhaus in Nürnberg, S. 84.

247 Tiermotive finden sich auch an dem Schrank in München, im Bayerischen National-Museum, mit Rosettenbekrönung, desgleichen an dem Schrank im Maximilianszimmer von Schloß Tratzberg, ferner an einer kleinen Sitztruhe in Burg Sand in Taufers u. a.

248 F. Kempf, Das Freiburger Münster, S. 248 und 249, Abb. 267 und 268.

aus Mond, Wolkenband und Sonnenstrahlen besteht, herausragt. Das Spruchband war vielleicht früher mit Text versehen. Die Datierung dieser Windfänge ist an Hand der naturalistischen Pflanzen und durchsteckten Bänder um 1510—1520 anzusetzen.

Ein seltenes Stück ist der Taufstein mit hölzernem Aufsatz aus der Kirche St. Theodor in Basel (Schweiz). Der achteckige Fuß und die Schale des Taufsteins, die mit Blendmaßwerk in sphärischen Formen versehen sind, tragen einen hohen hölzernen Deckel, der aus acht Blendmaßwerkfeldern besteht, die spitz nach oben in einer leichten Schweifung zulaufen und in einer Achteckplatte und einem gestielten Knauf enden. Das rot unterlegte Maßwerk der spitz zulaufenden Felder besteht aus längsgerichteten Fischblasen, die in sanften Schwüngen ineinander übergehen und die vertikale Richtung der Taufe betonen. Die profilierten schmalen Rahmenteile unterstützen das architektonische Gerüst. Der Aufbau eines Taufsteindeckels aus St. Zeno in Reichenhall ähnelt dem von Basel; er ist entsprechend einer etwas späteren Zeit teilweise mit Renaissanceornamenten ausgefüllt²⁴⁹.

249 Kat. Salzburg, S. 152, Abb. 248.

Der Einfluß von Holzschnitt, Kupferstich, Wirkteppichen, Druckwerken und Buchmalerei auf das Werk von Falckener

Im 15. Jahrhundert entwickeln sich die graphischen Techniken zu hoher Blüte: Holzschnitt und Kupferstich treten an die Stelle der seit alters her gebräuchlichen Buchmalerei. Erst langsam bürgern sich die neuen Techniken ein. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts ist es der Holzschnitt, der für einzelne Blätter schwarz-weiß oder koloriert verwandt oder als Blockbuch benutzt wird.

a) Holzschnitt

Die Flachschnittechnik hat mit dem Holzschnitt das Material und das Prinzip gemeinsam, die Motive erhaben stehen zu lassen, doch gibt es einen grundlegenden Unterschied. Der Holzschnitt ist linear angelegt: Die Umrisse und Binnenzeichnungen werden als Stege stehengelassen. Reichere Wirkung kann durch Kolorierung erzielt werden. Differenzierende Schraffuren werden erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts zur plastischen Modellierung gebräuchlich. Bei der Flachschnittechnik dagegen werden die Motive als Ganzes stehengelassen, der Grund zwischen ihnen dunkel gefärbt. Belebung kann durch Ritzungen oder Kolorierung erreicht werden. In der Ausführung der Schrift, wenn sie erhaben stehen bleibt, gibt es Gemeinsamkeiten, abgesehen davon, daß bei der Holzschnittplatte die Schrift seitenverkehrt sein muß. Die in der Flachschnittechnik anzutreffende vertiefte Schrift wurde hier und dort wegen ihrer einfacheren technischen Ausführung verwandt.

Da der Flachschnitt nicht zur Reproduktion dient, sondern zur direkten Ornamentierung von Möbelstücken, unterliegt er anderen Gesetzen als der Holzschnitt. Seine Motive müssen größer und flächiger sein, wenn sie wirkungsvoll sein sollen. Die Flachschnittechnik beginnt um die Mitte des 15. Jahrhunderts²⁵⁰, zu der Zeit ist der Holzschnitt schon weithin als Einblattdruck und Blockbuch verbreitet.

Nachdem der Buchdruck sich durchgesetzt hatte, diente der Holzschnitt statt gemalter Randleisten und Initialien als Verzierung der neuen Bücher²⁵¹. Erst in diesem Stadium hat er Einfluß auf Falckener ausgeübt. Zahlreiche Kongruenzen aus Randleisten der Frühdrucke konnten aufgezeigt werden (s. Kapitel 7d). Die direkte Übernahme von Motiven war im 15. Jahrhundert durchaus legitim. Man kannte nicht den Begriff des geistigen Eigentums. Auch wurden Druckstöcke verkauft oder nach-

²⁵⁰ Ein datiertes Stück ist der Sakristeischrank aus Wertheim, 1449, im Karlsruher Landes-Museum.

²⁵¹ R. Kautzsch, Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der Handschriften-Illustration. — R. Muther, Die deutsche Bücher-Illustration der Gotik und Frührenaissance 1460—1530, II. — R. Kautzsch, Die Holzschnitte zum Ritter vom Thurn. — *Biblia pauperum*, Deutsche Ausgabe 1471, Nördlingen, Neudruck Weimar 1906. — P. Heitz, Dreißig Neujahrswünsche. — W. L. Schreiber, Die deutschen Accipiesdrucke. — P. Kristeller, Die Straßburger Bücher-Illustration. — P. Heitz, Unbekannte Ausgaben geistlicher Lieder. — A. Schramm, Die Inkunabeln. — A. Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke. — K. Schottenloher, Das alte Buch. — E. Voulliéme, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts. — R. Fuchs, Die Mainzer Frühdrucke mit Buchholzschnitten 1450—1500. — P. Halm, Der Holzschnitt. — W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, I—VIII.

geschnitten. Dieses Schicksal erlitt u. a. der Mainzer Hortus sanitatis, der kurz nach seinem Erscheinen mehrmals nachgedruckt wurde (Abb. 175, 176). Die Holzschnitte der darin enthaltenen Pflanzenabbildungen sind in der erwähnten linearen Technik ausgeführt. Ich glaube nicht, daß sie E. Falckener als Vorbild gedient haben, wie A. Grimm vermutete. Falckeners Pflanzen sind mehr allgemeiner Art. Er richtet sich in seinem Formenschatz nach den Motiven süddeutscher Flachschnitarbeiten, die er allerdings selbständig variiert und dekorativ umdeutet. Einen größeren Einfluß müssen die Holzschnitteinblattdrucke mit volkstümlichem Text (Ablaßgebete) gehabt haben, deren direkte Übernahme in einigen Fällen aufgespürt werden konnte (s. Kapitel 5d). Im ganzen sind Falckeners Texte und Ornamente gegenüber Holzschnitten großflächiger und grober. Da sie auf Kolorierung angelegt waren, konnten die Binnenritzungen stark reduziert werden.

b) Kupferstich

Während der Holzschnitt eine Hochdrucktechnik darstellt, ist der Kupferstich eine Tiefdrucktechnik²⁵². In eine vorbereitete Metallplatte werden mit einem Stichel Rillen eingegraben, die eingeschwärzt und gedruckt werden. Charakteristisch ist der mitabgedruckte Plattenrand. Diese Technik erlaubt stärkere Differenzierungen. Der Einfluß auf Falckener-Arbeiten ist mehr allgemeiner Art. Einzelne Reliefranken am Chorgestühl von Herrnsheim und Bechtolsheim haben ihre Vorbilder in Ornamentstichen etwa der Ranke von G. 35, Meister der Weibermacht, Nürnberg. Das arma-Christi-Motiv in Kiedrich wurde häufig auf Kupferstichen dargestellt, z. B. Kupferstich L. 65 Der Meister der Berliner Passion oder L I 58, 28, G. 6 Der Meister der Spielkarten, London. Die Verehrung des Namens Jesu, das *ih̄s*-Motiv, durch den H. Bernhardin begonnen, wurde durch Kupferstiche verbreitet, s. L. I 239, G. 12 Der Meister des Bileam, München.

Neben bestimmten Motiven übernahm Falckener ornamentierte Randleisten von Kupferstichen, die ihrerseits wieder ihr Vorbild in der Buchmalerei haben. So findet sich die gegenläufige symmetrische Ranke, die häufig in Kiedrich zu beobachten ist, auf dem Kupferstich L. I 91, G. 36 Der Meister der Weibermacht, Wien. Die sich regelmäßig um einen Aststab windende Blattranke ist auf dem Kupferstich L. I 243, 16 G 42 zu beobachten, vom Meister der Weibermacht, München. Eine Blattwellenranke ohne Stab befindet sich als Umrandung zu Kupferstich L. I 312, G. 4 Der Meister der Liebesgärten, München.

Einen Einfluß auf Falckeners Solanaceenblätter hat der Kaltnadelstich des Hausbuchmeisters „Das Liebespaar“ gehabt, K 101, Nr. 32, Katalog Coburg 1975. Die sich in einer Arkade über ein junges Paar windende Ranke besitzt lange ganzrandige, an der Spitze umgeschlagene und etwas eingerollte Blätter, die in gleicher Manier von Falckener in Kiedrich, Biebelsheim und Mauchenheim ausgeführt wurden. Die ausdrucksvollen Blätter des Hausbuchmeisters sind von Falckener mit eleganten

252 M. Lehrs, Deutsche Kupferstiche des 15. Jahrhunderts. — M. Geisberg, Über den Kupferstich der Frühzeit: Der Meister der Berliner Passion. — M. Geisberg, Die Anfänge des deutschen Kupferstichs und der Meister E. S. — E. Buchner, Studien zur mittelhheinischen Malerei und Graphik. — E. Hessig, Die Kunst des Meisters E. S. und die Plastik der Spätgotik. — P. Halm, Altdeutsche Kupferstiche. Kat. Coburg.

Blüten versehen. Vorbilder für Ranken finden sich ferner bei Martin Schongauer, Ornament in Hochfüllung, 1480—1490, Kupferstich Nr. 27, Katalog Coburg 1975, in der Ranke sind Vögel zu erkennen (vergleiche Falckeners Ornamente in Kiedrich), auch im Coburger Katalog Nr. 28, Ornament mit Hopfenranken, 1480—1490. Ich nehme an, daß die Kiedricher Füllung der vorderen Brüstung der südlichen Bankreihe gegen Chor und Seitenschiff, deren Früchte fälschlich rot gefaßt sind, auf diesen Ornamentstich Schongauers zurückzuführen sind und Hopfenranken darstellen sollen, die Ausführung ist entsprechend dem Material schlichter und in den Formen reduzierter. Ebenso Israel van Meckens Ranken auf der Querfüllung mit Moriskentanz und die Querfüllung mit rundlichen Blattenden vom Meister FvB (Coburger Katalog Nr. 41 und 55) ergeben in Teilen Vorlagen zu Falckeners Rankenwerk, ohne jedoch genaue Kopien zu sein.

Neben der direkten Übernahme von Motiven des Holzschnitts und Kupferstichs bieten diese Kunstgattungen aber auch eine Quelle für Möbelformen und Sitze aller Art, die als mögliche Zwischenstufen von Falckener-Arbeiten in Betracht kommen.

c) Wirkteppiche

Die Wirkteppiche des Mittelalters²⁵³ erstanden vielfach in den zahlreichen Nonnenklöstern. Es finden sich deshalb auf diesen Teppichen häufig geistliche Themen neben weltlichen Sagen und reinen ornamentalen Motiven. Die Teppiche dienen als Rückklaken im Chorgestühl oder als Wandschmuck und Sitzkissen. Durch die Sprödigkeit des Webverfahrens, bei dem verschiedene Farbflecken mehr oder weniger abgegrenzt nebeneinander gesetzt werden, entsteht ein Erscheinungsbild, das den Flachschnittarbeiten trotz ungleichen Materials wohl zu vergleichen ist. Die Herstellerinnen der Teppiche schöpften aus den gleichen Vorlagen, die auch Falckener für seine Arbeiten dienten: Holzschnitte, Kupferstiche, Handschriften, Drucke.

Der große Wandbehang im Augustinermuseum in Freiburg (Brsg.) mit Darstellungen aus der Passion Christi zeigt in der unteren Bildfläche eine Reihe naturalistischer Pflanzen: Erdbeere, Distel, Akelei, Solanum dulcamara u. a. Die naturalistische Ausbildung der Pflanzen zeigt die Freude an genauer Naturbeobachtung, die durch das Aufblühen der Naturwissenschaften am Ende des 15. Jahrhunderts gefördert wurde.

Ein Antependium mit der Geburt Christi und dem Stifter Peter Sprung von 1501 im Augustiner-Museum Freiburg²⁵⁴ hat ebenfalls am unteren Bildrand naturalistische Blumen, unter ihnen: Päonie, Akelei, Disteln, Solanum. Außer Akelei sind es Blüten, die auch Falckener als Ornament verwendet. Die farbliche Nuancierung der Wirkteppiche mit grün, rot, hellem gelb, etwas blau und schwarz entspricht Falckeners Farben und damit auch dem allgemeinen Farbempfinden der Zeit, das auch wohl von den technischen Möglichkeiten abhängig war. Reste derartiger Farben sind auf zahlreichen gotischen Möbelstücken zu beobachten.

253 B. Kurth, Bildteppiche, I, S. 8., Abb. 6, 7.

254 B. Kurth, Bildteppiche, II, Abb. 160.

Bordüren mit gedrehten Fruchtkolben und Zapfen aus dem Germanischen National-Museum Nürnberg²⁵⁵ können mit Motiven auf Falckener Füllungen verglichen werden (Bechtolsheim und Kiedrich). Letzten Endes ist es das immer wieder abgewandelte Akanthusmotiv, dessen Blütenstandknospe und Fruchtstand in verschiedenen Stadien dargestellt wird. Da diese Pflanze in Deutschland nicht heimisch ist, entstanden durch Tradierung neue Formen in phantasievoller Ausführung. Der volkstümliche Zeitgeist, der aus den Bildteppichen spricht, mit den unmittelbar erzählenden Motiven, den eingewebten Erklärungen, den wenig schattierenden Farben, den blühenden Blumen ist auch an Falckeners einfacher, dekorativer Flachschnittkunst zu verfolgen. Die moralisierenden Sprüche in deutscher Sprache und das die Laube suggerierende Rankenwerk sind bezeichnend: Es ist eine neue Kunstwelt auf die Bühne getreten. Nicht die höfische, sondern die bürgerliche volkstümliche Kunst rückt in den Vordergrund.

d) Druckwerke

Die Druckkunst bediente sich anfangs der von Handschriften und Buchmalerei her bewährten Formen²⁵⁶. Erst langsam entwickelten sich eigene Möglichkeiten, wie die Verwendung von Holzschnittrandleisten statt gemalter Ranken. Diese konnten als Quelle für Falckeners Motive ausgemacht werden, teilweise geschah die Übernahme direkt. Die Ranken der Randleisten entwickelten sich aus den auch in der Buchmalerei üblichen phantasievollen Akanthus-Ableitungen²⁵⁷.

Neu gegenüber der Buchmalerei, bei der die Ranken sich frei über das Blatt entfalten, ist in den Druckwerken die Begrenzung der Bordüre auf eine bestimmte Breite, die durch die Holzschnitttafel gegeben war. Von ähnlicher Art ist das Blatt des Dialogus Salomonis et Marcolfi, Straßburg, Knoblochtzter um 1482 (Hain 14246) (Abb. 172). Die Holzschnitte sind sorgfältig, ohne selbst abgegrenzt zu sein, an die Ränder des Blattes gesetzt. In die Ranken sind Tiergrotesken eingeflochten, wie z. B. in der Buchmalerei der Riesenbibel in der Universitätsbibliothek Würzburg.

Ein eindrucksvolles Blatt stammt von Köln vom Drucker der Getzjiden, um 1485, bei dem die weißen Ranken auf schwarzem Grund stehen (Hain 7761). Diese Negativtechnik läßt sich in fast allen Einzelheiten besonders gut mit Falckener-Arbeiten vergleichen. Diagonal gekreuzte Stengel, Verschlingungen, spiralig gedrehte Blütenknospen in verschiedenen Stadien, Früchte und Stabranken, finden sich ebenso bei Falckener, ohne genaue Kopie zu sein (Abb. 184).

Vergleichbar sind auch die aus Stücken zusammengesetzten Randleisten aus dem „Speygel aller doghede“, gedruckt in Lübeck von Bartholomäus Ghotan 1485 (Hain 14925). Von den vorhergehenden unterscheiden sie sich durch eine deutliche Begrenzung. Motivisch ist große Ähnlichkeit vorhanden. Daß es sich bei den letzten

255 B. Kurth, Bildteppiche, III, Abb. 310—312, 1497 datiert.

256 O. Mazal, Buchkunst der Gotik.

257 Te igitur-Blatt aus dem Missale Moguntinum (Hain Cop. 4162), Michael Wenssler, Basel 1486, abgebildet bei E. Voullième, Die deutschen Drucker, Tafel 3, zeigt sorgfältig gesetzten Minuskeltex eingerahmt mit Randleisten. Ferner Missale, Wien, um 1485, cod. 1839, Bl. 126 I v, Österreichische National-Bibliothek, abgebildet bei O. Mazal, Buchkunst der Gotik, Abb. 64.

beiden Drucken um niederdeutsche handelt, will nicht viel besagen, da die Druckstöcke der Holzschnitte nachgeschnitten werden konnten und die Drucker wanderten.

Eine Randleiste von Konrad Fyner aus Eßlingen, 1474, (Hain 15056) ist in ihrer Form linearer und zurückhaltender. Heimische Blüten sind in die Ranken eingestreut (Abb. 178).

Verschiedene derbere Muster nebeneinander sind auf Holzschnitten eines Druckes aus Cöln von Johannes van Landen um 1498 zu sehen, in einer Negativtechnik, die Falckener-Arbeiten sehr nahe kommt, (Hain Cop. 862) (Abb. 183).

Sehr reich und kaum mit Falckener-Arbeiten vergleichbar sind die Randleisten der Niedersächsischen Bibel von Heinrich Quentell in Köln (GW 4307 bis 4309) (Abb. 180). Es wird in diesen Leisten mehr die Reichhaltigkeit der Kupferstiche nachgebildet. Ein direktes Vorbild ergab die S-Initiale von Johann Zainer, Ulm, in Boccaccio, *De mulieribus claris*, 1473 (GW 4483). Den Gelehrten mit Kopfbedeckung und die gekrönte Frau, die als Schlange gekennzeichnet ist, übernahm Falckener in die S-Initiale der Inschrift *S cristhoffellus* in Bechtolsheim (Abb. 170, 171). Randleisten aus dem „Narrenschiff“ von Sebastian Brant, gedruckt von Johann Bergmann von Olpe, Basel 1499 (W. L. Schreiber 3555, GW 5047), dienen zum Vorbild für eine Kirchenbank in Udenheim (Abb. 101). Ein Beispiel für die neue Art der aus Gefäßen aufsteigenden Ranken bietet ein Kalenderdruck von Erhart Ratdolt (Hain 4260). Die Renaissance-Ornamente werden in Umrißzeichnungen aufgelöst. Diese Art wurde von Falckener in Bechtolsheim und Kiedrich in einzelnen Teilen nachgeahmt (Abb. 179).

Den Übergang von gotischen zu Antiqua-Buchstaben zeigt ein Druck von Johann Bämle, Augsburg 1479 (Hain 6264). Falckener wendet später auch Antiqua in Kiedrich an. Die Buchstaben I und H haben ebenfalls eine halbrunde Ausbuchtung in der Mitte.

Die Randleisten zum Ritter vom Thurn, gedruckt bei Michael Furter, Basel 1493 (W. L. Schreiber 5392, Hain 15514), sind fast nebensächlich neben die wohlausgeführten Holzschnitte gesetzt, die mit Dürers Wanderjahren in Verbindung gebracht werden. In den Ranken wechseln naturalistische Rosen, Stiefmütterchen und Bittersüß miteinander ab. In den zahlreichen Illustrationen des Ritters vom Thurn bereitet sich vor, daß in Zukunft das Bild und nicht die Randleiste die Hauptsache sein wird. Diese Auswahl²⁵⁸ zeigt die Reichhaltigkeit der Vorbilder, auf die Falckener seit der Verbreitung des Buchdruckes zurückgreifen konnte.

e) Handschriften und Buchmalerei

Neben der um die Mitte des 15. Jahrhunderts aufkommenden Druckkunst wurden noch lange Zeit Bücher abgeschrieben. Bei diesen handelte es sich vor allem um kostbare liturgische Bücher, die mit großem Aufwand an Material und Ausstattung angefertigt wurden. Diese wurden in feierlicher Texturschrift geschrieben und mit Initialen, die mit kleinen gemalten Szenen angefüllt sein konnten, und Randleisten

258 E. Voullième, Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts.

aus Rankenwerk versehen²⁵⁹. Falckeners Texturschrift auf dem Bechtolsheimer Laiengestühl konnte ein liturgisches Buch als Vorbild gehabt haben. Auch inhaltlich paßt die Gesellschaft der Heiligen, die er dort vermerkt, zu einem liturgischen Buch.

Die immer wieder abgewandelten Akanthusranken, deren Blätter aus Büscheln entspringen, die sich um Stäbe winden, und die teilweise mit Blüten und Grottesken durchsetzt sind, wurden bei den Missale-Drucken besprochen. Buchmalereien lieferten oft über den Umweg des Holzschnitts Vorbilder für Falckeners Rankenwerk, anfänglich noch ohne naturalistische Zusätze, die 1510 in Kiedrich hinzugefügt wurden. In diesen Holzschnitttrandleisten hatten die gemalten Ranken, die sich über eine Seite und zwischen den Spalten frei erstrecken konnten, den Weg zur Abstraktion genommen. Die Buchmaler ihrerseits arbeiteten nicht nach der Natur, sondern nach tradierten Werken, gelegentlich auch einzelne Motive nach Kupferstichen.

259 F. A r e n s, Brevier Adalbert von Sachsen, S. 67. — E. V a a s e n, Werkstatt der Mainzer Riesenbibel, S. 1185. — Simmern-Missale, Ms. 78, KKB Berlin. — Grillinger-Bibel, München, Bayer. Staatsbibl. — Breithard-Missale, Ms. 7, Mainz, Priesterseminar.

Die kunstgeschichtliche Eingliederung des Werkes von Falckener

Die Einordnung der Flachschnittarbeiten in Kunstlandschaften ist nicht ganz einfach, da sich zumindest die Museumsstücke nicht mehr an ihrem alten Platz befinden und ihre Herkunft selten gesichert ist. Durch Restaurierung im 19. Jahrhundert ist die alte Substanz der an Ort und Stelle gebliebenen Stücke häufig verunklärt, so daß verallgemeinernde Schlüsse nur mit großer Vorsicht gezogen werden können. Auch spielen Qualitätsunterschiede eine große Rolle. Selbstverständlich ist nur ein Bruchteil des ursprünglichen Bestandes in entlegenen, ärmeren Orten erhalten geblieben. Im bayerisch-österreichischen Gebiet wurden durch die Gegenreformation mehr Kirchen barockisiert und das alte Inventar größtenteils vernichtet, als im schwäbischen und schweizerischen Raum. In protestantisch gewordenen Kirchen wurden Kanzeln und Laiengestühl eher weiterverwendet. Diese Einrichtungstücke kamen dem evangelischen Predigtgottesdienst sehr gelegen. Chorgestühle wurden meist für die Gemeindeältesten oder die örtliche Herrschaft weiterbenutzt²⁶⁰.

Die Flachschnittarbeiten des alemannischen Raumes zeichnen sich in der Mehrzahl durch große Feinheit in der Ausführung aus. Die Ornamente sind minutiös ausgeführt, die Fläche wird vollständig mit zierlichen Blättern und Ranken gefüllt. Das Maßwerk wird sparsam verwandt, die Zinnenbekrönung kommt häufig vor. In der Regel wird das Holz naturfarbig belassen. Falckeners Arbeiten haben die gleiche Technik, sind aber derber und kräftiger und auf Kolorierung angelegt.

Die alpenländischen Arbeiten, die das Gebiet des heutigen Österreichs, Südtirols, die östlichen Teile der Schweiz und Oberbayerns umfassen, sind gegenüber denen des alemannischen Raumes durch stärkere Berücksichtigung von ausgestochenem und durchbrochenem Maßwerk charakterisiert. Hierzu gehören als Werke gleicher Technik z. B. Arbeiten in Burg Reifenstein bei Sterzing²⁶¹, in Schloß Tratzberg bei Innsbruck, Museumsstücke im Ferdinandeum zu Innsbruck, im Museum für angewandte Kunst in Wien, u. a. Falckeners ausgestochenes Maßwerk vor gefärbtem Grund hat in diesen Arbeiten seine Wurzeln. Auch die Kombination von verschiedenen Techniken muß als gleichartig empfunden werden, die Falckener von Tiroler Vorbildern übernommen haben könnte. Die gleichen Zusammenstellungen waren auch in Nürnberg bekannt, vergleiche den Sakristeischrank im Germanischen Museum zu Nürnberg; ein ähnlicher im Bayerischen National-Museum in München wird neuerdings ebenfalls als Nürnberger Arbeit angesehen²⁶². Falckeners Maßwerk ist von großer Zierlichkeit wie die alpenländischen Beispiele.

In einer anderen Gruppe der alpenländischen Arbeiten lassen sich im Rankenwerk, das zweistrahlig ist, Hirsche, Hunde, Drachen, Greife, Einhorn und andere Tiere

260 Beispiele aus Österreich, Südtirol, Süddeutschland und der Schweiz sind im Exkurs aufgeführt.

261 Auf den gemalten Deckenbalken des grünen Saales in Reifenstein ist eine Musterkarte Falckenerscher Motive zu finden. (Burg Reifenstein, Nähe Sterzing-Vipiteno).

262 G. Himmelheber, Zweigeschossige Schränke der Spätgotik, S. 110.

ausmachen, z. B. auf einem Schrank auf Schloß Tratzberg, einem ähnlichen im Bayerischen National-Museum in München, auf der Kanzel in Kager bei Regensburg, auf einer Truhnenbank in Schloß Taufers bei Sand, auf einer im Bayer. National-Museum zu München eingebauten Tür u. a. (Abb. 122, 133, 126).

Diese Motive haben wohl andere volkstümliche Wurzeln. Nördlich der Donau werden sie nicht beobachtet. Da sie auf Falckener-Arbeiten nicht vorkommen, wurde ihrer Herkunft und Verbreitung nicht nachgegangen²⁶³. Sie werden nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Weitere Flachschnitarbeiten befinden sich im nordbayerischen Raum, auch in Sachsen und Hessen. Durch die weite Streuung der Werke und ihre Seltenheit kann man keine landschaftsgebundenen Stilmerkmale feststellen. Wenn man von dem prunkvollen Nürnberger Sakristeischrank absieht, handelt es sich um Formengut, das Falckeners Arbeiten durchaus ähnelt, z. B. das Chorgestühl von Kirchgattendorf bei Hof, der Sakristeischrank in Schotten, das Chorgestühl mit arma-Christi-Motiven aus Heilingen bei Jena, das Chorgestühl in der Pfarrkirche in Münzenberg, alles Werke um die Jahrhundertwende, die mit Flachschnitt ohne Blendmaßwerk versehen sind.

Ob die im nördlichen Deutschland verstreuten Flachschnitzereien nur durch wandernde Schreiner angefertigt wurden, oder ob die Technik so allgemein bekannt war, daß sie überall ausgeführt werden konnte, muß offenbleiben. Ihre Häufung und kunstvolle Ausführung im alpenländischen Raum läßt vermuten, daß sie von dort ihren Ausgang nahm und sich allmählich weiter nach Norden ausbreitete. Die Arbeiten auf bestimmte Namen zurückzuführen, wie Peter Pistator in Tamsweg oder Jörg Syrlin in Ulm und aus ihnen einen Stilzusammenhang zu konstruieren, dürfte nicht zutreffen²⁶⁴.

Der Tamsweger Schrank ist 1445 datiert und wird von Walcher von Moltheim als der älteste angesehen. Walcher nimmt sogar an, daß Jörg Syrlin als Gehilfe Multschers bei der Herstellung des Sterzinger Altars mitarbeitete, wobei er die alpenländischen Schränke kennenlernte, weil er den Schrank Syrlins von 1465 im Städt. Museum zu Ulm bei den alpenländischen Möbeln einordnen möchte. Dem kann man nicht zustimmen, da es auch jenseits der Alpen schon derartige Schränke gab. Der Sakristeischrank aus Wertheim von 1449, jetzt Karlsruher Landesmuseum, hat den gleichen architektonischen Aufbau wie der Schrank aus dem Bayerischen National-Museum in München mit Maßwerkrosetten und Tierfriesen, welchen wohl auch der Tamsweger Schrank besaß²⁶⁵. Auch die Schrankbekrönungen im Kunstgewerbemuseum in Berlin-Köpenick (ehem. Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin) und im Historischen Museum in Frankfurt gehörten meines Erachtens zu dem gleichen

263 G. H. Neckheim, Flachschnitarbeiten in Kärnten, S. 478, meint wohl diese Motive, wenn er in den Flachschnitarbeiten eine Erinnerung an langobardische und karolingische Flechtwerkornamente sieht, z. B. Schrankenplatten in Aquileja. Auch das Osebergsschiff wird in dem Aufsatz angeführt. Meiner Ansicht nach sind diese Vorbilder örtlich und zeitlich zu weit entlegen. Ich nehme eher geschnitzte Modellen für Backformen und Zeugdrucke als Vorbilder an. Neckheims Annahme, daß 1520—1540 eine kurze Zeit für Flachschnitt sei, muß dahingehend korrigiert werden, daß Flachschnitarbeiten seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auftauchen und etwa 1530 ihr Ende finden.

264 A. Walcher von Moltheim, Die spätgotischen Schränke in den österreichischen Alpen, S. 243.

265 F. Prodingen, Gotische Möbel aus Salzburg: Kat. Salzburg, S. 178.

Typus, desgleichen der Sakristeischrank in Tiefenbronn, Katholische Pfarrkirche, 1464 datiert, dessen Maßwerkfüllungen zwar verloren sind, um die sich aber spiralig ein Spruchband legt, wie in Wertheim, Frankfurt und Tamsweg. Es ist der persönlichen Eigenart von Jörg Syrlin zuzuschreiben, daß er den Schrank von 1465, im Ulmer Städtischen Museum, reichlich mit plastischem Schmuck versah (vergleiche das Chorgestühl im Ulmer Münster).

Diese an Hand der Sakristeischränke angestellten Überlegungen gelten sinngemäß für andere kirchliche und profane Möbelstücke. Der Rahmen war gegeben, der Künstler füllte ihn aus. Aus Arbeits- oder Geldersparnis wurden die Schmalseiten prunkvoller Schränke wie der Ulmer Syrlin-Schrank und der Münchener Prunkschrank, mit einfachsten Flachschnittornamenten versehen.

Die Ähnlichkeit der Inschriften Falckeners mit den Textfriesen der Albertuskapelle des Regensburger Dominikanerklosters wurde erwähnt (Abb. 162, 163). Außerdem dürfte er sich auf der Wanderung an den Mittelrhein im Alpengebiet umgesehen haben. Daß er in Schloß Tratzberg, wie A. Grimm vermutete, gearbeitet hat, ist nicht wahrscheinlich. Die Tratzberger Einrichtung besteht aus Stücken verschiedener Zeit von großer Eleganz und Feinheit in der Ausführung, die Falckener nicht erreicht. Zeitlich vergleichbar ist die Einrichtung der Maximilianstuben, die Anfang des 16. Jahrhunderts datiert sind²⁶⁶, auch eine Anzahl von Truhen, die jedoch ihres mobilen Charakters wegen überall hergestellt sein können.

266 S. Graf Enzenberg, Schloß Tratzberg, S. 50.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die bisher bekannten Werke Falckeners in Bechtolsheim, Weinheim, Kiedrich und Mittelheim wurden genau untersucht, beschrieben und in Zusammenhang mit anderen Werken der gleichen Zeit und Technik gebracht. Die Chorgestühle in Herrnsheim, Bechtolsheim, Manubach und Biebelsheim sowie das Fragment aus Mauchenheim, konnten ihm an Hand der Ornamentik fest zugeschrieben werden. Die Kanzel in Partenheim und das Chorgestühl in Oberdiebach wurden neu hinzugefunden. Der Falckener-Nachfolge konnten die Gestühlsreste und das Herrschaftsgestühl in Udenheim, die Kanzel in Oberheimbach, der Sakristeischrank in Niederheimbach, das Laiengestühl und die verlorene Emporenbrüstung in Manubach zugeschrieben werden. Aus dem Kreis der möglichen Falckener-Arbeiten mußten die Chorgestühlsreste in Lorch a. Rh. und der Sakristeischrank in Bechtolsheim aus stilistischen Gründen ausgeschlossen werden.

Ein Exkurs zu süddeutschen Flachschnitarbeiten und spätgotischen kirchlichen und profanen Möbeln diente zum Vergleich. Er brachte als Ergebnis, daß diese Arbeiten gehäuft und in großer Feinheit im alpenländischen Gebiet anzutreffen sind, im alemannischen Gebiet ähnlich, jedoch mit weniger Maßwerk, ferner im nördlichen Bayern, in Sachsen und Hessen vereinzelt und etwas grober in der Ausführung. Falckeners Arbeiten sind alpenländisch beeinflusst.

In Falckeners engerer Heimat bieten sich als Vergleichsbeispiele die Schriftfrieze in der Albertuskapelle des Dominikanerklosters zu Regensburg, das Kanzelfragment im Städtischen Museum zu Regensburg, die Kanzel in Kager und die Decke eines Klosterraumes in Seligenthal bei Landshut an²⁶⁷. In der reichen Anbringung von Texten steht Falckener von allen untersuchten Arbeiten an der Spitze.

Zur Person Falckeners konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß der Familienname in Regensburg in der Mitte des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts vorkommt. Archivalische Nachforschungen, die seine Arbeiten betreffen, erbrachten keine besonderen Ergebnisse außer gelegentlichen Reparaturmeldungen.

Als Ergebnis der Untersuchungen über das Kiedricher Laiengestühl kann die Auflösung und literarische Herkunft der Texte erachtet werden, auch die Bestimmung der Pflanzenornamente. Hierdurch konnte der ikonographische Inhalt ermittelt werden. Die Herkunft der architektonischen Formen und das Herleiten der Motive aus graphischen Techniken klärten den Inhalt der Falckener-Arbeiten weiter ab. Die Vielfalt von Technik, Form und Material, die an Falckeners Arbeiten beobachtet werden kann, ergibt ein reiches Bild seines Könnens. Da seine bildhauerischen Fähigkeiten begrenzt waren, siehe Tiere des Chorgestühls in Herrnsheim und Bechtols-

267 Der Abensberger Schrank aus dem Landshuter Archiv ist so schlicht, daß er kaum Vergleichsmöglichkeiten bietet.

heim, bot ihm die Flachschnitt-Technik eher die Möglichkeit, seine zeichnerischen Fähigkeiten einzusetzen²⁶⁸.

Es wurde im Verlauf der Arbeiten klar, daß an einunddemselben Stück Flachschnittarbeiten und Reliefschnitzereien angebracht werden konnten²⁶⁹. Es besteht eine Beziehung zwischen Material (Eichen- oder Nadelholz) und Technik, aber selbst diese wird nicht konsequent durchgeführt. Der eichene Unterzugsbalken in Mauchenheim ist in gleicher Art ornamentiert wie die Nadelholzgestühle in Bechtolsheim und Kiedrich. Die Kanzeln in Oberheimbach und Mittelheim sind in ihrem architektonischen Aufbau außerordentlich gleich, in Oberheimbach: Eiche mit Blendmaßwerk, in Mittelheim: eichene Rahmenteile und tannene Flachschnittfüllfelder. Untereinander ähnlich sind auch die eichenen Chorgestühle in Herrnsheim und Bechtolsheim. Ihre Maßwerkformen findet man verkleinert in den Wangenfüllungen (wahrscheinlich aus Lindenholz) der Laiengestühle von Bechtolsheim und Kiedrich. Diese zeigen Verwandtschaft mit den aufgelegten Maßwerkfeldern der Chorgestühle von Manubach und Oberdiebach sowie der Kanzel in Partenheim. Der Niederheimbacher Sakristeischrank dagegen ist in seinem Rankenwerk mit dem Manubacher Laiengestühl verwandt.

Folgender Weg zeichnet sich aus Falckeners Arbeiten ab. Er kam mit den bayerischen Werkleuten nach Herrnsheim und arbeitete dort an dem Umbau der Kirche und der neuen Ausstattung mit. Als dort die Arbeiten beendet waren, zogen diese Werkleute auf Empfehlung der Dalberger nach Bechtolsheim. In der Zwischenzeit führte Falckener das Chorgestühl in Manubach aus (1493). Sodann erhielt er den Auftrag für das Laiengestühl in Weinheim, an dem er gleichzeitig mit dem von Bechtolsheim arbeitete (1496). Zu dieser Zeit ließ sich Falckener in Gau-Odernheim nieder und führte nacheinander die Arbeiten in Partenheim, Biebelsheim und Mauchenheim aus. 1508 arbeitete er an dem Chorgestühl in Oberdiebach, dann ging er mit seinen Mitarbeitern nach Kiedrich, wo ihn das Laiengestühl bis 1510 beschäftigte. 1511 wurde die Kanzel in Mittelheim beendet, von Falckener selbst oder nach seinem Entwurf. Dann blieb ein enger Mitarbeiter Falckeners nach dessen Tod am Mittelrhein. Er führte die Kanzel in Oberheimbach in der Art seines Meisters aus, dann den Schrank in Niederheimbach in anderen Schrift- und Rankenformen und 1524 die Emporenbrüstung und das Laiengestühl in Manubach. Durch ihren Stil weisen die Bankwangen und das Herrschaftsgestühl in Udenheim auf einen anderen Mitarbeiter Falckeners.

Zu Falckeners Arbeiten ist also zusammenfassend festzustellen, daß sie in die Blütezeit des Flachschnitts um 1500 fallen. Diese Technik, die am Mittelrhein eine Enklave bildet, brachte er aus seiner bayerischen Heimat mit. Die kirchlichen Möbel, die er anfertigte, zeichnen sich durch reiche Kolorierung aus. Profane Möbel sind von ihm nicht bekannt. Falckener bietet wesentlich mehr Text im Vergleich zu anderen Kirchenmöbeln, was auf einen in Schreiben und Lesen geübten Meister schließen

268 Jörg Syrlin bringt im Gegensatz zu Falckener den Flachschnitt des Giengerschen Schrankes in Ulm nur auf den unbedeutenden Seitenwänden, während er die Vorderseite mit plastischen Ranken schmückt.

269 Auf Furnier und Intarsia wurde in dieser Arbeit nicht eingegangen, da diese Techniken bei Falckener nicht vorkommen.

läßt. Die teilweise Derbheit der Ausführung wird durch feinstes filigranartiges Maßwerk und elegante Zeichnung ausgeglichen.

Das Ende seiner Werkstatt um 1524 fällt mit dem allgemeinen Erlöschen des Flachschnitts und dem Beginn der Renaissance und Reformation zusammen.

Sonstige Flachschnitarbeiten, meist profaner Art.

a) *Truhen*

Die Truhe ist ein Behältnis, das für Textilien und für Vorräte aller Art gebraucht wurde und in zahlreichen Exemplaren und allen Größen dank ihrer soliden Konstruktion erhalten ist. Ein längsrechteckiger Kasten, der von oben geöffnet wird, steht gewöhnlich auf einem gesondert gearbeiteten Untergestell. In kleineren Behältnissen der gleichen Form wurden Urkunden und Privilegien aufbewahrt²⁷⁰. Zwei übereinandergestellte Truhen ergaben den Schrank, der jedoch im Bürgerhaushalt eine Seltenheit darstellte²⁷¹. Im Zusammenhang mit Falckener ist die Entwicklung der Truhen als Vorform des Sakristeischrankes beachtenswert. Auch bieten deren Flachschnittmotive gute Vergleichsmöglichkeiten mit Falckener-Arbeiten. Frühformen zeigen Pfostenkonstruktionen²⁷². Die typische Flachschnitt-Truhe des 15. Jahrhunderts besteht aus Rahmen und Füllung, die ganz oder teilweise mit Flachschnitt überzogen sind²⁷³ (Abb. 144). Eine große Gruppe hat schön gearbeitete beilförmige Schloßplatten und Schlüsselführungen in Blütenform (Abb. 146). Bei einem einfacheren Truhentypus sind nur Sockel- oder Rahmenteile mit Flachschnitt versehen. Beispiele dieser Art befinden sich in Burg Meran und Schloß Tratzberg u. a. Bei einem weiteren Truhentypus ist die Front in drei Quadrate aufgeteilt²⁷⁴ (Abb. 145, 147).

In hiesiger Gegend ist eine Truhe auf Burg Eltz mit Flachschnittranken überzogen und rot, grün und braun bemalt. Die Vorderseite trägt zwei Wappen und das Datum 1522. Die Flachschnittmotive bestehen aus großen Blütenknospen und ganzrandigen Blättern, wie sie ähnlich auf Brüstungsfeldern des Kiedricher Laiengestühls anzutreffen sind.

b) *Schränke*

Schränke waren repräsentative Möbelstücke in größeren Abmessungen, die meist als Sakristeischränke dienten. Die aus zwei übereinandergestellten Truhen entwickelten Schränke sind mit einer Gürtelzone verbunden, in der sich häufig Schubladen befinden.

270 H. Appuhn, Rosa und die anderen Briefladen aus dem Rathaus zu Dortmund: Aachener Kunstblätter 41, 1971, S. 267—273.

271 Vergleiche Syrlinschränke bei E. Klatt — G. Himmelheber, Konstruktion alter Möbel, S. 62.

272 Im Schloß Tirol (Südtirol) befindet sich ein Truhenrest in Pfostenkonstruktion, dessen Vorderfront mit einem Band von gedrehten Stäben belebt ist. Eine Truhe in Hausform mit geometrischen Kerbschnittverzierungen befindet sich in dem ehemaligen Klostergebäude von Biburg bei Regensburg.

273 Truhen dieser Art befinden sich im Schweizer Landes-Museum in Zürich, im Düsseldorfer Kunstmuseum, im Hessischen Landes-Museum in Darmstadt, im Straßburger Frauenhaus-Museum, auf Schloß Tratzberg u. a. Statt Flachschnitt kann auch Maßwerk vorhanden sein, z. B. in Burg Sprechenstein, O. Graf Trapp, Tiroler Burgenbuch, III, S. 134, Abb. 93. Truhe mit Turnierszene Kilchberg, jetzt Schweizer Landes-Museum Zürich, Kdm. Zürich, Landschaft, I, S. 284, Abb. 260.

274 Beispiele dieser Dreifeldertruhen befinden sich im Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien VIII, 1545 signiert, in Meran im Fürstenhaus, auf Schloß Tratzberg, im Schweizer Landes-Museum in Zürich, im Bayerischen National-Museum in München, im Schloßmuseum in Berchtesgaden, im Regensburger Städt. Museum u. a. Eine Truhe mit farbig gefaßter Flachschnittvorderwand befindet sich auch im Kärntner Landes-Museum in Klagenfurt.

den. Durchgehende Schränke sind selten. Es gibt zahlreiche Varianten, die mit allen bekannten Techniken versehen sein können. Schlichte Ausführungen sind mit Schablonenmalerei geschmückt²⁷⁵. Da in diesen Schränken kirchliche Gewänder nur liegend aufbewahrt werden konnten, wurden sie in späterer Zeit häufig unsachgemäß umgearbeitet, z. B. der Sakristeischrank von Tiefenbronn und Bechtolsheim.

Ein nicht sehr kunstvolles Schränkchen aus dem Ulmer Städtischen Museum, 100:50 x 50 cm, umgearbeitet und mit alten Farbspuren, würde kaum Beachtung finden, wenn seine Flachschnitzereien nicht nach Motiven eines Kupferstiches L 115 des Meisters der Berliner Passion (Oxford) ausgeführt worden wären²⁷⁶ (Abb. 127).

Eine Schrankgruppe mit regelmäßigem Viertüren-Typus gewinnt Beachtung durch die hohe Bekrönung, in der sechs bis acht Maßwerkrosetten eingelassen sind oder Ranken und Schrift aufweisen. Diese Art Schränke fand in der Literatur große Beachtung²⁷⁷ (Abb. 132, 133).

Der Sakristeischrank der Falckener-Nachfolge in Niederheimbach ist zwar ein bescheidenes Stück, aber die übrigen Schränke bieten viele motivische Vergleichsmöglichkeiten mit Falckener-Arbeiten, die sich auf den architektonischen Aufbau, auf Maßwerk, Flachschnitt- und andere Ranken, verschiedene Inschriften, Zinnen, Beschläge und farbige Fassung beziehen.

Da das Vergleichsmaterial sehr zahlreich ist, wird wie bei den Chorgestühlen, eine lose landschaftliche Einordnung in den schwäbisch-alemannischen, alpenländischen und fränkisch-hessischen Raum vorgenommen. Diese Einteilung ist nur dort sicher, wo die Objekte am Platz ihrer ursprünglichen Aufstellung verblieben sind.

Der Sakristeischrank von Tiefenbronn (Nord-Baden)²⁷⁸ (Abb. 129), der 1464 signiert ist, bildet trotz Umbau und schlechtem Zustand ein wichtiges Stück in der Datierung der Schränke und zeigt, daß der Einfluß Jörg Syrlins, Giengerscher Schrank in Ulm 1465 datiert, nicht überbewertet werden darf. Der Wertheimer

275 Die Bedachung des Sakristeischrankes von Bronnweiler (Württemberg) fällt wie ein Pultdach zur Wand ab. Die Vorderfront ist durch Beschläge gegliedert. Als Verschlüsse dienen Riegel. Einlaßspuren deuten auf ehemals aufwendigere Schloßplatten und Griffe hin. Die Front ist mit Schablonenmalerei in geometrischen Formen belebt.

Eine ähnliche Schablonenmalerei an Sockel, Gürtelzone und Bekrönung besitzt ein Schrank im Städtischen Museum in Krems an der Donau. Der Schrank hat regelmäßigen Viertüren-Typus mit Sockel, Gürtelzone und Zinnenbekrönung. Einfache Schränke mit Flachschnittrahmen gibt es in verschiedenen süddeutschen Museen: Nürnberg, Basel, Zürich u. a. Ein 1488 datierter Schrank mit Zinnenbekrönung und Flachschnittranken befindet sich auch in Wimpfen in der ehemaligen Dominikanerkirche.

276 M. Geisberg, Die Anfänge des deutschen Kupferstiches und der Meister E. S., L. 115. — Schränkchen aus Oberstadion bei Ulm, Anfang 16. Jahrhundert, H. Kreisel, Möbel, I, Abb. 92.

277 O. von Falcke, Deutsche Möbel, I. — A. Walcher von Moltheim, Die spätgotischen Schränke in den österreichischen Alpen. — J. Ringler, Von spätmittelalterlicher Schreinerkunst in Tirol, S. 270. — S. Müller-Christensen, Alte Möbel, Abb. 25—37. — N. Rasmø, Mobili gotici Altoatesini, S. 150. — S. Graf Enzenberg, Schloß Tratzberg, S. 183. — F. Windisch-Graetz, Möbelbrevier, S. 18, 25, Abb. 10 und 15. — G. Himmelheber, Zweigeschossige Schränke der Spätgotik, S. 101. — H. Kreisel, Möbel, I. — E. Egg, Kunst in Tirol, S. 366.

278 Der Sakristeiraum in Tiefenbronn ist sehr klein. Deshalb läßt sich der Schrank nicht zusammenhängend fotografieren. Er zeigt Spuren eines Umbaus, die Gürtelzone mit Schubladen wurde in einer späteren Zeit an einer Seite beseitigt. Auf dem Sockel befinden sich in Flachschnitt eine weibliche und eine männliche Büste hinter einem Wappenschild. Der Querrahmen ist mit einer naturalistischen Ranke versehen. Um die Maßwerkrosetten der Bekrönung, deren Füllung nicht mehr erhalten ist, windet sich ein lateinischer Spruch: *arida materies vicino consumitur. igne sic fragilis animus, accepta peccandi occasione. 1464. H. Rott, Kirche Tiefenbronn, S. 10.*

Schrank (Abb. 135) mit Maßwerkrosettenbekrönung und Schriftband, jetzt im badischen Landesmuseum Karlsruhe, ist 1449 datiert: Die Form war also schon früher fertig ausgebildet und wurde entsprechend mit Maßwerk und Flachschnittmotiven verschiedener Art versehen²⁷⁹. Der schon erwähnte Ulmer *Syr lin*-Schrank ist mit allem Raffinement und daraus resultierenden Techniken gearbeitet. An der Vorderfront sind die Rahmenteile mit plastischen Ranken und Blendmaßwerk gefüllt. Sechs Maßwerkrosetten, die jeweils ein anderes Muster haben, bilden den Schmuck der Bekrönung. Die Seitenwände zeigen Flachschnittranken und die Signatur in Minuskeln, *ihs, xps, maria, 1465 syr lin*.

Eine Schrankbekrönung aus dem Ulmer Museum zeigt in der plastischen Behandlung der Weinranke den Einfluß *Syr lins*. Eine solche aus dem Historischen Museum in Frankfurt²⁸⁰ gehört wohl auch in diesen örtlichen und zeitlichen Zusammenhang. Um acht durchbrochene Maßwerkrosetten windet sich ein Spruchband in erhabenen Minuskeln²⁸¹. Ein Schrank aus Zürich, Schweizer Landes-Museum, ist ähnlich gebaut wie die vorhergehenden, jedoch sind die Maßwerkrosetten durch Flachschnitt abgelöst. Seitliche Rahmenteile zeigen Blendmaßwerk²⁸².

Flachschnitt auf dem Sockel, den seitlichen Rahmen und dem Fries hatte ein Schrank aus Annweiler²⁸³, Kreis Landau-Bergzabern, 1945 vernichtet, der aus der Burg Trifels stammte. Die vier Schranktüren hatten Blendmaßwerkfelder in regelmäßigem Muster²⁸⁴. Ein weiteres Beispiel aus Zürich, Schweizer Landes-Museum 1523 datiert, zeigt die sich durch Renaissanceornamente erschöpfende Flachschnitttechnik.

Wie zählbar örtliche Traditionen oft waren, zeigt ein Schrank aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Ulmer Museum, der augenscheinlich in der Tradition des *Syr lin*-Schrankes gearbeitet wurde. Er zeigt den gleichen Aufbau, jedoch sind die Flächen der Türen, die sonst gewöhnlich frei blieben, mit Renaissance-Motiven überzogen. Das Maßwerk der Bekrönung und des Sockels zeigt die verschliffenen Formen der Nachgotik. Der Schrank wirkt überladen und hat nicht mehr die harmonische Ausgewogenheit zwischen Freifläche und Schmuckformen.

Der alpenländische Raum brachte die Hauptmenge doppelgeschossiger Schränke hervor. Rosettenbekrönung und reiche flachgeschnittene Rahmen mit Tierornamenten hat ein Schrank aus dem Bayerischen National-Museum München (Abb. 133)²⁸⁵.

279 *Inskrift auf dem Wertheimer Schrank: mit . gantzen . trewen . han . ich . das werck . gebäwen . bedenck . das . ende . ist das end . gut . anno . domini . mccccLIX.*

280 *wer . in . sein . eigen . herc . sicht . der . gedenckt . dem . anderen . arges . nicht . lass . jedermann . sein . wer . er ist . so sacht . dir . niemand . wer . du . bist .*

281 Ein sehr ähnlicher Spruch aus einer Ermahnung *o du viel lieber sohn mein*, gedruckt bei Martin Flach, Basel 1474, weist auf den oberschwäbischen Raum: A. Schmitt, Die Inkunabeln der deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, Beiträge zur Inkunabelkunde, 3. F., 2, Berlin 1966, Unikum, 412, 8, Abb. 1, ...*sag niemand, wer er ist, so seit dir nieman wer du bist*

282 Sakristeischrank aus Gachnang, jetzt im Schweizer Landes-Museum in Zürich, signiert von Peter Vischer zu Stein a. Rh., K d m. Schweiz, Thurgau, I, Abb. 199, S. 197.

283 K d m. Bayern-Pfalz, IV, Bezirksamt Bergzabern, Abb. 323, S. 455, um 1500.

284 Einfacher Sakristeischrank mit zwei Türen aus Scheid, jetzt Rätisches Museum, K d m. Schweiz, Graubünden, III, Abb. 134, S. 143. — Einfacher Sakristeischrank mit vier Türen aus Deggendorf, Hl. Grabkirche, K d m. Bayern, Niederbayern, XVII, Bezirksamt Deggendorf, Abb. 25, S. 46.

285 J. H. Hefner von Alteneck, Trachten, VI, und S. Müller-Christensen, Alte Möbel, Abb. 25.

Ein ähnlicher Schrank befindet sich auf Schloß Tratzberg bei Jenbach (Tirol) (Abb. 132). Der Sakristeischrank aus St. Leonhard in Tamsweg, jetzt in Burg Kreuzenstein bei Wien, ist stark ergänzt und aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt²⁸⁶. Der Riesenschrank aus Neustift, jetzt Burg Kreuzenstein, hat die Dimension dreier Schränke²⁸⁷. Auf den Türen sind Plastiken angebracht, über der Bekrönung befindet sich ein reiches Gesprenge wie bei einem Schnitzaltar.

Weitere Schränke befinden sich in Linz, Schloß-Museum²⁸⁸, in Trient, Castello del Buonconsiglio²⁸⁹ und in Salzburg, Museum Carolino-Augusteum²⁹⁰.

Im südlichen Nebenchor der Dominikanerkirche in Regensburg befindet sich, wohl in Zweitverwendung, ein sehr hoher, schmaler, flachgeschnittener Schrank mit den hl. Thomas von Aquin, Blasius und Dominikus zwischen Ranken flachgeschnitzt auf der Bekrönung (Abb. 131)²⁹¹. Der Schrank zeigt den Variationsreichtum, der als Flachschnitt möglich ist. Im Gegensatz dazu ist der sogenannte Abensberger Schrank aus dem Stadtarchiv in Landshut ein reines Zweckmöbel. Die Rahmenteile dieses dreiteiligen Schrankes sind mit Stabranken in Flachschnitt versehen. Schwarzer Grund und rote Farbspuren in den Hohlkehlen zeigen die Reste einstiger Farbigkeit²⁹². Die beiden letzteren Schränke aus Falckeners engerer Heimat zeigen wie der aus Burghausen²⁹³, der mit Ritztechnik, Flachschnitt und Bandstabranke versehen ist, außer im architektonischen Aufbau keine nähere Beziehung zu Falckener-Arbeiten.

Die bei Falckener nach 1500 einsetzende naturalistische Darstellung von Pflanzen kann auch auf einem Schrank des Kärntner Österreichischen Landesmuseums in Klagenfurt beobachtet werden. Auf der Frieszone befinden sich naturalistische Weinranken, darüber ein Wellenband und Zinnen, seitlich naturalistische Rosen- und Wickenranken, in den oberen Türfeldern und der Gürtelzone Wappen. Der Schrank stammt aus der Filiale St. Leonhard der Pfarrei Wölfnitz (Sausalpe)²⁹⁴ (Abb. 137).

An einem Tiroler Schrank aus dem Düsseldorfer Kunstmuseum sind alle Türfelder mit Maßwerk belegt, auf dem Rahmen befinden sich zwischen Flachschnittranken

286 A. Walcher von Moltheim, Burg Kreuzenstein, Tafel 64, und Ausstellungskatalog Spätgotik in Salzburg, S. 177.

287 A. Walcher von Moltheim, Burg Kreuzenstein, Tafel 87.

288 H. Kreisel, Möbel, I, Abb. 127, Sakristeischrank von Eferding, Oberösterreich, 1516, jetzt im Schloß-Museum von Linz.

289 H. Kreisel, Möbel, I, Abb. 102, Schrank aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Ornamentik besteht aus großen Blüten, Ranken und Zinnenbekrönung.

290 Schrank aus Rauris, Kat. Salzburg, S. 179, Abb. 266.

291 Kdm. Bayern, Oberpfalz, XXIIb, Regensburg III, S. 85.

292 Lebhaft rot gefaßte Hohlkehlen hat auch das Falckener-Fragment im Kiedricher Pfarrhaus, ebenso Fragmente, die unter dem Bechtolsheimer Laiengestühl gefunden wurden, ferner die Hohlkehlen des Bechtolsheimer Chorgestühls. Dieser rote Farbton ist mit dem des Abensberger Schrankes zu vergleichen.

293 H. Kreisel, Möbel, I, Abb. 105.

294 G. H. Neckheim, Flachschnittarbeiten in Kärnten, S. 482. Der untere Querrahmen des Klagenfurter Schrankes trägt eine Inschrift in Minuskeln: *anno . dmi 1508 jar . der . golden zal 8 . das di . almar . vorden . ist . gemacht .* (almar wohl geschrieben statt armar = armarium = Schrank). Die Inschrift wurde von Neckheim nicht richtig gedeutet.

Distelblüten²⁹⁵. Ein hochrechteckiger zweiteiliger Schrank mit Flachschnittbekrönung und Zinnen befindet sich auch im Frankfurter Kunstgewerbemuseum, dort mit Herkunft Tirol angegeben. Wegen der Intarsienleisten, die denen auf dem Tamsweger Chorstuhl und dem Tamsweger Sakristeischrank in Kreuzenstein und ähnlichen Arbeiten gleichen, möchte ich den Schrank eher in die Salzburger Gegend lokalisieren. Der Sockel des Schrankes in Ritztechnik ist meiner Ansicht nach nicht dem Schrank zugehörig.

Ein Schrank mit kräftig farbig gefaßten Flachschnittranken des Bayerischen National-Museums in München kommt in Schriftduktus und Farbigkeit, auch in der Derbheit der Motive Falckeners Arbeiten sehr nahe (Abb. 136). Ein Sakristeischrank aus Tölz dortselbst besitzt neben der schon häufiger besprochenen Rosettenbekrönung Ziermotive aus halbplastischen Rosetten wie auch ein kleinerer doppelgeschossiger Sakristeischrank. Ein prächtiger Sakristeischrank im Münchener Museum, früher mit Herkunft Tirol bezeichnet, wird neuerdings nach Nürnberg lokalisiert²⁹⁶. In Farbigkeit, Motiven und Eleganz der Ausführung ist er dem Nürnberger großen Sakristeischrank des Germanischen National-Museum so ähnlich, daß auf die gleiche Werkstatt geschlossen werden kann. Der erhöhte Fries des Nürnberger Schrankes ist mit verschränkten plastischen Kielbögen belegt. Einen Prunkschrank stellt auch der sogenannte Dürerschrank der Wartburg dar²⁹⁷. Statt Blendmaßwerk sind dort auf den Türfüllungen plastische Reliefs nach Stichen von Dürer angebracht.

Ein schlichtes Beispiel eines Sakristeischrankes mit Flachschnittornamenten stellt der Schrank aus Schotten (Oberhessen), dar²⁹⁸.

Die angeführten Beispiele zeigen die Vielfalt der möglichen Varianten, deren sich Auftraggeber und Meister bedienen konnten.

Der Sakristeischrank der Falckener-Nachfolge in Niederheimbach von 1518 läßt sich in die beschriebenen Schränke einreihen (Abb. 91). Seine Charakteristika: Flachschnittranken auf den Rahmen, Zinnenbekrönung, glatte Türen, einfache Schösser, Spruchband mit Signatur auf dem Fries, Wappenschild im Sockel, finden sich an mehreren Beispielen. Der Sakristeischrank von Schotten läßt sich vielleicht am besten in seiner anspruchslosen Art mit dem Niederheimbacher vergleichen. Aber auch die anspruchsvolleren Werke ergeben in ihrer Grundtendenz Vergleichsmöglichkeiten: Durch die Aufteilung der Front in vier Türen, die Ausführung in Rahmen-Füllung-Prinzip mit Profilkehlen, die etwas überstehende Bekrönung mit Schriftband, Flachschnittranken und Zinnen, Wappenschildchen am Sockel, Betonung des konstruktiven Gerüsts durch Eisenbänder und Griffinge. Der lateinische Bibelspruch als Text in Niederheimbach weist in die Zeit des Humanismus.

295 Zwischen den Zinnen befindet sich die Jahreszahl 1519. Auf der Frieszone ist eine Inschrift angebracht: *aus . gewachse . rve . von . jochyms . stam . m . . .* Marias Herkunft aus der Wurzel Jesse von Joachims Stamm wird vermerkt, freundliche Mitteilung von Professor F. A r e n s .

296 Der Münchener Schrank ist mit heller ungarischer Esche furniert, das Maßwerk ist rot, die Ranken sind blau unterlegt.

297 Kat. Berlin, Abb. 13.

298 F. B a c k , Spätgotische Möbel aus Oberhessen, S. 29. In Schotten sind durch eine größere Anzahl von Türen die Maßverhältnisse etwas in die Horizontale verschoben. Die obere Zone hat sechs kleine Türen, je drei übereinander, die untere zwei große und zwei kleine. Die Türen bleiben annähernd quadratisch.

Bei fast allen beschriebenen Schränken wurde Maßwerk und Flachschnitt als Ornament gewählt, bei den kostbaren Werken auch plastische Schnitzerei. Die daraus resultierende Lebendigkeit und Farbigkeit, Maßwerk wurde rot oder blau unterlegt, — Flachschnitt rot, grün und braun getönt, Schrift rot oder hell belassen, — muß ein festliches Gepräge ergeben haben, dessen Falckener sich ebenfalls in seinen Werken bediente. Seine umfangreichen Laiengestühle in Bechtolsheim und Kiedrich erhalten ihre Wirkung durch die Farbigkeit und Vielfalt der Ornamente.

c) Türen

Die Kirchentüren des 15. Jahrhunderts hatten oft bescheidene Formate. Die gewöhnlich spitzbogigen Türen bestanden entweder aus einem Stück in Rahmen-Füllung-Konstruktion oder ließen sich mit zwei Flügeln öffnen. Wegen der starken Abnutzung durch Witterungseinflüsse sind nur wenige Exemplare im Original erhalten, z. B. Konstanz, Münstertür. Besser geschützt waren Sakristeitüren (z. B. Sulz im Schwarzwald) (Abb. 143) und solche in Vorhallen (z. B. Millstatt). Als Dekoration dienten Eisenbänder²⁹⁹, Flachschnitt, figürliche Schnitzereien und Blendmaßwerk. Flachschnittranken als Rahmenornamentierung waren in Süddeutschland ein beliebtes Schmuckmotiv³⁰⁰ (Abb. 140, 141). Verschiedene Haus- und Kirchentüren befinden sich im Bozener Museum³⁰¹. Sie haben teils grober, teils feiner ausgearbeitete Flachschnittranken auf den Rahmen. Türen aus Schenna bei Meran, Alte Pfarrkirche, Schloß Tratzberg bei Jenbach (Tirol) und Burg Runkelstein bei Bozen müssen in ihrer guten Erhaltung als Kopien der Originale angesehen werden³⁰². An der Bischofskapelle des Domes zu Gurk befindet sich an der Tür zum Südturm eine reich ausgebildete Flachschnittwellenranke, die in einen Vogelkopf ausläuft (Abb. 142). Die feine Differenzierung der Ranke spricht für die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts³⁰³. In Hessen ist im Rathaus in Alsfeld eine Tür des zweiten Stockwerks erhalten, die im Typus nicht von den alpenländischen abweicht³⁰⁴.

In Sulz (Süd-Württemberg)³⁰⁵ zeigt eine Sakristeitür von 1513 qualitativ gute Flachschnittranken nach Art eines Ornamentstiches (Abb. 143). Das Motiv ist für diese Zeit, in der naturalistische Blüten bevorzugt werden, altertümlich. Neben Flachschnittdekor wird auch an den Türen wie an den Möbeln Maßwerk angebracht³⁰⁶. Mit durchbrochen gearbeiteten Maßwerkfeldern, die von Flachschnittrahmen einge-

299 Wie bei den frühen Truhen boten Eisenbeschläge über dicken Bohlen auch an Türen einen guten Schutz und Gelegenheit zu Schmuckelementen.

300 Türen aus dem Schweizer Landes-Museum in Zürich und dem Fürstenhaus in Meran zeigen verschiedene Flachschnittranken, teils bemalt, teils mit Stabbändern und Wappen. Der obere Abschluß der Tür kann gerade, geschweift oder mit Kielbogen versehen sein.

301 H. Kreisel, Möbel, I, Nr. 112, Tür aus Bozen um 1510.

302 E. Egg, Kunst in Tirol, S. 366.

303 K. Ginhart — B. Grimschitz, Der Dom zu Gurk, Abb. 99, datieren diese Tür in Gurk in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, was offenbar zu früh angesetzt ist.

304 O. Stiehl, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, S. 32, Abb. 23.

305 Freundlicher Hinweis und Foto von Frau Elisabeth Wälti, Mainz.

306 Eine Kirchentür aus Millstatt, Kärnten Spittal, ehemalige Stiftskirche, ist mit Blendmaßwerk in einfachen Fenster- und Fischblasenformen belegt, die schmale parallel laufende Stege bilden. Das große Portal läßt sich in einer kleineren Kielbogentür öffnen. Es wurde 1464, laut Inschrift am oberen Rahmen, angefertigt, freundlicher Hinweis und Foto Professor F. Arens.

faßt sind, zeigt sich die Kapellentür im Grünen Saal der Burg Reifenstein bei Sterzing³⁰⁷.

Von Falckener ist keine Kirchentüre erhalten. Wenn die Sakristeitür in Bechtolsheim von ihm stammt, was nicht ausgeschlossen werden kann, so greift sie mit großen Kerbschnittrosetten auf einen anderen Formenschatz zurück (Abb. 32)³⁰⁸.

d) *Verschiedene profane Möbel*

Minnekästchen aus dem Nürnberger Kunstgewerbemuseum und dem Düsseldorfer Kunstmuseum haben Kerbschnittverzierung mit einzelnen Minuskeln. Sie sind einander so ähnlich, daß an die gleiche Werkstatt gedacht werden muß.

Tische haben sich aus Holzböcken entwickelt, über die Bretter gelegt und ein Tuch gebreitet wurde³⁰⁹. Kastentische aus den Museen in Freiburg, Berlin, Nürnberg, Ulm, München, tragen auf einer soliden Unterkonstruktion einen aufklappbaren Kasten, dessen obere Platte als Tischplatte dient. Flachschnittranken unterschiedlicher Art schmücken den Tischkasten (Abb. 148, 149).

Als Besonderheit hat sich der auf 3,41 m auseinanderklappbare Spieltisch aus dem Domkapitelsaal in Münster, aus der Zeit um 1500, erhalten. Der Zargenkasten ist mit in Eiche ausgestochenen und daher wenig lebendig wirkenden Flachschnittranken ornamentiert³¹⁰. Ein Waschkasten gehörte zum mittelalterlichen Speisezimmer. Er diente zur Aufnahme einer zinnernen Waschsüssel, über der an einem oberen Schränkchen ein Wasserbehälter hing. Die meist durch ein kleines Gewölbe verbundenen Ober- und Unterschränkchen dienten wohl zum Aufbewahren von Tüchern³¹¹. Exemplare aus Nürnberg, Germanisches National-Museum, Schloß Reifenstein bei Sterzing und im Maximilianszimmer von Schloß Tratzberg zeigen denselben rechteckigen Grundriß, variiert in Flachschnitt und Maßwerk. Ein Waschkasten in der Fuggerstube in Schloß Tratzberg zeigt einen reicheren polygonalen Grundriß, ähnlich einem aus Schloß Annaberg (Tirol), jetzt in Wien, Museum für angewandte Kunst (Abb. 150, 151).

307 Die Maßwerkfelder der Tür auf Burg Reifenstein, die zum Feinsten gehören, was in dieser Technik ausgeführt wurde, sollen nach O. Graf Trapp, Tiroler Burgenbuch, III, S. 160, aus einer umgearbeiteten Bettstelle stammen. Nach einem Inventar von 1683 wurde eine große Bettstelle zerlegt und als Tür verwendet. O. Graf Trapp stützt sich bei dieser Annahme auf die aus verschiedenen Stücken zusammengesetzten Maßwerkfelder in der Türöffnung, die teilweise gotisierend ergänzt sind. Auszuschließen ist diese Ansicht nicht. Da der grüne Saal spätgotisch ausgestattet wurde, dürften Teile der Kapellentüre ursprünglich sein, vermutlich wurden aber nur die Ergänzungen aus dem Holz der Bettstelle angefertigt.

308 Kerbschnittrosetten auf einer Truhe im Bayerischen National-Museum in München und auf zwei Truhen im Düsseldorfer Kunst-Museum, bezeichnet mit alpenländisch, Ende des 15. Jahrhunderts, u. a.

309 Mahlszene auf dem Magdalenenaltar des Lucas Moser von 1431 in Tiefenbronn. Mahlszene auf einem Planetenbild von 1450, abgebildet bei P. Heitz, Primitive Holzschnitte des 15. Jahrhunderts, Nr. 46. Dieses Planetenbild diente später dem Hausbuchmeister als Vorlage.

310 a) H. Kreisel, Möbel, I, S. 36, Abb. 75.

b) Bau- und Kdm. Westfalen, Münster, V, S. 191—192.

c) Kat. Münster, S. 194, Nr. 120.

311 Auf dem Katharinenaltar des Nürnberger Germanischen National-Museums ist auf dem Altarbild von Pleydenwurf, 1468—75 datiert, im Hintergrund ein Waschkasten mit Maßwerkrosettenbekrönung gemalt. Ein ähnlicher Waschkasten befindet sich auf dem Verkündigungsbild des Hausbuchmeisters (Marienleben) in Mainz, Mittelrheinisches Landes-Museum.

Baldachinbetten und Himmelbetten sollen nur am Rande erwähnt werden³¹². Exemplare befinden sich in Kreuzenstein, Tratzberg, Bayerisches National-Museum München, Historisches Museum Basel. Sie sind teils mit Flachschnittranken, teils mit durchbrochen gearbeitetem Maßwerk versehen. Das Maßwerk des Bettkastens von Schloß Tratzberg tendiert durch Auflösung der Maßwerkstruktur zu einheitlicher Vergitterung (Abb. 153).

e) Vertäfelung und andere Einbau-Objekte

Durch die besondere Vorliebe der Spätgotik, Räume einheitlich mit Holz zu vertäfelnd und gegebenenfalls zu ornamentieren, blieben Holzarbeiten erhalten, die der Vernichtung anheim gefallen wären, wenn sie beweglich gewesen wären. Wegen der Brandgefahr wurden die Truhen wie auch doppelgeschossige Schränke frei beweglich gearbeitet. An den fast immer vorhandenen seitlichen Griffen konnten sie gegebenenfalls herausgetragen werden³¹³ (Abb. 144).

Eine einfache Ausführung für die Ornamentierung von Vertäfelungen bestand in Schablonenmalerei in Art von Flachschnittmotiven. Im ehemaligen Klostergebäude von Alpirsbach gibt es derartige Balkenverkleidungen mit Schablonenmalerei. Ganze bemalte Decken dieser Art gibt es in St. Leonhard zu Schlanitzen (Kärnten), in der Friedhofskirche St. Anna zu Murau (Kärnten) und in St. Lambert zu Lampersberg (Kärnten) u. a. Der Falckener-Werkstatt war diese Technik ebenfalls bekannt. Zu vergleichen ist die Schablonenmalerei der Emporen-Unterseite von Manubach, die neben Blütenmotiven geschachte Muster aufweist.

Ein in den Ausmaßen und der Ausführung bescheidenes Beispiel einer einheitlichen Ausstattung ist die Tiroler Bauernstube aus dem Germanischen National-Museum in Nürnberg, auf dem Unterzugbalken mit Meisterzeichen und Jahreszahl 1494 datiert. Der einfachen Ranke des Balkens vergleichbar ist die Ranke des spätgotischen Unterzugbalkens von Mauchenheim, der durch Schriftvergleich Falckener zugeschrieben werden konnte (Abb. 88, 89)³¹⁴.

Die Unterzugbalken der großen Kreuzganghalle neben dem Baseler Münster sind auch mit Blattranken und Blüten in gerundeten Formen in Flachschnitttechnik orna-

312 Abbildungen von gotischen Bettgestellen bei W. L. Schreiber, Gravure sur bois et sur métal, Abb. 53 aus *Ars moriendi* und Abb. 81 aus *Speculum humanae salvationis*, Speyer 1478.

313 Der Auffassung W. Mrazeks, *Gotik in Österreich*, S. 110, daß die gotischen Möbel nicht in das architektonische Konzept der Innenraumgestaltung einbezogen wurden und immer frei bewegliche Objekte waren, stehen zahlreiche einheitliche Raumausstattungen der Zeit um 1500 gegenüber, z. B. das Zscheckenbürlin-Zimmer in der Baseler Kartause, der grüne Saal in Burg Reifenstein, der Bibliothekensaal in Kloster Hirsau, die Maximilianstuben in Schloß Tratzberg, die Fraumünsterstuben in Zürich, jetzt Schweizer Landes-Museum u. a.

314 Ein Beispiel eines ornamentierten Gebälks bietet der Saal der Goslaer Pfalz, der im 15. Jahrhundert gotisch ausgebaut wurde. Die eichenen geschnitzten Kopfbänder wurden dort 1477 mit Maßwerk, Wappenscheiben und Fischblasenrosetten besetzt, U. Hölscher, *Die Kaiserpfalz in Goslar*, S. 45, 140, Abb. 5, 6, freundlicher Hinweis von Professor F. Arens. Eine mit plastischen Ranken reich ausgearbeitete Felderdecke im Ansitz Jöchlsturm bei Sterzing ist mit dem Wappen und dem Namen des Besitzers Mathias Jöchl 1469 bezeichnet. Im linken oberen Viertel befindet sich ein Rhombus, in dessen Ranken ein Drache und drei groteske Köpfe eingearbeitet sind, eine der beliebtesten Spielereien der Spätgotik, E. Egg, *Kunst in Tirol*, S. 364. Frühe Formen von Zimmerdeckenornamentierung gab es schon Ende des 14. Jahrhunderts, z. B. eine Decke im Straßburger Frauenhaus-Museum, die in Streifen gegliedert ist, welche in Dreipaßblendmaßwerk auslaufen. Eine ähnliche Decke ist in Mainz, Augustinerstr. 23, erhalten, freundlicher Hinweis Professor F. Arens.

mentiert. Die Unterseiten der Deckenbalken in dem Bibliotheksaal des Klosters Seligenthal bei Landshut von 1482 sind ebenfalls mit Flachschnittranken verziert (Abb. 155)³¹⁵.

Die Kapitelstube von Burg Reifenstein bei Sterzing, die durch den Palasanbau auf 1498 datiert wird, ist vollständig vertäfelt und reich ornamentiert mit plastischen Ranken, Blendmaßwerk, Wappen und Metallknöpfen³¹⁶. Die Decke des „Grünen Saales“ in Burg Reifenstein ist mit Rankenfriesen ausgemalt, die gleiche Motive wie Flachschnitzereien haben (Abb. 154). Diese Reifensteiner Rankenfrieze kommen einer Musterkarte Falckenerscher Motive gleich, wie sie in dieser Deutlichkeit kaum jemals anzutreffen sind: Disteln, Solanaceen, Granatäpfel und Stabranken mit und ohne Blüten. An einen näheren Zusammenhang mit Falckener glaube ich nicht, ich möchte diese Motive als Zeitstil werten³¹⁷. Eine leicht tonnengewölbte Zimmerdecke aus einem Bürgerhaus ist im Ulmer Städtischen Museum eingebaut, deren Abschluß zu beiden Seiten Balken mit Flachschnittranken bilden (Abb. 156). Die Motive bestehen aus Wappen, Nelken, Kornblumen und fein verästelten Ranken und weisen nur wenig Ähnlichkeit mit Falckeners Arbeiten auf³¹⁸. Die Decke der Friedhofskapelle von Sarnen (Schweiz, Unterwalden) ist reich mit Blendmaßwerk und Flachschnitt in feinsten Formen geschmückt. Die Arbeit ist mit Felderdecken und Vertäfelungen aus dem Züricher National-Museum zu vergleichen, auch mit der Deckenvertäfelung der Bibliothek von Hirsau³¹⁹ (Abb. 157). Eine ganz in Flachschnitt ausgeführte Felderdecke mit reichem Muster gibt es aus der Zeit um 1500 in der Vorhalle der Pfarrkirche in Launsdorf in Kärnten³²⁰.

Im Schweizer Landes-Museum in Zürich sind Zimmerausstattungen in Flachschnitt von großer Feinheit zusammengetragen³²¹. Eine dort eingebaute Rankendecke zeigt Blüten, Tiere, Früchte und in den Distelranken zahlreiche menschliche Köpfe in Zeittracht. An der Kreuzung der Rankenbalken sind kleine Quadrate mit Evangelistensymbolen eingefügt. In der Zone zwischen den Fenstern und der Stubendecke befinden sich eingeschnittene Nelkenranken, die aus einem Gefäß ranken, ferner Weinranken, Ranken mit ganzrandigen Blättern, Vögel u. a. Eine andere Stubenausstattung von 1507 hat eine Felderdecke, die in Rhomben unterteilt ist, in der Kehle zur Wand befindet sich eine plastische Blattranke, darunter ein Flachschnittfries mit

315 K d m. Niederbayern, XVI, Landshut, S. 258.

316 Die Maßwerkfrieze waren rot und blau unterlegt, Reste von Papiergrund waren erhalten. Fischblasen und Vierpässe des Blendmaßwerks wiederholen sich in fortlaufendem Rapport, O. Graf T r a p p, Tiroler Burgenbuch, III, S. 160.

317 Felderdecken im Meraner Fürstenhaus sind mit einfachen Flachschnittranken und Bandstabranken versehen, teilweise sind auch Metallknöpfe vorhanden.

318 Balken mit Flachschnitt gibt es im Offiziantenbau von 1450 in Kleinkomburg, E. H a u s e, Die Geschichte der Kleinkomburg und das Bauen des Kapuzinerordens, S. 165. Ein Längsunterzugbalken trägt eine Inschrift in Minuskeln: *ano . XLIX . nach . pfingsten . ist . ufgericht . dis . haus . abbt . gofrid . vo . acher . un . angefangen . u . vollbringe . nach . s . Jacobs . tag . ann . . .* Flachschnitzerei an einem Balken gibt es auch in Großkomburg, Vikarienbau, Kunst- und Altertumsdenkmale Württemberg, Jagstkreis, Atlas. Eine Bretterdecke mit Flachschnittmotiven befindet sich auch in Großaltdorf am Kocher, D e h i o, G. Handbuch Süddeutschland, S. 175.

319 Inschrift in Sarnen (Schweiz) in Minuskeln: *... gemacht . petter . tischmacher . von ure . in . dem . jar . do man . 1501.*

320 Decke zu Launsdorf bei Hochosterwitz, Bezirk St. Veit, R. H o o t z, Kdm. Österreich, Kärnten Steiermark, Tafel 77.

321 K d m. Schweiz, X, Stadt Zürich, S. 276 und H. K r e i s e l, Möbel, I, Nr. 83, Stube aus der Fraumünsterabtei von 1489, Rankenfries und Tür.

Liebesszenen, Vögeln und Früchten, in der Supraporte Eule mit Vögeln = möglicherweise Pilatus und die Juden³²² (Abb. 158—161). Felderdecken aus der Fraumünsterabtei und Schloß Arbon³²³ besitzen in jedem Feld eine Blütenrosette, in den Ecken jeweils gegenständig eine Solanaceenblüte, Flachschnittranken umziehen die Felder³²⁴.

Das Zscheckenbürlin-Zimmer der ehemaligen Baseler Kartause³²⁵, die sogenannte camera testudinata pro visitatoribus, ist einheitlich mit Holz ausgestattet und von einem hölzernen Sterngewölbe überdeckt. Das kostbare Zimmer wurde 1509 von dem Abt Zscheckenbürlin eingerichtet. Die hölzernen „Schlußsteine“ des Gewölbes sind skulptiert. Der segnende Christus nimmt die Mitte ein, ringsum befinden sich auf kleineren Scheiben Evangelisten und Kirchenlehrer, in den äußeren Medaillons Engel mit Leidenswerkzeugen. Zu der Ausstattung des Zimmers gehört außer einem großen Baldachinbett (jetzt Historisches Museum) ein Wandschränkchen mit Gestäbebegrenzung und ringsum rahmenden subtil gearbeiteten Flachschnittranken.

In Kloster Hirsau ist im ehemaligen Bibliotheksaal über der Marienkapelle die Holzdecke der Erbauungszeit und die Schrankausstattung von 1516 erhalten³²⁶ (Abb. 152). An allen freien Wandflächen, also rechts und links der Tür und zwischen den Fenstern, befinden sich offene Bücherregale, deren Rahmen in Flachschnittechnik ornamentiert sind. Die Bekrönung besteht aus Maßwerk in sphärischen Formen in fortlaufendem Rapport, darüber Zinnenabschluß. Die Bücherschränke sind von unterschiedlicher Breite, etwa 2,20 m hoch. Die Motive der Flachschnitzerei enthalten das ganze Repertoire der möglichen Formen: Band um Aststab gewickelt, Blüten mit Akanthusblättern, Fruchtkolbenblüten mit Distelblättern, desgleichen mit Solanaceenblättern, große Distelblüten in Ranken, naturalistische Weintrauben, Blätter und Ranken, einfache Stabranken, gewundene Stabranken, endständige Blüten. Das Tannenholz der Schränke ist im wesentlichen natur belassen. Der ausgesparte Grund ist dunkel gefärbt, an den erhabenen Stellen sind Reste roter und grüner Farbe zu sehen. Die Decke des Raumes ist durch vier lange Durchzugbalken, die über die ganze Breite des Saales gehen, in Felder geteilt. Diese Bretter münden in Kehlbalcken, die den ganzen Saal umziehen. Die einzelnen Felder werden durch Intarsienstäbe in Ost-Westrichtung gegliedert. Durchzugbalken und Kehlbalcken sind mit reichen farbigen Flachschnitzereien versehen. An Motiven kann man beobachten:

322 K d m. Schweiz, Thurgau, II, S. 52. Der Flachschnittfries aus Dunsang, jetzt im Schweizer National-Museum in Zürich, zeigt ebenfalls das Motiv der Eule, die von Vögeln umflattert wird. Vergleiche ferner den Chorstuhl aus Zofingen, Anm. 228.

323 A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, II, S. 396.

324 In Flachschnitt und Ritztechnik ist auch die Felderdecke der Heiligkreuz-Kapelle in Mustair, Graubünden (Schweiz), gearbeitet. Dort befindet sich eine Inschrift in vertieften Minuskeln: *milesimo . quin-gentesimo . et vicesimo .*, A. Wettstein u. a., Die Erneuerung der Klosteranlage St. Johann in Mustair (Das Talerwerk), 1969.

Eine Flachschnittdecke von 1523 befindet sich in der Kirche St. Nikolaus in Burgeis (= Burgusio in Südtirol), F. Paukert, Zimmer-Gotik, VI, Bl. 22 und K. Atz, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, S. 628.

325 K d m. Basel, Stadt, III, S. 515.

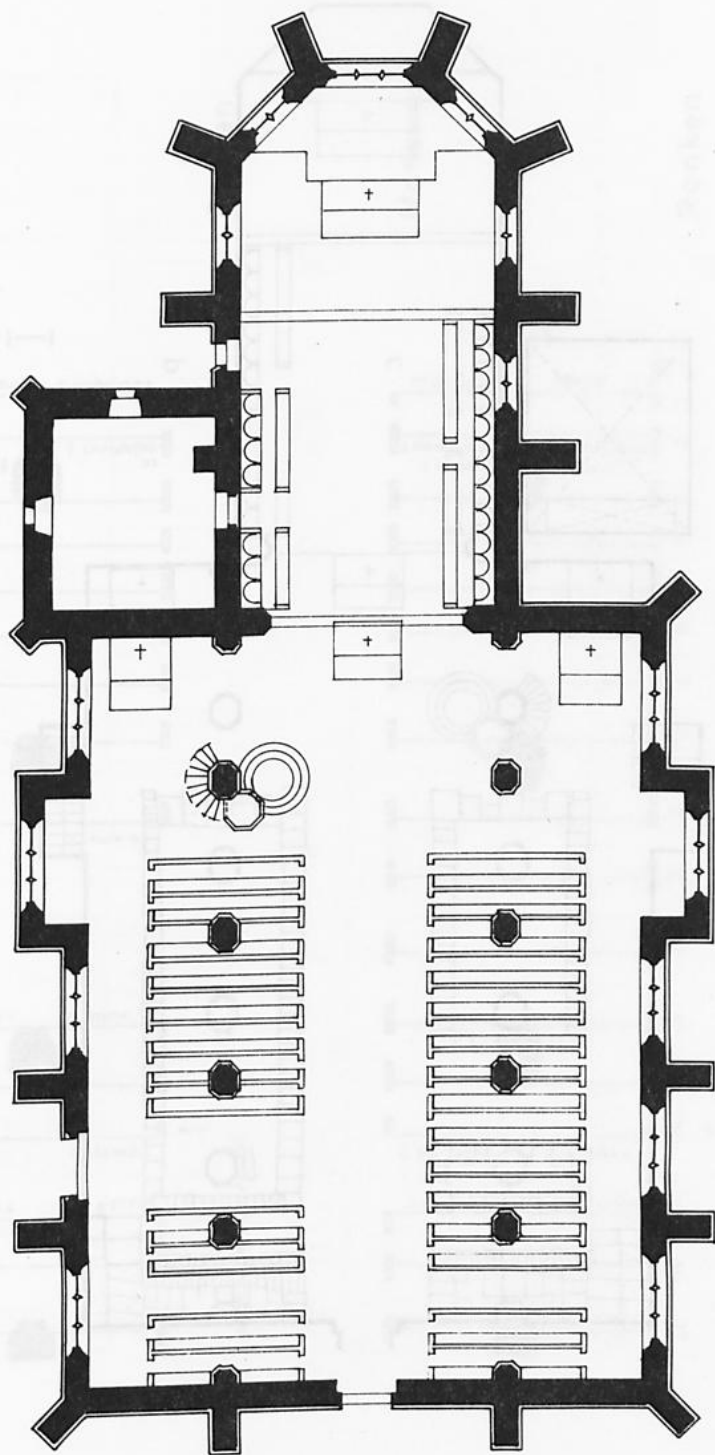
326 A. Mettler, Kloster Hirsau, S. 27. — Reste eines hölzernen Abtstuhles im Museum des Klosters Hirsau, durch das Wappen des Abtes Wolfram Maier datiert (1428—60), scheinen den Typus einer steinernen Sediliennische nachzuahmen. Die Holzreste zeigen Blendmaßwerk in Feldern mit Kreisen, Kielbögen, Fialen, Blättern und dem Abtswappen in einem flachen Relief, nicht in Flachschnitt, K d m. Württemberg, Schwarzwaldkreis, S. 63.

Früchte, Tiere, Ercoten, Wappen, Ranken, Blüten. Die Schnitzereien sind zierlicher und thematisch reichhaltiger als die der Bücherregale und lassen an die zeitgenössische Buchmalerei mit ihrem üppigen Rankenschmuck denken³²⁷.

Während von den Schweizer Flachschnittarbeiten kaum eine Beziehung zu Falckener herzustellen ist, zeigen die etwas vergrößerten Motive der Hirsauer Bücher-schränke Ähnlichkeit mit Falckeners Motiven, während die ornamentierten Balken des Hirsauer Saales zu der Feinheit Schweizer Arbeiten tendieren.

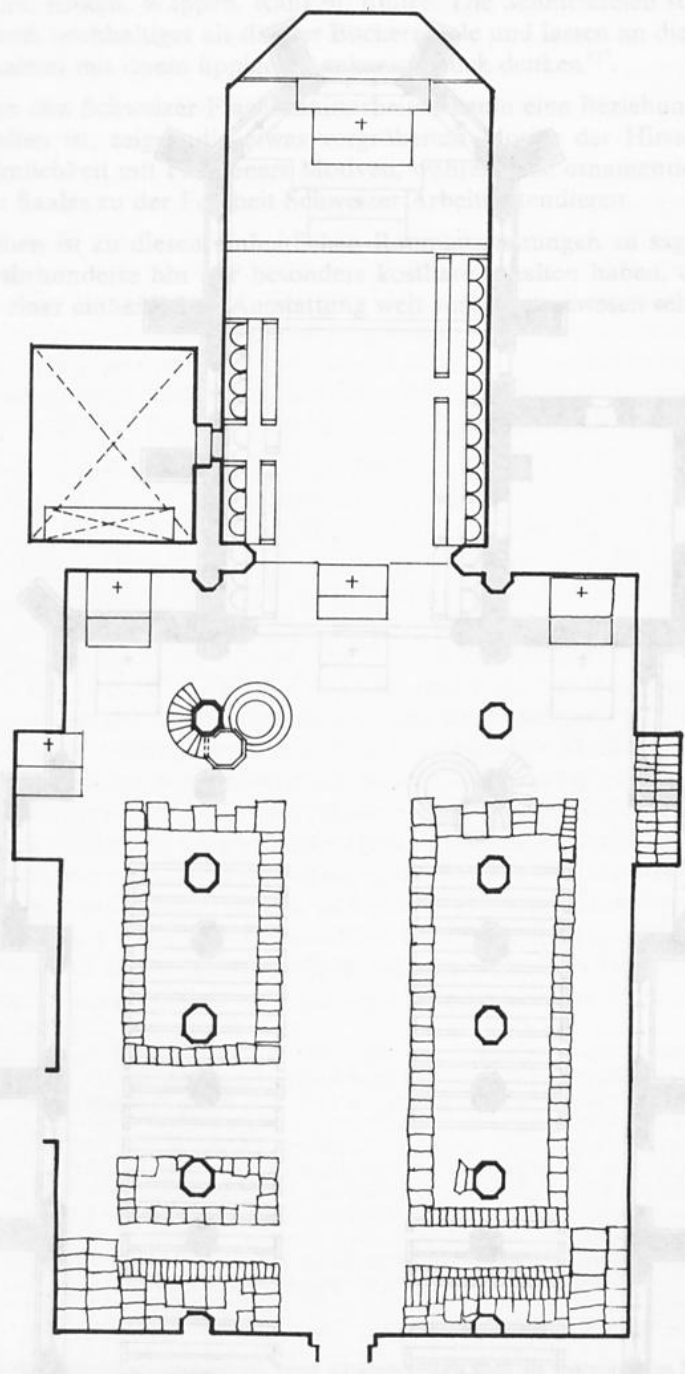
Im allgemeinen ist zu diesen einheitlichen Raumausstattungen zu sagen, daß sich über fünf Jahrhunderte hin nur besonders kostbare erhalten haben, daß aber die Tendenz zu einer einheitlichen Ausstattung weit verbreitet gewesen sein muß.

327 Beispiele einheitlicher Raumausstattung eines Klosters zeigen auch die spätgotischen Stuben von 1512 des Nordtraktes des Klosters St. Johann in Mustair mit Maßwerkfriesen, Zinnen und Flachschnitt, A. Wettstein u. a., Die Erneuerung der Klosteranlage St. Johann in Mustair (Das Talerwerk) 1969. — K d m . Schweiz, Graubünden I, S. 103.



Bechtolsheim, Grundriss

Frauen. Zwei kleine Wappen. Rechts ist die Schürzenwand mit vierfeldiger
 und vierfeldiger unterteilt. Die Schürzenwand ist vierfeldig und lässt sich
 wie eine Schürze mit einem Gürtel an der Taille befestigen.
 Wappenstein vor der Schürzenwand. Die Schürzenwand ist vierfeldig und lässt sich
 wie eine Schürze mit einem Gürtel an der Taille befestigen.
 Die Schürzenwand ist vierfeldig und lässt sich wie eine Schürze mit einem Gürtel
 an der Taille befestigen. Die Schürzenwand ist vierfeldig und lässt sich wie eine
 Schürze mit einem Gürtel an der Taille befestigen.



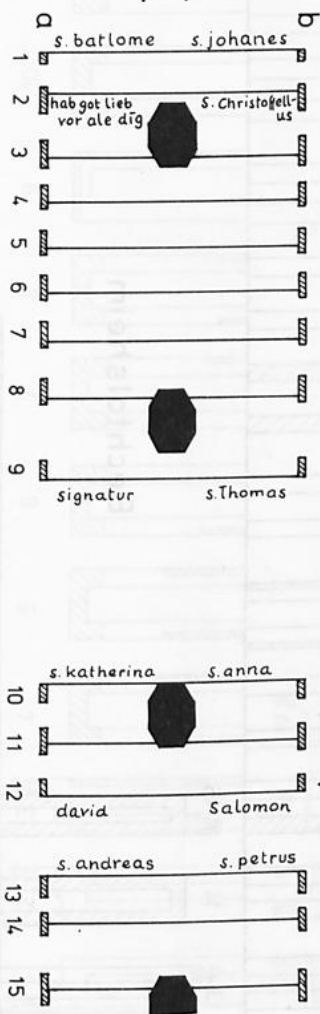
Bechtolsheim, 1975

Unterbau Bechtolsheim 1975

Architekt: ...
 1975

Ranken

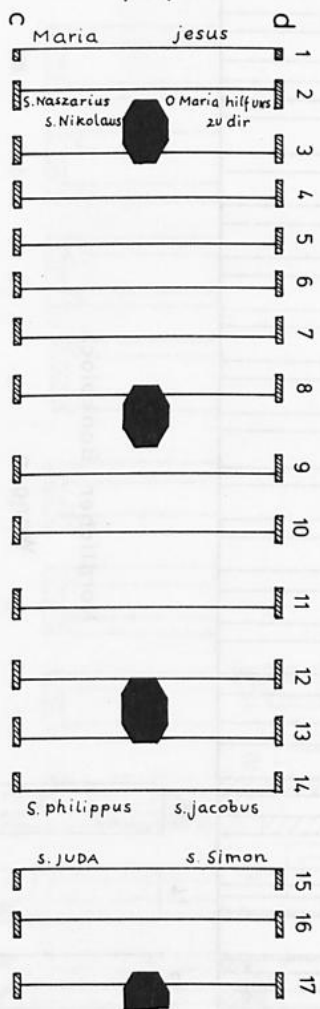
I



Ranken

Masswerk

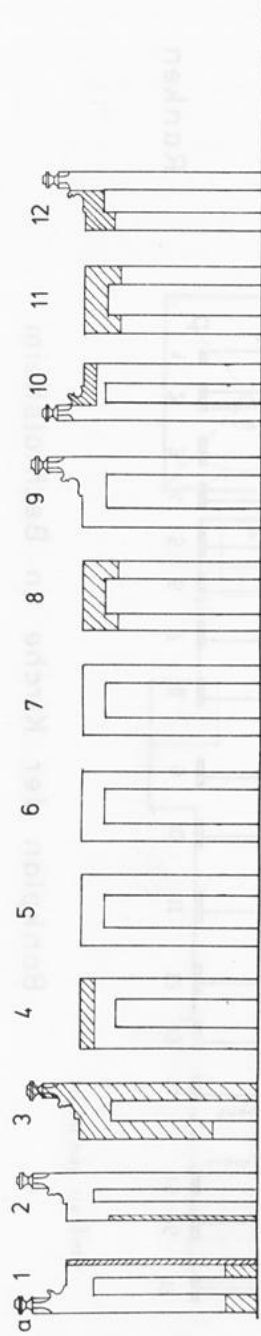
II



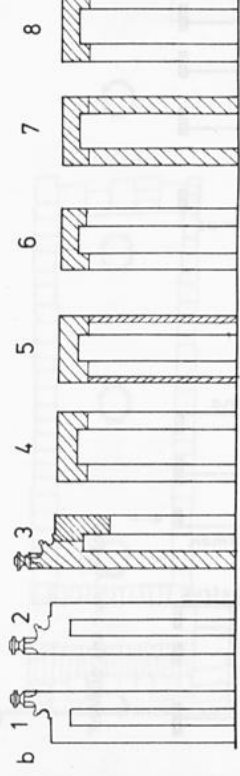
Ranken

bit got umb sin gnad

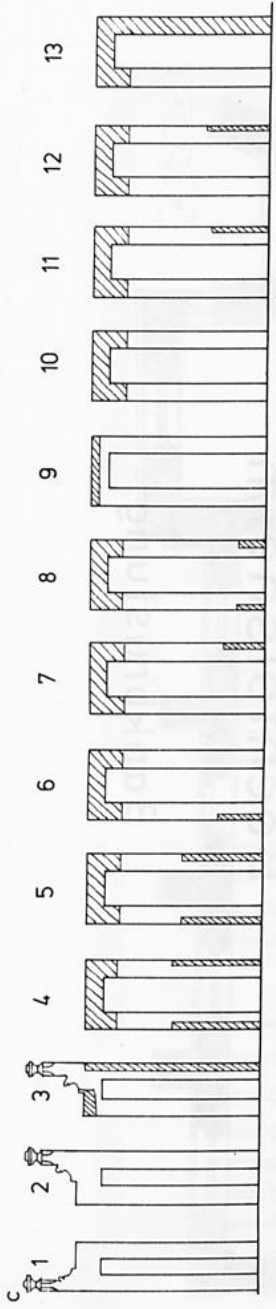
Bankplan der Kirche in Bechtolsheim



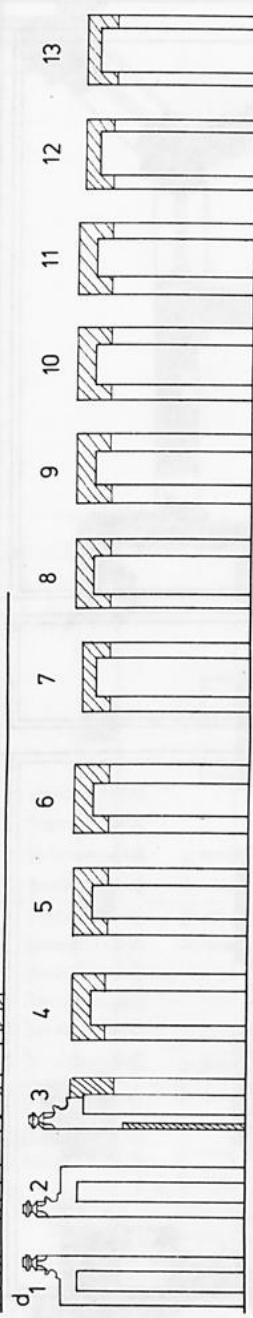
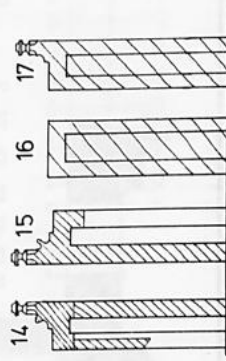
Nördlicher Bankblock
Wangen



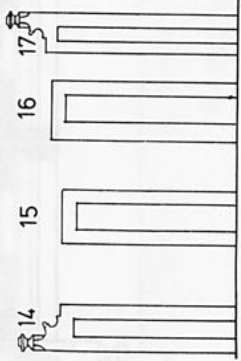
Bechtolsheim

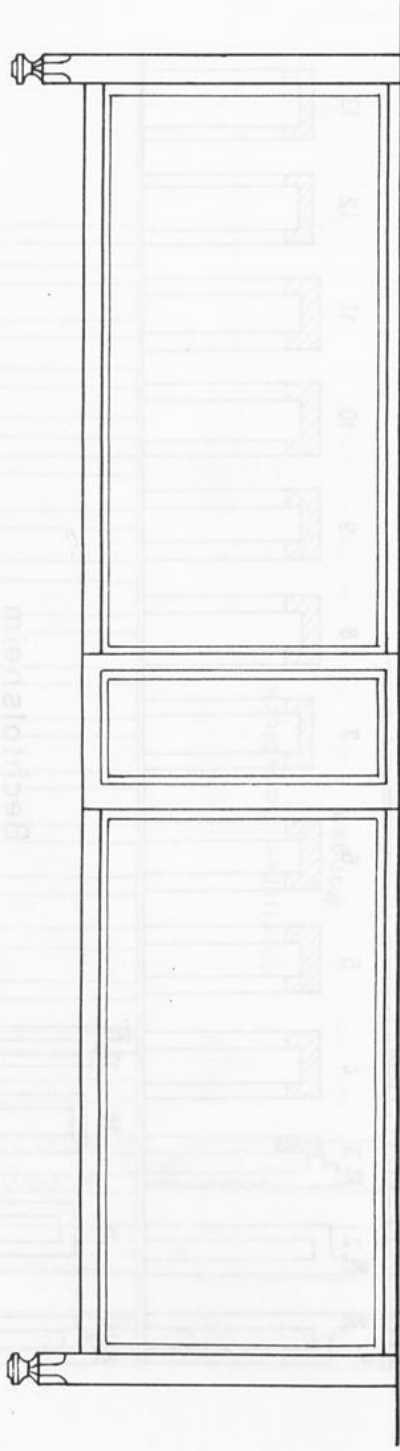


Südlicher Bankblock
Wangen



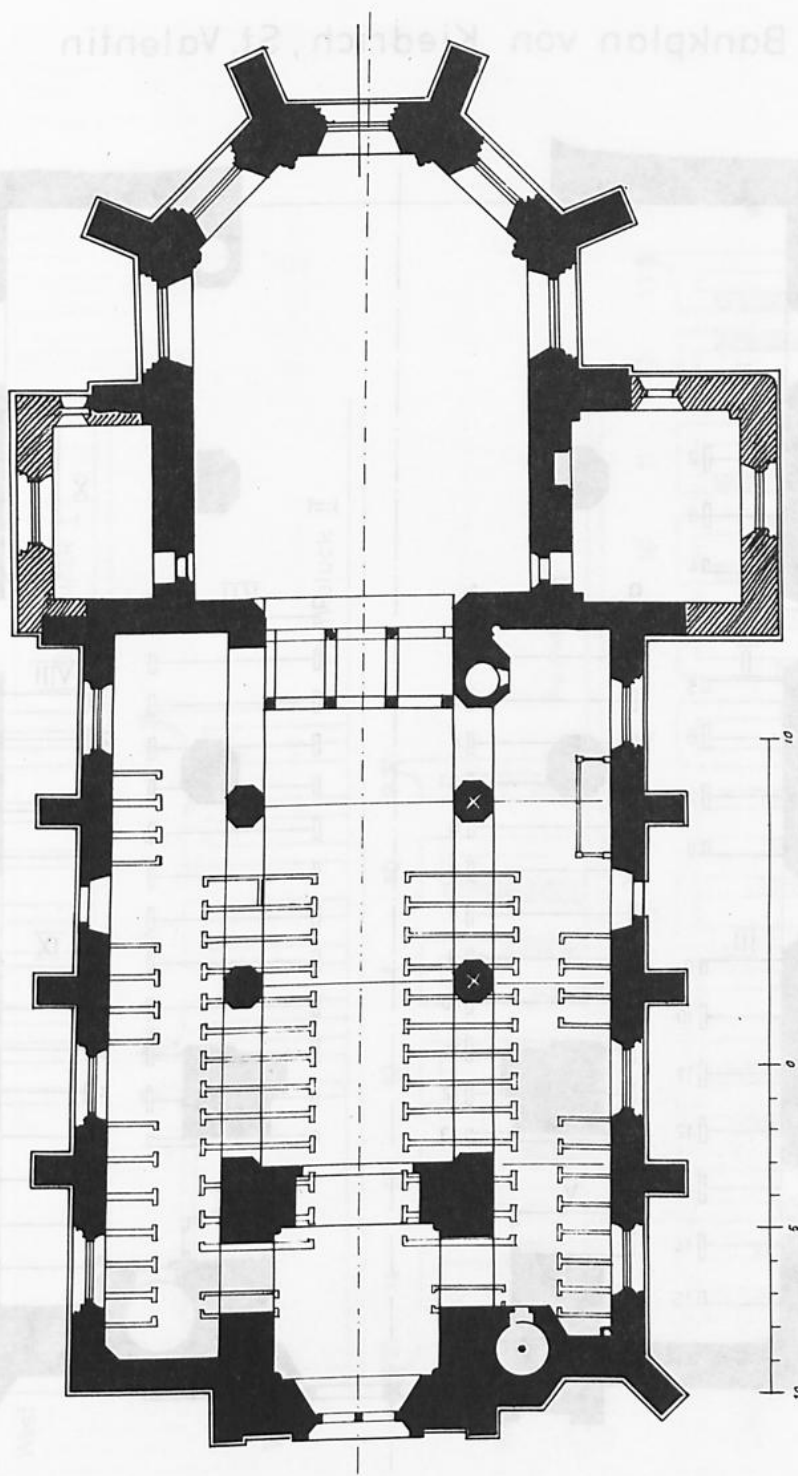
Bechtolsheim





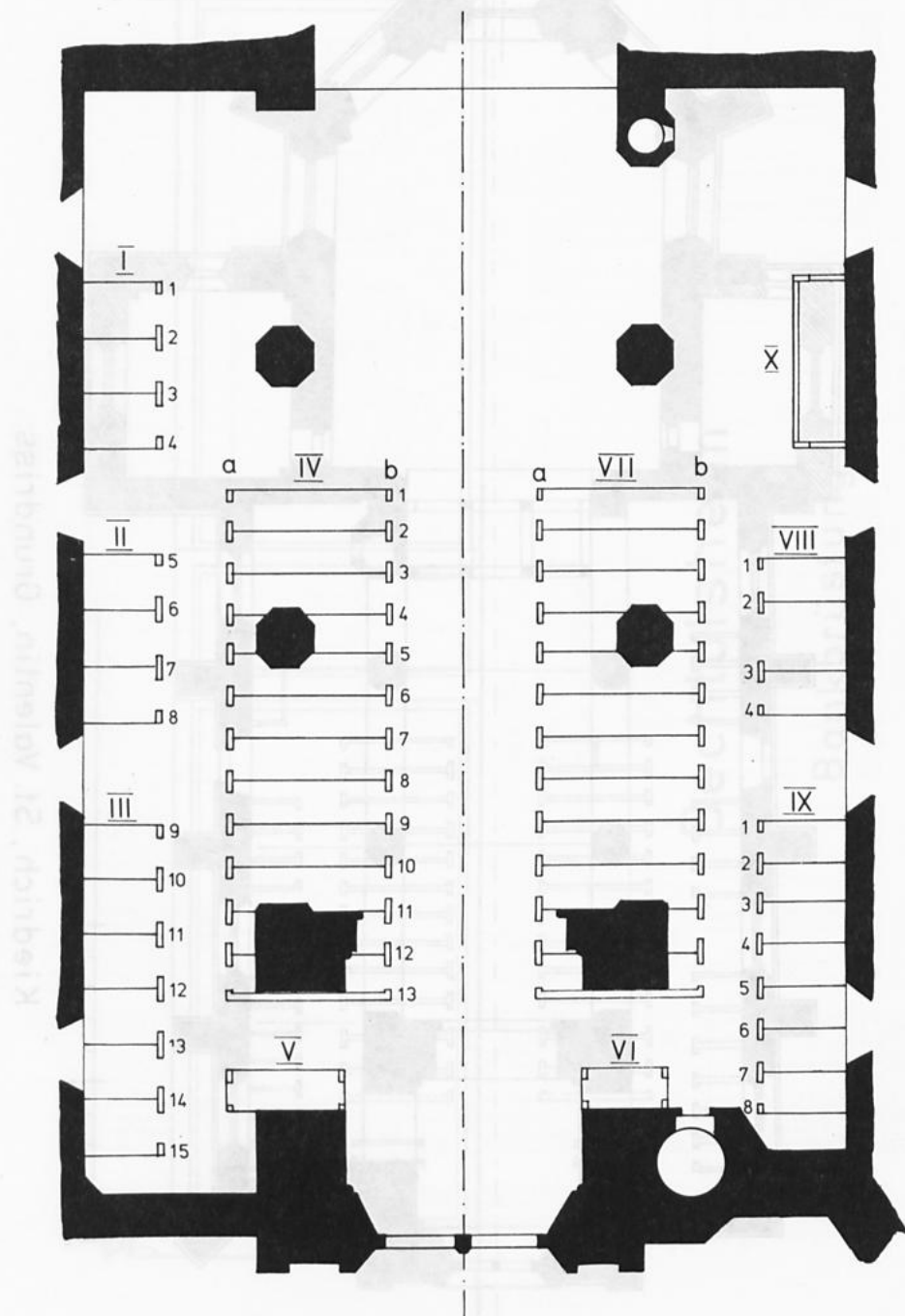
Bechtolsheim

Bankbrüstung



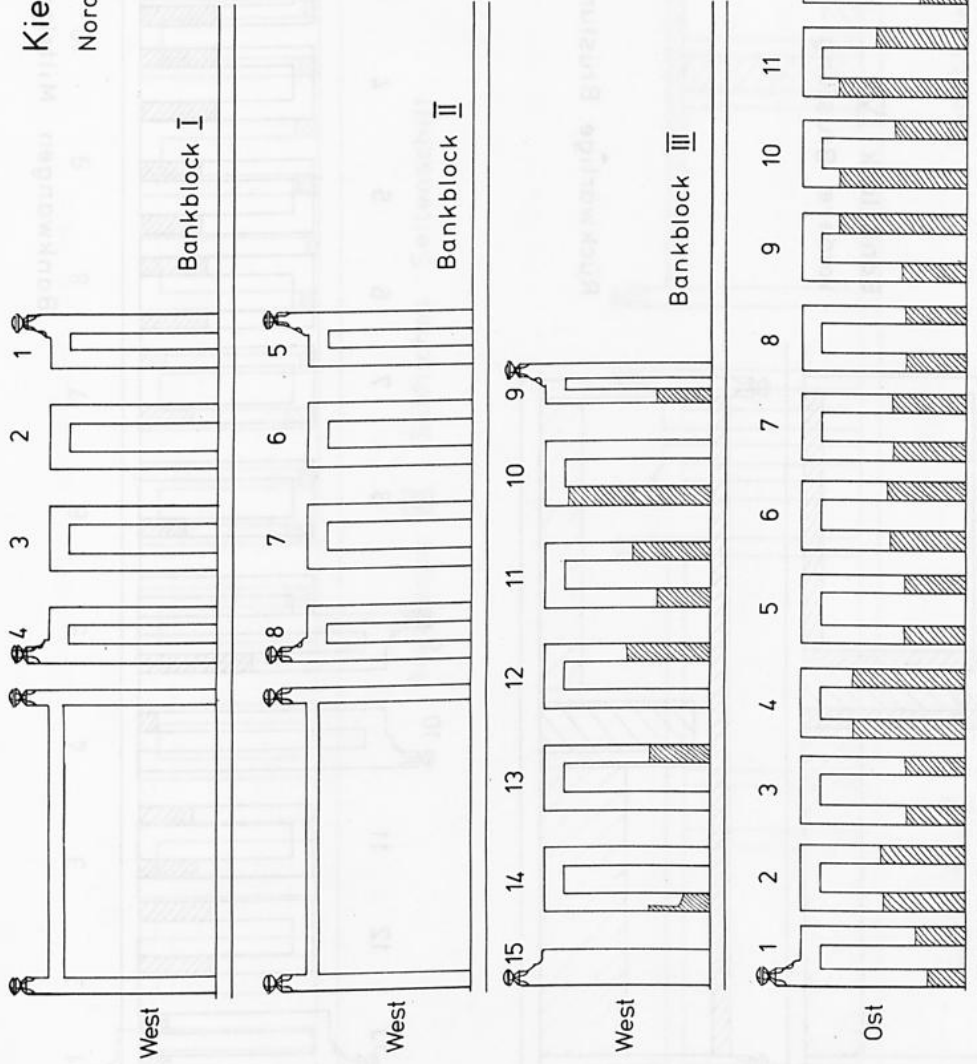
Kiedrich, St. Valentin, Grundriss

Bankplan von Kiedrich, St. Valentin



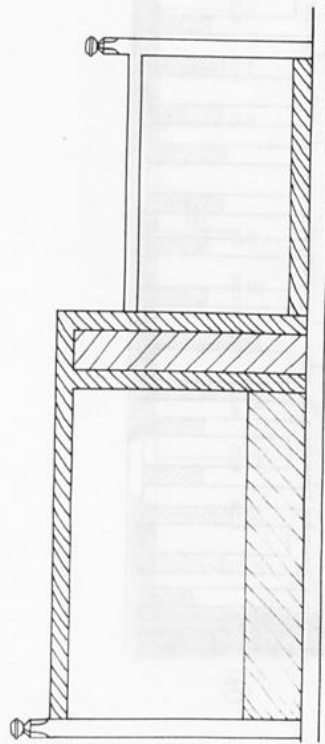
Kiedrich

Nordseitenschiff

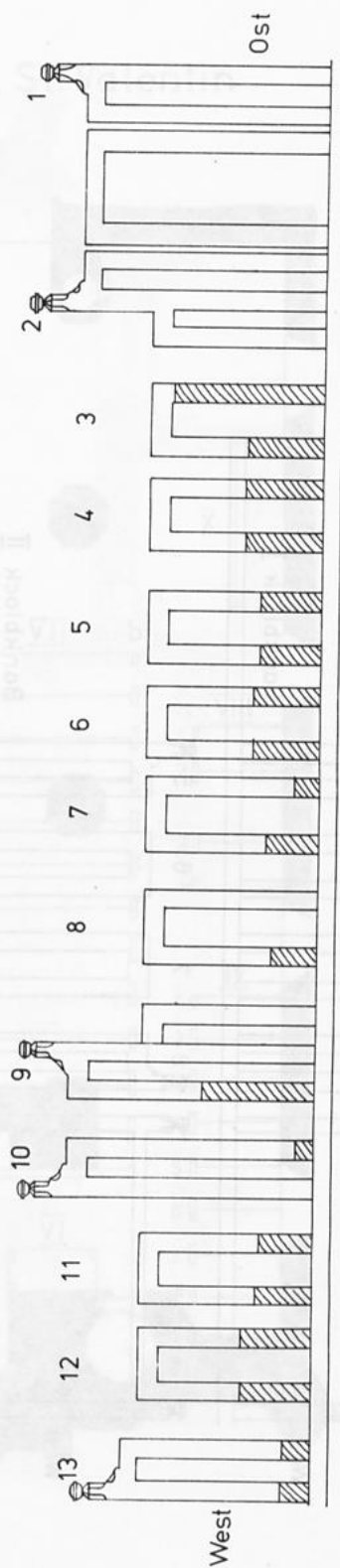
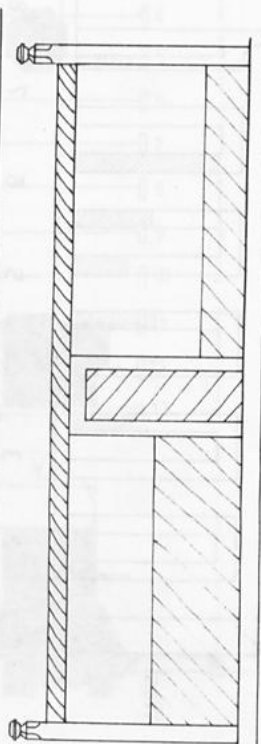


Kiedrich

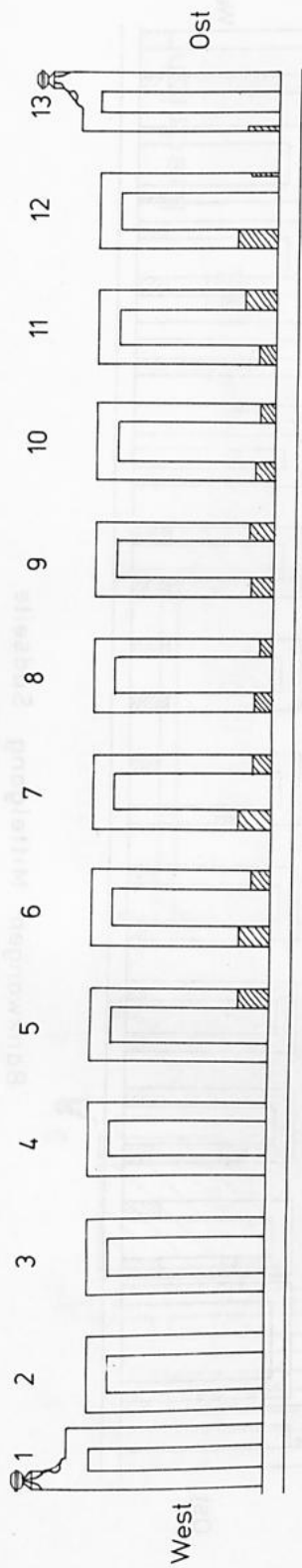
Bankblock IV
Mittelgang
Vordere Brüstung Ost



Rückwärtige Brüstung West

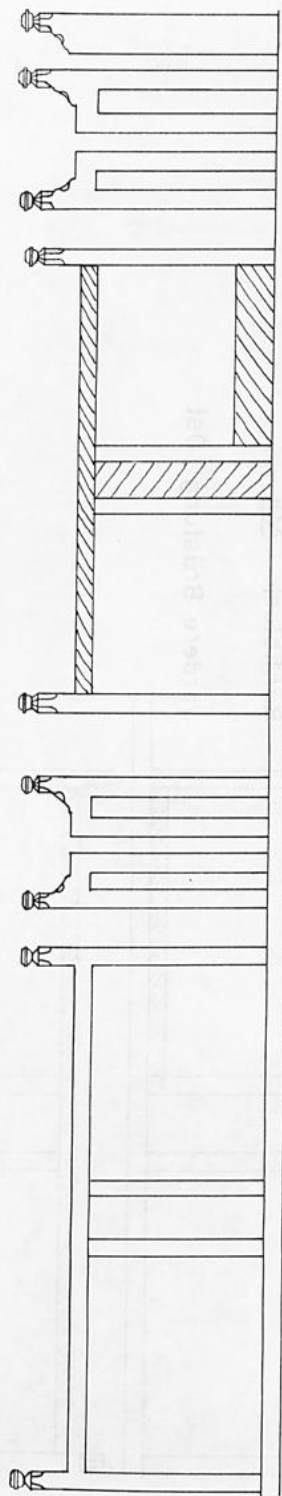


Bankwangen Mittelgang Nord



Kiedrich

Bankblock VII Südliches Seitenschiff



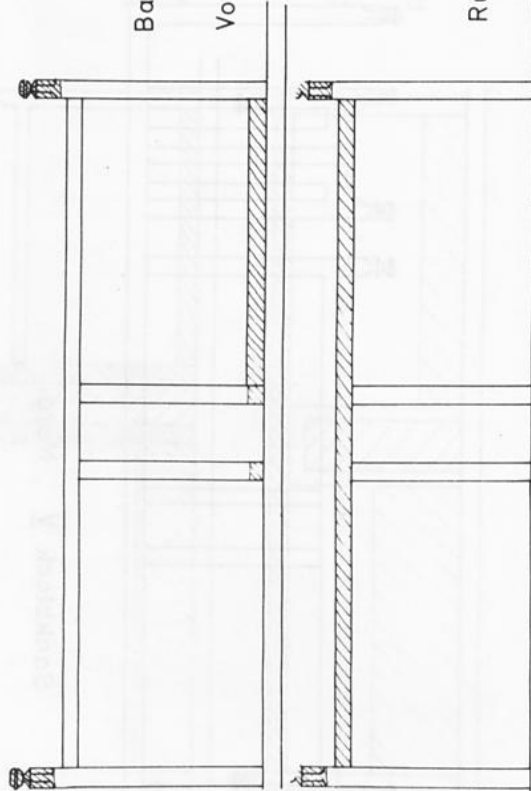
Bankblock V Nord

Bankblock VI Süd

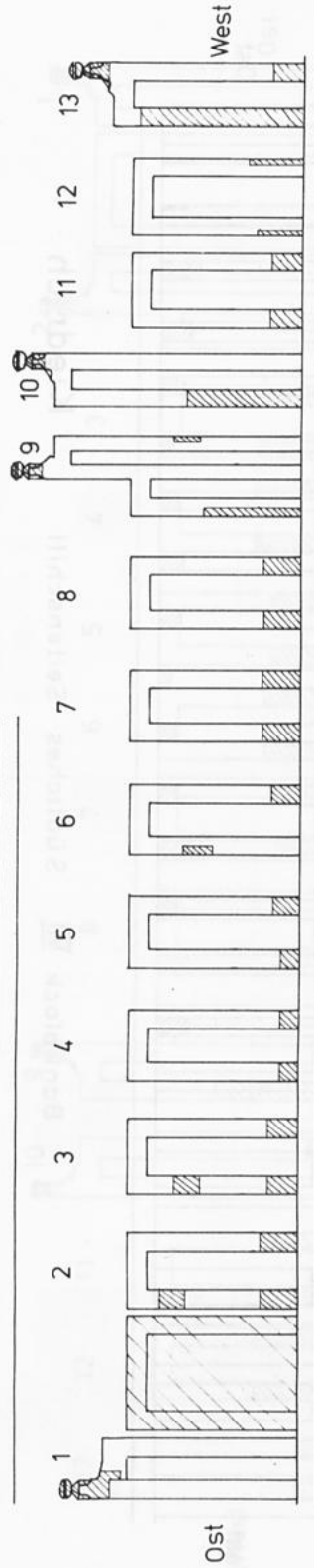
Kiedrich

Bankblock VII

Vordere Brüstung Ost



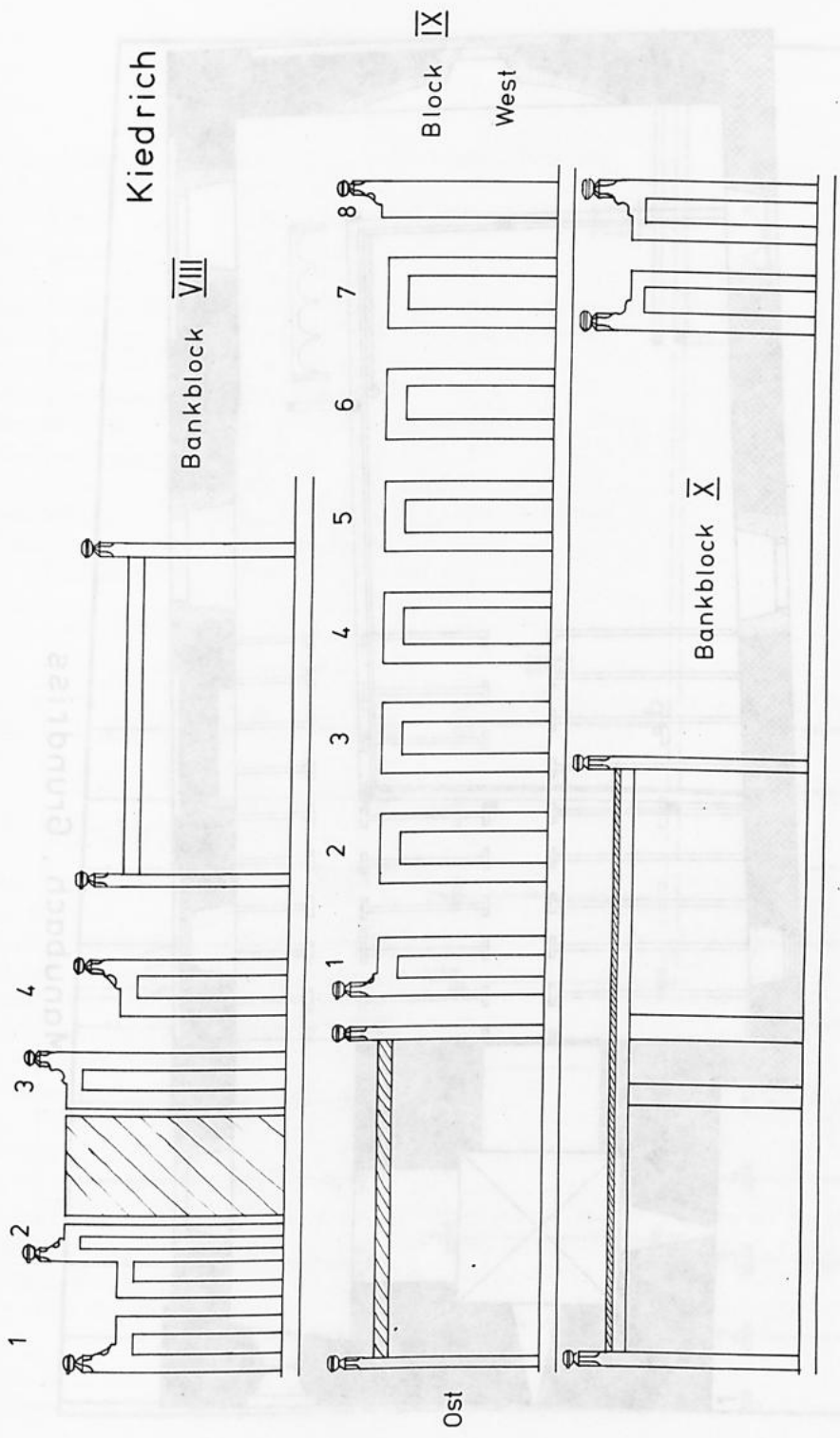
Rückwärtige Brüstung West

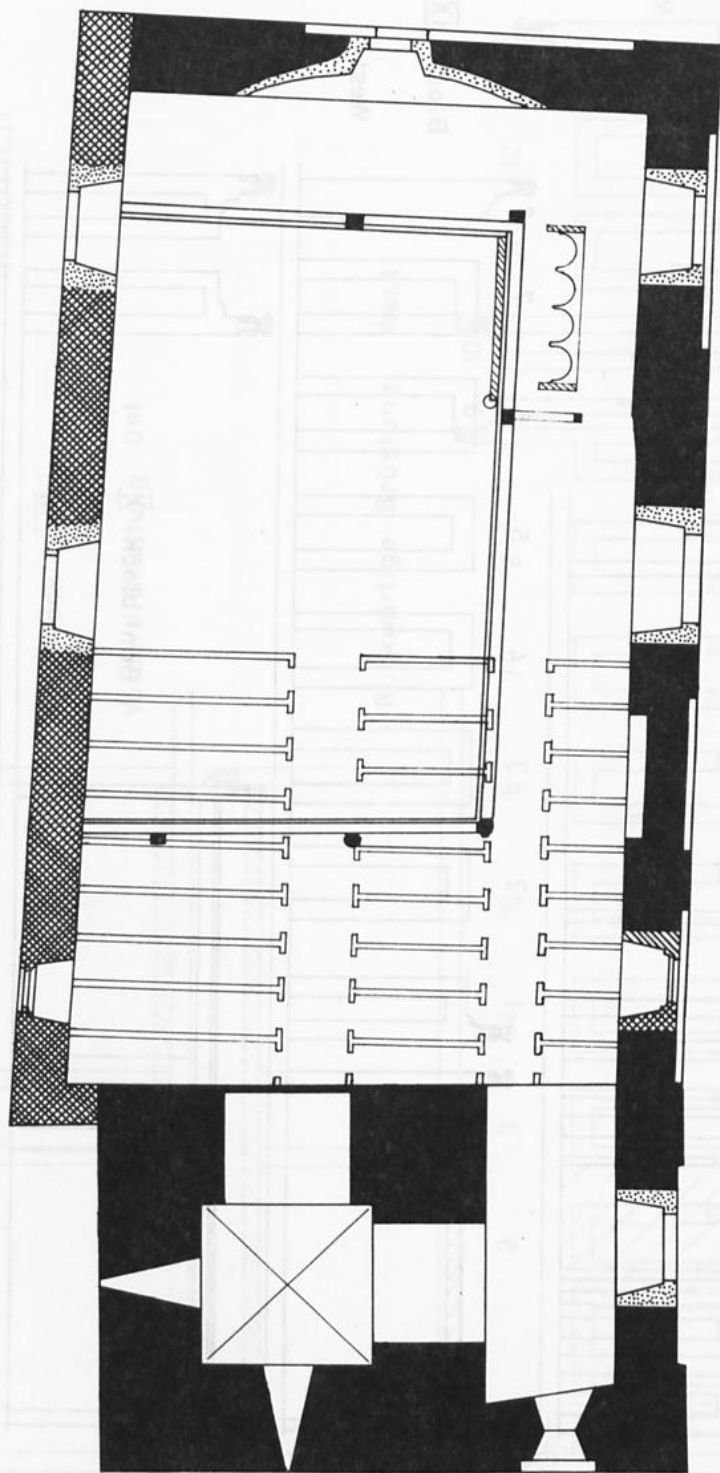


Ost

Bankwangen Mittelgang Südseite

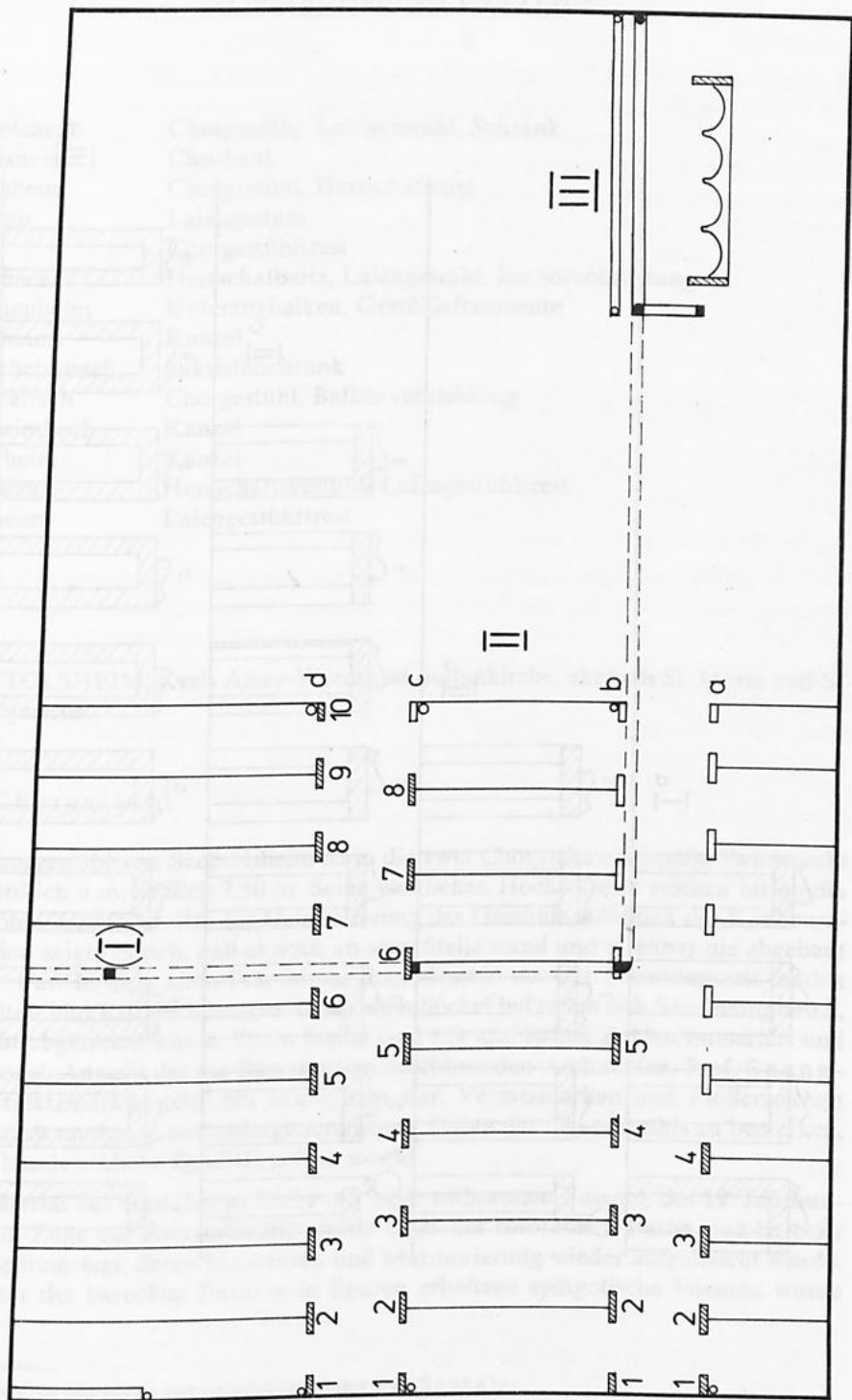
Bankplan der Kirche in Manzbach
Manzbach, Einruquize

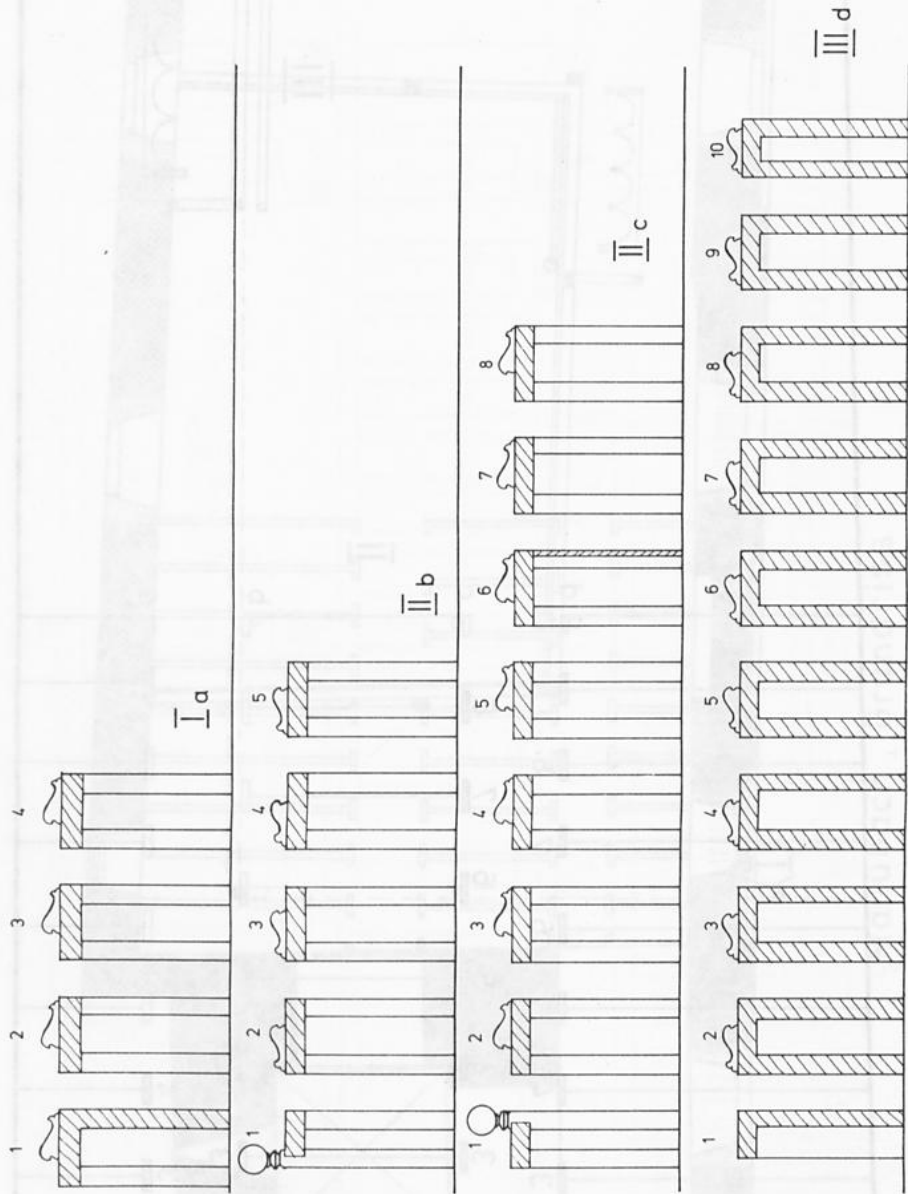




Manubach , Grundriss

Bankplan der Kirche in Manubach





Bankwangen in Manubach (Ergänzungen schraffiert)

ALPHABETISCHER KATALOG

Bechtolsheim	Chorgestühl, Laiengestühl, Schrank
Biebelsheim	Chorbank
Herrnsheim	Chorgestühl, Herrschaftssitz
Kiedrich	Laiengestühl
Lorch	Chorgestühlsrest
Manubach	Herrschaftssitz, Laiengestühl, Emporenbrüstung
Mauchenheim	Unterzugbalken, Gestühlsfragmente
Mittelheim	Kanzel
Niederheimbach	Sakristeischrank
Oberdiebach	Chorgestühl, Balkenverkleidung
Oberheimbach	Kanzel
Partenheim	Kanzel
Udenheim	Herrschaftsgestühl, Laiengestühlsrest
Weinheim	Laiengestühlsrest

BECHTOLSHEIM, Kreis Alzey-Worms, Simultankirche, ehemals St. Maria und St. Christopherus

Das Chorgestühl

Das Chorgestühl von Bechtolsheim ist in die zwei Chorjoche eingepaßt. Es erstreckt sich nördlich 6 m, südlich 7,50 m. Seine westlichen Hochwangen reichen bis an die Triumphbogenpfeiler. Bei der Demontierung des Gestühls anlässlich der Kirchenrestauration zeigte es sich, daß es noch an alter Stelle stand und offenbar nie abgebaut worden war. In dem alten Putz hinter dem Gestühl aus der Erbauungszeit fanden sich Rötel- und Ritzzeichnungen. Unter dem Sockel befanden sich Sandsteinplatten, die nicht abgetreten waren. Diese Steine sind mit arabischen Zahlen numeriert und stellen nach Ansicht des die Restauration ausführenden Architekten, Prof. Spengler, Versatzmarken oder ein Maßsystem dar. Versatzmarken und Flößerzeichen waren auch an den auseinandergenommenen Teilen des Chorgestühls zu bemerken, dessen handwerkliche Qualität gelobt wurde¹.

Das Material des Gestühls ist Eiche mit einer rotbraunen Fassung des 19. Jahrhunderts. Im Zuge der Restaurierung wurde unter der rotbraunen Farbe eine barocke Fassung freigelegt, deren Lineaturen und Marmorierung wieder aufgefrischt wurde. Die unter der barocken Fassung in Spuren erhaltene spätgotische Fassung wurde

¹ Freundliche Mitteilung von Architekt Professor Otto Spengler.

nicht erneuert. Es waren rote Farbspuren in den Hohlkehlen und gelbe Lineaturen vorhanden².

Die Sakristeitür ist sorgfältig in das Gestühl eingepaßt (Abb. 32³). Betpultbrüstung und Dorsal des Gestühls sind glatt. Da die Hochwangen in Höhe des Baldachins abgeschnitten sind, ist ein solcher zu ergänzen. Der untere Teil der Hochwangen hat einfaches Blendmaßwerk, der obere durchbrochene plastische Blattranken. Die Blattranken sind nach Art eines Ornamentstiches des Meisters E. S. ausgeführt, man erkennt Äderung und Stengel- und Blattumwendungen. Den vorderen Abschluß der Hochwangen bilden flankierende Rundstäbe auf polygonalem Sockel. Das Dorsal ist von Hohlkehlen umzogen, der obere Abschluß wird von Wulst und Hohlkehle gebildet.

Das Laiengestühl (Abb. 1—33)

Beschreibung der Inschriften und Füllfelder der Bank-Vorder- und Rückseiten nach dem im Plan angegebenen Schema.

Nördlicher Bankblock

b 1: Schriftfeld *s iohānes*, ohne Trennungszeichen zwischen *s* und *iohānes*; Buchstabenhöhe ca. 60 cm, unten beschnitten. Es ist eine gleichgroße freie Zone wie über der Zeile anzunehmen, in die die unteren Teile der Buchstaben hineinragen. Das Wort iohanes aus Minuskeln eines hohen schmalen Typs, das von Astwerk durchzogen ist. Von Diagonalranken durchzogen ist das Anfang- und Schluß-s. Die Oberlänge des *h* ist geteilt, *a* und *e* ragen etwas über die Zeile hinaus. Über dem *a* ist ein waagerechter Kürzungsstrich für das fehlende zweite *n*. Die Buchstaben sind in einer Breite von 6 cm flachgeschnitzt erhaben auf weggesprengtem Grund dargestellt. Der Grund ist dunkel gefärbt, die Buchstaben hellocker mit rot abgesetzt gefaßt.

a 1: Schriftfeld *S. bātlomē*, zwischen *S* und *b* befindet sich ein kleines rautenförmiges Trennungszeichen. Die Buchstaben sind hohe und schmale Minuskeln wie bei *s iohānes*. *S* ist als stilisierte verkürzte Ranke gebildet. Die Oberlänge von *b* teilt sich über der Zeile. *a* und *e* stoßen einige Millimeter in die obere Zeile vor. Die Oberlänge von *l* ist erst weit oben und nur kurz gespalten. Das sehr lange Wort Bartolomeus war nur mit drei Kürzungen unterzubringen. Das Kürzungszeichen für *r* ist über dem *a*, für *o* durch die Oberlänge von *l*, für *us* Haken über dem *e* nach Restaurierung sichtbar. Zeilenhöhe und Buchstaben wie b 1.

Die Fassung besteht aus Hellocker mit rotbraun abgesetzt. Das *S* ist von einer tauartigen Schraffur durchzogen. Die Buchstaben sind von Astwerk durchzogen und haben eine feine blaue Binnenzeichnung von einem hellen bergblau. Der weggesprengte Zeilengrund ist dunkelgetönt, die obere Freifläche holzfarbig lasiert, die Hohlkehle, die mit einer Schräge das Füllfeld umzieht, ist rot getönt (Farbzustand

² Freundliche Mitteilung von Restaurator Rudolf Pracher, Würzburg.

³ Beim Öffnen einer mit Eisenbändern und einem komplizierten Schloß versehenen Außen-Sakristeitür sieht man unter einem Kragsturzbogen eine originelle gotische Holztür mit Vogelkopfeisenbeschlägen und einer Schlagleiste, die mit einer Kerbschnittrosette versehen ist.

nach Farbfreilegung). Das Profil ist im ergänzten unteren Rahmenbalken herumgeführt, die Füllung unten beschnitten.

Zwischen den großen Füllungen ist eine schmale, hohe, 1,00 m : 50 cm, mit aufgelegtem Blendmaßwerk in stark gerundeten Formen, wahrscheinlich Anfang 19. Jahrhundert. Ergänzung, da nur eine rote Farbschicht unter der letzten gelben Ölfarbe gefunden wurde. Vielleicht war auch ein Wappen angebracht wie am südlichen Bankblock, das im Laufe der freiheitlichen Bestrebungen nach der Französischen Revolution zerstört wurde. Das benachbarte Epitaph im nördlichen Seitenschiff verlor alle Adligenköpfe.

Nicht nur die Füllungen, sondern auch die Rahmen sind an dieser ersten Bankrückwand mit Flachschnitt versehen. Der obere Rahmen hat eine Bandwellenranke mit winzigen rudimentären Blattstümpfen. Schmäler zieht sich das gleiche Muster an den Eckpfosten hoch. Der linke seitliche Rahmen der Maßwerkfüllung ist mit einem gedrehten Tau-Ornament geschmückt, der rechte mit einem leicht gerollten Band, in das g und i in Minuskeln eingeschnitten sind. Da das Rahmenbrett nicht in der ganzen Höhe erhalten ist, unten beschnitten, sind die Buchstaben, die einer Ergänzung bedürfen, schwierig zu deuten. Mein Vorschlag: g = *got*; i = *incipit*. Die Deutung der Buchstaben bleibt aber auch allen anderen Lösungen offen.

Bank 2 hat im Rahmen über der Sitzbank ein etwa geradliniges konturiertes Wellenband, auf der Rückseite ein Wellenband in Flachschnitt, das mit Rundungen und Ecken wechselt.

In beiden großen Füllungen der 2. Bankrückseite ist im oberen Drittel eine Flachschnittzeile vorhanden. Links der Spruch: *hab . got . lieb . vor . alē . dig* / Zeilenhöhe: 15 cm.

Die gespaltene Oberlänge des h ist links etwas verdeckt, rechts kreisförmig gerundet und dreifach ausgebogen. Der Abstrich setzt sich unten in dreifacher Schlinge fort. Die Spitze des a ragt in die obere Zone. Die Oberlänge des b ist gespalten und endet in je einem Glöckchen mit Klöppel. g setzt sich mit doppelter Schlinge fort. Das Trennungszeichen hat oben und unten rankenförmige Fortsätze. Nach rechts drängen sich die anfangs breit ausgeschnittenen Minuskeln. Allen wird mit einem l geschrieben, über dem e ist ein Kürzungsstrich für das n. Das n in Dingen ist ebenfalls durch einen Strich ersetzt, es fehlt ganz.

Auf der rechten Bankhälfte steht in gleicher Höhe S . *cristhoffellus* (Zeilenhöhe 15 cm).

S als Versalie gebildet. Die Enden des S sind als Köpfe ausgeprägt, der obere bärtige mit einer Gelehrtenkappe, der untere mit einer Krone. *cristhoffellus* ist in Minuskeln geschrieben. Das mittlere lange s und das Schluß-s sind unterschieden. Die Oberlänge des h ist gespalten und endet in einer Volute, bzw. in einem Blatt, der Abstrich in einer doppelten Schlinge. Die Oberlängen des Doppel-l enden kreuzweise verschlungen in Blättern. Das Schluß-s ist von einem Rankenschnörkel diagonal durchzogen.

Als Vorbild für die S-Versalie konnte ein Druck von Johann Zainer, Ulm ausgemacht werden (s. Abb. 171), Randleiste von Giovanni Boccaccio, *De mulieribus* 1473, Ulm.

Aus dieser Ranke, die im unteren Teil den Sündenfall darstellt, ist auch die Schlange entnommen, die sich durch die S-Versalie zieht. Entlehnungen dieser Art sind im 15. Jahrhundert durchaus legitim.

Diese so besonders geschmückte Bankrückwand muß früher höher herausgeragt haben und durch die ganze Kirche gesehen worden sein. Es ist auch anzunehmen, daß der Bankabstand ein wenig größer war, sonst wären diese Flachschnitzereien nicht sinnvoll gewesen.

Die nächste geschmückte Bankrückwand ist die letzte dieses Blocks, a 9 neben dem Nordeingang. Links die Signatur:

Disz . werck . hait . gemacht . Erhart . valckener / von Abensperg . vsz . baern . In . dem Jar / da . man . zalt . nach . cristi . unersz . lieben . hern / geburt . m . cccc . lxxxvi . Jar /

nur eingeritzt: *b g v m = bit got vor mich.*

Diese Formulierung bewegt sich in zeitgenössischem Rahmen⁴.

Die Füllung a 9 wird ausgefüllt von drei schmaleren (8 cm) und einer breiteren (11 cm) Schriftzeile. Der Text ist erhaben auf dunklem Grund dargestellt, die Buchstaben *bgvm* nur eingeritzt, nach der Restaurierung in gleicher Farbe wie die übrige Signatur wiederhergestellt, 9 cm hohe Buchstaben.

Die Signatur ist in Minuskeln und einzelnen Majuskeln geschrieben. w von *werck* ist aus zwei ineinandergesteckten Antiqua-v gebildet. k und h verschränken sich zu einer Arkade. Buchstaben mit Unterlängen laufen in reichen Schlingen aus. Die Trennungszeichen haben oben und unten Schnörkel, die Majuskeln E und J sind von diamantierten Schnörkeln durchzogen, I von In mit ineinandergestecktem Glöckchen. Die Zahlenangabe ist im römischen Zahlensystem mit Minuskeln ausgedrückt.

Der fromme Schlußwunsch, der einem explicit der Handschriften und Inkunabeln entspricht, ist nur abgekürzt gegeben. Die Farbfassung entspricht nach der Freilegung in etwa dem vorher vorhandenen Ölfarbenanstrich. Die feinen Binnenzeichnungen sind feiner und differenzierter. Das mit Hellocker wechselnde Braunrot dürfte früher kräftiger rot gewesen sein. Die Farbfassung der Signatur war vollständig erhalten⁵. Die Füllung der Signatur zeigt die stärksten Abnutzungsspuren, da sie neben dem Eingang gelegen ist.

b 9: auf der rechten Füllung steht s thomas ohne Trennungszeichen. Zeilenhöhe 50 cm. Das Wort füllt die ganze Fläche in Minuskeln aus.

t und Oberlänge des h ragen über die Zeile hinaus. Die Oberlänge des h ist in Ranken geteilt, der Abstrich läuft in Schlingen aus. Die Buchstaben sind von Astwerk und Schnörkeln durchzogen. Das Schriftfeld ist von Hohlkehle und Schräge umzogen. Der untere Rahmenbalken ist erneuert, an der rechten unteren Ecke weicht das erneuerte Profil dem Längsbalken aus.

Zwischen den großen Füllungen ist im Rahmen eine kleinere Füllung in Achse der Kirchenpfeiler eingelassen. In Flachschnitt ist ein stilisiertes Akanthusmotiv darge-

⁴ Vergleiche auch W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte, III, S. 78, Augsburger Holzschnitt von 1475, auch S. 117.

⁵ Freundliche Mitteilung von Restaurator Rudolf Pracher, Würzburg.

stellt. Auf einem Stengel erhebt sich über symmetrischen abstrahiertem Blatt- und Rankenwerk eine phantastische Blüte. Der Blütenkelch setzt sich in schmalen nach außen gebogenen Blütenblättern fort, denen Ranken und Distelblüten entspringen. Der Fruchtknoten ist überlängelt und spiralg verdreht und stößt bis an die Spitze der Blütenblätter und Ranken vor. Die Blüte ist zu einem Ornament umgeformt, ihre symmetrische Anlage weist auf Renaissance-Ornamente, denen die antike Akanthusranke zugrunde liegt.

Farbfassung: hellocker, rot, dunkelgetönter Grund.

a 10: die Vorderwand des nächsten Bankblocks hat auf der linken Füllung *s. katherina* in Minuskeln, Zeilenhöhe 45 cm, auf vertieftem dunklen Grund. Das S ist als schmaler Antiqua-Buchstabe gebildet, die Rundungen setzen sich in dreifach gelappten, gezähnten Blattspreiten fort. Ein sehr schmales hohes ausgezogenes Trennungszeichen ist vorhanden. k, a, t, h, a sind etwas höher als die Zeile. Der Abschwung des h endet in einer doppelten Schlinge. Über dem e charakterisiert ein kleines Rädchen, flachgeschnitzt, die Hl. Katharina. Die Buchstaben des Namens sind von Astwerk durchzogen.

b 10: auf dem rechten Feld, *S. anna*. Zeilenhöhe 45 cm, erlaubt wegen der geringen Buchstabenzahl eine lockere Ausdehnung. Das Antiqua S hat dreifache, schön geschwungene bandartige Fortsätze. Zwischen S und anna ist ein großes durchgezogenes Trennungszeichen. Die beiden a stoßen in die obere Zone vor und sind flächig wie die n angelegt.

Zwischen *anna* und *katherina* ist auf der kleinen Füllung eine stilisierte Blüte ähnlich der in der gegenüberliegenden Füllung. Zwischen den Blütenblättern erhebt sich eine Art Ähre.

a 12: Rückwand des Blockes, mit Inschrift David und Salomon, Zeilenhöhe 45 cm, David steht links, beginnt mit verschnörkeltem Majuskel D, die sich in das folgende a verhakt. a und d stoßen spitz nach oben vor, die übrigen Buchstaben sind in die vertiefte Zeile eingefaßt.

b 12: Salomon, beginnt mit Versalie S, die mit Blattenden gefüllt ist. l hat eine leicht gespaltene Oberlänge, das a stößt spitz nach oben vor, die übrigen Minuskeln sind mit Astwerk durchzogen in die Zeile eingepaßt.

Im Zwischenfeld befindet sich eine Blüte aus einfachem Gefäß aufsteigend. Die Blütenblätter und Ranken umhüllen eine spitz zulaufende Schuppenknospe.

a 13: Auf der Vorderfüllung des nächsten Blockes steht links *s. andreas* und rechts, b 13, *s. petrus* in Minuskeln. Nach dem s von s andreas steht ein winziges Trennungszeichen. d und r sind zu einem Buchstaben verschmolzen. Im Gegensatz zu David und Salomon, die sehr schlicht ausgearbeitet sind, zeigen *s. andreas* und *s. petrus* reiche Ranken. Das Zwischenfeld zeigt eine Blüte mit sichtbarem Blütenstengel. Die Ähre windet sich schraubenförmig in die Höhe.

In der Wange b 12 befindet sich eine kleine Schriftfüllung: *got. sy. mit. vnsz. alle. zeit* (Buchstabenhöhe 7 cm) (Schrift hell auf dunklem Grund). Die Schrift ist in Minuskeln und wegen der Enge des Feldes mit wenig Schnörkeln geschrieben. Die Wörter sind durch ausgezogene Trennungszeichen getrennt, in den Buchstaben ist

der Schriftduktus durch Ritzungen kenntlich gemacht. Besonderheiten: v = u, uns mit sz. Der Diphthong in sy nicht durchgeführt, jedoch in (der) Zeit.

d 14: am südlichen Bankblock in gleicher Stellung: *bit . got . vmb . sin . gnad* (Buchstabenhöhe 1 cm) Schrift hell auf dunklem Grund. Die Ausführung ist ähnlich wie bei dem vorhergehenden Text. In sin ist ebenfalls der Diphthong nicht durchgeführt.

Südlicher Bankblock

Bank 1 ist, wie nördlich, 30 cm ungefähr, unten verkürzt. 1 c, maria, in großen Minuskeln, mit Astwerk druchsetzt. Die Astwerkenden jedes Buchstabens verschlingen sich im oberen Feld über der Zeile. Das Schluß-a ist einige Zentimeter nach oben gezogen. Die Buchstaben sind nach Freilegung hellocker-rotbraun mit feinen hellblauen Äderungen auf dunklem Grund gefaßt.

1 d: *iesus* in Minuskeln, von Astwerk durchzogen, das in dreigliedrigen Ranken ausläuft. Mittel-s und Schluß-s sind unterschieden. Das Schluß-s hat bandartige Umschläge um den Diagonalschnörkel. Die Buchstaben sind außer mit Astwerk, mit Schraffurlinien gegliedert. Der Name *jesus* füllt die ganze Fläche. Der Schnitzer bemüht sich gemäß der Bedeutung des Namens *Jesus*, den Buchstaben eine besondere Sorgfalt und Pracht angedeihen zu lassen.

Die Rahmenteile sind mit seitlich schmaler, Mitte und oben breiterer Bandwellenranke wie in Block I versehen. Die Wellenranke ist hellocker auf dunklem Grund mit rotbrauner Abseite und feiner blauer Äderung gefaßt. Das Mittelfeld wird von dem Wappen der Freiherrn v. Ingelheim eingenommen. Auf einem leicht nach innen gebogenen Wappenschild mit braunem Grund befindet sich ein rotweiß-geschachtes Kreuz, darüber ein plastisch gearbeiteter hellgelber Helm, als Helmzier zwei braunrote plastisch geschuppte Federbüsche, auf denen jeweils ein rot-weiß geschachtes Kreuz steht. Zu beiden Seiten des Wappens ringeln sich locker gearbeitete plastische Ranken herunter bis zu der schmalen Leiste, an der nach unten zu ein Blendmaßwerkfeld, gelb auf dunklem Grund, beginnt. Das Maßwerk ahmt ein spitzbogiges Fenster nach. Die Einzelformen sind Fischblasen und sphärische Drei- und Vierecke. Die spitzbogige Innenform mit Füllung scheint Ergänzung zu sein. Das Wappen ist bis auf einen Helmsteg wohl erhalten.

Der obere Rahmen der Rückwand der zweiten Bank ist wie die des linken Bankblockes mit Wellenranken versehen. Darunter sind Schriftzeichen:

c 2 Rückseite: *s . naszarius . S . nicolaus* (Zeilenhöhe 20 cm) s mit Diagonalranke, geschwungenes Trennungszeichen, sz statt z, a etwas erhöht, s mit Diagonalschnörkel, dann eckiges Trennungszeichen, geschwungenes Antiqua-S, eckiges Trennungszeichen, Oberlänge von h gespalten, a etwas höher, Schluß-s mit Diagonalschnörkel.

d 2: rechtes Feld: *o . maria . hilf . vnsz . zu . dir* . (Zeilenhöhe 20 cm).

Die Wörter sind mit eckigen Trennungszeichen abgesetzt, o mit doppeltem Anschwung, a etwas höher gezogen, Oberlänge von h und l gespalten ohne Schnörkel, und mit v und sz, zu mit geschnörkeltem z, die Unterlänge von h in doppelter Schlinge auslaufend. r von dir durch Pfosten überlappt.

Blockrückseite linkes Feld:

c 14: *S. philippus* (Zeilenhöhe 45 cm)

S in breitem Duktus ausgeschwungen mit sparsamer Astwerkbinnenzeichnung, eckiges kleines Trennungszeichen, Oberlängen von h und l verschlingen sich. Die Unterlängen von h und p laufen in reichen Schlingen aus, Schluß-s mit Diagonalschnörkel.

Rechtes Feld:

d 14: *s iacobus* (Zeilenhöhe 45 cm)

s mit Diagonalschnörkel, i mit kleinem Punkt über der Spitze, a mit Blattrankenendigung, etwas erhöht, b mit gespaltener, reich in stilisierten Blattranken auslaufender Oberlänge, Schluß-s mit Diagonalschnörkel. Mittelfeld mit stilisierter Blüte, Fruchtknoten in Schuppen aufsteigend. Ranken in gezähnten Blattspreiten endigend.

Letzter Bankblock linkes Feld:

c 15: *S. JUDA* (Zeilenhöhe 45 cm)

Stark verschnörkeltes Antiqua-S, kleines ausgezogenes Trennungszeichen, Juda in gotischen Majuskeln, die wegen ihrer Verschnörkelungen kaum lesbar sind. Neben Bandumschlägen und Schlingen sind durch das A tauartig gedrehte Ornamente gezogen.

Rechtes Feld:

d 15: *S. simon* (Zeilenhöhe 45 cm)

S in Antiqua-Manier mit leichten Ranken und Binnenschraffur gegeben, ausgezogenes Trennungszeichen, s mit Diagonalastwerkschnörkel, übrige Buchstaben regelmäßig von Astwerk durchzogen.

Im Mittelfeld Phantasieblüte aus einfachem, niedrigen Gefäß aufsteigend, Mittelachse unbotanisch durch Schafringe betont, Verzweigungsstellen andeutend. (Farben der Hl.-Namen: gelb-rot).

Die Bankwangen des Bechtolsheimer Laiengestühls

Zur Beschreibung der Bankwangen benutze ich die Numerierung und das Schema, wie bei den Inschriften. Ergänzungen werden auf einem besonderen Blatt graphisch veranschaulicht.

I = Nördlicher Bankblock

Gruppe a = Bankwangen links

- a 1: Höhe 1,05 m; Breite 26,6 cm. Die Höhe wurde 30 cm unten gekürzt, besprochen bei den Schriftfüllungen, die rechte Rahmenseite 3 cm beschnitten. Der Rahmen ist mit rudimentärer Blattbandranke wellig überzogen. Auf dem oberen Rahmenquerstück läuft die Ranke feingliedrig aus. Das schmale Maßwerkfeld ist von Hohlkehle und Schräge umzogen.
- a 2: Höhe 1,06 m; Breite 29,7 cm. Die Wange ist im Gegensinn zu Wange 1 gearbeitet. Abarbeitungen im oberen Drittel lassen an ein Türchen zwischen beiden Wangen denken (s. Kiedrich). Das Maßwerk, das aus Hartholz ausgesto-

chen und aufgelegt ist, wird aus schmalen Fischblasen und Lanzettformen gebildet und kann durch eine Symmetrieachse geteilt werden. Die Formationen sind in Wange 1 und 2 ähnlich. Der Grund unter dem Maßwerk ist wechselweise rot und blau getönt. Diese Farben wurden durch die Restauration freigelegt.

- a 3: Höhe 1,00 m; Breite 31,1 cm. Der Rahmen ist stark erneuert. Die Form mit Knauf ist nur für eine Eckbank üblich. Bei der späteren Besprechung des Unterbaues wird die Stellung von Bank drei erörtert.
- a 4: Höhe 99,5 cm; Breite 39,2 cm. Das ein Drittel der Fläche einnehmende Blendmaßwerkfeld zeigt eine reiche Figuration. Von oben nach unten: Fischblasen rechts und links in den Ecken, sphärische Dreiecke mit rotierenden Fischblasen gefüllt, nach unten Fischblasen, Lanzettformen, sphärische Formen in vertikaler Richtung ineinander übergehend, untere Begrenzung durch zwei liegende Fischblasen.
- a 5: Höhe 99 cm; Breite 40,2 cm. Formation des Maßwerkfeldes: Ein sphärisches Dreieck von zwei Dreipässen flankiert, wird von drei Vierpässen gefüllt. In die untere Begrenzung ragen die Spitzen zweier Fischblasen, darunter Lanzettformen mit hereinragenden Spitzen, in vertikalen Schwüngen weiter Fensterformen bis zur unteren Begrenzung. Bemerkenswert sind zwei aufrechte Lilienendungen mit S-Formen.
- a 6: Höhe 100,5 cm; Breite 39,8 cm. Im Maßwerkfeld ordnen sich die Fischblasen zu einer Blütenform, die sich nach unten im Gegensinne fortsetzt. Bemerkenswert sind zwei S-Formen und weiter unten zwei Herz- oder Pfeilspitzen.
- a 7: Höhe 100,5 cm; Breite 39,6 cm. Es sind keine Ergänzungen erkennbar. Das Füllungsfeld ist in plastischer Relieftechnik geschmückt. Tauähnlich windet sich eine Ranke über das Feld, an der dreizählige Blätter entspringen, deren Rand gezahnt ist. Als Vorlage für die Pflanze könnte der Herbarius von 1487 von *Dinckmvt*, Ulm, gedient haben. Abb. Nr. 470 oder 471, wobei es dahingestellt bleibt, ob der Künstler eine Wein- oder eine Hopfenranke gemeint hat.
- a 8: Höhe 98,5 cm; Breite 40,1 cm. Das obere Querstück ist ergänzt. Im Maßwerkfeld liegen die Fischblasen in vertikaler Richtung zu- und gegeneinander, so daß sphärische Drei- und Vierecke ausgeschieden werden.
- a 9: Höhe 99 cm; Breite 39,8 cm. Die Wange besitzt ein schmales Maßwerkfeld mit Fischblasen- und Lanzettformen gefüllt. Etwa in der Mitte befinden sich plastische Dreieckevoluten.
- a 10: Höhe 99 cm; Breite 33,6 cm. Das obere Querstück ist ergänzt. Da die Eckpfosten aus Eiche sind, ist ihr Erhaltungszustand besser. Die schmale Blendmaßwerkfüllung besteht aus sphärischen Formen und Fischblasen, in der unteren Hälfte sind zu Spitzen aufgelöste Streben.
- a 11: Höhe 101,5 cm; Breite 40,1 cm. Das obere Querstück ist ergänzt. Das Blendmaßwerk hat plastische Lilienendungen mit zwei ausgezogenen Pfeilspitzen.
- a 12: Höhe 100 cm; Breite 33,9 cm. Das obere Querstück ist ergänzt, der eichene Pfosten gut erhalten. Das schmale Maßwerkfeld zeigt aufgelöste Stege, die wie abgebrochen wirken.

- a 13: Höhe 100 cm; Breite 31,8 cm.
 a 14: Höhe 105,5 cm; Breite 33,2 cm. Die Bank ist vermutlich eine Ergänzung des 18. Jahrhunderts.
 a 15: Höhe 107 cm; Breite 27,3 cm. Bankergänzung des 19. Jahrhunderts.
 Die beschriebenen Wangen haben bis auf die Ausnahme a 7 aufgelegtes Blendmaßwerk. Darin muß Absicht liegen, die wahrscheinlich mit der Nord-Südrichtung zusammenhängt. Der Blick fällt beim Eintritt durch den Nordeingang auf das reiche Maßwerk auf rotem und blauem Untergrund. Die plastische Ranke in a 7 bringt durch ihre Unregelmäßigkeit eine Belebung des sonst regelmäßigen Planes.

Gruppe b = Bankwangen rechts

- b 1: Höhe 106 cm; Breite 28,4 cm. Wange alt. Füllung aus rudimentierter Blatt-Bandranke. Rahmen mit Stabranken, deren Blätter zu schmalen Rankenenden reduziert sind.
 b 2: Höhe 106 cm; Breite 29,7 cm. Alt; Füllung und Rahmen von Stabranken überzogen. Die Rankenenden verzweigen sich zwei- oder dreifach.
 b 3: Höhe 102 cm; Breite 30,8 cm. Oberes Querstück neu, Knauf fehlt. Füllung mit zierlicher Stabranke deren Enden spitz auslaufen.
 b 4: Höhe 102 cm; Breite 39,7 cm. Oberes Querstück ergänzt. Die Füllung besteht aus ausgestochenen Ranken, deren Verzweigungsstelle ausgearbeitet ist und deren Enden sich wellig umschlagen. Die Astenden sind durch Schrägschnitt markiert.
 b 5: Höhe 102 cm; Breite 39,3 cm. Oberes Querstück und Außenleisten der Rahmen ergänzt. Füllung mit großzügiger Stabranke.
 b 6: Höhe 100 cm; Breite 37,7 cm. Oberes Querstück ergänzt. Die Füllung zeigt stilisierte Weinranken in Flachschnittechnik, deren Blätter stark schematisiert sind.
 b 7: Höhe 100 cm; Breite 38,8 cm. Querstück und Rahmen ergänzt. Füllung mit Stabranke aus abgedorrtten Blättern.
 b 8: Höhe 100 cm; Breite 38,8 cm. Querstück ergänzt. Füllung aus geflochtenen flachgeschnitzten Ästen ohne Blätter.
 b 9: Höhe 101 cm; Breite 24 cm. Alt; Füllung mit Stabranken deren Blätter ausgebogen sind.
 b 10: Höhe 100 cm; Breite 34,1 cm. Alt; Füllung mit abgedorrtter Stabranke.
 b 11: Höhe 99 cm; Breite 39,5 cm. Oberes Querstück ergänzt. Füllung aus Astwerk-Stabranke, deren Schnittstellen naturalistisch ausgeführt sind.
 b 12: Höhe 100 cm; Breite 33 cm. Oberes Querstück ergänzt. Füllung mit Spruch (oben beschrieben).
 b 13: Höhe 101,5 cm; Breite 30,7 cm. Oberes Querstück ergänzt. Füllung mit feingliederiger Stabranke.
 b 14: Höhe 103,5 cm; Breite 33,3 cm. Ganze Wange barock ergänzt. Profil barock. Füllung scharfkantiger ausgestochen.
 b 15: Höhe 103,5 cm; Breite 28 cm; ganze Wange Ergänzung des 19. Jahrhunderts. Füllung Schablonenmalerei.

Die Wangen links des Mittelganges haben alle Flachschnitranken. Die Wangen rechts des Mittelganges haben als Schauseite feines Blendmaßwerk.

II = Südlicher Bankblock

Gruppe c = Bankwangen links

- c 1: Höhe 106,5 cm; Breite 28,7 cm. Leiste ergänzt. Rahmen mit Stabranken aus Astwerk umzogen. Maßwerkfüllung schmal mit kleinteiligen Fischblasenmuster. Wange unten 30 cm abgeschnitten wie bei a und b.
- c 2: Höhe 107 cm; Breite 29,4 cm. Alt, unten 30 cm gekürzt. Maßwerk leicht beschädigt.
- c 3: Höhe 98 cm; Breite 30,7 cm. Ausflickung. Kein Knauf. Im Blendmaßwerkfeld oben eine Lilienendung, unten zwei ausgezogene Pfeilspitzen.
- c 4: Höhe 98 cm; Breite 39,9 cm. Querstück erneuert. Seitliche Ausflickungen. Blendmaßwerkfeld mit sphärischem Dreieck, das aneinandergelegte Fischblasen enthält. Darunter Dreipässe, Fensterformen, als Blickfang plastische Voluten.
- c 5: Höhe 98 cm; Breite 39,6 cm. Querstück erneuert. Seitliche Ergänzungen. Füllungsfeld mit Ranke in plastischem Relief. Tiefgeschlitzte Blätter und Fruchtzapfen lassen an Hopfen denken.
- c 6: Höhe 98 cm; Breite 39,4 cm. Querstück erneuert. Seitliche Ausflickung. Schön gezeichnetes Fischblasenmaßwerk, als Blickfang zwei lang ausgezogene Pfeilspitzen.
- c 7: Höhe 98 cm; Breite 39,4 cm. Querstück erneuert. Seitliche Ausflickungen. Dichtes netzartiges Blendmaßwerk mit plastischen Lilienenden am unteren Rande.
- c 8: Höhe 100 cm; Breite 39 cm. Querstück erneuert. Seitliche Ausflickung, Blendmaßwerk aus locker aneinandergelegten Fischblasen, in der Mitte plastische Lilienendungen.
- c 9: Höhe 100 cm; Breite 39,1 cm. Ausflickung am oberen Querstück. Blendmaßwerk mit kleinteiligem netzartigen Muster.
- c 10: Höhe 101 cm; Breite 39,4 cm. Oberes Querstück neu. Blendmaßwerk mit schuppenartig übereinanderliegenden Dreipässen, im unteren Viertel zwei plastische Kleeblattformen.
- c 11: Höhe 100,5 cm; Breite 39,1 cm. Querstück erneuert, seitliche Ausflickung. Kleinteiliges Blendmaßwerk mit gitterartiger Wirkung.
- c 12: Höhe 101 cm; Breite 40 cm. Seitliche Ausflickung. Blendmaßwerk mit aufglockertem Fischblasenmuster.
- c 13: Höhe 100 cm; Breite 39,3 cm. Querstück und seitlicher Rahmen erneuert. Erneuerte Stabranke statt Blendmaßwerk, bei der Restauration entfernt. Altes Maßwerkmuster auf blauem Grund erkennbar.
- c 14: Höhe 101,5 cm; Breite 34 cm. Rahmenergänzung. Schmales Maßwerkfeld mit vertiaklen Fischblasenformationen.
- c 15: Höhe 101,5 cm; Breite 30,6 cm. Rahmenergänzung. Füllungsfeld mit plastischer geflochtener Astwerkranke.
- c 16: Höhe 103 cm; Breite 32,7 cm. Ganze Wange Ergänzung. Anderes Profil. Scharf ausgestochene Ranke. Barock?
- c 17: Höhe 103 cm; Breite 27,8 cm. Ganze Wange Ergänzung. Füllung Schablonenmalerei. 19. Jahrhundert?

Als Schauseite haben die Bankwangen rechts des Mittelganges prächtiges Blendmaßwerk. Der Meister kopierte nicht einfach Fenstermaßwerk, sondern belebte die Maßwerkflächen mit plastischen Figurationen. Einzelne Füllfelder wurden ganz mit plastischen Reliefs geschmückt. Durch diese Abwechslung liegt kein langweiliges starres Schema vor, sondern das Auge entdeckt immer neue Formen und Variationen.

Gruppe d = Bankwangen rechts

- d 1: Höhe 106 cm; Breite 29,2 cm. Alt. Rahmen mit Bandranken. Füllungen mit Stabranken.
- d 2: Höhe 105 cm; Breite 29,7 cm. Alt. Rahmen und Füllung mit Bandranken.
- d 3: Höhe 100 cm; Breite 30,7 cm. Ergänzungen. Füllung mit Stabranke.
- d 4: Höhe 100 cm; Breite 39,2 cm. Querstück Ergänzung. Füllung mit geschwungener Blattranke.
- d 5: Höhe 100 cm; Breite 39,4 cm. Querstück Ergänzung. Füllung mit Stabranke.
- d 6: Höhe 100 cm; Breite 39,7 cm. Querstück Ergänzung. Füllung mit Stabranke.
- d 7: Höhe 96,5 cm; Breite 38,6 cm. Querstück Ergänzung. Füllung mit flacher Blattwellenranke.
- d 8: Höhe 100 cm; Breite 39,2 cm. Querstück Ergänzung. Füllung mit lockerer Stabwellenranke.
- d 9: Höhe 100 cm; Breite 39,5 cm. Querstück erneuert. Blattranke mit ausgebogten Blättern.
- d 10: Höhe 98,5 cm; Breite 39,1 cm. Querstück erneuert. Blattranke mit Lotusblütenendung.
- d 11: Höhe 97 cm; Breite 39,2 cm. Querstück erneuert. Wellenranke mit gebogenen Enden.
- d 12: Höhe 95,5 cm; Breite 38,8 cm. Querstück erneuert. Blattwellenranke mit geteilten Enden.
- d 13: Höhe 96,5 cm; Breite 39,8 cm. Querstück erneuert. Füllung mit gebogter Wellenranke.
- d 14: Höhe 101,5 cm; Breite 33,7 cm. Querstück erneuert. Inschrift der Füllung bei den Texten beschrieben.

Die oberen Querstücke der Wangen sind durchweg ergänzt. Die Füllungen bestehen an dieser Seite einheitlich aus Flachschnittranken, die jedoch in sich reich variiert sind. Keine Füllung ist mit einer anderen identisch. Die Blattranken werden in der stilisierten Art ohne naturalistische Blätter dargestellt, wie sie auch die zeitgenössische Buchmalerei zeigt.

Die Bankwangen 15, 16 und 17 befinden sich unter der Treppe zur Empore.

Maße:

- d 15 : 1,00 m : 30,3 cm
- d 16 : 1,06 m : 33,4 cm
- d 17 : 1,07 m : 27,7 cm

Farbfassung der Rankenfelder:

Hohlkehle rot, Stab gelb, Ranke rot und braun, Untergrund dunkel.

Die Restaurierung der Bechtolsheimer Kirchenbänke

Pläne:

- 1) Kirchenplan mit Bankplan von 1873 von C. Wimmer.
- 2) Plan nach Freilegung des Kirchenschiffes mit Ziegelunterbau

Im Zuge der Restaurierung der Bechtolsheimer Kirche wurde das Gestühl von 1496 demontiert. Unter den Bankblöcken fand sich ein Unterbau aus großen handgestrichenen Ziegelsteinen, ca. 6 x 15 x 30 cm, die die Auflager für die Rahmenhölzer der Bankreihen bildeten⁶.

6 x 15 x 30 cm entspricht einem gebräuchlichen mittelalterlichen Maßsystem = 2 Zoll, $\frac{1}{2}$ Fuß, 1 Fuß, ohne viel Messen leicht herstellbar. Der Ziegelunterbau zog sich um die Felder, zwischendurch lagen nur kleinere Steinbrocken und Holzstücke in Zweitverwendung unter neueren Fußbodenbrettern. Unregelmäßigkeiten waren unter dem westlichen Bankblock zu sehen. Im Abstand von 35 cm vor den Wandpfeilern lag erst eine Reihe der erwähnten großen Ziegel, dann eine Reihe etwas kleinere auch unregelmäßige Stücke.

Eine zweite Unregelmäßigkeit bestand in der vordersten Reihe gegen Osten. Dort lagen Sandsteinplatten, die nach vorn unregelmäßig ausgebrochen waren, jedoch nach Westen rechteckig mit den Backsteinen im Verband lagen. Ein weißes, krümeliges Mörtelbett setzte sich unter den Sandsteinplatten fort und konnte im Verlauf der Anlage des Heizungskanals bis an den Triumphbogen hergehend beobachtet werden. Außerhalb der Bankblöcke lagen barocke Sandsteinplatten (42 x 42 cm) in diagonalem Verband. Im südlichen Seitenschiff lagen Sandsteinplatten anderer Provenienz im waagerechten Verband.

In der nördlichen und südlichen Seitenschiffecke fand sich ein alter Ziegelbelag aus großen Handstrichziegeln, der ursprüngliche Unterbau für den Emporenaufgang. Der gesamte Bankunterbau war mit einem weißen, staubigen Pulver bedeckt⁷.

Nach dem Ausbau der Handläufe zeigten sich an den Pfeilern Aussparungen von 9 x 10 cm und Schlitz von 2 cm Breite und Tiefe, die 95 cm hoch sind. Nach Ansicht von Prof. Spengler können Schlitz in dieser Exaktheit nur in den noch frisch gebrochenen Stein gehauen werden. Das kann hier auch zutreffen, denn die Kirche wurde ohne größere Unterbrechungen durchgebaut, — frühester Beginn 1482, wahrscheinlicher 1487, am Gewölbe Jahreszahl 1494, — und das Gestühl ist 1496 signiert. Da die Bänke in ihrem Aufbau axial in Richtung der Pfeiler orientiert sind, und die Einlaßstellen in den Pfeilern als ursprünglich anzusehen sind, wie auch

⁶ Ziegel der gleichen Maße wurden nach Aussage von Architekt Professor Otto Spengler für den Bau des Gewölbes verwendet. Bei einem Aufenthalt in Landshut fand ich das gleiche Maß an der Spitalkirche in Landshut als Normalziegelstein. Die Spitalkirche in Landshut wurde von der Stethaimerschule errichtet. In hiesiger Gegend stellte F. Schneider ähnliche Maße fest: Der Dom zu Mainz, S. LVIII, Anm. zu S. 124, 2.

⁷ Das auf dem Bankunterbau gefundene weiß-graue Pulver wurde von Apotheker Markus Sobel chemisch untersucht. Einwandfrei konnten lediglich Ca-Ionen nachgewiesen werden. Das besagt, daß Kalk gestreut worden war, der unter Luftabschluß in ein amorphes weißes Pulver zerfällt.

der regelmäßige Unterbau aus großen Ziegeln, kann man den alten Platz der Aufstellung des Gestühls als gesichert ansehen. Es bleibt die Störung im westlichen und östlichen Bereich.

Größere Renovierungen der Bechtolsheimer Kirche fanden 1724 und 1887 statt⁸. 1756 wurden Orgel und Empore erneuert, 1839 Chor und Sakristei. Seit 1680 war die Kirche Simultankirche⁹. Die Renovierung der Bechtolsheimer Kirche von 1724 beseitigte die Beschädigungen, die im Laufe der Pfalzverwüstung (1689) entstanden waren. Wenn die Kirche auch nicht ganz zerstört war, so dauerte es doch einige Zeit, bis für notwendige Instandsetzungsarbeiten wieder Mittel vorhanden waren. Unter anderem wurden barocke Ovalfenster unter der Empore eingebaut, Fußbodenplatten verlegt, die Kirche barock ausgemalt.

Über die Reparatur des Gestühls ist nichts überliefert. In älterer Zeit fand man das Gestühl anscheinend überhaupt nicht erwähnenswert. 1711—12 gibt es eine Quittung im Pfarrarchiv für eine Fahrt Bort (Holz). Es wird nicht erwähnt, wofür das Holz gebraucht wurde. 1718 bekommt der Schreiner Johannes Orth aus Gau-Odernheim Geld für Arbeiten an dem Schrank in der Sakristei. Reparatur von Sakristei- und Türschlossern werden hin und wieder erwähnt, z. B. 1735. Das Dach muß schadhaft gewesen sein, da vom Leyendecker häufiger die Rede ist.

Bei der Restauration von 1887 wurden die barocken Ovalfenster unter der Empore durch größere spitzbogige Öffnungen ersetzt. Ein Viertel eines dieser ovalen Fenstergewände fand ich im Februar 1975 im Erdreich neben dem ersten Süd Pfeiler mit der Rückseite nach oben als Unterfütterung des Gestühls. Folglich muß 1887 das Gestühl zur Reparatur demontiert gewesen sein. In der Pfarrchronik befindet sich auf Seite 70 der lapidare Satz: *Das Gestühl wurde glücklich repariert und die Empore ein gut Teil zurückgenommen.*

1887 wurde auch die starkfarbige Fassung der Bänke angebracht, bei der rotbraun, gelb, blau und braun vorherrschten¹⁰.

Die Restaurierungskommission der Bechtolsheimer Kirche ließ 1974 Untersuchungen anstellen, ob alte Farbreste vorhanden waren. Dabei stellte sich heraus, daß nahezu die gesamte ursprüngliche Fassung unter der obersten Ölfarbe vorhanden war. Die Firma Pracher in Würzburg erhielt den Auftrag zur Farbfreilegung. Inzwischen sind die Bänke fertig restauriert. Hellocker, ein helles rotbraun, schiefergrau, feine hellblaue Äderung, helles Rot in den Hohlkehlen sind die verwendeten Farben. Die alte Farbschicht bestand aus einer wäßrig gebundenen Leimfarbe.

Durch das Entfernen der Ölfarbschichten treten die Feinheiten der Flachschnittechnik besser hervor. Die Ornamente und die Schrift haben dadurch eine erstaunliche Belebung erfahren, da Schattierungen und feine Farbnuancen das Bild plastischer machen.

8 W. Diehl, Baubuch der evangelischen Kirche, Darmstadt 1932, S. 766.

9 J. G. Widder, Geschichte der Kurpfalz, III. Teil, S. 59/60.

10 In einer Rezension des Buches von C. Wimmer schreibt F. Schneider im Mainzer Journal Nr. 187, Jahrgang 1873: *Die Stühle waren, wie aus den Spuren noch ersichtlich, in allen Teilen bemalt ... in Kiedrich hatte sich die Bemalung fast vollständig erhalten und ist jetzt entsprechend ergänzt worden.*

Sakristeischrank (Abb. 34)

In der Bechtolsheimer Sakristei befand sich bis zur Restaurierung der Kirche im Jahre 1976 ein großer vierteiliger Sakristeischrank mit Kielbogen und Fialenbekrönung. Er soll später auf der Empore stehen. Es soll untersucht werden, ob er ebenfalls der Falckener-Werkstatt zuzurechnen ist.

Die Rahmenteile bestehen aus Eichenholz, die anderen Teile aus Tannenholz. Die Seitenwände, die Rückwand und die durchgehenden Türen sind erneuert.

Maße:

2,80 m breit; 2,80 m mit Bekrönung hoch; 2,00 m ohne Bekrönung; 0,72 m tief; 1,08 m Untergeschoßhöhe; Gürtelsockel 0,10 m; 0,98 m Obergeschoßhöhe; 0,70 m Kompartimentbreite; 0,60 m Fialenhöhe.

Der Schrank ist tiefbraun, fast schwarz gestrichen. Hellere Farbspuren befinden sich am Sockel, am Gürtelsockel und an der Hohlkehle der ehemaligen Türen. Auf dem unteren und mittleren Sockel ist undeutlich eine Wellenranke zu erkennen. In der Hohlkehle sind radial angeordnete Farbstreifen zu sehen, aus denen man die ursprüngliche Anordnung der Türen rekonstruieren kann.

Der Schrank besteht aus vier Kompartimenten und trägt eine reiche architektonische Bekrönung. Jedes Kompartiment wird zwischen zwei krabbenbesetzten Fialen von einem krabbenbesetzten Kielbogen bekrönt, dessen Spitze in einem doppelten Blattknauf endet. Türen, Rück- und Seitenwände sind erneuert. Die Ecken zeigen Spuren von Abarbeitung. Das mittlere Gesims ist roh abgesägt, das untere erhalten. Im oberen Geschoß können vier Türen rekonstruiert werden.

Der obere Türbeschlag ist erhalten, der zweite nach ganz unten gesetzt. Wie die untere Schrankhälfte zu ergänzen ist, ist nicht ganz sicher. Schubladen waren damals noch selten¹¹. Am ehesten wären etwas größere untere Türen zu rekonstruieren, die dem Verlauf der unteren Hohlkehlen folgen. Die ungenau aufgesetzten Rahmen auf den neuen Türen lassen darauf schließen. Sie sollen den Eindruck der alten Vieltürigkeit aufrechterhalten. Die Hohlkehlen des Untergeschosses sind um die ganzen Flächen zu ergänzen, nicht in die Mitte gerückt wie oben. Der untere Sockel ist waagrecht ohne ausgeschnittenes Profil. Seitlich und in der Mitte sind die Rahmenteile 10 cm nach unten als Fuß verlängert. Der mittlere Sockel besteht aus glattem Rahmenstück, aufsteigender Hohlkehle und auskragendem Schräggebälk. Auf diesem Sockel fußen seitlich und in der Mitte Rundstäbe mit polygonalen Basen und Sockel und polygonalem Kapitellansatz. Darüber entwickeln sich profilierte Kielbögen, die seitlich von je drei Blattkrabben besetzt sind, einige davon sind abgebrochen. Die Kielbogen enden in einem polygonalen Knauf, der über einen Blätterkranz in einen rundlichen Knauf übergeht. Auf dem Kielbogenfeld ist aufgelegtes Dreipaß-Blendmaßwerk. An den Ecken und zwischen den Kielbogenbekrönungen befinden sich jeweils diagonal angeordnete Fialen. Diese Fialen bilden die Verlängerung der Rundstäbe. Rundstab zwei und vier sind zu ergänzen. Die Ecken des Schrankes sind roh abgearbeitet, die Seitenwände kunstlos ergänzt. Deswegen wurde nach einer Nische

¹¹ Ein Sakristeischrank mit Schubladen im unteren Teil, aus Feldkirchen von 1512, befindet sich in Wien im Museum für angewandte Kunst.

gesucht, in der der Schrank vielleicht früher stand. Auf der Suche danach bot sich die südliche Seitenschiffnische an, in der laut altem Grundriß früher kein Altar stand, zuletzt der evangelische Presbyterstuhl.

Die Maße passen ziemlich genau, an den Seiten könnten noch irgendwelche Anschläge gewesen sein, auf die auch der Befund des Schrankes hinweist. Im Zuge der Bodenfreilegung der Kirche wurde auch in dieser Nische ein Unterbau von großen Handstrichziegeln gefunden (s. Laiengestühl). In etwa 2 m Höhe wurde eine undeutliche Umrahmung mit Kreuzblumen gefunden, die in den alten Putz gemalt war. Der Ziegelunterbau fand sich in der Kirche unter dem Laiengestühl, dem Taufstein und dem Kreuzaltar. Ich halte den Befund für eine Erhärtung der Annahme, daß in der Nische der Standort des Sakristeischrankes war. Die aus dem Jahre 1718 erhaltene Quittung des Schreiners Orth von Gau-Odernheim¹² könnte die Übersiedlung des Schrankes in die Sakristei mit verbundenem Auseinandernehmen beinhalten. Die Quittung spricht nur von Arbeiten am Sakristeischrank. Da die Fenster der Kirche einige Jahre nach der Pfalzzerwüstung fehlten, waren Rück- und Seitenwände des Schrankes zu erneuern. Der Umbau des Schrankes von einem zweizonigen vierteiligen Schrank in zwei durchgehende Längsabteilungen ist nach den Profilen der Schlagleisten und den rhombenförmigen Schließern zu schließen, erst bei der Sakristeirestauration 1839 geschehen¹³. Man ging im 19. Jahrhundert allgemein dazu über, Kleidungsstücke (Meßgewänder) hängend und nicht mehr liegend aufzubewahren.

Der Aufbau dieses Schrankes weicht von dem anderer Sakristeischränke ab, die zahlreich erhalten sind und waagerechten Abschluß mit und ohne Maßwerk und Zinnen haben. Der Sakristeischrank des Nürnberger National-Museums hat eine kielbogige Blendarkatur in einer waagerechten Bekrönung. Der Schrank aus Neustift, jetzt auf Burg Kreuzenstein bei Wien, hat über einem waagerechten Abschluß ein Sprengwerk wie ein Altar, fällt aber auch mit seinem ganzen Zierat, plastischen Figuren auf den Türen, aus dem Rahmen. Krabbenbesetzte kielbogige Begrenzungen sind an besonderen Portalen und Nischen erhalten¹⁴.

Die Entstehungszeit solcher Bekrönungen liegt etwas früher als der Bau der Bechtolsheimer Kirche, gegen Ende des Jahrhunderts wichen sie anderen Formen.

Stimmt meine Annahme, daß der Schrank in der südlichen Nische der Bechtolsheimer Kirche gestanden hat, so wird er nicht gewöhnlichem kirchlichen Gerät gedient haben, sondern Heiltümer enthalten haben. Ich möchte ihn mit dem Theobald-Altar in Zusammenhang bringen, der 1487¹⁵ mit seinem Gefälle in die neue Kirche übertragen wurde. Der Schrank könnte aus der alten Kirche übertragen oder von einem altertümlich arbeitenden Meister angefertigt worden sein. Da die anderen Altäre der

12 K. Oberle, Bechtolsheim, S. 76. Die Quittung wurde von mir unter freundlicher Mithilfe von Herrn Hauptlehrer Josef Rick im Pfarrarchiv eingesehen.

13 Vergleiche auch den Umbau des Sakristeischrankes in Tiefenbronn in Baden.

14 Vergleiche die Wimperge mit Büsten des Ulmer Chorgestühls von 1471; Sediliennische in der Oberhofenkirche in Göppingen; Wandarkatur in der Stiftskirche in Kaiserslautern, nicht kielbogig, aber sonst ähnlich; Portale der Kirche St. Oswald in Seefeld, Tirol; St. Theobald in Thann (Elsaß); St. Valentin in Kiedrich (Rheingau); St. Michael in Kiedrich, dort Außenkanzel und Altarnische innen; Mainz, Dom, Memoriportal.

15 K. Oberle, Bechtolsheim, S. 70.

alten Kirche auf dem Falckenerschen Laiengestühl vermerkt sind, wäre dies eine passende Erklärung¹⁶.

Aus den Erörterungen geht hervor, daß E. Falckener oder dessen Werkstatt nicht als Hersteller des Schrankes anzusehen ist. Die Charakteristika seiner Arbeit: Blendmaßwerk, Schrift und Ranken sind nicht vertreten. Das Dreipaßmaßwerk unter dem Kielbogen ist so primitiv aufgesetzt, daß es für eine Ergänzung des 19. Jahrhunderts gehalten werden muß. Andererseits kommen Kielbogen-Bekrönungen bei Falckener nicht vor. Auch die flankierenden Rundstäbe werden bei Falckener anders — sorgfältiger — ausgeführt.

Aus den angeführten Gründen muß der Schrank aus dem Werk Falckeners ausgeschieden werden.

BIEBELSHEIM, Kreis Kreuznach, Simultankirche St. Martin, 1496 signiert.

Die Chorbank (Abb. 38, 39)

Die spätgotische Bank mit Flachschnitzerei ist umgearbeitet. Sie besteht aus zwei alten Hochwangen mit neuer Sitzbank und Rückwand, deren Bekrönung alt ist.

Maße: 1,35 m : 1,95 m : 0,30 m.

Die Bank ist mit hellgrauer Ölfarbe gefaßt, die die Konturen des Flachschnitts schwer erkennen läßt. Das Material scheint Eichenholz zu sein. Die Bekrönung besteht aus Zinnenkranz und Schriftzeile. Die Zinnen haben Schlüsselscharten und an unterer und oberer Begrenzung Profilleisten.

Text der Schriftzeile: *ANNO . DOMINI . M . CCCC . VND . VI .*

Die Schrift ist in erhabenen Versalien in einer ausgegründeten Schriftzeile, 9 cm Höhe, dargestellt. Zwischen jedem Wort und jeder Zahl befindet sich ein rhombenförmiges Trennzeichen. Die Buchstaben sind fast quadratisch angelegt. Die Rundungen von O, D und C sind nahezu kreisrund. A ist mit gebrochenem Querstrich und geschwungenem Oberstrich ausgeführt¹⁷. I ist mit Schaftknoten versehen. Die Buchstabenenden sind leicht ausgeschwungen.

Um die Jahrhundertwende hatte sich der allgemeine Zeitgeschmack gewandelt und mit diesem setzte sich auch bei Falckener die Antiquaschrift durch.

16 Da der Theobaldaltar hochdotiert war: K. Oberle, Bechtolsheim, S. 31 ... 1413, bei Stiftung des Theobaldaltars ..., ist für die Zeit des 15. Jahrhunderts irgendeine Reliquie, sei es auch nur Berührungsreliquie anzunehmen. Thann im Elsaß, wo der Hl. Theobald verehrt wird, ist nicht sehr weit entfernt.

17 Vergleiche die Kanzel in Mittelheim.

Chorgestühl der Nordseite

Aus der spätgotischen Ausstattung ist an der Nord- und Südseite des Chors ein sechsstalliges Chorgestühl vorhanden und ein zweisitziger Herrschaftssitz, der heute an der Nordwand des Chores neben dem Hochaltar steht (Abb. 35, 36, 37).

Maße:

Hochwange östlich 2,65 : 0,48 m,
Betpultwange 0,93 : 0,39 m; Bekrönung Fuchs,
Hochwange westlich 2,65 : 0,46 m,
Betpultwange 0,96 : 0,36 m; Bekrönung Schaf.

Das Chorgestühl der Nordseite besteht aus sechs Ställen, die durch Blendmaßwerk, polygonale Säulchen und Blattknäufe getrennt sind. Das Dorsal ist glatt, getrennt durch Rundstäbe, deren Basen vom Viereck ins Achteck übergehen. Der Baldachin ist aus einer halben Tonnenwölbung gebildet, der von einem Gesims aus Wulst, Hohlkehle und Ausladung bekrönt ist. Die Hochwangen zeigen im unteren Teil großflächiges Blendmaßwerk, im oberen Teil durchbrochenes Maßwerk in Fenster- und Fischblasenform. Die Betpultwangen besitzen ebenfalls Blendmaßwerk und sind mit Fuchs und Schaf bekrönt¹⁸.

Chorgestühl der Südseite

Das Chorgestühl der Südseite entspricht in Aufbau und Maßen dem der Nordseite, es nimmt eine Länge von 4,63 m ein. Seine Hochwangen besitzen phantasievolleres Maßwerk und Eckfialen. Die Maßwerkformation mit Lilienendungen und Spitzen, die in Herz- und Pfeilform endigen, wird hier 1486 an einem Falckener-Werk zuerst bemerkt. Als Handknäufe zwischen den Ställen gibt es Mensch- und Tierköpfe, die Betpultwangen sind westlich mit Voluten, östlich mit einem Pelikan bekrönt¹⁹.

Die östliche Hochwange ist im oberen Teil mit großen durchbrochenen Fischblasen gearbeitet, im unteren mit Blendmaßwerk in Fensterform mit Herzendungen. Die westliche Hochwange ist als Schauwange besonders reich gestaltet. Fischblasenformen legen sich so kunstvoll aneinander, daß sie geometrische Figuren bilden und Vierer-Rosetten ausscheiden.

Die Betpultbrüstungsplatten sind glatt, von Profil: Wulst, Hohlkehle, Schräge, umzogen, das im Rahmen ausgestochen ist, nicht auf Gehrung gearbeitet. Das schmale Rahmen-Zwischenstück hat an Nord- und Südseite einfaches Fenster-Blendmaßwerk.

¹⁸ Drölerieen sind an Chorgestühlen häufig zu finden, hier mit dem Symbolgehalt, daß der listige Fuchs das fromme Schaf überlisten kann: Vorsicht vor unheiligen Gedanken während des Chorgebetes.

¹⁹ Der Pelikan, der sein Blut hingibt für seine Jungen, gilt als Symbol für Christus, der sein Blut hingibt für die Menschen.

Herrschafts-Zweiergestühl

Maße:

Hochwange 3,02 m; Bekrönung 47,5 cm; Breite 0,48 m

Betpultwange 1,20 m : 0,18 m

Im Aufbau gleicht es dem Chorgestühl, besitzt aber eine reichere Bekrönung. Die Sitze sind als Klappbank geändert. Der Lauf des früheren Sitzes mit Handknauf und Trennungssäulchen ist innen erkennbar. Das Dorsal ist glatt, von Profilleisten umzogen, getrennt durch Rundstab auf polygonalem Sockel. Der Baldachin ist steil aufsteigend und hat ein ausladendes Gesims mit Hohlkehle, darüber eine Bekrönung aus verschränkten Kreisen, deren Segmente mit Fischblasenrosetten durchbrochen gefüllt sind, darüber ein ausladendes Gesims mit Hohlkehle. Die Hochwangen haben flankierende Stäbe auf gedrehten polygonalen Sockeln, oben Hohlkehle und Wasserschlaggesims, steinernen Architekturformen nachgebildet. Die Bekrönung besteht an der Schmalseite aus einer Maßwerkrosette, an der rechten Schmalseite fehlt sie, da diese früher an die Chorwand anschloß (s. Aufnahme K d m. 1887). Die östliche Hochwange ist außen glatt, innen mit Blendmaßwerk versehen, einfache Fensterformen mit Lilienemblem, darunter Vierer-Rosette, deren einer Schenkel jeweils verkürzt ist (s. Oberdiebach). Die westliche Hochwange ist als Schauseite besonders reich gebildet. Über zwei gerahmten Spitzbogenmotiven erhebt sich eine durchbrochen gearbeitete freiplastische Ranke, die aus dem Maul eines Greifen aufsteigt (vergl. Bechtolsheim). Die Datierung 1 . 4 . 8 . 6 befindet sich unterhalb des Baldachins.

Die Betpultwangen sind schmal mit schlichtem Blendmaßwerk, unten mit ausgezogener Spitze. Die Wangen sind mit plastischen Buckelblättern bekrönt. Die Brüstungsfelder sind glatt. Die Ecken der Sockelplatte sind leicht abgeschrägt.

KIEDRICH, Rheingaukreis, Kath. Pfarrkirche St. Valentin und St. Dionysius.

Das Laiengestühl

Das Kiedricher Laiengestühl (Abb. 40—75) muß bis zu seiner 1862 begonnenen Restauration immer mehr in Verfall geraten sein. Das bezeugen die darüber erhaltenen Nachrichten, die aus den im Wiesbadener Hessischen Haupt-Staatsarchiv erhaltenen Kirchenrechnungen und anderen Dokumenten zu entnehmen sind:

Abt. 223, Nr. 1588/1804—1806, Kirchenrechnungen Kiedrich: 1805, Nr. 52, S. 87 ...
an Schreinermeister R ö h r i g für unterschiedene Schnitt Arbeit zahlt 1 fl 48 Kr
1807, S. 135, Nr. 35, ... an Schreiner Wendel R ö h r i g für Schreinerarbeit lt.
Konto 2 fl 30 Kr
1808, S. 121, Nr. 30, ... an Wendel R ö h r i g für Schreinerarbeit 4 fl 40 Kr
1811, S. 76, Nr. 33, ... An Wendel R ö h r i g für Schreinerarbeit 9 fl.

Nr. 37, ... für Tannenholz zur Reparatur der Kirchenstühle	2 fl.
1813, S. 80, Nr. 38, ... an Hubert R ö h r i g für Schreinerarbeit	1 fl 48 Kr.
1814, S. 77, Nr. 27, ... Für einen Stamm Holz, die Kirchenstühle auszubessern	3 fl 30 Kr.
1815, S. 82, Nr. 30, ... An Meister R ö h r i g für Schreinerarbeiten	30 fl 20 Kr.
1816 keine Ausgabe für Schreinerarbeiten. Offenbar waren mit dem Kauf des Stammes Holz und der im Jahre darauf erfolgten größeren Reparatur (für 30 fl 20 Kr) die ärgsten Schäden behoben.	

Aus einer im Kiedricher Pfarrhaus aufbewahrten Abschrift des Urkundenbandes Nr. 33 vom Jahre 1823 geht wieder eine Reparatur hervor:

An die Grossen Stiehl zwey Neige Schwelen von 14 schulank Weiter die Stiel Einge-zohen und die Neben Tocken Mit Bandeisen Befestiget und mer Stiel gen = : achelt ist für Nagell und Arbeit da für 3 fl 12 x Weiter Ein schwel an den beich Stuhl An gemacht und Renefiert samd Stiel genachelt ist da für Summa $\frac{1 \text{ fl } 20}{4 \text{ fl } 32}$ ist richtig zalt an Christofell R ö h r i g

Rechnet man den Fuß mit rund 30 cm, so käme eine Schwelle von 4,20 m Länge heraus. Die längsten Bänke sind 3,64 bzw. 3,67 m lang. Nimmt man einen Schreibfehler an, so könnte es heißen: 24 Fuß für 2 neue Schwellen. Das waren rund 3,60 m für jede Schwelle, und würde passend sein für neue Schwellen an den Bänken in der Turmhalle, die unten ergänzt sind.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts waren weitere Reparaturen notwendig. Hessisches Haupt-Staatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 223:

Nr. 1216, Kirchenrechnungen von Kiedrich aus den Jahren 1846—1850.	
1846, 9/45 .. Für Reparatur an Kirchenstühlen	4 fl 42 Kr
1847, 4/33 .. Für Reparatur an Kirchenstühlen und Fertigung zweier neuer Kniebänke pp an Lorenz H o l s c h e r als Vormund über Hubert R ö h r i g Erben	2 fl 56 Kr
1850 Nr. 21 5/36 .. Für Reparatur an Bänke und Kirchenstühle, sowie einen alten Beichtstuhl herzurichten und vor dem Sakristeifenster einen Rahmen mit Draht zu fertigen pp an Joseph R ö h r i g	12 fl 3 Kr

Das Kirchengestühl scheint immer mehr reparaturbedürftig gewesen zu sein. Das zeigt ein Brief des Malers August M a r t i n aus dem Freundeskreis des Romantikers Lord John S u t t o n an Dompräpident Friedrich S c h n e i d e r, Mainz (Briefwechsel im Besitz des Priesterseminars Mainz):

4. I. 1862 aus Köln nach Mainz: ... *im Organ (Mainzer Journal) brevi manu von S c h n e i d e r Kiedrich der Krieg erklärt. Während Ihre Anklage in der Welt zirkuliert, hat die dortige Bürgerschaft 1200 fl für Restaurationsarbeiten an dem Gestühl bewilligt ... M e n g e l b e r g, der junge Bildhauer, ist vortrefflich für Möbel.*

Am 8. I. 1862 erschien daraufhin ein Artikel Friedrich S c h n e i d e r s im Mainzer Journal, daß mit der Restauration begonnen würde. Dazu auch Hessisches Haupt-

Staatsarchiv Wiesbaden, Abt. 211, Nr. 4390 vom 11. 2. 1862: 1000 fl werden für Kirchenreparatur bewilligt.

Für das Gestühl von Interesse ist die Nachricht, daß nicht Lord John Sutton die Wiederherstellung bezahlt hat, sondern die Bürgerschaft. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Kirchenrenovation als gesamte von Lord John Sutton in Angriff genommen wurde und neben dessen erheblichen Geldsummen die Beträge der Bürgerschaft und des Landesherrn mitverwandt wurden.

Ein bezeichnendes Licht auf die Ideen Lord John Suttons wirft ein anderer Brief des Malers August Martin an Friedrich Schneider von März 1862: ... *Um die gute Sache der ächten christlichen Kunst zur Geltung zu bringen, bedarf es jahrelanger unverdrossener Arbeit und Studien. Wenn Sie auf die jetzigen Herren Ihre Hoffnung bauen, geben Sie es lieber auf. Die junge Generation, weniger bekannt mit modern classischen Kunstwerken muß, begeistert von der Würde und Schönheit der christlichen Kunstidee, die Fundamente zu einer besseren Ära legen. Die hohe Vollendung, die Durchbildung, das ist die Aufgabe einer späteren Zeit. Hat eine falsche Richtung 300 Jahre gebraucht, das Christentum aus der Kunst zu verdrängen, so müssen wir froh und glücklich sein, wenn wir lesen können und nach und nach anfangen, Grammatik und Syntax zu verstehen.*

Lord John Sutton selbst war der deutschen Sprache nur sehr mangelhaft mächtig. Bestellungen und Briefe in deutscher Sprache faßte der Maler August Martin für ihn ab, der von Lord John Sutton ausgebildet war und besoldet wurde. Man kann daher annehmen, daß die Gedankengänge, die August Martin in missionarischem Eifer vertritt, auch Lord John Sutton eigen waren oder ganz von ihm stammen. Lord John Sutton wollte aus der Kiedricher Kirche das christliche Denkmal machen, und da für ihn Christentum gleichbedeutend mit Gotik war, wandte er Vermögen und Tatkraft den Kiedricher gotischen Werken zu, darunter fiel auch die Wiederherstellung des Laiengestühls. Ob Bildhauer Broichmann, wie Johannes Z a u n, Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich, S. 112 erwähnt, die Reparatur ausgeführt hat oder der von Martin erwähnte Mengelberg ist nicht sicher festzustellen. Johannes Z a u n kam als Pfarrer erst 1869 nach Kiedrich. Um diese Zeit war die Kirche zur Hauptsache fertig restauriert. Die von Bildhauer Broichmann 1872 hergestellten neuen Bänke auf der Empore bemühen sich zwar um werkgetreue Kopie, weichen aber doch sehr stark, besonders in der Schrift nachzuvollziehen, von dem Original ab, während die Ergänzungen des Gestühls sich häufig nahtlos dem Original anpassen, auch die Schrift kaum vom Original zu unterscheiden ist.

Das Gestühl wurde, von wem auch immer, sorgfältig restauriert. In dem genannten Briefwechsel findet es wenig Beachtung, Suttons Interesse galt dem Bau, dem Chor, der Orgel, sozialen Einrichtungen.

Zur Farbfassung:

In der Farbfassung des 19. Jahrhunderts herrschen grün, rot, weiß, etwas blau und braun vor, diese Farben wurden 1862²⁰ aufgefrischt. Dazu Friedrich Schneider:

20 J. Z a u n, Kiedrich, S. 112.

... in Kiedrich hatte sich die Bemalung fast vollständig erhalten und ist jetzt entsprechend ergänzt worden²¹.

An einem im Kiedricher Pfarrhaus aufbewahrten alten Rahmenstück mit der Inschrift *Wilt du alt ...* von der ersten Bank rechts des Westeingangs sind neben weißgelb blaue und rote Farbspuren zu erkennen: die Hohlkehle ist blau, die Gerade rot. Es sind nur geringe Reste dieser Farben vorhanden, sie stimmen jedoch mit den freigelegten Bechtolsheimer Farben überein, ebenso mit den Farbresten eines Mauchenheimer Brettes (jetzt im Pfarrhaus Kirchheimbolanden). Auf den Kiedricher Bänken ist grün nur für Blätter und Ranken verwandt. Grüne Blätter, neuerdings übermalt, und rote Blütenkolben besitzt auch ein Mauchenheimer Brett. Vergleicht man die verstreuten Originalfragmente miteinander, ergibt sich eine Farbkongruenz.

Die in Kiedrich im 19. Jahrhundert aufgefrischten Farben sind im Ganzen härter und kräftiger als die originalen Falckener-Farben. Man muß jedoch berücksichtigen, daß sich die rote Farbe zu einer braunroten oxydiert hat und früher leuchtender gewesen sein muß. Diese Annahme wird durch die erwähnten Farbfreilegungsproben am Bechtolsheimer Chorgestühl erhärtet, an dem ein helles Zinnoberrot freigelegt wurde, heller als das Rot des 19. Jahrhunderts in Kiedrich. Da die Farben in Kiedrich gut erhalten sind, wurde 1965 bei der letzten Restauration an der Farbfassung der Bänke nichts geändert²².

Maße, Ergänzungen, Textkonkordanz und Beschreibung der Bankwangen des Kiedricher Gestühls, s. Bankplan.

Bankblock I

In mit Flachschnitt versehenem Rahmen ist ein Feld eingelassen, 134 : 0,94 m groß, das von Flachschnittornamenten überzogen ist. Pfosten a und b sind mit Knauf 1,15 m hoch. Sie besitzen Astwerkranken von 13,5 cm bzw. durch die durch die Felderprofile hervorgerufenen Verjüngungen 5 cm Breite. Pfosten a hat unter dem Knauf ein stilisiertes Blütenemblem. Der obere Querrahmen ist mit einem um einen Stab gewundenen Band versehen.

Ergänzungen konnten außer dem erneuerten Sockel an diesem Feld, das die sog. Gerechtigkeitsspirale enthält, nicht ausgemacht werden.

Konkordanzen zur Gerechtigkeitsspirale:

- 1) Beginn der „Reformatio Sigismundi“. (Heinrich Koller [Hrg.]), Reformation Siegmunds, Stuttgart 1964, in: Monumenta Germaniae historica C 2, VI, Staatschriften des späten Mittelalters, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts zur Kirchen- und Reichsreform, S. 6... *Der Verfasser der RS nahm 1439 am Baseler Kon-*

21 F. Schneider: Mainzer Journal 187, 1873, in einer Rezension des Buches „Mittelalterliche Holzschnitzereien“ von C. Wimmer.

22 Nach freundlicher Mitteilung von Dekan Klippel, Kiedrich, wurde nie untersucht, ob die ursprüngliche Farbfassung unter der heutigen vorhanden ist. Die Ergänzungen in Kiedrich wurden unter freundlicher Mithilfe von Herrn Domänenrat Josef Stab, Kiedrich, aufgefunden.

zil teil. Er stammte aus der Umgebung Kaiser Sigismunds. Er schrieb Kanzleideutsch mit alemannischem Einschlag. Die Schrift wurde häufig abgeschrieben und später mehrmals gedruckt.

Heinrich Koller führt verschiedene Versionen an, S. 50 Handschrift N:

*Gehorsamkeyt ist toot,
Gerechtigkeyt leyt not
nichts stet in rechter ordnung.*

Der Kiedricher Textdichter wandelt die Worte *Gerechtigkeyt leyt not* (leidet Not) ab in:

Die Gerechtikeyt lit in groser Not ...

- 2) Sighard Graf Enzenberg, Schloß Tratzberg, Schlern-Schriften, Innsbruck 1958, S. 50 ff. berichtet von einer Kreideinschrift auf dem Wandgetäfel der Maximilianszimmer auf Schloß Tratzberg bei Schwaz, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts:

*Justitia ist erschlagen zu todt
veritas leydt grosse nodt,
Falsitas ist hochgeporn,
fides hat den Stand verlorn
Spes ist gestorben
caritas ist gar verdorben,
sapientia ligt gevangen,
Obedientia ist vergangen ...*

- 3) Ähnlich auch bei L. Diefenbach, Glossarium lationogermanicum, Frankfurt 1857, aus dem Manuscript des Vocabularius ex quo, Cod. Nr. 136, Seite XIII:

*Justicia ist geslagent tot
Veritas dy leydet grosse not
ffallacia ist geporn
ffides hat den streyt verlorn
Paciencia ist worden kalt
Ira cordium (?) ist mannickvalt.
Castitas ist nyder geslagen
Luxuria regniret in allen tagen
Der (?) ist mit der werlde stat
Thu mir gut ich thu dir gnat
Hilf mir auff ich wirff dich nyder
Er mich schend ich dich wider.*

Bankwangen

Wangen 1, 2, 3, 4 von Osten nach Westen gezählt.

Wange I 1:

1,15 m (mit Knauf) hoch; 32 cm breit; Füllung 13,5 (5) cm; Ergänzungen außer dem Sockel nicht erkennbar. Rahmen mit reduzierter Stabblatt-Wellenranke in Flachschnitt. Schmale Blendmaßwerkfüllung aus Fischblasen, im unteren Teil leicht be-

schädigt. Profil aus Hohlkehle, Schräge, glatte Randleiste, im Rahmen ausgestochen, unten einfache Schräge.

Wange I 2:

90 cm hoch; 33 cm breit; Füllung 15 (7) cm; Ergänzungen nicht erkennbar. Rahmen mit dichtem feingliedrigem Ast-Flechtwerk überzogen. Maßwerk mit Fischblasen, deren Innenkonturen teilweise aufgelöst sind und wie abgebrochen wirken.

Wange I 3:

90 cm hoch; 39 cm breit; Füllung 20 (11) cm; Keine Ergänzungen. Rahmen mit Stabranken. Oberes Querstück mit aufgerolltem Schriftband und Buchstaben IHS (= Jesus) (Buchstabenhöhe 3 cm). Blendmaßwerk in Fischblasenformation.

Wange I 4:

Höhe 93 cm (1,15 m mit Knauf); 27 cm breit; Füllung 10 (4) cm; keine Ergänzungen. Rahmen mit großzügigen Stabranken ohne Blätter, schmale Maßwerkfüllung aus zierlichen Fischblasen.

Ave-Maria-Feld

Die rückwärtige Brüstungsplatte von Bankblock I neben dem Nordportal hat die Maße 1,45 m : 0,93 m (+ 7,5 cm + 7,5 cm Pfosten) Seitenpfosten mit Knauf sind 1,15 m hoch. Der Sockel ist erneuert, Rahmen und Füllung sind alt.

Marienmystik

Gerhard E i s, Geistliche Lyrik des späten Mittelalters aus unbekanntem Handschriften, in: Euphorion 1959, 3. Folge, S. 445 ff.

1) Mariengruß, Cod. 101, Bl. 106 r, Slg. Gerh. Eis (vielleicht aus der Buxheimer Kartause)

*Got gruß dich maria du hoher Himelhort
durch daz allerbeste wort
daz jhesus je gesprach czu dir
nun gip dich und din libz kint mir. ff.*

2) Crinale virginis virginum (Marien-Rosenkranz) Nürnberger Cod. Cant. VI 43, Germ. Nat. Mus. Nürnberg,

*Vers 41 'Du keyserin des hymels trons ...
Vers 45 'du keyserliches und künigeliches gezelt.
Vers 46 'durch unsern willen ist got dein kint,
des eygen alle reiche sind.—
Vers 48 'und mache mich von sunten frey,
daz mir die Gnade wone bey.—
Vers 50 'Und behut mich für den ewigen pein,
du viel liebe zarte muter mein,
daz ich dein diener muge,
ewiglich sein. Amen.*

Auch bei dem Mystiker Heinrich Seuse finden sich ähnliche Textstellen, s. Nikolaus Heller, Der Mystiker Heinrich Seuse, O. Pr., Deutsche Schriften übertragen

und erläutert, Regensburg 1926, S. 290 *Ach auserwählter Trost aller Sünder, süße Königin, sei heute daran gemahnt, wie du unter dem Kreuze standest und dein Kind verschieden war und also tot vor dir hing ..*

Bankblock II

besteht aus zwei Brüstungsplatten mit Rahmenpfosten und vier Bankwangen. Die rückwärtige Brüstungsplatte ist Ergänzung, an der vorderen Brüstung und den Rahmenpfosten keine Ergänzungen.

Maße: 0,90 : 1,45 m groß. Rahmenpfosten 1,16 m und 1,17 m.

Der linke Pfosten zeigt kleinteiliges Rankengeflecht, der rechte Pfosten und der Querrahmen hat den schon bekannten Bänderstab. Keine Ergänzungen.

Bankblock II hat vier Wangen Nr. 5, 6, 7, 8.

Wange II 5:

1,15 m mit Knauf hoch; ohne Knauf 9,92 m; Breite 32 cm; Maßwerkfeld mit Profil 13,5 cm; ohne Profil 5 cm; keine Ergänzungen erkennbar.

Rahmenteile sind mit Astwerkranke ohne Stab versehen; Blendmaßwerk mit aufgelösten Fischblasen.

Wange II 6:

90 : 33 cm; Füllung 14,5 (5,5) cm;

Seitlicher Rahmen mit Stabranken überzogen. Maßwerkfeld aus aufgelösten Fischblasen.

Wange II 7:

32,5 cm; Füllung 16,5 (7,5) cm;

Rahmen zeigt Ranken, Füllung mit Blendmaßwerk.

Wange II 8 mit Knauf:

92 (1,15): 26 cm; Füllung 10 (3) cm;

Rahmen mit lang ausgezogenen Stabranken, sehr schmale Blendmaßwerkfüllungen aus sphärischen Formen.

Bankblock III

im nördlichen Seitenschiff besteht aus vorderer und rückwärtiger Brüstungsplatte und sieben Bankwangen. Der Abstand zwischen den Brüstungen von Block II und III, der Aussparung des Beichtstuhls beträgt 2,90 m. Die Eckwangen haben Knäufe.

Wange III 9:

Höhe 1,16 m mit Knauf; 92,5 cm ohne Knauf; Breite 32 cm; Füllung 13 (5,5) cm.

Der linke seitliche Rahmen ist ergänzt. Das ersetzte Stück ist im Pfarrhaus in Kiedrich noch vorhanden. Aus einem einfachen Gefäß ranken gegenläufige abstrahierte Ranken mit Distelblüten.

Der rechte Rahmen und das Querstück sind mit einer aus einem Gefäß aufsteigenden gegenläufigen Blütenranke besetzt. Die Blätter sind ganzrandig und stark überlängelt, die Blüten sind fünfzählig in Aufsicht und allenfalls als Rosenblüten zu identifizieren. Blendmaßwerk aus aufgelösten Fischblasen. Der Grund unter dem aufgelegten Blendmaßwerk ist bei allen Bankwangen abwechselnd rot und grün getönt (in Bechtolsheim rot und blau).

Wange III 10:

Höhe 90 cm; Breite 39,5 cm; Füllung 19 (11) cm;

Rahmenteile rechts und links unten 20 cm ergänzt. Rahmen mit Stabwellenranken besetzt. Querstück mit Spruchband, dessen Enden aufgerollt sind und Inschrift tragen:

G . S . L = Gott sei Lob (Buchstaben in Versalien mit Trennungszeichen, Buchstabenhöhe 4 cm).

Analogiespruch in Kiedrich: Gott sei lob er und dank gesagt. (Brüstung südliches Seitenschiff).

Blendmaßwerk in reichen sphärischen Formen, im unteren Teil Beschädigungen.

Wange III 11:

Höhe 90 cm; Breite 37,5 cm; Füllung 19 (10) cm;

Rahmen links 20 cm, rechts 25 cm unten ergänzt. Seitliche Teile mit Stabwellenranke, oberes Querstück mit von der Mitte nach beiden Seiten ausgehender symmetrischer Ranke, die mit den schon erwähnten langen Blättern besetzt ist und rechts und links in zwei Blütenknospen endet, die von zwei großen Hüllblättern umfaßt sind.

Wange III 12:

Höhe 90 cm; Breite 39 cm; Füllung 10,5 (11) cm;

Der rechte Rahmen ist 30 cm von unten an ergänzt. Rahmen mit Stabblattranken. Querstück mit Ranken ohne Blätter und kleinen Blüten mit herabhängenden runden Blütenblättern und großen gebogenen Fruchtkolben. Maßwerk aus Fischblasen und sphärischen Formen in reichen Variationen, im unteren Teil etwas beschädigt.

Wange III 13:

Höhe 90 cm; Breite 38,5; Füllung 19 (10) cm;

Rahmen rechts unten etwas ergänzt. Seitliche Teile aus geflochtenem Astwerk mit Stümpfen ohne Blätter versehen. Oberes Querstück mit kleinteiliger Blattranke. Blendmaßwerk aus Fischblasenwirbeln und teils aufgelösten Fischblasen.

Wange III 14:

Höhe 90 cm; Breite 39 cm; Füllung 20 (11) cm;

Rahmen links und rechts 30 cm von unten ergänzt. Rahmen mit Stabranken. Querstück mit wellig gelegtem Spruchband mit Inschrift in Versalien *STOMAS = St. Thomas* (Buchstabenhöhe 2 cm). Hinter dem Spruchband kommen links und rechts Distelblüten hervor.

Wange III 15:

Eckwange mit Knauf Ergänzung. Eine Blattwellenranke füllt die ganze Wange aus. Der Grund ist sehr eben. Die Konturen der Blätter sind teilweise nur eingeritzt. Die Wange ist leicht als Ergänzung zu erkennen.

Rückwärtige Brüstung von Bankblock III

Ein konturiertes Spruchband ohne Inschrift füllt die Fläche in symmetrischen Windungen. In den freien Ecken sind einzelne ganzrandige Blätter eingefügt. Die Brüstungsrahmen sind mit Bandstab in scharfen Brechungen besetzt. Füllung und Rahmen sind glatt und eben und sehr regelmäßig gearbeitet, an diesen Kriterien leicht als Ergänzung auszumachen.

Bankblock IV

besteht aus östlicher und westlicher Brüstung und je 13 Bankwangen.

Die westliche Brüstung hat die Maße:

Maße: 1,02 m : 3,64 m; Sockel 11 cm; Eckpfosten mit Knauf 1,26 m; Mittelfeld 22 cm Breite. Sie besteht aus zwei gleichgroßen und einer dazwischenliegenden kleinen Füllung, die von Profil umzogen und in Rahmen eingelassen sind. Ergänzung: Das rechte Füllfeld mit den großen Buchstaben IHS ist 22 cm von unten ergänzt, das linke Rankenfeld 45 cm. Der obere Querrahmen ist erneuert, Reste des alten befinden sich im Pfarrhaus. Desgleichen ist das Blendmaßwerkwfeld erneuert.

Die östliche Brüstung setzt sich asymmetrisch aus einem höheren und niedrigeren Teil zusammen. Der höhere Teil, der zu einem Adligensitz gehört, besteht aus einem im Rahmen eingelassenen Füllungsfeld (1,30 : 2,10 m) (mit Sockel) einschließlich anstoßendem Maßwerkwfeld von 20 cm Breite. Die Rahmenteile sind 9 cm breit. Rechts dieser Front des Adligensitzes schließt ein niedrigerer Brüstungsteil (1,05 : 1,55 m) an. An den Ecken befinden sich Pfosten mit Knauf.

Ergänzt ist der obere Querrahmen des erhöhten Teiles, das Blendmaßwerk, der Rahmen zwischen Schriftfeld und Maßwerkwfeld, der Rahmen zwischen Maßwerk und Rankenfeld. Das Schriftfeld ist unten 30 cm hoch ergänzt, einschließlich unterer Ranke. Das Rankenfeld ist unten 10 cm hoch ergänzt. Die Flachschnittranken der Rahmenteile sind an ihrem etwas stumpfen Schematismus leicht als Ergänzung auszumachen.

Die Zählung der Wangen beginnt von Osten nach Westen.

a = Nordseite

Wange IV a 2:

Höhe mit Knauf 1,26 m; Höhe ohne Knauf 1,05 m; Breite 33 cm; Füllung 16,5 (7,5) cm;

Rechtes Rahmenstück 20 cm unten ergänzt. Der Rahmen ist mit Solanaceenranken überzogen, die im unteren Teil großzügig und ausgreifend sind, während sie nach oben immer enger werden. Blendmaßwerk aus axialsymmetrischen Fischblasen. Am unteren Ende ragen Lilienendungen in die Maßwerkformation hinein.

Wange IV a 2:

Höhe 1,05 m; Breite 39 cm; Füllung 20 (11) cm;

Ergänzungen an den unteren Rahmenteilern. Seitliche Rahmen mit Flechtwerk überzogen. Oberes Querstück mit Spruchband, in dem fünf Versalien stehen: *G H V Z D* (Buchstabenhöhe 3 cm) = Gott, hilf uns zu dir, analog der Bechtolsheimer Inschrift: *maria hilf uns zu dir.*

Wange IV a 3:

Höhe 0,90 m; Breite 0,38 m; Füllung 19 (11) cm;

Die Maße der folgenden Wangen variieren so wenig, daß ich sie nicht jedesmal wiederholen werde. Seitliche untere Ergänzungen des mit Stabranken versehenen Rahmen. Querstück mit Ranken, die symmetrisch von einem Sproß in der Mitte ausgehen. Blendmaßwerk schön gezeichnet aus sphärischen Formen, in die unten Lilienendungen hineinragen.

Wange IV a 4:

Maße wie vor. An den seitlichen Rahmen unten Ergänzungen. Rahmen versehen mit Bandrolle, die große Öffnungen hat, durch die ein Aststab sichtbar ist. Querstück mit Stabranken. Blendmaßwerk aus etwas größeren Formen als bisher.

Wange IV a 5:

Maße wie vorher. Rahmen 45 cm hoch ergänzt. Auf den seitlichen Rahmen Stabranken. Querstück mit dichtgedrängten Distelranken. Maßwerk aus Fischblasen und Lanzettformen, in die verschiedentlich Lilienendungen hineinragen.

Wange IV a 6:

Maße wie vorher. Rahmen 40 cm hoch ergänzt. Stabranken wie Wange 5a, Querstück mit Rankengeschlinge ohne Blätter. Maßwerk aus Fischblasen und sphärischen Formen, in der Mitte Lilienendung.

Wange IV a 7:

Maße wie vorher. Rahmen 45 cm hoch ergänzt. Seitliche Rahmen mit zugespitzten Stabranken versehen. Oberer Querrahmen mit stark gefaltetem Spruchband, auf dem in Versalien steht: *G S M V = Gott sy mit uns* (in Analogie zu Bechtolsheim = *Gott sy mit vnsz alle zeit*). (Buchstabenhöhe 2 cm).

Wange IV a 8:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen 45 cm hoch ergänzt. Auf den Rahmen Bandstäbe mit großen Öffnungen. Die Stäbe reichen bis in die Ecken des oberen Querstückes. Das obere Querstück trägt eine kleine Wellenranke, die sich mit den Bandstäben verschlingt. Blendmaßwerk aus Fischblasen, sphärischen Formen und Lanzettformationen.

Wange IV a 9:

Maße wie vorher. Linker seitlicher Rahmen zur Hälfte, rechter ganz ergänzt. Rahmen mit Bandstab in großen Öffnungen versehen. Oberes Querstück mit von links nach rechts verlaufender Distelranke versehen, die zwei endständige Blüten trägt. Blendmaßwerk axialsymmetrisch aus Fischblasen, in der Mitte eine Lilienendung.

Wange IV a 10:

Maße wie vorher. Seitlicher Rahmen links ganz ergänzt, rechts 20 cm hoch. Rahmen mit Stabranken geschmückt, deren Spitzen gerundet sind. Das obere Querstück ist mit von der Mitte nach links und rechts ausgehenden Solanaceenranken versehen, die jetzt drei endständige Blüten mit herunterhängenden spitzen Blütenblättern besitzen. Blendmaßwerk aus phantasievollen Fischblasenformationen, etwa in der Mitte zwei Lilienendungen.

Wange IV a 11:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen mit Stabwellenranken Ergänzung. Oberes Querstück mit Versalien auf gerolltem Spruchband (Buchstabenhöhe 2 cm): *H G . D A R*. Die Buchstaben sind nicht sicher zu deuten. Blendmaßwerk aus Fischblasen und sich auflösenden sphärischen Formen. Leichte Beschädigungen.

Wange IV a 12:

Maße wie vorher. Seitlicher Rahmen links 30 cm, rechts ganz ergänzt. Auf den Rahmen Stabwellenranke mit ausgebogten Blättern. Oberes Querstück mit kleinteiliger Stabwellenranke von links nach rechts verlaufend. Blendmaßwerk mit strahligen Fischblasenmotiven, im unteren Teil zwei Lilienendungen.

Wange IV a 13:

Eckwange mit Knauf. Maße: Höhe 1,26 m; Breite 32 cm; Maßwerk 6 cm. Linker seitlicher Rahmen Ergänzung. Auf allen Rahmenteilen gegenläufige Solanaceenranken mit endständigen Blüten, deren Blütenblätter gerundet sind. Die zahlreichen Ergänzungen dieser Bankreihe sind so sorgfältig ausgeführt, daß kaum die Ansatzstelle auszumachen ist. Die Flachschnittornamente sind zwar sorgfältig kopiert, es fehlen ihnen aber die leichte Unebenheit und die letzte Eleganz des Meisters. Das gleiche muß von dem Blendmaßwerk gesagt werden, von dem ein großer Prozentsatz als Kopie angesehen werden muß. Die von Bechtolsheim her bekannten feinen Unregelmäßigkeiten fehlen fast ganz. Besonders die etwas größeren Blendmaßwerkfelder scheinen Kopien zu sein, während die schmalen Maßwerkfelder der Eckwangen, die wegen ihrer Schmalheit nicht so leicht Beschädigungen ausgesetzt waren, Originale sind.

b = Südseite = Mittelschiffseite

Wange 1 und 2

Höhe 1,53 m mit Knauf; 1,31 m ohne Knauf.

Sie bilden mit einem Türchen, einer seitlichen Verbreiterung und der großen vorderen Brüstung einen erhöhten kastenartigen Sitz, heute die sogenannte Ritterbank der Familie von Ritter, früher wohl einem Zweig der Familie von Scharfenstein gehörend. Eine niedrige Abwinklung der zweiten Wange leitet zu der normalen Wangenhöhe über. Die Rahmen der Wangen eins und zwei sind alt, der Aufsatz mit Knauf ist bei beiden ergänzt. Das Blendmaßwerk ist alt, ebenso die Füllung der Tür.

Wange IV b 1:

Auf gefaltetem Spruchband steht in einzelnen Versalien (Buchstabenhöhe 3 cm) folgender Spruch:

GOT . HAT . GELIDEN . AN AR . GEN . WANCK . DES . SOHNES WIR IM SAGEN LOB ER UND DANCK.

Wange IV b 2:

hat die schon bekannten Distel- und Solanaceenranken. Wange eins und zwei besitzen sehr feines filigranartiges Maßwerk. Die Füllung des Banktürchens zeigt das von Bechtolsheim her bekannte Motiv der von symmetrischen Ranken umhüllten Akanthus-Blütenknospe auf einem Blütenstengel, dessen Ranken sich nach unten einrollen.

Wange IV b 3:

Normalmaß Höhe 90 cm; Breite 39 cm; Füllung 19 (11) cm; Ergänzung rechter seitlicher Rahmen ganz, linker halb. Auf dem Rahmen befinden sich Distel-Stabranken. Auf dem Querstück steht auf gewelltem Band in Versalien (Buchstabenhöhe 3 cm) *S. PAVLVS* = St. Paulus = Bezug auf den Apostelfürsten. Blendmaßwerk mit Fischblasen und sphärischen Formen.

Wange IV b 4:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen 45 cm hoch ergänzt, als Motive Stabwellenranken. Das obere Querstück hat kleinteiligere Ranken.

Wange IV b 5:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen 40 cm hoch ergänzt. Auf den Rahmen Ranken ohne Stab. Das obere Querstück zeigt in Versalien auf einem Spruchband zwischen zwei Rosetten die Buchstaben: *B D D E* (Buchstabenhöhe 1,5 cm) aufzulösen in: *Bedenck das Ent*, analog einem Spruch der zweiten Brüstungsplatte der Kanzel in Mittelheim im Rheingau.

Blendmaßwerk in reicher Fischblasenformation mit Lilienendungen und Pfeilspitzen.

Wange IV b 6:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen 30 cm von unten her ergänzt. Rahmen mit Stabranken. Die Blattenden sind gezähnt²³. Auf dem oberen Querstück steht in Minuskeln, (Buchstabenhöhe 8 cm mit Oberlänge, die in den Rand hineinragt): *S. bartolomeus*, in der von Bechtolsheim her bekannten Minuskelform.

Wange IV b 7:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen rechts 15 cm, links 25 cm unten ergänzt. Seitliche Stabranken mit gebogten Blättern. Querstück mit Ranken, die von einem kleinen bauchigen Gefäß ausgehen. Blendmaßwerk sehr regelmäßig gitterartig, im unteren Teil schöne Lilienformation.

Wange IV b 8:

Maße wie vorher. Ergänzung am linken unteren Rahmen. Stabblattranken mit ausgebogten Blättern. Das obere Querstück hat Solanaceenranken, die symmetrisch von der Mitte ausgehen. Variationsreiches Fischblasen-Blendmaßwerk.

Wangen IV b 9 und b 10 =

Sogenannter Herrenstuhl:

Sitze für Rats- und Gerichtsherren, kastenartig mit erhöhten Eckwangen wie der Adligensitz. Ein Türchen wohl früher vorhanden. An Wange 9 ist der linke seitliche Rahmen 40 cm von unten ergänzt, an Wange 10 Ergänzung von 5 cm am rechten Rahmen. Die Ranken dieser beiden Wangen, die rechte hat einen abgewinkelten Ansatz, sind mit den schon bekannten Rankenvariationen überdeckt. An Wange 10 links sind Weinranken. Blendmaßwerk in von Bechtolsheim her bekannten Varia-

²³ Vergleiche den Balken des Klosters Seligenthal in Landshut, abgebildet im Kdm. Niederbayern, Landshut, XVI, S. 258.

tionen mit leichten Unregelmäßigkeiten, auch flachen herzförmigen Endigungen. An Wange 9 rechts leichte Beschädigung am Maßwerk unten. Die Knäufe des Herrenstuhls sind ergänzt. Der Sitz ist geschickt im Winkel des Turmpfeilers eingefügt und wirkt nicht so exponiert wie der Adligensitz.

Wange IV b 11:

Maße wie die Normalwangen. Seitliche Rahmen 35 cm hoch ergänzt. Die Motive bestehen aus Blattwellenranken. Auf dem oberen Querstück steht in Minuskeln (Buchstabenhöhe 8 cm): *S. philippus*. Bezug auf den Apostel. Minuskelbuchstaben mit Verschlingungen und Verhakungen von Blütenknospen. Der Meister beherrscht wohl die Antiqua-Schrift, man merkt ihm jedoch die Lust an, Minuskeln in hergebrachter Form reich zu verzieren. Blendmaßwerk mit Fischblasenwirbeln und Vierformationen.

Wange IV b 12:

Maße wie vorher. Seitliche Rahmen 40 cm hoch ergänzt. Die Motive bestehen aus Wellenranken ohne Stab. Das obere Querstück trägt auf gewelltem Band folgende Versalien (Buchstabenhöhe 3 cm): *S M D G E M P*. Die Buchstaben sind nicht sicher zu deuten.

Wange IV b 13:

Eckwange mit Knauf zur rückwärtigen Brüstung 15 cm seitliche Ranken unten ergänzt. Der ganze Rahmen ist mit Solanaceenranken überzogen, die aus Gefäßen aufsteigen. Schmales Blendmaßwerkfeld.

Bankblock V

Einzelbank mit Brüstung in der nördlichen Turmvorhalle am westlichen Turmpfeiler.

Maße: Höhe 1,26 m mit Knauf; 1,02 m ohne Knauf; 2,80 m Breite; Breite der Wange 32 cm; Sockel 11 cm.

Wange Va:

Diese Wange hat eine stark zergliederte dichtgedrängte Stabranke. Das Blendmaßwerk ist schmal aus Fischblasen und sphärischen Formen gebildet. Die westliche ergänzte Wange besitzt großflächige Stabranken.

Wange Vb:

Die Wange hat ähnliche dichte Ranken wie a jedoch ohne Stab. Schmales Blendmaßwerk aus Fischblasen und sphärischen Formen gebildet. Westliche ergänzte Wange mit großflächiger Ranke ohne Stab. An letzterer Wange ist das Profil des Turmpfeilers unten ausgeschnitten. Sie stand demnach früher an den Pfeiler angeschlossen und nicht wie heute frei im Gang.

Da die westlichen Wangen ergänzt sind, war dieser Block vielleicht früher nur als Kniebank eingerichtet. Zusammen mit der gegenüberliegenden Bank sind die vier Evangelisten auf den Brüstungsplatten der Turmhalle als Pfeiler des Glaubens vermerkt.

Bankblock VI

Der Bankblock steht wie Block V an den westlichen Turmpfeiler angelehnt. Wegen des Emporenaufganges ist er schmaler als Block V.

Maße: 1,02 m Höhe ohne Knauf; 1,26 m Höhe mit Knauf; 2,35 m Breite; Felder: 1,10 m; 20 cm; 1,10 m.

Die Bank besteht aus einer vorderen Brüstung, einer Sitzreihe und je zwei Bankwangen mit hochgezogenen Knäufen. Die vordere Brüstung zeigt ein kleines Blendmaßwerkfeld zwischen zwei großen Füllungen, in Rahmen eingelassen.

Wange VI a 1:

Rahmen mit differenzierter Wellenranke. Schmales Blendmaßwerk.

Wange VI a 2:

An der unteren Wange ist das Sockelprofil des Turmpfeilers ausgeschnitten. Ein konturiertes Spruchband zieht sich in Windungen über die Wange. Unter dem Knauf beginnt eine Inschrift in Versalien (Buchstabenhöhe 3 cm): *GOTES GEWALT IST MANNIGFALT MARIA GNAD IST ÜBERALL*. Unter dem Knauf ist ein Vogel in Profil eingeschnitten, wohl nur mit dekorativer Bedeutung.

Wange VI b 1:

Rahmen mit Stabranken. Schmales Maßwerkfeld.

Wange VI b 2:

Wange mit flächiger Wellenranke. Die Wange sieht erneuert aus. Unter den Knäufen rechts und links die gleichen Embleme; in der Versalie O eine Distelblüte.

Bankblock VII

Der Bankblock besteht wie Block IV aus östlicher und westlicher Brüstung und zwölf dazugehörigen Sitzreihen mit kastenartigen Einbauten und Pfeileraussparungen. Die ersten beiden Wangen sind mit erneuerter Tür als bevorzugter Sitz ausgewiesen. Der Sitz ist aber nicht so überhöht wie die gegenüberliegende Ritterbank.

Östliche Brüstung:

Höhe 1,26 m mit Knauf; Breite 3,67 m; Höhe 1,02 m.

Die westliche Brüstung in der Turmhalle entspricht in Aufbau und Maßen der östlichen Brüstung.

Wangen VII a 1 und a 2:

Die etwas erhöhte Eckwange mit Knauf bildet mit einer erneuerten Tür und der zweiten Wange eine Gruppe. Auf dem Rahmen der Eckwange steht auf gefaltetem Spruchband in Versalien (4 cm) links unten beginnend:

HILF . MARIA . DV . REINE MEI E(T) . NIE . KEIN SVNDER . HAT . VERSEIT = Hilf, Maria, du reine Magd, keinem Sünder hast du dich je versagt.

Knauf und obere Ecke sind ergänzt. Ergänzung E statt T. In dem Spruch kann man einen leichten Hinweis auf das 6. Gebot sehen.

In der Füllung befindet sich schmales Blendmaßwerk, leicht beschädigt.

Die erneuerte Tür trägt die Inschrift in Minuskeln: *St. susanna, bit vor uns*. Auf dem Feld befinden sich kräftige Blüten mit gedrehten Fruchtkolben, unten links ein ge-

maltes Wappenschild mit drei weißen Schilden. Die Tür muß wegen des Schematismus der Ausführung als Neuanfertigung des 19. Jahrhunderts erachtet werden, ob Kopie ist nicht sicher.

Wange VII a 2:

Normalmaß 0,90 : 38 cm : 19 (11) cm.

Rahmen mit Ergänzungen. Seitlich stark differenzierte Wellenranken mit Distelblüten. Auf dem oberen Querstück in Versalien (8 cm): *JHESVS* = Jesus. Die Buchstaben sind mit Astwerk, Schlingen und Distelblüten durchsetzt.

Schön gezeichnetes Blendmaßwerkfeld, an leichten Beschädigungen und feinen Unregelmäßigkeiten als alt zu erkennen.

Wange VII a 3:

Normalmaße. Rahmen mit Ergänzungen. Einfache Wellenranken. Auf dem oberen Querstück in Versalien (3 cm): *S. PETRUS*. Schön gezeichnetes originales Blendmaßwerk mit den typischen Falckenerschen Herzendigungen.

Wange VII a 4:

Normalmaße. Rahmen mit Ergänzungen. Einfache Wellenranken, etwas ausgeboigt. Oberes Querstück mit stilisierter Wein- oder Hopfenranke. Blendmaßwerk in phantasiévolem Muster.

Wange VII a 5:

Normalmaß. Rahmen mit Ergänzungen 12 und 10 cm. Stark eingerollte Wellenranken. Oberes Querstück enger eingerollt mit Distelblüte. Variationsreiches leicht beschädigtes Blendmaßwerk.

Wange VII a 6:

Normalmaß. Rahmen mit Ergänzungen auf dem oberen Querstück in Minuskeln (8 cm): *S. leonhartus*. Die Buchstaben sind mit Schlingen, Astwerk und Distelblüten durchsetzt²⁴.

Wange VII a 7:

Normalmaße. Ergänzungen seitlich 20 cm hoch. Aststabsranken mit schmalen Endungen. Querstück mit Spruchband, Versalien (2 cm): *GOT* = Gott.

Fischblasenblendmaßwerk, unten beschädigt, viel Schwingungen, einige Lilienendungen.

Wange VII a 8:

Normalmaße. Rahmen seitlich 20 cm unten ergänzt. Stabwellenranken mit gezähnten Enden. Auf dem oberen Querstück engelegte Ranken ohne Stab, gezähnte Enden. Wirbelig bewegtes Blendmaßwerk.

Wange VII a 9 und a 10:

Herrensitz mit erhöhten Wangen wie gegenüber. Verschiedene Ergänzungen. Rahmen mit Solanaceen, Wein- und Stabranken. Blendmaßwerk in Wange 9 alt, in Wange 10 erneuert.

²⁴ Legenda aurea S. 853 für die Heiligenvita. Im Lex. d. Heiligen, S. 332, wird erwähnt, daß Leonhard als Nothelfer für Pferde, besonders in Bayern, angerufen wird. So dürfte die Erwähnung Leonhards wieder eine Erinnerung Falckeners an die bayerische Heimat sein.

Wange VII a 11:

Normalmaße. Seitliche Ergänzungen 15 und 12 cm. Rahmen mit gegenläufigen Wellenranken, in den Zwischenräumen abgeplattete Kugeln (diese Variante tritt neu auf). Das Blendmaßwerk scheint erneuert zu sein.

Wange VII a 12:

Seitliche Ergänzungen 15 und 25 cm. Oberes Querstück mit Spruchband, darauf in Versalien (3 cm): *S. M A R I A*. Auf seitlichen Rahmen Stabwellenranken; leichtbeschädigtes Blendmaßwerk in Vierer-Fischblasenformationen im Rapport.

Wange VII a 13:

Eckwange. Seitliche Rahmenleiste ergänzt. Rechts unten 15 cm ergänzt. Aus Gefäßen steigen Solanaceenranken hoch, die nach oben immer dichter werden. Die dreizehn Bankwangen von Bankblock VII im südlichen Seitenschiff zeigen den gleichen Aufbau wie die des nördlichen Seitenschiffes.

Wange VII b 1:

Eckwange mit hochgezogenem Knauf. 15 cm untere Seitenleisten sind ergänzt. Die Wangenrahmen sind mit gegenläufigen Blütenranken überzogen. Blüten in Rosettenform mit vielen Blütenblättern, am ehesten als Margarite zu identifizieren. Blätter lang und spitz mit gesägtem Rand. Schmales originales Blendmaßwerkfeld.

Wange VII b 2:

Normalmaß. Linker Rahmen unten 20 cm ergänzt. Rechts unten neue Seitenleiste. Seitliche Rahmen mit Stabranken. Querstück mit Inschrift in Minuskeln (8 cm): *m a r i a*. Die Minuskeln sind mit Astwerk durchsetzt. Schön gezeichnetes originales Blendmaßwerk, leicht beschädigt.

Wange VII b 3:

Normalmaß. Seitliche Wangen links 10, rechts 15 cm unten ergänzt. Dichte Wellenranken auf dem Rahmen vom oberen Querstück aus einem Gefäß von der Mitte ausgehend. Blendmaßwerk an Schuppenformen erinnernd mit Tendenz zur Vergitterung.

Wange VII b 4:

Normalmaß. Seitliche Rahmen links 10 cm, rechts 8 cm unten ergänzt. Rahmen mit Stabwellenranken, im oberen Querstück dichter und Distelblüte. Phantasievolles Blendmaßwerk aus Fischblasen.

Wange VII b 5:

Normalmaß. Seitliche Rahmen unten 12 cm hoch ergänzt. Seitliche Stabranken. Querstück mit Spruchband, darauf in Versalien (3 cm): *A M G*. Vorschlag zur Auflösung: Alles mit Gott. Belebtes originales Blendmaßwerk, leicht beschädigt.

Wange VII b 6:

Normalmaß. Ergänzungen seitlich unten 10 cm und 8 cm. Seitlich Stabranken. Oben entspringen Blütenranken aus einem kleinen Gefäß. Die Ranken haben fünfblättrige Blüten. Strahliges originales Blendmaßwerk.

Wange VII b 7:

Seitliche Ergänzungen unten 15 und 10 cm. Auf den seitlichen Rahmen Astwerkranken. Oberes Querstück mit Inschrift in Minuskeln (9 cm): *c r i s t u s*. Die Buchstaben

sind mit Astwerk durchsetzt. Originales Blendmaßwerk aus Fischblasen, die Ovalformationen bilden.

Wange VII b 8:

Normalmaß. Seitliche Ergänzungen 15 und 10 cm. Seitliche Rahmen mit Stabwellenranke. Querstück mit waagrecht verlaufender Solanaceenranke. Originales Fischblasenmaßwerk, Ovalformen bildend.

Wange VII b 9:

Normalmaß. Ergänzungen 15 cm an beiden Rahmen. Seitlich einfache Stabranken. Querstück mit Schriftband, darauf in Versalien (3 cm): *S A N D R E A S* = St. Andreas (Apostel). Blendmaßwerk aus Fensterformen, viele Beschädigungen.

Wange VII b 10:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Rahmen mit einfachen Stabranken. Querstück mit Spruchband in Minuskeln (3 cm): *m c a z*. Vorschlag zur Auflösung: mit Christus alle Zeit. Feingliedriges originales Blendmaßwerk aus Fischblasen.

Wange VII b 11:

Normalmaß. Seitliche Rahmen mit Stabranken. Querstück mit Ranken, die von der Mitte ausgehen, Distelblüten. Blendmaßwerk aus dichten feingliedrigen Fischblasen.

Wange VII b 12:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Seitlich Stabranken. Querstück mit Spruchband, darauf in Versalien (3 cm): *A V E*. Blendmaßwerk aus Fischblasen mit Tendenz zur Gitterbildung.

Wange VII b 13:

Höhergezogene Eckwange mit Knauf. Wange überzogen mit Früchte-Ornament: Granatapfel und Feige²⁵. Keine Ergänzungen. Einfaches schmales Blendmaßwerk²⁶.

Im südlichen Seitenschiff sind drei Bankblöcke installiert. Der Bankabstand zu dem Mittelschiffblock beträgt 1,36 m. Das südliche Seitenschiff ist etwas breiter als das nördliche 3,61 m : 3,80 m. Dieser Verbreiterung folgt auch das Gestühl

	Pfosten	Feld	Pfosten
Nord	8 cm	1,45 m	8 cm
Süd	8 cm	1,68 m	8 cm.

Bankblock VIII

westlich des Südeingangs besteht aus östlicher und westlicher Brüstung, zwei Eckwangen mit Knauf und zwei Sitzreihen. Dazwischen ist ein erhöhter Adligensitz eingelassen, ringsum verbreitert, mit Knaufwangen und einer erneuerten Tür mit einem barocken Wappen. Die östliche Brüstung ist das „Glück zu“ Feld.

25 5. Buch Mosis „Land, in dem Feigen, Granatäpfel usw. wachsen“, also biblische Früchte.

26 Cap. CXII, Gart der Gesundheit: *Die fygen gesotten mit Ysop vn die des morgens nuchtern genutzet synt gut für die pestilentzy ... Und synt auch gut epilenticy das ist die de fallenden siechtigen haben.*

Wange VIII a 1:

Eckwange mit Knauf. Die seitlichen Rahmen sind mit dichten Stabranken versehen. Keine Ergänzungen erkennbar. Schmales Maßwerkfeld.

Wange VIII a 2:

Die Wange setzt sich aus einem abgewinkelten niedrigen und einem hohen Teil zusammen, der zu dem erwähnten Adligensitz gehört. Keine Ergänzungen erkennbar. Die Rahmen sind von links nach rechts mit Blatt-Blütenranke, Distelranke und konturiertem Bandstab versehen. Die Distelranken verzweigen sich bis in die Querstücke. Schmales, einfaches Blendmaßwerk.

Wange VIII a 3:

Diese Wange bildet mit einer Sitzbank den rückwärtigen Teil des Adelsitzes. Die Rahmen sind mit Stabwellenranken versehen, die sich bis unter den Knauf hinziehen und in einer strahligen Blüte enden. Der Knauf ist erneuert. Einfaches schmales Blendmaßwerk.

Wange VIII a 4:

Eckwange mit Knauf. Ergänzungen nicht erkennbar. Rahmen mit Stabranken, die mit einer Phantasieblüte enden. Schmales Blendmaßwerk.

Die westliche Brüstung

am südlichen Beichtstuhl muß völlig als Erneuerung angesehen werden. Es gilt das gleiche wie für die Brüstung am nördlichen Beichtstuhl Geschriebene. Die Schriftzüge Jesus in Minuskeln mit Granatäpfeln müssen eine Kopie des 19. Jahrhunderts der Füllung in der Turmhalle sein. Außer den historischen Gegebenheiten ist die Kopie zu erkennen an dem glatteren Untergrund, den schärferen Konturen, dem sorgfältigen Einpassen in den Rahmen. Der umgebende Rahmen ist mit Bandstab in ziemlich schematischer Zeichnung versehen.

Bankblock IX

besteht aus östlicher Brüstung und acht Bankreihen.

Wange IX a 1:

Eckwange mit hochgezogenem Knauf. Auf gefaltetem Spruchband steht in Versalien (4 cm), von unten links nach unten rechts gelesen: *SANCTA . MARGRETA . BG V . V . S . HENRICVS*. In der Mitte der Wange schmales Maßwerkfeld. Unter dem Knauf Emblem mit einer Öllampe. Der Bezug zu S. Margareta wurde schon erwähnt²⁷, die neben ihrem ursprünglichen Altar vermerkt ist. Als S. Henricus ist vielleicht ein Lokalheiliger aus Abensberg, der Heimat Falckeners, gemeint²⁸.

²⁷ Legenda aurea, S. 463.

²⁸ Lex. d. Heiligen, S. 244: Heinrich von Ebrantshausen, nach der Legende Graf von Abensberg-Rieden burg läßt sich nach einer Jerusalemwallfahrt als Einsiedler nieder. Vom 16. Jahrhundert an wird er als Pilger dargestellt. Die Beziehung zu Falckener und zu Kiedrich wäre damit gegeben.

Wange IX a 2:

Normalmaß. Ergänzungen nicht erkennbar. Seitlich Wellenranken. Auf dem Querstück kleinere Blütenranken. Originales variationsreiches Fischblasenblendmaßwerk.

Wange IX a 3:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Seitlich Stabranken mit ausgebogenen Blättern. Auf dem Querstück kleinteilige Solanaceenranken. Blendmaßwerk in reicher Formation.

Wange IX a 4:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Seitlich Stabranken, deren Enden in das Querstück ranken. Schön gezeichnetes originales Blendmaßwerk.

Wange IX a 5:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Seitlich Stabranken mit Früchten (neue Variante). Querstück mit Inschrift auf gewelltem Spruchband in Versalien (3 cm): *H A Z H I G*, nicht sicher zu deuten. Vorschlag zur Auflösung: Hilf allen zur Heiligkeit in Gott. Angerufen wird wohl die Hl. Margarete, deren Altar in der Nähe stand, und die als Nothelferin in der Todesstunde angerufen wurde. Originales Blendmaßwerk in Oval-Formationen aus Fischblasen.

Wange IX a 6:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Seitlich Stabranken, die in das Querstück hineinragen. Blendmaßwerk original, leicht beschädigt.

Wange IX a 7:

Normalmaß. Keine Ergänzungen erkennbar. Beschädigungen am oberen Querstück. Seitlich Stabranken, oben querliegende Distelranken. Blendmaßwerk aus Fischblasen und sphärischen Formen.

Wange IX a 8:

Schmale Eckwange mit hochgezogenem Knauf. Wange ohne Maßwerk von dichtem Astgeflecht überzogen. Im oberen Teil befindet sich ein kreisrundes Loch zum Durchstecken der Eisenstange der Halterung der Emporentüre.

Bankblock X

im südlichen Seitenschiff steht in Nord-Südrichtung östlich des Südeingangs. In den Maßen weicht er von den übrigen Bänken ab. Er besteht aus vorderer Brüstung und zwei Wangen. Die dazugehörigen Sitzbänke sind Ergänzung von 1965.

Maße: Höhe 1,15 m ohne Knauf, mit Sockel; Breite 3,27 m; 2 große Schriftfelder 1,30 m : 83,5 cm sind in Rahmen eingelassen.

In der Mitte befindet sich ein Maßwerkfeld mit dem Kiedricher Wappen. Dessen Breite beträgt 20 cm, mit Profil 23,5 cm. Der mittlere senkrechte Rahmen beträgt 9,5 cm, mit Profil 15,5 cm. Der obere Querrahmen ist 7,5 cm breit, die seitlichen Pfosten ebenfalls.

Nachforschungen ergaben, daß die Bank vordem in der Michaelskapelle stand, dort erst nach dem letzten Krieg aufgestellt wurde, nachdem sie aus Sicherheitsgründen

in das Untergeschoß verbracht war. Vor dieser Zeit stand die Bank in der Pfarrkirche lose vor der Kanzel.

Ich erwähne die vorübergehende Aufstellung in der Michaelskapelle deshalb, weil sie M. Herchenröder im Kunstdenkmälerinventar zu falschen Schlußfolgerungen verleitet hat²⁹. Er schreibt von Kopie der Bänke in der Michaelskapelle. Im Gegensatz dazu stehen Kopien der Bänke, die unter Lord John Sutton angefertigt wurden³⁰, auf den Emporen der Pfarrkirche.

Das Maß der Bankbrüstung X entspricht der halben Mittelschiffbreite, diese der Querachse des Sterngewölbes im Mittelschiff. Bei seinem feinen Empfinden für Maße möchte ich annehmen, daß Falckener die Bank genau für diesen Platz im Mittelschiff vor dem Lettner angefertigt hat³¹. Sie konnte dort den Wallfahrern zum Gebet dienen. Darüber im Triumphbogen hängt ein Kruzifixus. Die Sprüche auf der Bankbrüstung beziehen sich auf den Tod, die Passion Christi und das Kreuz, so daß ein inhaltlicher Zusammenhang gegeben ist³².

Bankwangen:

Die linke Wange ist mit Stabwellenranken versehen, die rechte hat außer differenzierten Wellenranken mit Verzweigungsstellen eine Inschrift in Versalien, 5 cm hoch: *O. S. JULIANVS. B. G.* Die Buchstaben sind mit Astwerk durchsetzt, im O ist eine Blüte. S. Julianus wird als Patron der Reisenden und Pilger beschrieben³³. Nachdem die Pilger das Leiden Christi betrachtet und ihre Gebete verrichtet hatten, empfahlen sie sich S. Julianus für eine gute Heimreise.

LORCH, Rheingaukreis, Kath. Pfarrkirche St. Martin.

Die gotische zweischiffige Hallenkirche St. Martin ist ein Gebäudekomplex verschiedener Zeiten:

Romanischer Turm, Chor des 13. Jahrhunderts, Langhaus 14. Jahrhundert, nördliches Seitenschiff um 1400, Vorhallen um 1480.

Aus der reichen Ausstattung interessiert hier ein eichener flachgeschnittener Chorgestühlsrest, der heute an der Westwand des südlichen Kirchenschiffes steht, 1507 bezeichnet.

Rest eines Chorgestühls

Das Gestühl steht an der Westwand des Hauptschiffes und verdeckt eine kleine spitzbogige Tür, die den Zugang zur Turmhalle bildet. Es besteht aus acht Ställen ohne Betpult, einer zweiten Reihe von Ställen, die in sechs und zwei geteilt sind.

²⁹ K d m. Rheingaukreis 1965, S. 229.

³⁰ Lord John Sutton hatte beabsichtigt, für die Michaelskapelle ebenfalls ein Gestühl anfertigen zu lassen, konnte aber diesen Plan wegen seines frühen Todes nicht verwirklichen. J. Zaun, Kiedrich, S. 170.

³¹ Vergleiche den Kirchengrundriß.

³² Möglicherweise war es das Probestück Falckeners, wie auch Jörg Syrlin in Ulm erst den Dreisitz an der Westseite des Chores in Auftrag erhielt: Hans Seifert, Chorgestühl Ulm, S. 3.

³³ L Th K, V, Sp. 1198.

Zwei Stallen sind ausklappbar, um die Tür zur Turmhalle öffnen zu können. Sechs Stallen haben nördlich und südlich eine Hochwange, die sich bis zur Bekrönung verjüngt.

Das Chorgestühl ist aus alten Teilen zusammengesetzt mit glatter neuer Rückwand und barocken Umarbeitungen, die Bekrönung besteht aus verschlungenen Blattranken in Flachschnittechnik und Zinnen. Die Wellenranke ist sehr dicht herausgearbeitet und wenig differenziert. Die Zinnen sind mit Schlüsselscharten gegliedert.

Das Material besteht aus Eiche, natur belassen, dunkel gebeizt. Die Wellenranke hat einen roten Grund, der aber wohl bei Herstellung des neuen Dorsals zur besseren Kenntlichmachung der Ranke so getönt wurde.

Die Hochwangen des Chorgestühls scheinen oben gekürzt worden zu sein, wahrscheinlich bei Abnahme eines Baldachins. Rankenbrett und Zinnenabschluß müssen dann an der Vorderseite des Baldachins als Bekrönung gewesen sein, wie in Lautenbach, Altkirch u. a.

F. L u t h m e r, Kdm., S. 111, erwähnt Inschriftfelder als Dorsal, die nicht mehr vorhanden sind.

Südliche Hochwange

Der obere Teil ist glatt und ergänzt. Der untere Teil mißt 0,40 m : 1,17 m : 0,04 m und ist seitlich beschnitten. In eingetieften Minuskeln, die im Schriftduktus ähnlich den Minuskeln der Lorcher Rittergrabsteine sind, lassen sich auf verschlungenen Schriftbändern, die durch Doppellinien begrenzt sind, Reste eines deutschen Spruches lesen:

wer . was . das . ar(m) . sein . nit . vergas . S. Martin. Zu entnehmen, daß St. Martin die Armen nicht vergaß.

Nördl. Hochwange

Maße: 2,20 m : 0,45 m : 0,04 m, nach oben sich verjüngend. Der obere Teil enthält grob gearbeitete Flachschnittranken. Der untere Teil, der an der Vorderkante beschnitten ist, enthält in eingegrabenen Minuskeln auf verschlungenen Bändern: an/odomi // . 1 5 0 7. Schrift in Minuskeln, Zahlen arabisch.

Nördliche Betstuhlwangen

Maße: 1,00 m : 0,38 m, seitlich, oben und unten beschnitten. Auf verschlungenen Schriftbändern in eingegrabenen Minuskeln ist zu entziffern:

fil . wil . ist . dort . wistum . vor . got . das . ist . gebott ... verlor .

Zu entnehmen: Guter Wille ist Weisheit vor Gott und seinem Gebot, sonst ist man verloren. Die Buchstaben sind schwer leserlich und nicht vollständig. Material und Ausführung des Chorgestühlsrestes sind den Falckener-Arbeiten nicht ähnlich. Auch die Sprüche zeigen eine andere theologische Bedeutung. In den Falckener-Ar-

beiten wird die Gottesliebe und die Gnade Gottes stärker betont als das Vergehen der Menschen.

Nach Meinung des Kunstdenkmälerinventars ist die Arbeit *vielleicht von einem Gesellen Erhart Falckeners*.

Dehio: *verwandt dem Kiedricher*.

K. Oberle: ... *von Falckener ... Gestühl in der Kirche zu Lorch*.

A. Grimm: scheidet das Lorcher Gestühl aus den Falckener-Arbeiten aus.

G. Tiemann, Beiträge zur Geschichte der Mittelrh. Plastik, S. 36, schreibt, daß der Lorcher Schnitzaltar Oberrheinische Einflüsse verrät. Auch berichtet sie von besonders zahlreichen und mächtigen Adelsgeschlechtern in Lorch. Vielleicht haben diese Kreise süddeutsche Handwerker nach Lorch geholt, unabhängig von der Falckenerwerkstatt. Die Schrift des Chorgestühls, die auffallende Ähnlichkeit mit der der Rittergrabsteine in der Lorcher Kirche hat, könnte von den Steinmetzen beeinflußt sein.

Zieht man in Betracht, daß die Flachschnittechnik sich nicht für Eichenholz eignet, findet man doch nicht viel Gemeinsamkeiten mit Falckenerarbeiten. Die bekrönende Wellenranke kommt in dieser Dichte bei Falckener nicht vor. Die Schriftbänder sind bei Falckener dichter und weicher miteinander verschlungen und bilden in ihrer Verschlingung gewöhnlich ein geometrisches Muster. Die Schriftart ist bei Falckener erhaben, nicht vertieft. Seine Buchstaben sind schmaler und höher und näher aneinandergerückt und mit eleganteren Schnörkeln ausgeführt.

Ich möchte aus diesen Gründen den Chorgestühlsrest aus den Falckener-Arbeiten ausscheiden, nicht einmal seiner Werkstatt zuschreiben, da bei anderen Werkstattarbeiten ein irgendwie gearteter Anknüpfungspunkt an Falckener-Arbeiten oder untereinander vorhanden ist.

MANUBACH, Kreis Mainz—Bingen, Evang. Pfarrkirche, ehemals St. Oswald.

Die Manubacher Kirche enthält aus spätgotischer Zeit: I. Chorgestühl; II. Laiengestühl; III. Emporenbrüstung (verschollen, nur aus Abbildungen ersichtlich) (Abb. 76—83).

I. Chorgestühl

Maße: Länge 2,55 m; Dorsalfelder je 0,46 m:0,52 m querrechteckig, Rahmen zwischen den Dorsalfeldern 5 cm, oberer und unterer Rahmen 6 cm; Hochwange 1,80:0,40 m; Holzdicke 7 cm.

Das Gestühl besteht aus zwei mal vier Stallen, von denen ein Teil schmucklos unter der Kanzel als Sitzgelegenheit in einer Reihe mit anderen Sitzen aufgestellt ist, Länge 2,55 m.

Der zweite Teil, ebenfalls 2,55 m lang, steht südlich des Altares unter der Empore und dient den Kirchenältesten als Sitz. Er ist durch Hochwangen, Dorsal und Betpult charakterisiert.

Auf einem älteren Grundriß³⁴ befindet sich der schmucklose Teil an der Ostwand der Kirche. Die Kirche ist eine Saalkirche und besitzt eine in der Mauerstärke ausgeschiedene Apsis. Es ist anzunehmen, daß der zweite Chorgestühlsteil vor Anlage der barocken Altar-Kanzel-Organanlage nördlich des Altares mit der schmucklosen Hochwange an der Nordwand gestanden hat, mit dem anderen Chorgestühlsteil einen bescheidenen Altarraum andeutend.

Das Material des Chorgestühls ist Eiche, dunkel gebeizt. Der Untergrund des aufgelegten Blendmaßwerkes der Dorsalfelder ist rot getönt, das Profil ist blau, rot, grün gefaßt. Die Farbfassung ist neuer, Restauration 1957.

Beschreibung der einzelnen Maßwerkfelder des Chorgestühls:

Feld 1:

Zwei sphärische Spitzbogen sind mit dreimal zwei Fischblasen-Rosetten gefüllt. Nach unten erstrecken sich einfachere Formen im Gegensinn. Die Mitte wird von einer aufrechtstehenden Pfeilspitze betont, in die zwei nach unten gedrehte Fischblasen enden.

Feld 2:

Zwei sphärische Dreiecke sind mit je drei Dreipässen gegliedert, darunter erstrecken sich fünf Lanzettformen, in die rechts und links Pfeilspitzen und in der Mitte eine Lilienendung hineinragt.

Feld 3:

Zwei sphärische Dreiecke sind mit aus- und einschwingenden Fischblasen belegt, die Anschluß an die untere Fischblasenformation haben und dadurch ein neues Muster bilden. Nach rechts und links einfache Fensterformen, etwas beschädigt.

Feld 4:

Zwei sphärische Dreiecke sind mit Dreierwirteln gefüllt, darunter Lanzettformen, am unteren Rande Fischblasen im Gegensinn angeordnet, mit Pfeilspitzen. Das Maßwerk ist geringfügig beschädigt.

Die Grundform jedes Feldes besteht aus einer Addition von zwei großen sphärischen Dreiecken in der oberen Hälfte der Felder, die wie Fenstermaßwerk nebeneinanderliegen. Die untere Hälfte und die Zwickel werden mit Maßwerkfigurationen in großer Variabilität ausgefüllt. Darunter leidet jedoch die Einheit der Komposition. Die traditionellen Formen sind auf schmale hohe Fenster angelegt. In die Fläche projiziert bleibt das Muster kleinteilig, und zwar im einzelnen virtuos, im ganzen jedoch ohne harmonische Verschmelzung der ganzen Formation. Lediglich in Feld drei gelingt es dem Künstler, die stark gebogenen Fischblasen so anzuordnen, daß eine wirkungsvolle Viererformation entsteht. Der schwungvolle Ansatz wird durch einfache Fensterformen in den Ecken abgeschwächt.

Die im einzelnen allen Falckenerschen Maßwerkarbeiten gleichenden Formen gelangen durch das Querformat nicht zur vollen Wirkung. Eine folgerichtig durchgeführte Fensteraufteilung hätte der Addition zweier sphärischer Dreiecke besser entsprochen. Die Komposition ist daher als Anfangswerk zu werten.

34 Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 18, 1925, S. 56—63.

II Das Laiengestühl

Die Bankwangen

Die Wangen bestehen aus Nadelholz und haben durchweg ein Maß von 0,90 m : 0,40 m. Dazu muß ein Schwellensockel von ungefähr 10 cm gerechnet werden, in den die Bankwangen verzapft sind. Die Wangen sind in Rahmen und Füllung gearbeitet. Die Rahmen sind glatt, die Füllungen sind in Flachschnittechnik ornamentiert. Es ist kein Maßwerk vorhanden. In dieser späten Zeit — 1524 — ist Maßwerk nicht mehr gebräuchlich.

Bankblock I an der Südwand hat am Durchgang vier alte Wangen = Gruppe a:

a 1) Auf einem von Hohlkehle und Schräge umzogenen Füllungsfeld befindet sich in Flachschnitt ein konturiertes durchstecktes Band mit verstreut eingegrabenen Antiqua-Versalien (Buchstabenhöhe 4 cm), von unten rechts am erkennbaren Ende des Bandes beginnend: *A V S T A A T V T S S*.

Wie unten bei den Emporenfüllungen bemerkt, kommen die meisten Buchstaben in St. Osvalt vor und sind hier dekorativ verstreut.

a 2) Auf einer von Hohlkehle und Schräge umzogenen Füllung ist ein Pflanzenornament eingeschnitten. Ein Stengel, der von flächigen Blättern umrankt ist, windet sich in einer S-Kurve bis rechts oben und wird von einer großen Blüte bekrönt. Unter einem Kranz von gebogenen Blütenblättern hängen gesägte Kelchblätter herunter. Ein großer zweigeteilter Fruchtknoten, dessen miteinander verschlungene Narben herunterhängen, bildet die Spitze.

a 3) Wangenfüllung mit durchstecktem Band und Buchstaben ähnlichen Zeichen, Versalie T erkennbar. Reste eines Eisenbeschlags deuten auf eine verschließbare Banktür hin.

a 4) Füllung mit durchstecktem Band, dessen Ende aufgerollt ist. Versalien von unten links nach unten rechts gelesen: *S A S T . S A*.

In Block II befinden sich fünf alte Flachschnittwangen = Gruppe b:

b 1) An der Westwand mit hochgezogenem Zwiebelknauf, oberes Querstück erneuert. Die Füllung besteht aus einem durchsteckten Band, auf dem der Anfang des Alphabets in Minuskeln eingeschnitten ist: *a b c d e f g h i k l m n o p*

b 2) Oberes Querstück ergänzt, barockes Buchauflegebrett. Füllung aus durchstecktem Band mit Versalien (von unten links nach unten rechts gelesen): *S V A V A . . S A O . .* Es sind zahlreiche Buchstaben von St. Osvalt vertreten.

b 3) Oberes Querstück ergänzt. Die Füllung ist von Pflanzenornament überzogen. Flächige Blätter umziehen zwei Stengel, von denen einer in einer einfachen Knospe endet, der andere eine endständige Blüte mit geteiltem schraubig verdrehten Fruchtknoten trägt.

b 4) Oberes Querstück erneuert. Barocke Buchauflege. Auf der Füllung befindet sich ein konturiertes durchstecktes Band mit einer Inschrift in Minuskeln (von unten links nach unten rechts gelesen): *dinst im . dinst sors tine dinst . rose*.

Gemeint ist vielleicht der Minnedienst oder übertragen die Gottesminne.

b 5) Oberes Querstück erneuert. Barocke Buchauflage. Die Füllung ist mit ausgegründeten Pflanzenornamenten gefüllt. Von rechts unten nach rechts oben windet sich ein Ast, der sich verzweigt und zahlreiche langgestreckte ganzrandige Blätter trägt, deren Spitzen eingerollt sind. Diese Art Blätter erinnern sehr an Falckeners Mauchenheimer, Kiedricher und Biebelsheimer Blätter.

Bankblock II Nordseite mit 8 alten Bankwangenfüllungen = Gruppe c:

c 1) Querstück erneuert. Alter Knauf. Auf der Füllung befindet sich eine in Zeilen eingefasste Inschrift in Minuskeln:

hie / half / dac / dem / ckein / nen / dda / cgot / alde / inck / zbv. Zu entnehmen: Niemand hilft als Gott allein, der alle Dinge zum Besten wendet, ein ähnlicher Gedankengang, der auf der Inschrift der Westempore zum Ausdruck kommt.

c 2) Querstück mit oberem Profil ergänzt. Füllung mit durchstecktem Band und einigen Blüten, keine Schriftzeichen.

c 3) Querstück ergänzt. Füllung aus Rosette, Vierblatt, Rosette. Die Füllung ist roh gearbeitet, seitlich etwas beschnitten. Es ist eigentlich die einzige Wangenfüllung, die P. Lehfeldt, Kdm., zu der Annahme veranlaßt haben könnte, Teile der Empore seien zu Bankwangen verarbeitet. Die Bankwange ist aber den anderen Emporenfüllungen nicht gleichwertig, so daß ich sie eher als unbeholfene Ergänzung ansehen möchte.

c 4) Oberes Querstück erneuert. Barockes Buchauflagebrett. Die Füllung ist mit zwei geschweiften Blüten versehen. Der Grund dieser Füllung ist sehr glatt und eben, so daß ich sie für eine neuere (1925 ?) Ergänzung halte.

c 6) Rahmen mit Ergänzungen. Schmale Füllung mit Inschrift in Minuskeln *ver / vaes / vas / sie / surse.*

c 7) Oberes Querstück erneuert. Füllung mit durchstecktem Band und einigen Buchstaben (von links unten nach rechts unten gelesen): *S S T S . E . . A.* Die Buchstaben scheinen ornamental verstreut zu sein.

c 8) Oberes Querstück barock verzapft. Füllung mit Blattranken und endständiger Blüte. Blätter ganzrandig, sehr lang, mit eingerollter Spitze (vergl. Falckener Blätter in Kiedrich, Biebelsheim, Mauchenheim).

c 9) Bankwange Ergänzung von 1957.

Bankblock III an der Nordseite hat zehn Bankwangen mit Flachschnittfüllung = Gruppe d:

d 1) Wange seitlich beschnitten, Rahmen mit Profil-Ergänzung. Letzterer ist vielleicht aus altem Holz in der Barockzeit gearbeitet. Die Wangenrahmen dieses Bankblockes gleichen sich sehr in ihrem erneuerten Profil. Da die Nordwand der Kirche, wie beschrieben, in der Barockzeit 1,60 m nach außen versetzt wurde, waren hier stärkere Umarbeitungen des Gestühls notwendig. Auf der Wangenfüllung d 1) befindet sich ein durchstecktes Band mit schriftähnlichen Zeichen.

d 2) Auf durchstecktem Band befinden sich Antiqua-Versalien mit einer Minuskel: *O S V A L T . . .* Bezug auf St. Oswald ist gegeben.

- d 3) Füllung mit Blattranken, die sich von links nach rechts unten S-förmig verhalten. Die Blätter sind ganzrandig mit eingerollter Blattspitze.
- d 4) Füllung mit durchstecktem Band und einigen Buchstaben und Zeichen: *S . A . S T . Z*.
- d 5) Füllung mit durchstecktem Band und zwei Zeichen, die Buchstaben ähneln. Unten links am Anfang des Bandes befindet sich eine Art Weintraube.
- d 6) Füllung mit üppigem Blatt- und Blütenmotiv, das malerisch sehr gewandt behandelt ist.
- d 7) Füllung mit durchstecktem Band, Buchstaben und diesen gleichenden Zeichen: *A S V . T Y . A S*.
- d 8) Füllung mit durchstecktem Band, unten links eine Art Weintraube. Buchstaben: *T S S . S A V*.
- d 9) Füllung mit durchstecktem Band, auf dem eine schwer les- und deutbare Inschrift steht: *dieser / wiss / und / wort / allert / ort / ist / denck / zu mir / uc S T / ...* Vielleicht der Anruf an einen Heiligen?
- d 10) Schmale Füllung mit Inschrift in Minuskeln: *o majia bit for uns Amen*, in Umschrift: *o Maria, bitt Gott für uns, Amen*.

Brüstungsplatte I

Maße: 1,50 m:0,90 m.

Die Platte wurde vermutlich in Zweitverwendung an der verlorenen Emporenbrüstung eingesetzt und beschnitten. Die Mitte nimmt eine große Rosette ein. Die Schrift auf dem gefalteten Band ist auf den alten Aufnahmen nicht zu entziffern.

Brüstungsplatte III

In neuerem Rahmen (1,70 m:2,70 m) ist die alte Füllung (0,55 m:2,15 m) eingelassen. Die Füllung ist unten beschnitten. Die Balkenverkleidung unter der Westempore an der Nordwand anschließend, 0,18 m:1,65 m, gehört vermutlich zu obiger Füllung. Konturierte Bänder mit eingegrabenen Minuskeln füllen die Fläche. Kleinere Zwischenräume werden mit Blüten und Blättern belebt. Der Grund ist dunkel gehalten. Die Buchstaben sind dunkel auf hellen Bändern, die Blüten rot, die Blätter grün. Helle Schraffuren machen die flächigen Motive plastischer.

Der Text konnte aus den dargelegten Gründen nicht vollständig entziffert werden. Die enträtselten Wörter lauten: *cristus gearme uns der sundin und in vor ... das ist alles bessern und bis dier ... selisch amen*.

III. Emporenbrüstung

Die Brüstungsplatten waren ungefähr 0,50:0,50 m groß. Von Nord nach Süd zeigten sie folgende Ornamentierung:

- 1) Platte 1 ist aufgeteilt mit diagonalen Stäben, um die sich Blattwerk rankt.
- 2) Die Füllung zeigt ein verschlungenes Schriftband.
- 3) Wappenplatte. Rautenschild und springende Löwen verbunden durch ein kleines Wappenschild mit einem Diagonalstreifen, vermutlich ein pfälzisches Allianz-wappen.
- 4) Verschlungenes konturiertes Band mit verstreut eingegrabenen Versalien. Durch Würfelung konnten die Buchstaben als: *o S O S V A L T E* (rhöre/ *U* (ns) *A* (men) identifiziert werden.
- 5) Zwei Blütenstiele kreuzen sich diagonal und tragen an ihrer Spitze dicke Distelblüten bzw. Knospen, dazu flächiges Blattwerk.
- 6) Zwischen zwei diagonal kreuzenden Bändern windet sich ein gefaltetes Band ohne Schrift.
- 7) Eine Blüte in Aufsicht mit weich auslaufenden Blütenblättern.
- 8) Gefaltete Bänder mit Buchstaben wie in 4).

Schablonenmalerei unter der Empore.

Nicht unerwähnt soll die Schablonenmalerei an den Unterzugsbalken der alten Westempore bleiben. Die Balken sind in Aufsicht geschacht gemalt. An der Stirnseite des Balkens befinden sich Wellenranken mit Rosetten, vereinzelt ein Vogel. In den Zwischenfeldern sind vergrößerte Wellenranken und Rosetten. Die Malerei ist hell-dunkel aufgefrischt.

Die Art dieser Schablonenmalerei findet im 15. Jahrhundert häufig Verwendung, wenn eine einfache Verzierung auf Holz aufgebracht werden soll³⁵.

Mit dieser Malerei wird die Flachschnittechnik nachgeahmt. Die Motive werden vereinfacht und wirken durch die regelmäßige Wiederholung wie ein geometrisches Muster.

MAUCHENHEIM, Kreis Alzey—Worms, Evang. Pfarrkirche, ehem. St. Remigius.

Spätgotischer Balken im Turm (Abb. 88, 99)

Der Balken ist heute in Zweitverwendung im Turm in Höhe des Dachgesimses eingebaut. K d m. meint, daß er ein Querunterzug im Chor gewesen sein könnte. Da die Kirche völlig umgebaut wurde, ist darüber keine Aussage mehr zu machen. Er könnte auch ein Längsunterzug gewesen sein, ob im Schiff, Chor oder Turmhalle ist freibleibend. Das Material besteht aus Eichenholz. Maße: 0,25 : 4,00 m. Der Balken mißt an drei Seiten 25 cm, die vierte Seite ist so abgeschrägt, daß ein Spiegel von 14 cm

³⁵ Vergleiche den Sakristeischrank in Bronnweiler, desgl. in Linz a. d. Donau, ferner Balken im Klostergebäude in Alpirsbach.

stehenbleibt, der nach einer Abschrägung von 2 cm und 4 cm an den Seiten jeweils in eine 7 cm breite Abschrägung übergeht. Drei Seiten des Balkens sind mit Flachschnitt ornamentiert, die nichtornamentierte Seite ist heute sichtbar, die ehemalige Schauseite liegt oben. Sie wird von Balkenquerlagen überschnitten, die die Ornamente beschädigt haben. An einzelnen Stellen mögen sie noch unter den Balken vorhanden sein, sind aber nicht zu untersuchen.

Gestühlsfragmente (Abb. 84)

Teil I mißt: 96:31,5 cm, mit einer schmalen Aussparung in der rechten oberen Ecke. Ein Streifen von 4 cm Breite, der sich zu 2,5 cm verjüngt, ist links angesetzt und paßt im Muster an die rechte Seite, wenn er etwas versetzt angelegt wird. Mit Rand kann man ein Feld von 1,07:0,41 m errechnen. Das entspricht dem Maß einer größeren hochrechteckigen Bankwange.

Teil II mißt: 0,66:0,30 m. Aus diesem Fragment ist eine symmetrische Anordnung des Ornamentes zu erschließen.

Die Rückseite der Bretter zeigt Spuren früheren Einbaus, Brett I in 45,5 cm und Brett II in 38,5 cm Höhe. Da dies Sitzhöhen sind, möchte ich als ehemalige Verwendung ein Gestühl vorschlagen, vielleicht ein kleineres Herrschaftsgestühl wie in Udenheim und Biebelsheim. Der Bestand ist zu fragmentisch, um Genaues auszusagen.

MITTELHEIM, Rheingaukreis, ehemalige Augustiner-Klosterkirche St. Ägidien, jetzt Kath. Pfarrkirche.

Die Kanzel (Abb. 95)

Die Kanzel aus Holz ist am ersten Mittelschiffpfeiler der Kirche im Winkel einer Einsparung eingelassen. Der ebenfalls hölzerne Ausgang ist neuer. Die Holzart ist unter dicker Farbschicht nicht auszumachen, vermutlich sind die tragenden Teile aus Eiche und die flachgeschnitzten Füllbretter aus Nadelholz. Eine ältere Innensicht der Kirche ergab keine Veränderung des Bestandes.

Maße: Säulenfuß 1,50 m; trichterförmige Ausladung 0,50 m; Kanzelkorb 1,30 m; Profilgesimse je 15 cm; bei einer Höhe von 98 cm sind die Brüstungsplatten 22 cm; 22,5 cm; 23 cm; 26,4 cm breit.

Die Farbfassung ist erneuert. Säulenfuß, Trichter und Gesimse sind dunkelbraun holzfarbig gefaßt, die Schrift weiß mit rot konturierten Rändern, im Minuskeltext einzelne Versalien rot, Profile blau, braun, rot, weiß, der ausgehobene Grund dunkelgrün. Die Farbigkeit entspricht der anderer Falckener-Arbeiten.

NIEDERHEIMBACH, Kreis Mainz-Bingen, Kath. Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, ehemals S. Maria und S. Nikolaus.

Der Sakristeischrank (Abb. 91)

Der aus Nadelholz bestehende Schrank ist im Aufbau süddeutschen Sakristeischränken ähnlich³⁶. Er ist mit Flachschnittornamenten und Zinnenbekrönung versehen. Mit neuen Schränken ist er in die Sakristei von 1913—15 eingebaut.

Maße: 2,45:1,48 m:0,62 (0,77) m.

Der Schrank ist 15 cm hinterfütert als Tiefenausgleich für die neugotischen Schränke.

Die Flachschnittornamente der Blattranken sind naturalistisch bewegt und füllen die ganze Fläche aus. Ein Stab mit Aststümpfen zieht sich durch die Ranke, die in ihrer Flächigkeit auf schattierende Bemalung angelegt war. Die Felder sind von Profilleisten aus Hohlkehle und Schräge umzogen.

Am Schrankunterteil befindet sich in der Mitte ein leeres Wappenschild, auf dem wohl ursprünglich das Wappen des Stifters aufgemalt war.

OBERDIEBACH, Kreis Mainz—Bingen, zur Viertälergemeinde Bacharach gehörend, Evang. Pfarrkirche, ehemals St. Mauritius.

In der Oberdiebacher Kirche befinden sich verschiedene Chorgestühlsreste und Balkenverkleidungen in Zweitverwendung (Abb. 85, 86, 87, 90).

Bestand:

1) Einzelsitz rudimentär, im Chor stehend, dessen Form nicht von den übrigen Chorstellen abweicht. Wahrscheinlich wurde er als Pfarrersitz aus einem Chorgestühlsverband herausgenommen.

2) Chorgestühl von zweimal fünf Stellen im südlichen Nebenchor. Dorsal und Hochwange sind gekürzt, die Betpulte neu. Länge des Gestühls 3,82 m und 3,72 m. Als Handknäufe dienen Voluten und Blätter abwechselnd, wie an den Knäufen der Nordseite.

3) Sechsstalliges Gestühl an der Nordseite des Chores. Es besteht aus Hochwangen mit Dorsal und flachgeschnitzter Bekrönung, signiert 1508. Die Betpultrückwand ist mit 10 hochrechteckigen ausgestochenen Blendmaßwerkfeldern belegt.

4) Balkenverkleidungen unter der barocken Empore, bestehend aus Flachschnittranken und Zinnenbekrönung bzw. Blendmaßwerk in Flachschnitt mit Zinnenbekrönung.

³⁶ Denkmalpflegebericht oder ähnliche Literatur ist nicht vorhanden, laut freundlicher Mitteilung von Dr. Regine Dölling, Mainz, Denkmalamt.

Maße: 3,15 m und 3,98 m zwischen den Pfeilern; 2,48 m je Nord und Süd an der Emporenstirnseite zum Chor hin.

Diese Balkenverkleidungen sind augenscheinlich in Zweitverwendung angebracht, da die Formen der Empore barock sind.

Chorgestühl an der Nordseite:

Das Gestühl besteht aus sechs Ställen. Die Dorsalfelder sind glatt, von Profil umzogen. Die Bekrönung besteht aus dem Baldachin, einem flachgeschnitzten Fries aus verschränkten Maßwerkfigurationen, darüber Zinnen mit Profilabschluß an Ober- und Unterkante. Die ausgerundeten Ställen sind jeweils durch polygonale Säulchen mit Blattkapitellen getrennt, als Handknäufe sind abwechselnd Voluten und gerollte Blätter vorhanden. Die Hochwangen zeigen im unteren Teil großflächiges Blendmaßwerk in Fischblasenmuster, in Höhe des Dorsals Aussparung, die nach vorn mit polygonalen Stäben auf Basen abschließt. Die Betpultwange besitzt großflächiges Blendmaßwerk mit flankierenden polygonalen Säulchen mit Blattkapitellen. Die Bekrönung besteht aus drei Kressegmenten mit aufgerollten und sich überschneidenden Voluten. Die Pulrückwand besitzt zu beiden Seiten eines erneuerten, mit 1893 bezeichneten Feldes, je fünf von Profileisten umzogenen Blendmaßwerkfeldern, deren Motive aus Fischblasen, sphärischen Formen und Herz- und Lilien-Endungen bestehen, die an Falckener-Arbeiten in Herrnsheim, Manubach, Partenheim, Bechtolsheim und Kiedrich angetroffen werden.

OBERHEIMBACH, Kreis Mainz—Bingen, Kath. Pfarrkirche, St. Margarethe.

Die Kanzel (Abb. 96)

ist mit Inschrift und Blendmaßwerk versehen und 1517 bezeichnet. Sie besteht aus Holz. Aus der Art des Blendmaßwerks, des architektonischen Aufbaues und der Schrift kann auf Hartholz geschlossen werden.

Maße: Kanzelfuß 0,80 m; Trichterstück 0,45 m; Gesims je 0,10 m; Felderhöhe 1,00 m; Feldbreite 34, 39, 42, 35 cm.

Blendmaßfigurationen der einzelnen Felder:

Feld 1) neben dem Ausgang: 1,00:0,34 m.

Das Blendmaßwerk zeigt gegeneinander geneigte Fischblasen, die so angeordnet sind, daß jeweils der Kopf einer Fischblase in die Ecke ragt.

Durch das Feld kann eine vertikale Symmetrieachse gelegt werden. Das Maßwerk wirkt wie ausgestochen. Die Stege sind scharfkantig, nicht gerundet.

Feld 2) : 1,00:0,39 m.

Das Blendmaßwerk dieses Feldes besteht aus Fischblasen, deren Konturen sich teilweise auflösen und wie abgebrochen aussehen. Ein Spitzbogen in der oberen Mitte betont die vertikale Symmetrie.

Feld 3) : 1,00:0,42 m.

Das Feld hat regelmäßiges Blendmaßwerk aus Vierpässen und Zirkelschlägen und kann horizontal und vertikal symmetrisch geteilt werden. Ebenso können drei Formationen übereinander kreuzweise geteilt werden.

Feld 4) : 1,00:0,35 m.

Das Feld ist wie die übrigen seitlich von Hohlkehlen begrenzt, sonst als Abseite völlig leer. Diese Schmucklosigkeit setzt sich nach unten fort. Die Inschrift des Frieses schließt im vorhergehenden Feld. Das Blendmaßwerk des Trichterstückes sowie des Kanzelfußes wird ebenfalls nicht fortgesetzt.

Es besteht im architektonischen Aufbau und dem etwas asymmetrischen Pfeileranschluß große Ähnlichkeit mit der Mittelheimer Kanzel. Polygonaler Kanzelfuß, trichterförmige Ausladung, Gesims, Längsprofilierung sind einander sehr ähnlich. Die Maße des Kanzelfußes sind in Oberheimbach entsprechend der Höhenmaße des Schiffes etwas gegenüber Mittelheim gekürzt, wie bei allen Falckener-Arbeiten Rücksicht auf die vorhandenen Kirchenmaße zu spüren sind. Es wurde ein harmonisches Verhältnis der Kirchenmöbel im Raum angestrebt.

Mittels eines Eisenbandes ist die Kanzel an den ersten nördlichen Schiffspfeiler angeschlossen.

PARTENHEIM, Kreis Alzey—Worms, Evang. Pfarrkirche, ehemals St. Peter.

Die Kanzel (Abb. 97)

Material Nadelholz, farbig gefaßt. Farbfassung neu, sehr farbig: rot, blau, schwarz, gold.

Maße: ganze Höhe 1,15 m, oberes Gesims 13 cm; Felder 90 cm; unteres Gesims 13 cm; Felderbreite (in Klammern die Maßwerkbreite):

1	2	3	4
36 (28)	36 (34)	34 (32)	36 (33) cm

Mit Ausnahme des Maßwerksaumes, der erneuert ist, alles alter Bestand. Im vierten Maßwerkfeld ist eine ungeschickte geringe Ergänzung.

Maßwerkfigurationen der einzelnen Kanzelfelder:

Feld 1) ist durch Mittelsteg quergeteilt. Im oberen Drittel befindet sich ein sphärisches Dreieck mit Fischblasen gefüllt, deren Spitzen zur Mitte zentriert sind; darunter Lanzettformen, deren Binnenformen in Spitzen auslaufen. In der unteren Hälfte des Maßwerkfeldes sind zwei sphärische Dreiecke mit Dreipaßfüllung über schräg nach oben und unten angeordneten Fischblasen, in die gebogene Pfeilspitzen hineinragen.

Feld 2) Das obere Drittel des Feldes ist durch Zirkelschlag abgetrennt. Das so entstandene sphärische Dreieck ist mit sphärischen Formen verschiedenster Art wirbe-

lig gefüllt. Darunter sind sphärische Dreiecke, Lanzettfenster, Fischblasen, Vierpässe, Dreipässe, Pfeilspitzen, Lilienendungen symmetrisch verteilt. Die Mitte bilden zwei Kreise, in denen sich bemalte Wappenschildchen befinden, das eine mit einem Rad, das andere mit Vogel und Blatt.

Feld 3) ist nach oben durch Zirkelschlag abgetrennt. In das sphärische Dreieck ist ein Kreis einbeschrieben, der mit spitzen Fischblasen und sphärischen Dreipässen gefüllt ist. Oben rechts und links in den Zwickeln, in der Mitte und im unteren Teil des Feldes befinden sich drei Rosetten aus stumpfen Fischblasen. Im mittleren Teil des Feldes sind in Lanzettformen Lilienendungen und ausgezogene Pfeilspitzen. Eine Pfeilspitze und eine Lilienendung ist abgebrochen.

Feld 4) Das Füllungsfeld ist nach oben von einem sphärischen Dreieck abgetrennt, dessen untere Leiste in der Mitte in einer doppelten Lilienendung ausläuft. Das Dreieck ist gefüllt mit drei Kreisen, die aus abgerundeten Fischblasen gebildet sind. Der rechte Kreis ist unrichtig ergänzt. Im Mittelteil sind Lanzettfenster und sphärische Dreipässe.

Im unteren Teil befinden sich unter einem großen Halbkreis sehr schmale Fischblasen, die zu einer Palmette geordnet sind. Über der Spitze der Palmette steht ein herzförmiges Gebilde, links daneben eine, rechts zwei Spitzen abgebrochen.

Das zweite Feld ist als Schauseite mit zwei kleinen Wappenschildern besonders reich geschmückt. Ebenso sind an den Kanzeln in Mittelheim und Oberheimbach jeweils die zweiten Felder als Schauseite reicher ornamentiert.

UDENHEIM, Kreis Alzey—Worms, Evang. Bergkirche, ehemals St. Pankratius.

Das Herrschaftsgestühl (Abb. 92)

besteht aus einem Zweisitz und einem Dreisitz, der im Winkel unter der Orgel zusammengefügt ist. Das Material ist Nadelholz. Die flachgeschnitzten Hochwangen mit den Maßen 1,88 m:0,38 m:2,05 m sind farbig gefaßt. Ihre Vorderkante ist mit profilierten Nasen versehen, der obere Abschluß besteht aus Profilleiste und einfacher Schräge, kein Baldachin. Das Dorsal zeigt glatte Rechteckfelder, die von Hohlkehlen umzogen sind. Das neuere Buchpult ist abgeschrägt, Trennwände und Betpultwangen sind ausgerundet, Kniebänke eingefügt.

Der Laiengestühlsrest (Abb. 99, 100)

besteht aus vier hochrechteckigen Bankwangen in Nadelholz, die stark restauriert sind, mit den Maßen: 1,05:0,38 m.

Wange 1)

Die Wange ist mit vorderem Profil in Technik und Ausführung einer Hochwange des Herrschaftsgestühls ähnlich. Es ist zu vermuten, daß diese Wange aus einer

Hochwange gekürzt wurde, die vielleicht auf der Südseite des Chores stand. Die Motive dieser flachgeschnitzten Wange bestehen aus bandartig konturierten Wellenranken, die mit rudimentären Blättern besetzt sind.

Wange 2)

Diese Wange mit gemalten Weinranken und Vögeln ist Ergänzung. (1960 Restaurator Bernhard Sucker).

Wange 3)

Rahmen und Füllung flachgeschnitzt und farbig gefaßt. Das obere Querstück zeigt eine Rosette und den Namen Maria, seitlich Schleifenmotive. Die Inschrift besteht aus Minuskeln und Antiqua-Versalien gemischt, Buchstabenhöhe 9 cm. Die Füllung wird von Hohlkehlen umzogen, sie ist flachgeschnitzt. Anstatt Blätter winden sich Vögel um einen Aststab, jeweils paarweise schnäbelnd.

Wange 4)

Rahmen und Füllung zeigen flachgeschnitzte originelle Motive. Der Rahmen ist mit plumpen Renaissance-Ornamenten versehen, die aus Akanthusknospen, Balustern, Säulen-Imitation mit Zapfen bestehen. Auf der Füllung ist ein im Geäst hockender Mann mit Narrenkappe dargestellt. Er bläst in ein Horn, dem sich ein konturiertes Spruchband entwindet, das sich unbemalt um Astwerk schlingt.

Die Flachschnitzereien der Udenheimer Kirche wurden während der letzten Restauration 1961/62 vor dem Untergang bewahrt³⁷. Verdachung und Dorsal des Herrschaftsgestühls wurden aus Unkenntnis zerstört. Diese Teile wurden aus dem alten Holz der abgebrochenen Empore erneuert³⁸. Die flachgeschnitzten Hochwangen und die ausgerundeten Sitze sind alter Bestand. Die heutige Farbfassung beruht auf Fund geringer Reste roter und grüner Farbspuren. Im wesentlichen stellt sie eine Neuschöpfung dar, die anderen Arbeiten nachempfunden wurde.

WEINHEIM, Kreis Alzey—Worms, Kath. Pfarrkirche St. Gallus.

Laiengestühlsrest (Abb. 93, 94)

Beschreibung der einzelnen Füllbretter:

- 1) 0,82:0,27 m, unten und links leicht beschnitten. S als gotische Majuskel mit Astwerk und blattlosen Ranken durchflochten, nimmt die ganze Füllung ein. Die Ranken rollen sich weich ein, das Astwerk ist durch Kerbungen im Buchstaben deutlich gekennzeichnet, die Enden sind abgeschrägt. Die Breite des Schriftduktes beträgt 6 cm, die Ranken sind unten gekürzt.
- 2) 0,82:0,28 m; a füllt als Minuskel die ganze Fläche aus, unten leicht gekürzt. Astwerk und Ranken sind etwas schematischer als das S der ersten Füllung.
- 3) 1,49:0,82 m; das Mittelfeld ist leicht vertieft für Schriftzug S. mattheus, Buchstabenhöhe 30 cm. Das Anfangs-S ist von zierlicher langer Ranke ohne Blätter durchzogen. Das Trennungszeichen ist rautenförmig. Das Schluß-S ist von etwas

37 W. Jung, Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 16, 17, 1961/62, S. 87.

38 Freundliche Mitteilung von Restaurator Bernhard Sucker, Hahnheim.

kürzerer Ranke durchzogen. Kräftig betont durch Form und Verzierung ist das h, das mit Astwerk gegliedert ist. Die Oberlänge spaltet sich in zwei Ranken, an denen eine geöffnete und eine geschlossene Distelblüte hängt. Um die Verzweigungsstelle windet sich eine schlingenförmige Ranke. Der Abstrich dieser Ranke setzt sich in einer Schlinge fort, die sich elegant mit der Ranke des Schluß-S verhakt.

- 4) 1,25:0,82 m; aus drei Teilen zusammengesetzt, oberes Teil 30 cm breit, das untere 22 cm breite Brett ist leer und glatt und Ergänzung. In der Mitte: S . johan.. / in Minuskeln mit rautenförmigen Trennungszeichen.

Der Rankenstab des S ist oben und unten beschnitten. Die auslaufenden Schnörkel der gespaltenen Oberlänge des h noch zu erkennen. Das h scheint ähnlich betont gewesen zu sein wie das h in mattheus.

Das obere Brett stellt den Rest der Signatur dar und besteht aus drei Zeilen, Schriftgröße 9 cm, seitlich und oben beschnitten. Buchstabenform Minuskeln mit einzelnen Versalien, Oberlänge von b gespalten und in obere Zeile hineinragend, Abstrich des k in untere Zeile hineinragend, l in Oberzeile reichend, rautenförmige Trennungszeichen:

*werck . hat . gemacht . erhart . val / (xxxxx) er . vsz . bairn . Anno . Domini / . cccc .
lxxxx vl.*



ABBILDUNGEN

Abb. 1. ... Lagerplatz ...



Abb. 2. ... Lagerplatz ...

ABBILDUNGEN

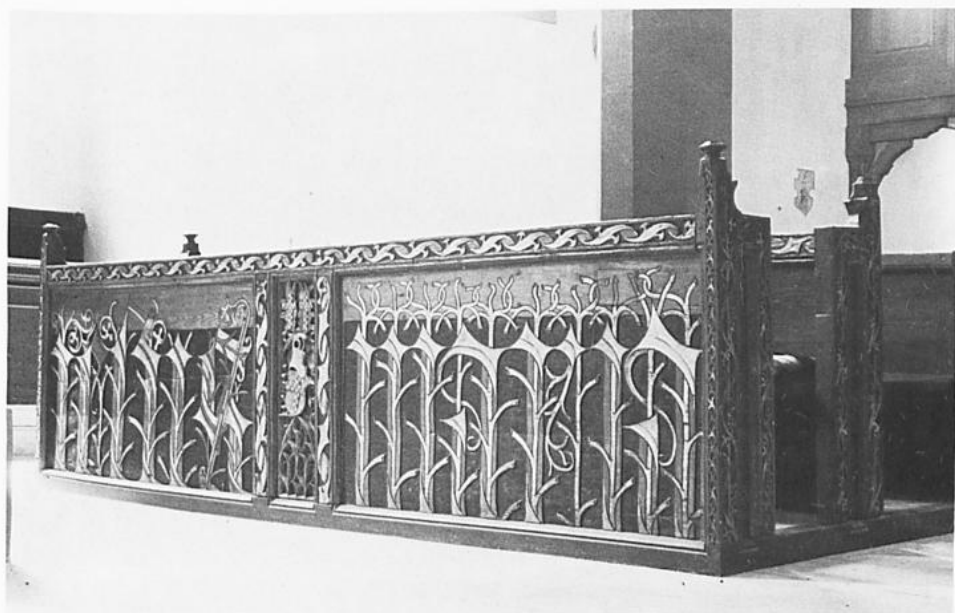


Abb. 1 Bechtolsheim, Laiengestühl, Südseite, Jesus und Maria



Abb. 2 Bechtolsheim, Laiengestühl, Künstler-Inscription (vor der Restaurierung)



Abb. 3 Bechtolsheim, Laiengestühl, Künstler-Inschrift (nach der Restaurierung)

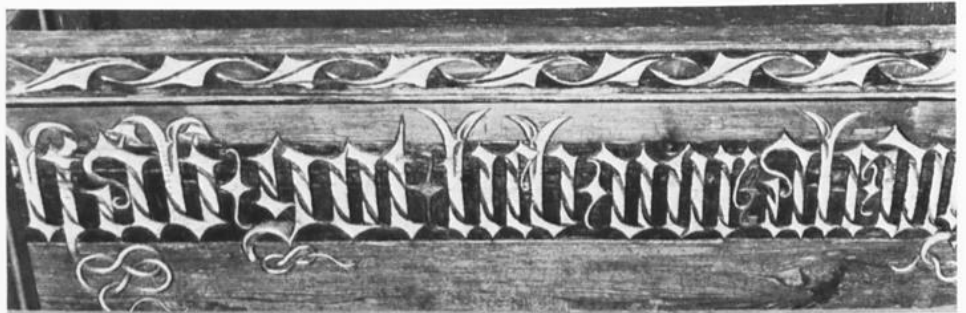


Abb. 4 Bechtolsheim, Laiengestühl, Hab Gott lieb vor allen Dingen



Abb. 5 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Christophorus

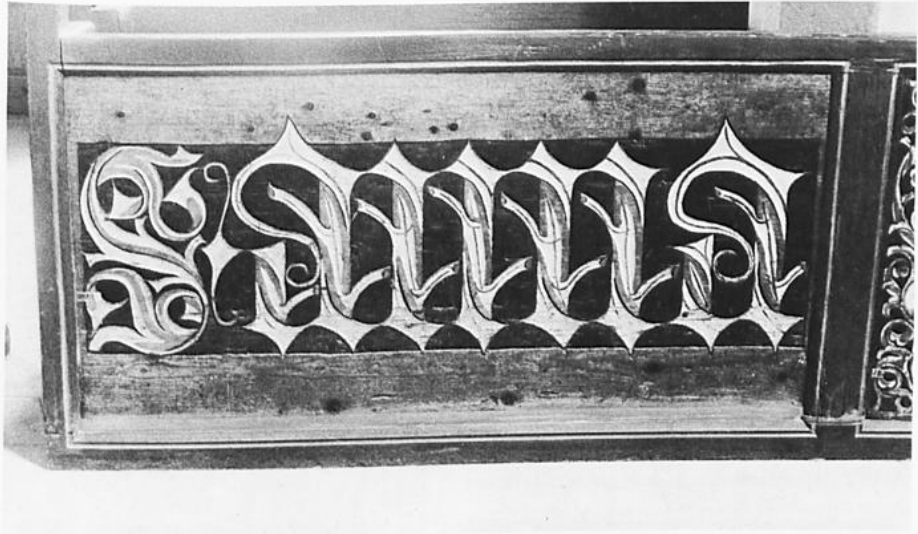


Abb. 6 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Anna



Abb. 7 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Katharina



Abb. 8 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Petrus



Abb. 9 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Andreas



Abb. 10 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Nazarius, St. Nikolaus

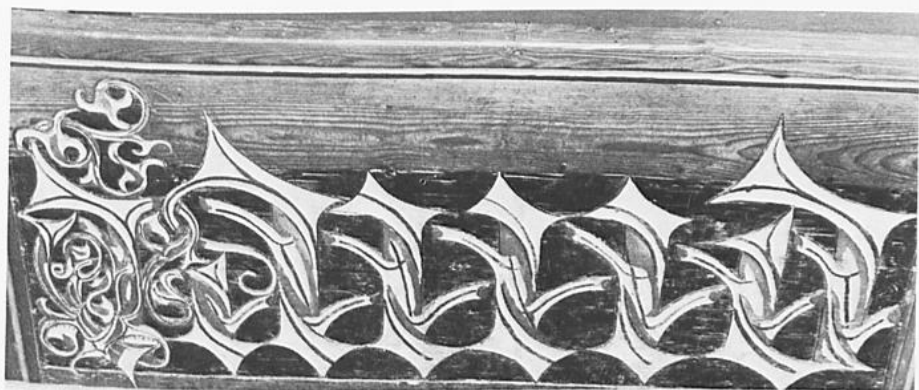


Abb. 11 Bechtolsheim, Laiengestühl, David

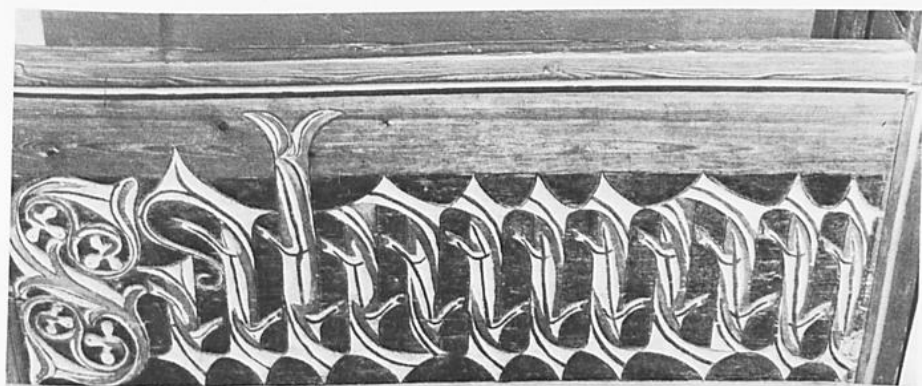


Abb. 12 Bechtolsheim, Laiengestühl, Salomon



Abb. 13 Bechtolsheim, Laiengestühl, O Maria, hilf uns zu dir



Abb. 14 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Juda

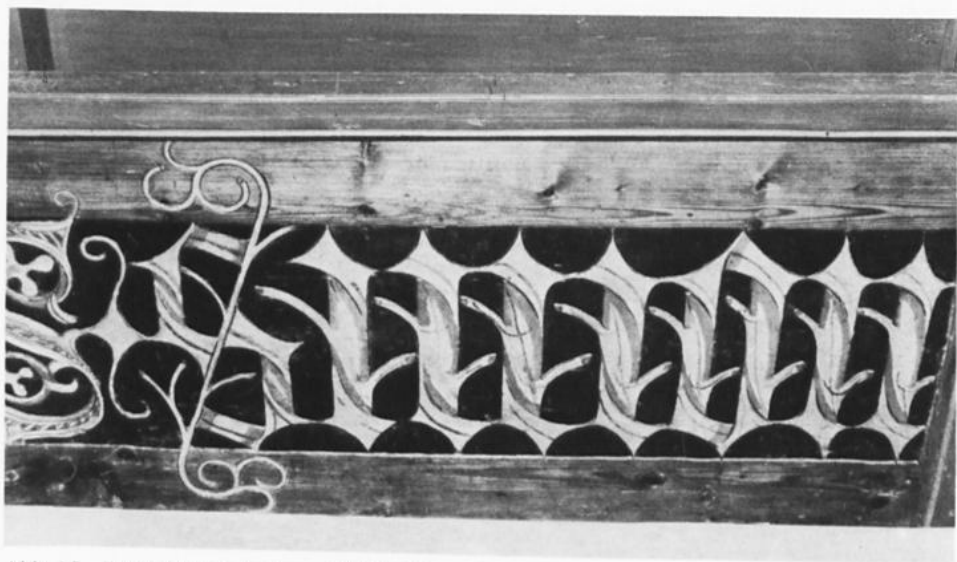


Abb. 15 Bechtolsheim, Laiengestühl, St. Simon



Abb. 16 Bechtolsheim, Laiengestühl, Zwischenfeld mit stilisiertem Akanthus-Blütenstand



Abb. 17 Bechtolsheim, Laiengestühl, Zwischenfeld mit stilisiertem Akanthus-Blütenstand



Abb. 18 Bechtolsheim, Laiengestühl, Akanthus-Blütenstand aus einem Gefäß aufsteigend



Abb. 19 Bechtolsheim, Laiengestühl, Akanthus-Blütenstand aus einem Gefäß aufsteigend

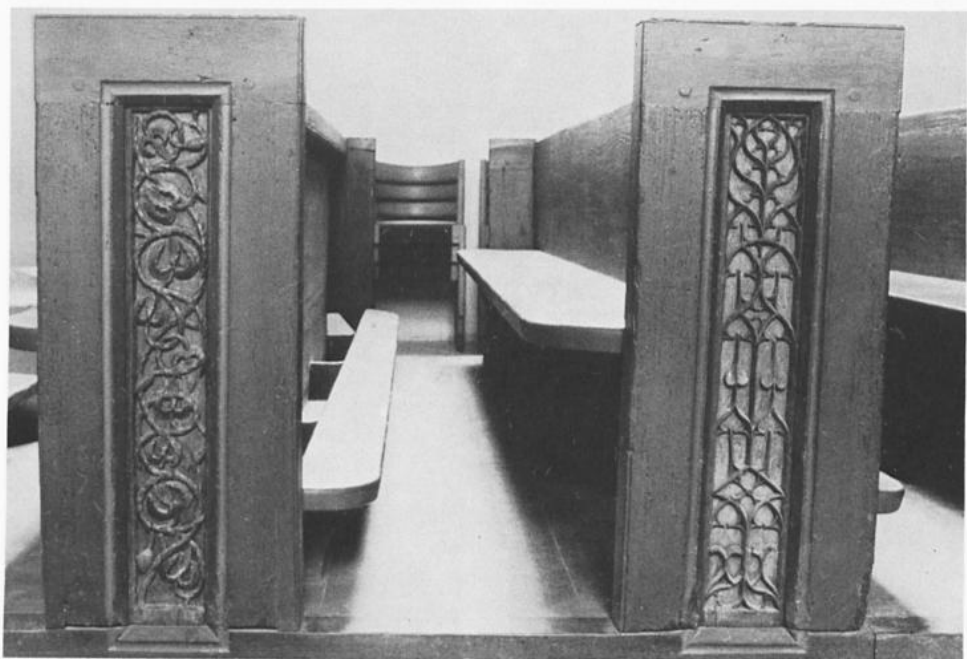


Abb. 20 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwangen mit Hopfen und Maßwerk

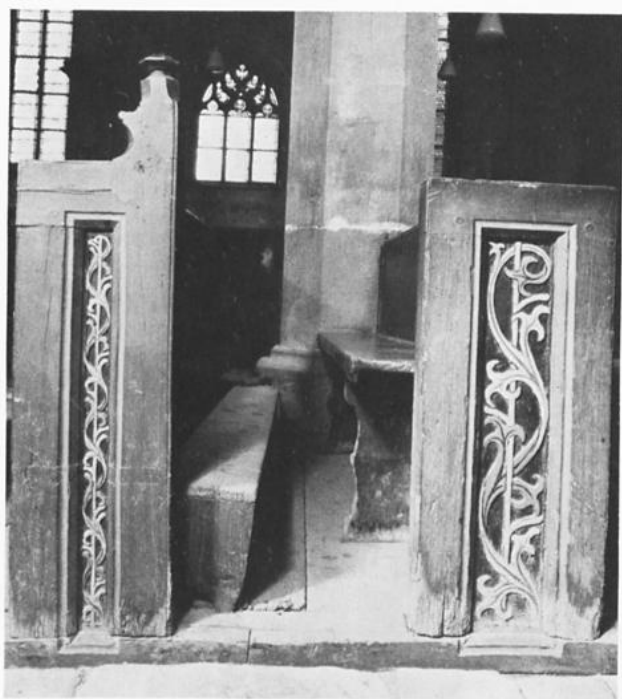


Abb. 21 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwangen II d 3, 4



Abb. 22 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange I b 12, Gott sei mit uns alle Zeit

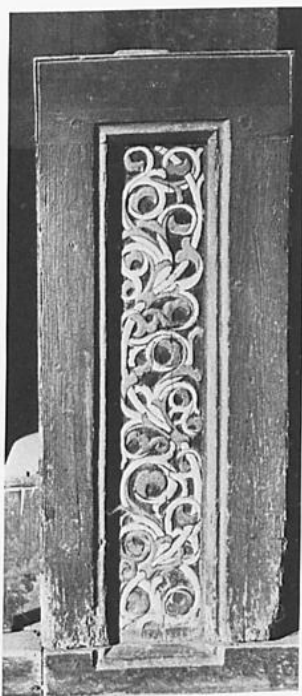


Abb. 23 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange mit bandartig gelegten Ranken – Abb. 24 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange II b 4 – Abb. 25 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange II a 4

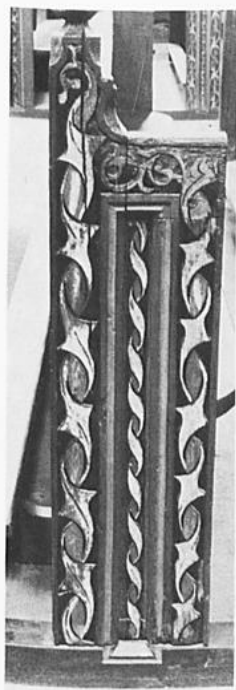


Abb. 26 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange mit bandartig gelegten Ranken – Abb. 27 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange II a 6 – Abb. 28 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwange II a 8



Abb. 29 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwangen mit Ranken



Abb. 30 Bechtolsheim, Laiengestühl, Bankwangen mit Ranken und Blendmaßwerk

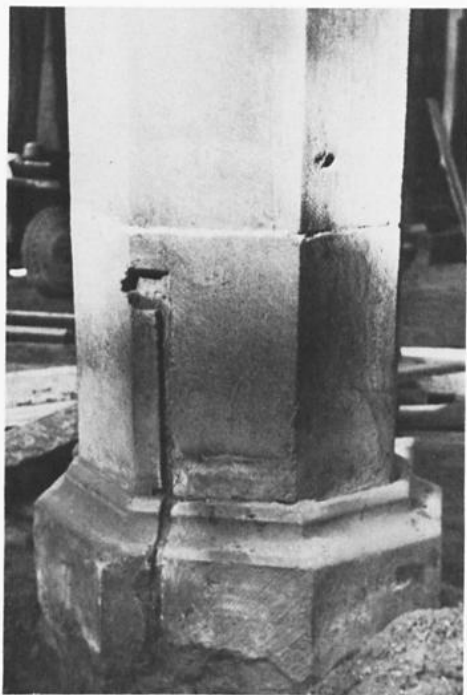


Abb. 31 Bechtolsheim, Pfeiler der Kirche, Schlitz für Handlauf und Lehne des Laiengestühls



Abb. 32 Bechtolsheim, Kirche, Sakristeitür im Chor



Abb. 33 Bechtolsheim, Laiengestühl, Détail während der Restaurierung



Abb. 34 Bechtolsheim, gotischer Schrank aus der Sakristei

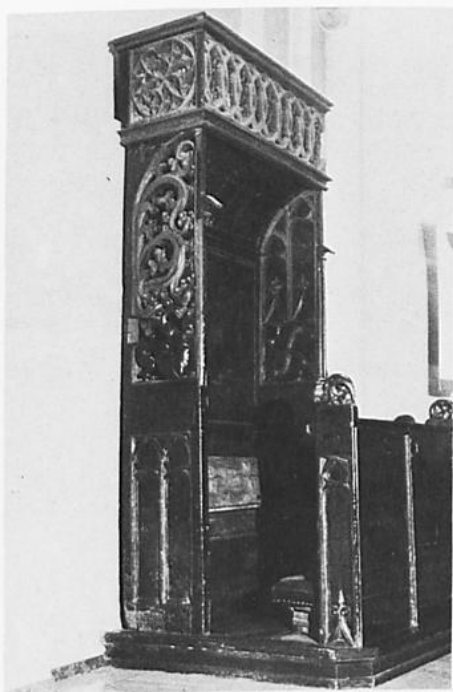


Abb. 35 Herrnsheim, Herrschaftssitz

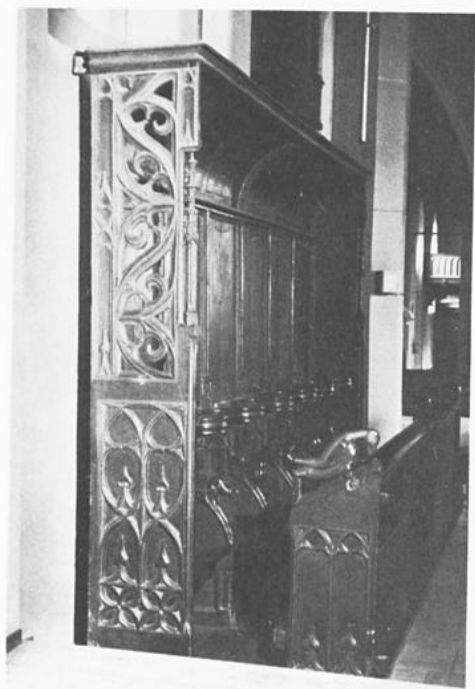


Abb. 36 Herrnsheim, Chorgestühl, Südseite

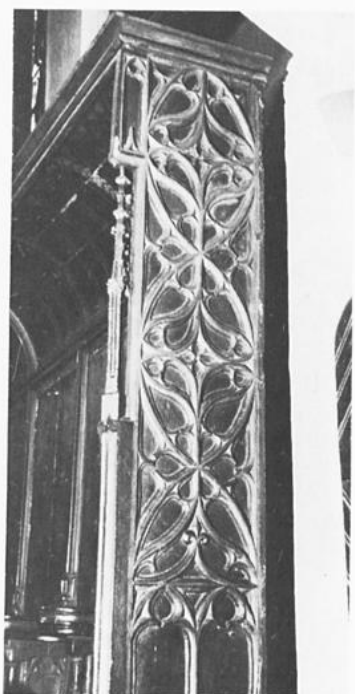


Abb. 37 Herrnsheim, Chorgestühl, Südseite



Abb. 38 Biebelsheim, Chorbank

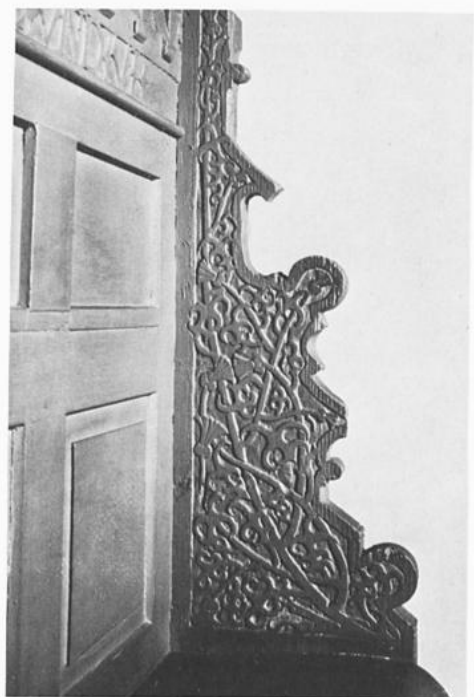


Abb. 39 Biebelsheim, Chorbank

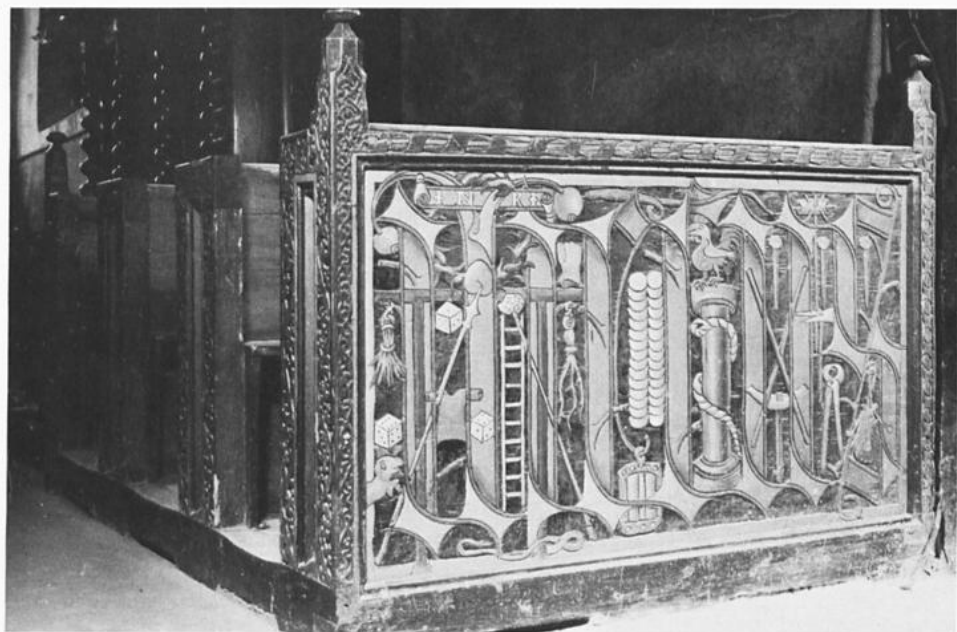


Abb. 42 Kiedrich, Laiengestühl, Arma-Christi-Feld

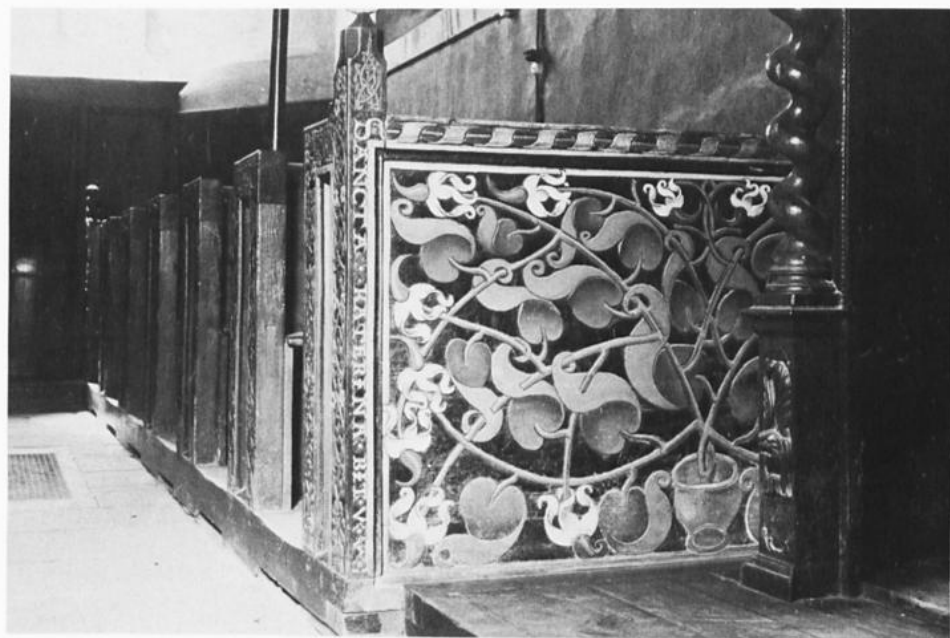


Abb. 43 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Solanaceenblüten

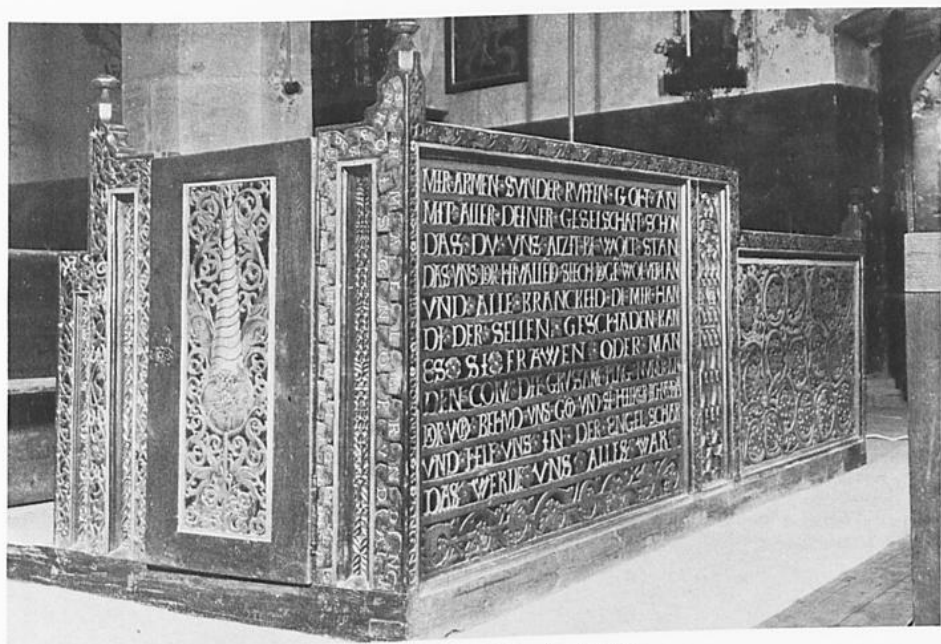


Abb. 44 Kiedrich, Laiengestühl, Adeligensitz mit Gebetsinschriften



Abb. 45 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Gebet, das sich auf die Epilepsie bezieht

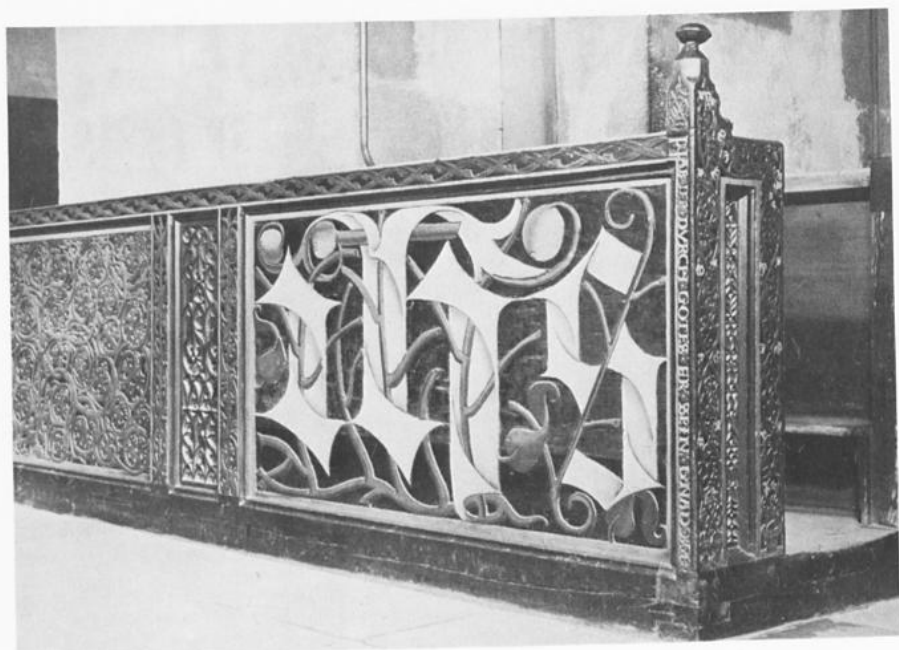


Abb. 46 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit IHS und Granatapfelranken

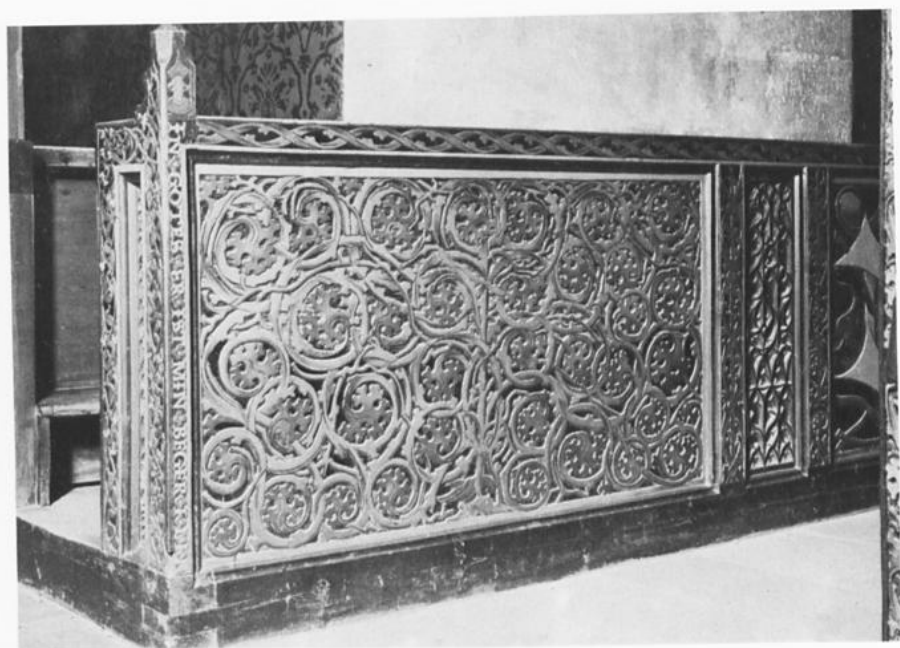


Abb. 47 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit abstrakten Ranken

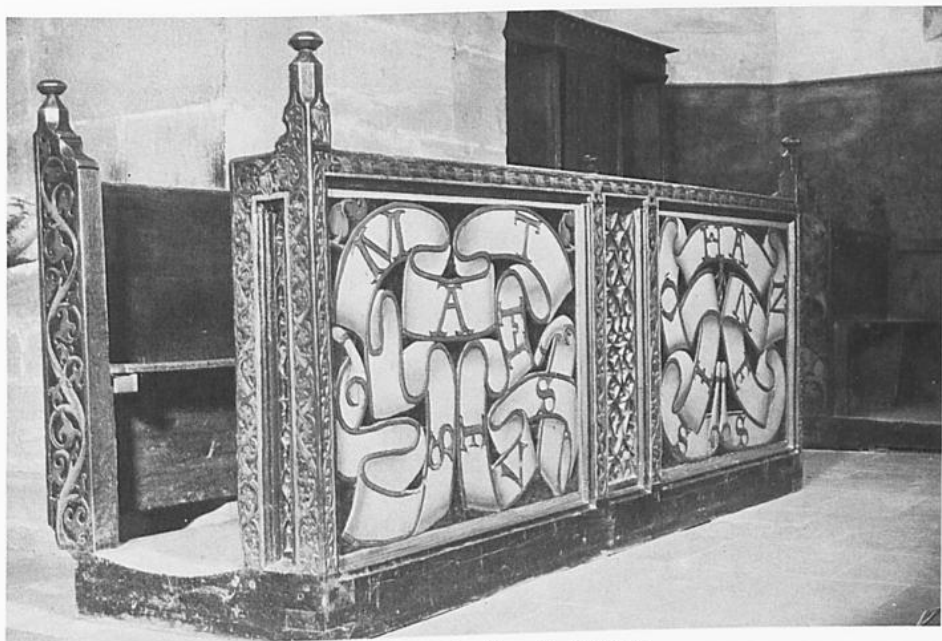


Abb. 48 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit St. Matthäus, St. Johannes

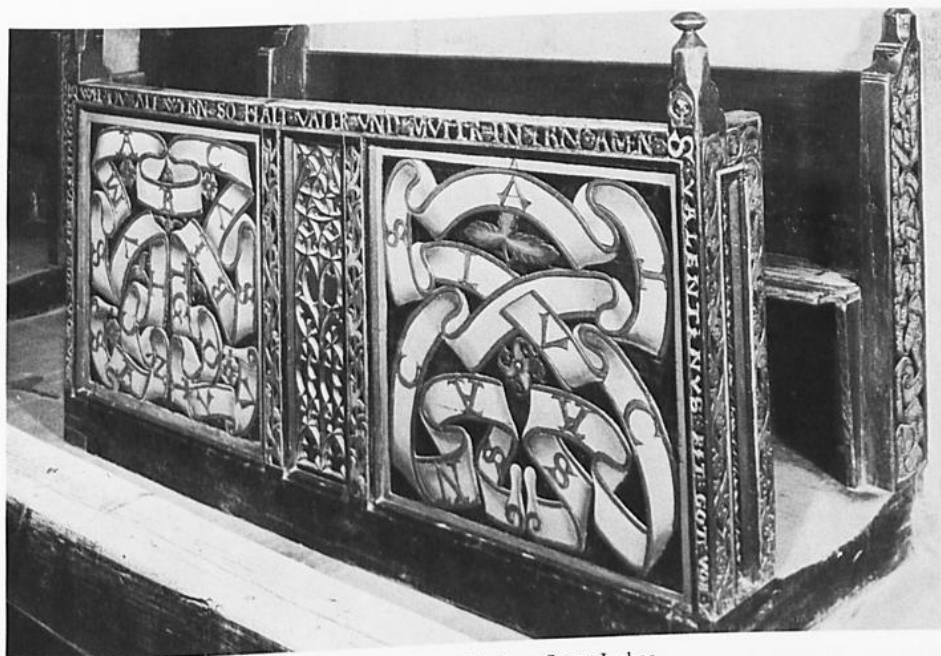


Abb. 49 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Sanct Markus, Sanct Lukas

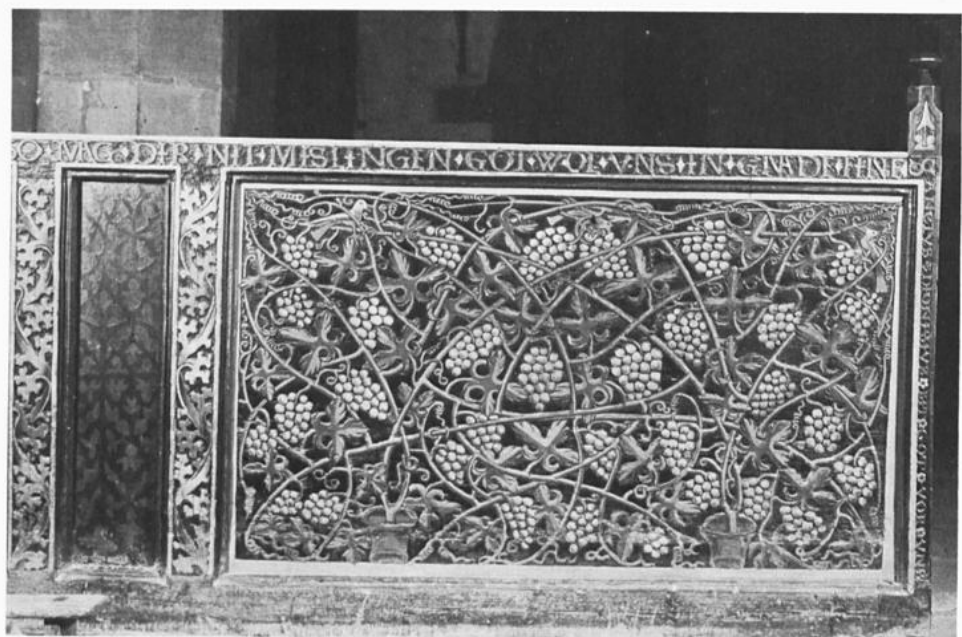


Abb. 50 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Weinranken

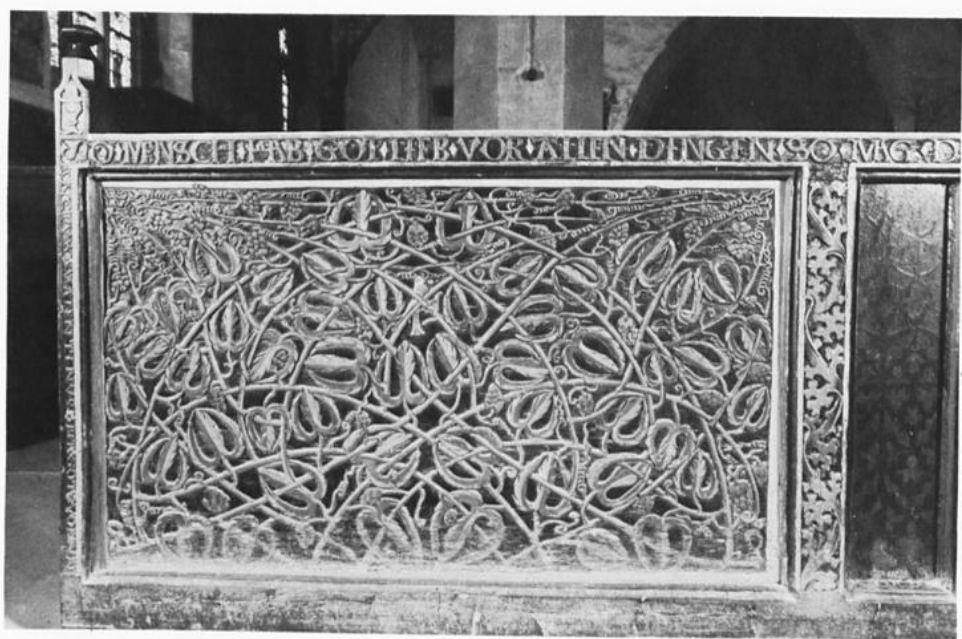


Abb. 51 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Hopfenranken



Abb. 52 Kiedrich, Laiengestühl, Künstler-Inscription mit Gebetsspruch

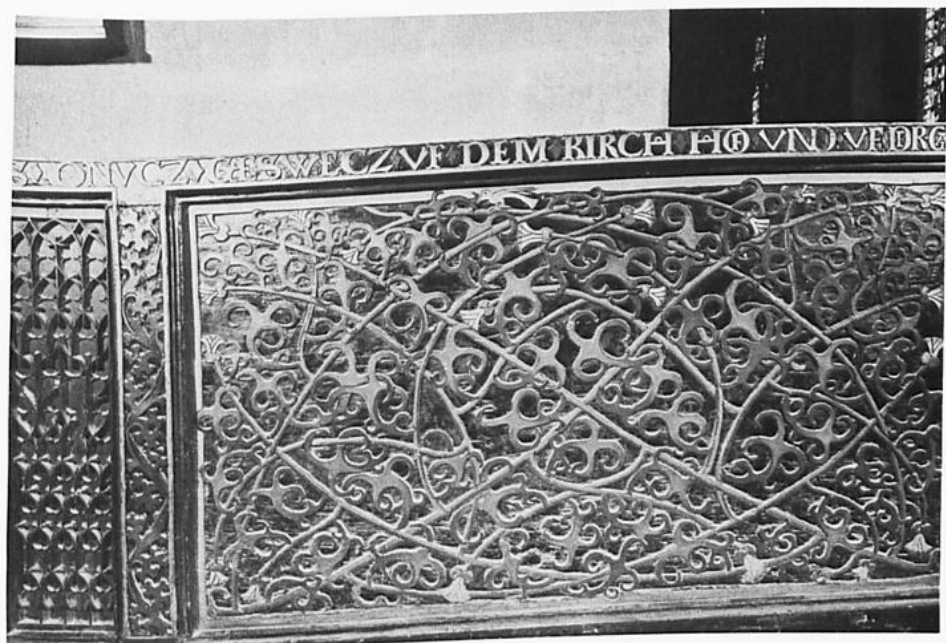


Abb. 53 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit abstrahierten Distelranken

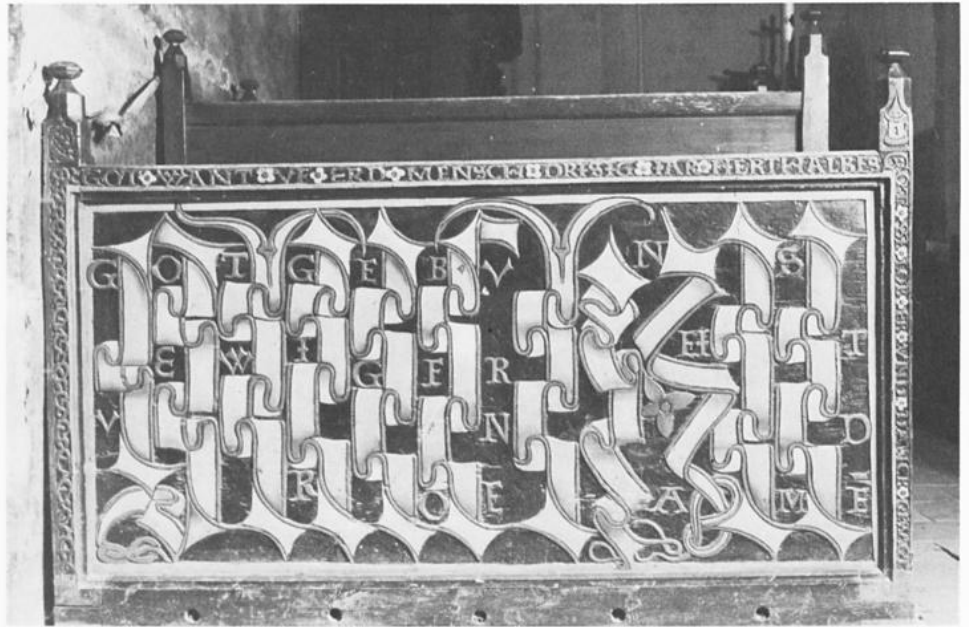


Abb. 54 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Spruch: „Glück zu“

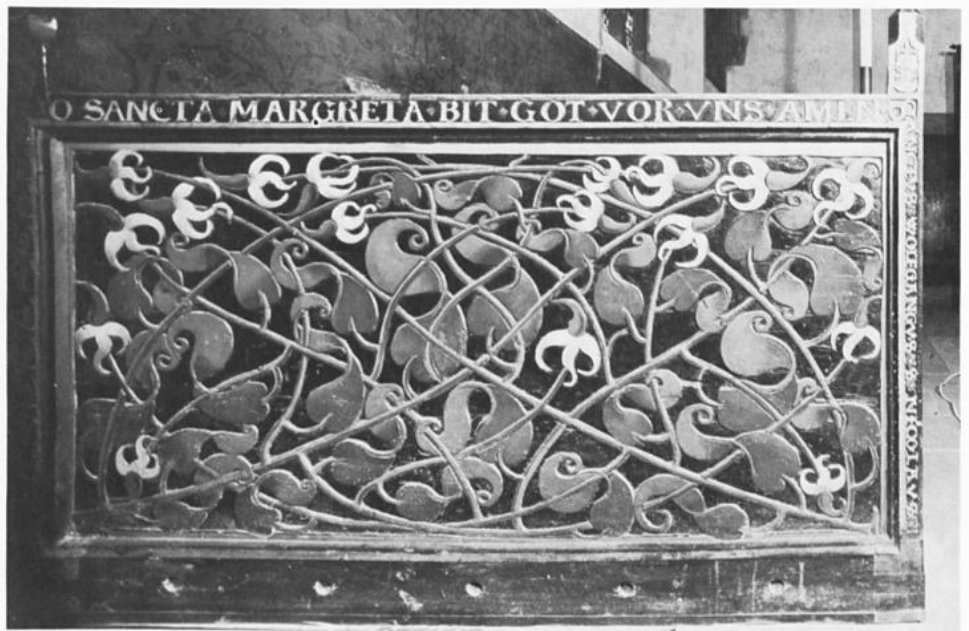


Abb. 55 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit stilisierten Solanaceenblüten

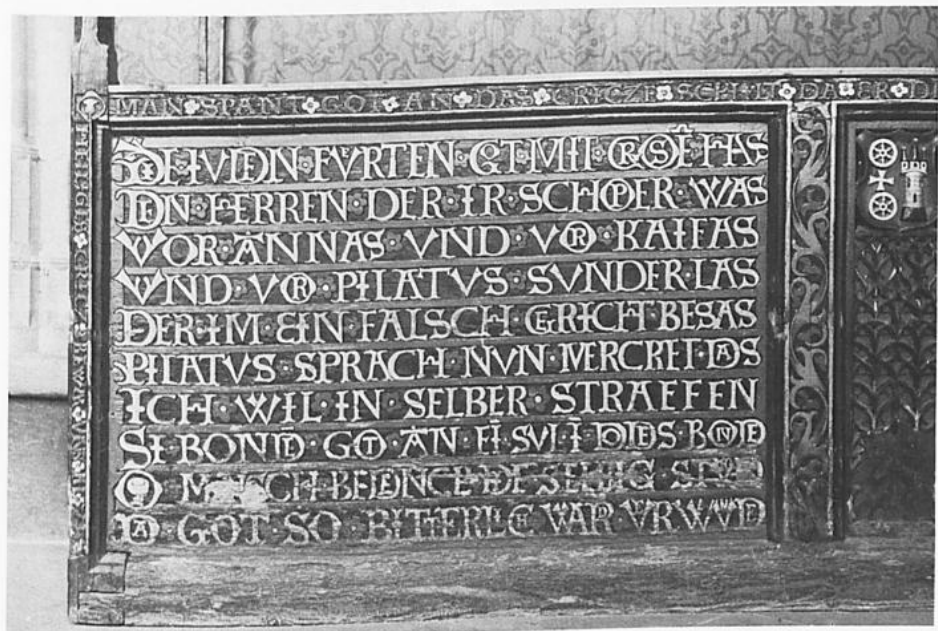


Abb. 56 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Passionsspruch



Abb. 57 Kiedrich, Laiengestühl, Feld mit Priamel-Gebet



Abb. 58 Kiedrich, Laiengestühl, Durchblick durch die Turmhalle



Abb. 59 Kiedrich, Laiengestühl, Wangen mit Ranken und Spruch

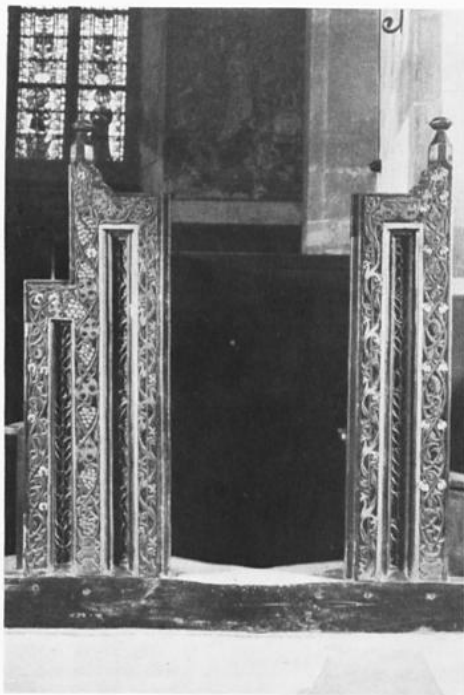


Abb. 60 Kiedrich, Laiengestühl, VII 9, 10, sogenannter Herrenstuhl (für Gerichtsherren)



Abb. 61 Kiedrich, Laiengestühl, IV a 2, Wange mit abgekürztem Spruch: Gott hilf uns zu dir

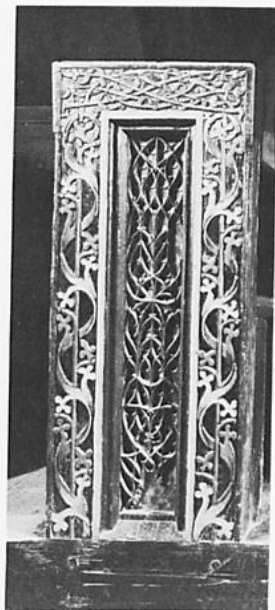
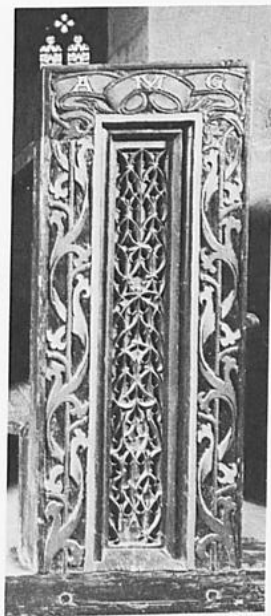
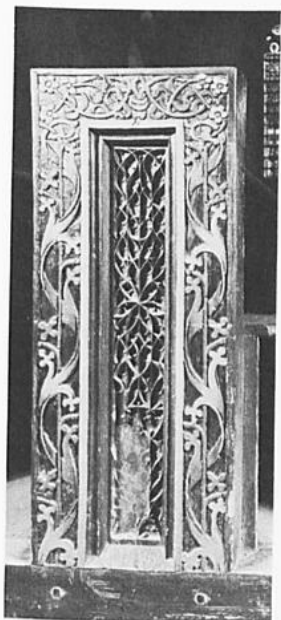


Abb. 62 Kiedrich, Laiengestühl, VII b 5, Wange mit Ranken und Blendmaßwerk – Abb. 63 Kiedrich, Laiengestühl, VII b 6, Wange mit abgekürztem Spruch: Alles mit Gott – Abb. 64 Kiedrich, Laiengestühl, VII b 7, Wange mit Ranken und Blendmaßwerk

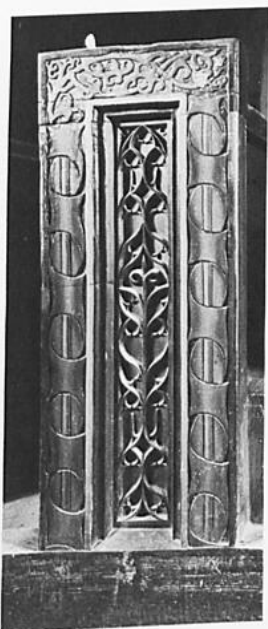
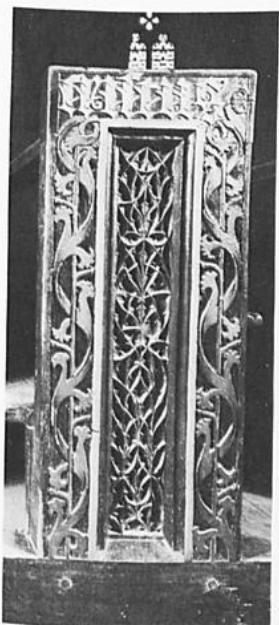


Abb. 65 Kiedrich, Laiengestühl, VII b 8, Wange mit Inschrift: Christus – Abb. 66 Kiedrich, Laiengestühl, IV a 9 – Abb. 67 Kiedrich, Laiengestühl, IV a 10

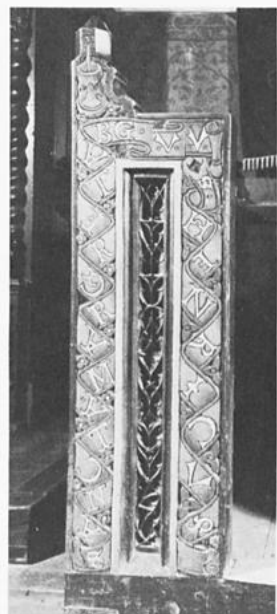


Abb. 68 Kiedrich, Laiengestühl, IV a 11, Hl. Goar — Abb. 69 Kiedrich, Laiengestühl, IV a 12 —
Abb. 70 Kiedrich, Laiengestühl, IX a 1

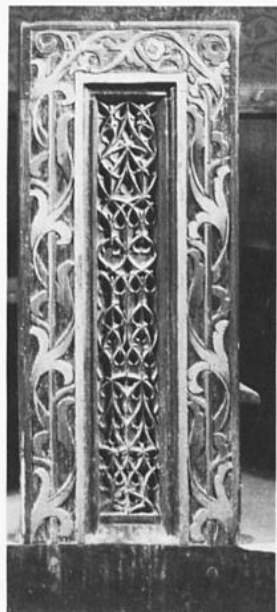
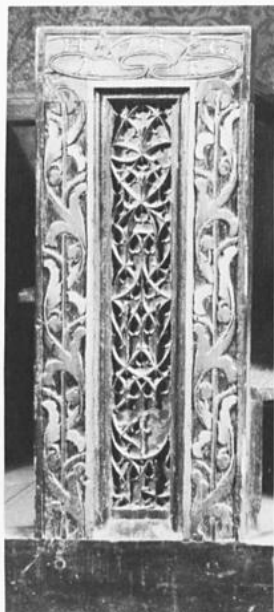


Abb. 71 Kiedrich, Laiengestühl, IX a 2 — Abb. 72 Kiedrich, Laiengestühl, IX a 5 — Abb. 73
Kiedrich, Laiengestühl, IX a 6



Abb. 74 Kiedrich, ausgewechselte Stücke des Laiengestühls, jetzt im Pfarrhaus aufbewahrt

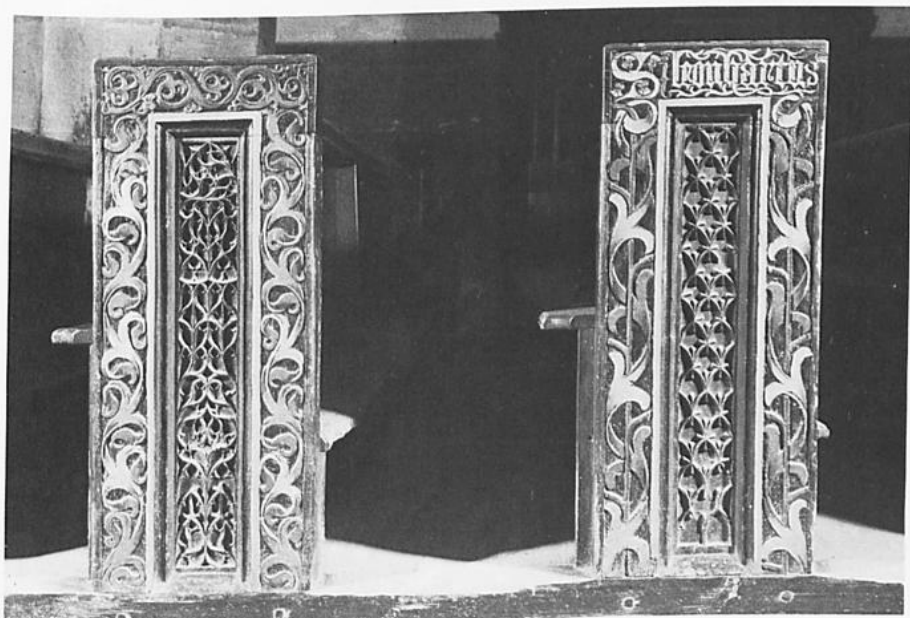


Abb. 75 Kiedrich, Laiengestühl, VII a 5, 6, Inschrift: St. Leonhartus

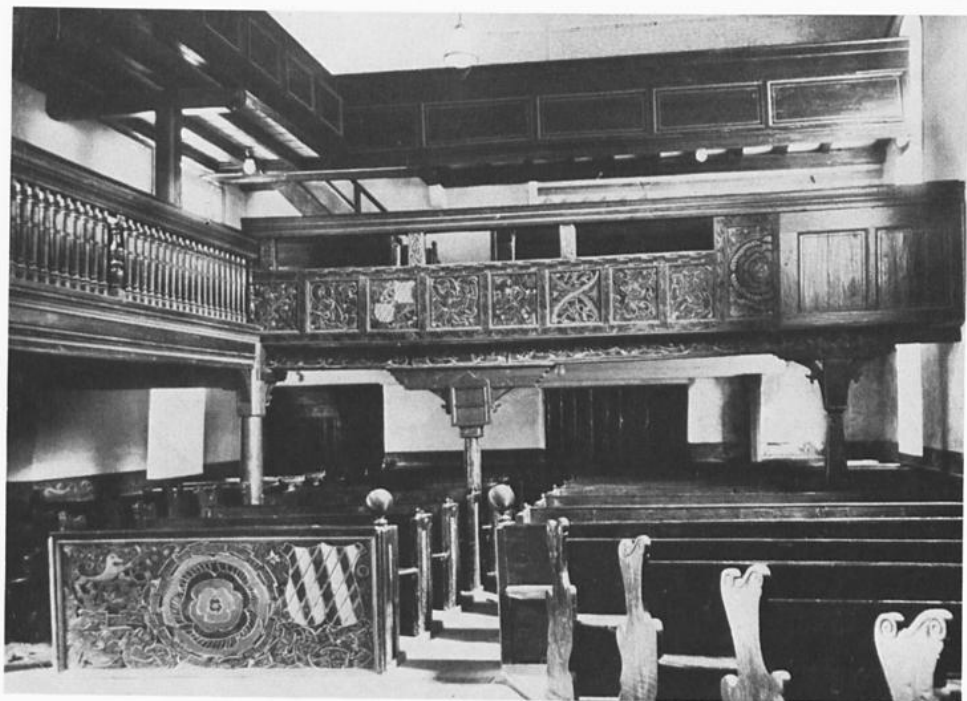


Abb. 76 Manubach, Inneres der Kirche, Aufnahme um 1925

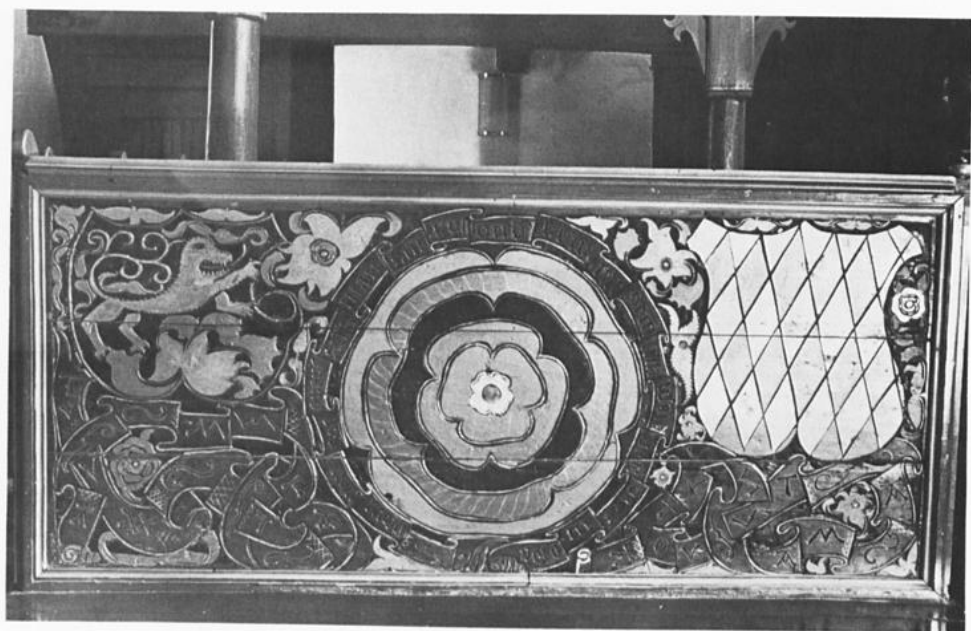


Abb. 77 Manubach, Laiengestühl, Rosette mit Inschrift und Wappen

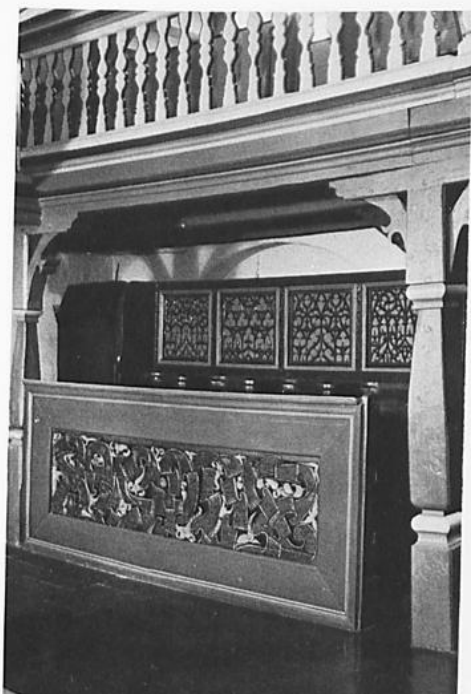


Abb. 78 Manubach, ehemalige Brüstung des Laiengestühls, jetzt in Zweitverwendung am Herrschaftssitz



Abb. 79 Manubach, Herrschaftssitz, Hochwange



Abb. 80 Manubach, Laiengestühl, Wange 1 mit Alphabet



Abb. 81 Manubach, Laiengestühl, Wange 4 mit einzelnen Buchstaben

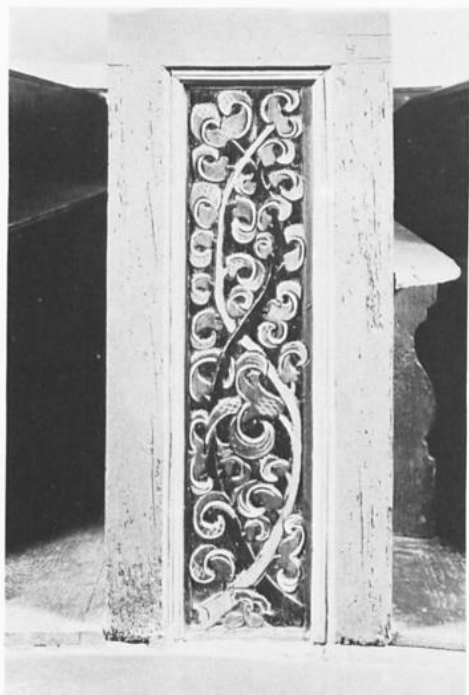


Abb. 82 Manubach, Laiengestühl, Wange 3 mit Ranke



Abb. 83 Manubach, Laiengestühl, Wange 6 mit Blütenranke



Abb. 84 Mauchenheim, Gestühlsfragmente, jetzt aus der Kirche entfernt



Abb. 85 Oberdiebach, Chorgestühl, Seitenansicht mit Jahreszahl 1508

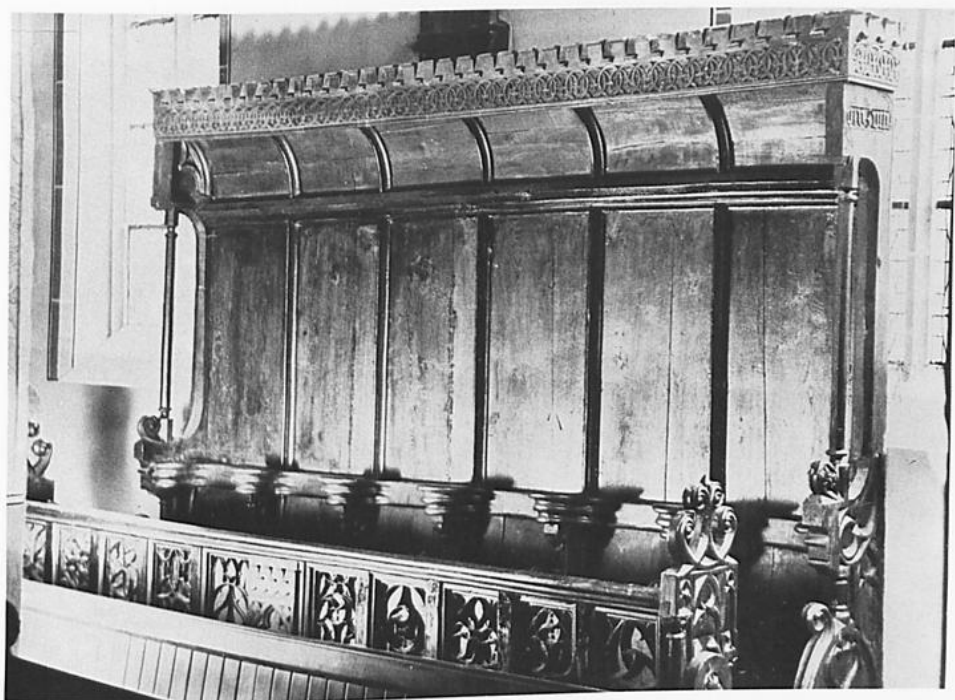


Abb. 86 Oberdiebach, Chorgestühl, Vorderansicht



Abb. 87 Oberdiebach, Chorgestühl, Blendmaßwerkfelder 1, 2, 3



Abb. 88 Mauchenheim, Unterzugbalken in Zweitverwendung im Turm



Abb. 89 Mauchenheim, Inschrift auf dem gotischen Balken



Abb. 90 Oberdiebach, Balkenverkleidung mit Zinnen und Ranken in Zweitverwendung unter der Empore



Abb. 91 Niederheimbach, Sakristeischrank



Abb. 92 Udenheim, Herrschaftssitz



Abb. 93 Weinheim, Laiengestühlsrest



Abb. 94 Weinheim, Laiengestühlsrest



Abb. 95 Mittelheim, Kanzel mit Inschriftfeldern



Abb. 96 Oberheimbach, Kanzel



Abb. 97 Partenheim, Kanzel



Abb. 98 Obersaulheim, Kanzel

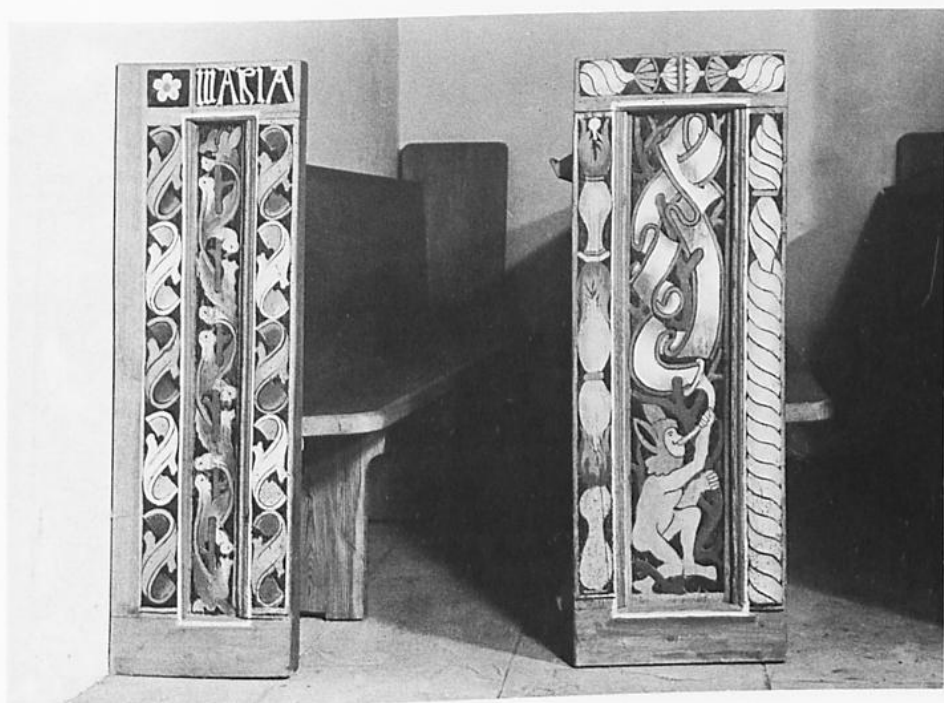


Abb. 99 Udenheim, Laiengestühlsrest

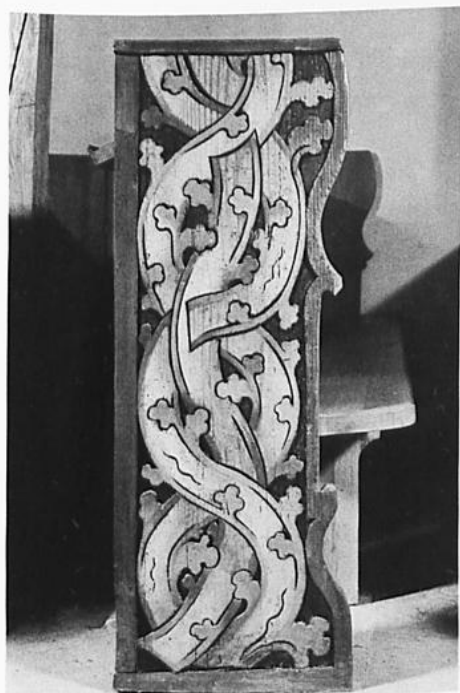


Abb. 100 Udenheim, Bankwange



Abb. 101 Einzelsitz auf einem Frühdruck, Narrenschiff, Basel, 1494

Expositio myste
riorum missæ et verus mo
dus rite celebrandi



487



488

Abb. 102 Einzelsitz auf einem Accipies-Druck, Köln um 1480



Abb. 103 Urach, Einzelsitz eines Kirchenlehrers, Kanzel um 1500



Abb. 104 Urach, Einzelsitz eines Kirchenlehrers, Kanzel um 1500

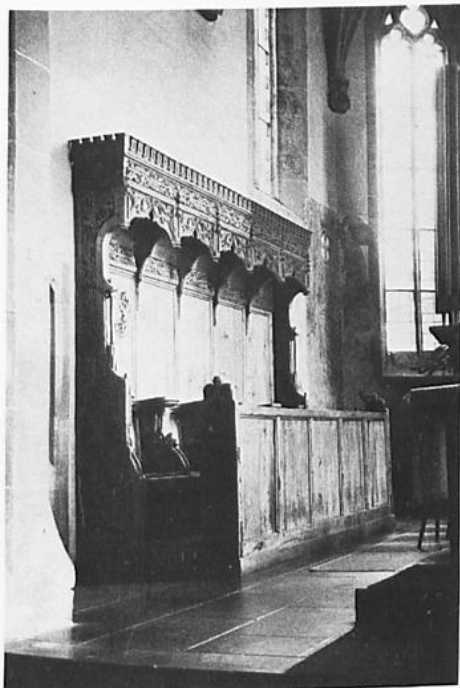


Abb. 105 Altburg, Süd-Württemberg, flachgeschnittenes Chorgestühl



Abb. 106 Altburg, Süd-Württemberg, Betpultwange



Abb. 107 Bronnweiler, Süd-Württemberg, flachgeschnittene Hochwange

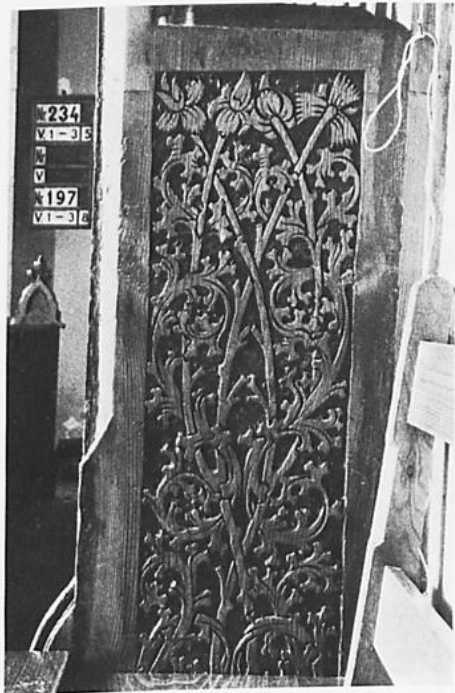


Abb. 108 Liebenzell, Süd-Württemberg, flachgeschnittene Hochwange



Abb. 109 Meran, Spitalkirche, flachgeschnitztes Chorgestühl



Abb. 110 Klagenfurt, Diözesan-Museum, Chorgestühl, datiert 1525



Abb. 111 Landshut, St. Martin, Chorgestühl



Abb. 112 Herrenberg, Nord-Württemberg, Inschrift auf dem Chorgestühl

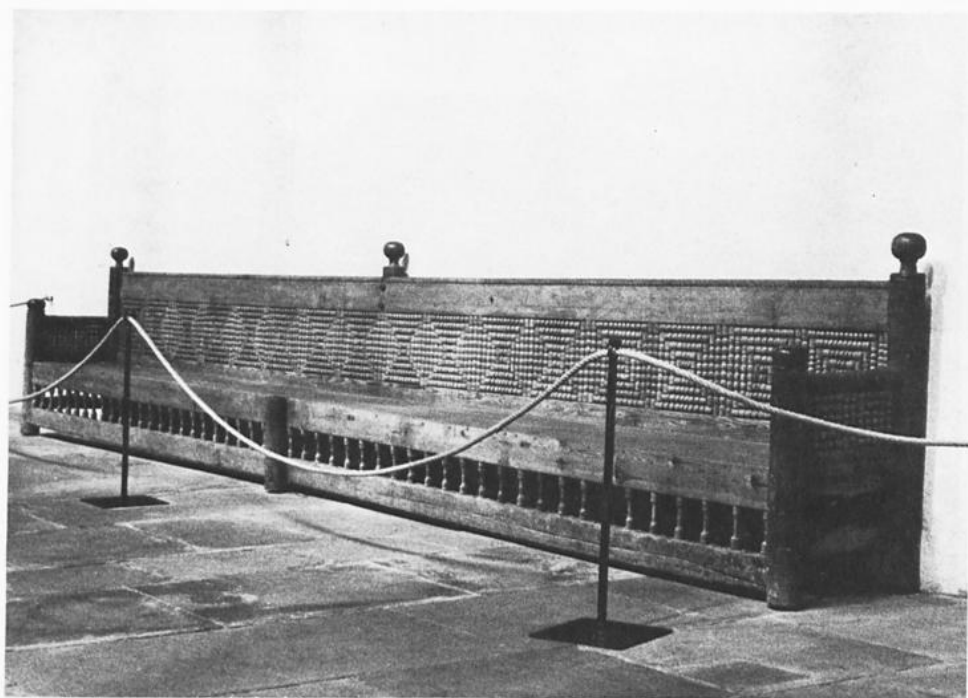


Abb. 113 Alpirsbach, Chorbank des Klosters



Abb. 114 Basel, St. Leonhard, Hauptergestühl

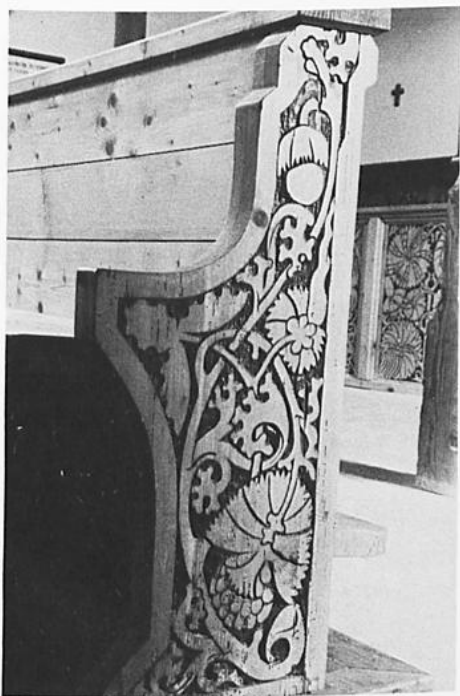


Abb. 115 Ebbs bei Kufstein, St. Nikolaus, Bankwange



Abb. 116 Hagenau bei Rothenburg o. d. T., Bankwange mit Büste



Abb. 117 Pappenheim, Mittelfranken, evgl. Pfarrkirche, Grottesken auf einem Buchpult



Abb. 118 Weißenburg, Elsaß, St. Johann Baptist, Grotteske auf einem Chorgestühlsfragment



Abb. 119 Pappenheim, Mittelfranken, evgl. Pfarrkirche, Ranke des Chorgestühls



Abb. 120 Ebbs bei Kufstein, St. Nikolaus, Grotteske auf dem Dorsal des Chorgestühls



Abb. 121 Pappenheim, Mittelfranken, St. Galus-Kirche, flachgeschnitztes Gestühl



Abb. 122 Pappenheim, Mittelfranken, St. Galus-Kirche, Gestühlsrest mit Grotesken



Abb. 123 Stöckenberg bei Vellberg, Nord-Württemberg, Doppelsitz



Abb. 124 Pappenheim, Mittelfranken, St. Galus-Kirche, Ranke des Chorgestühls



Abb. 125 Regensburg, Städtisches Museum, Kanzel



Abb. 126 Kager bei Regensburg, Kanzel



Abb. 127 Ulm, Städtisches Museum, flachschnitztes Schränkchen aus Oberstadien



Abb. 128 Abensberg bei Kelheim, Heimatmuseum im ehemaligen Karmeliterkloster, Schrankfragment

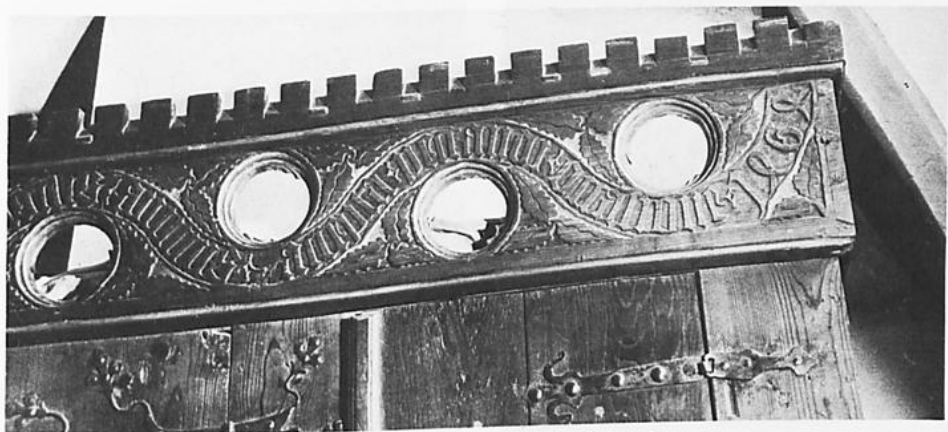


Abb. 129 Tiefenbronn, Nord-Baden, Bekrönung des Sakristeischrankes

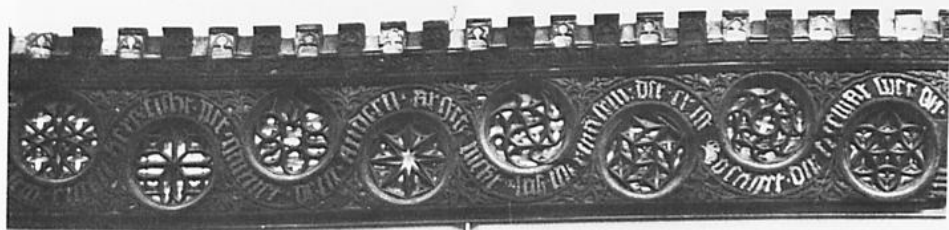


Abb. 130 Frankfurt a. Main, Historisches Museum, Schränkbekrönung

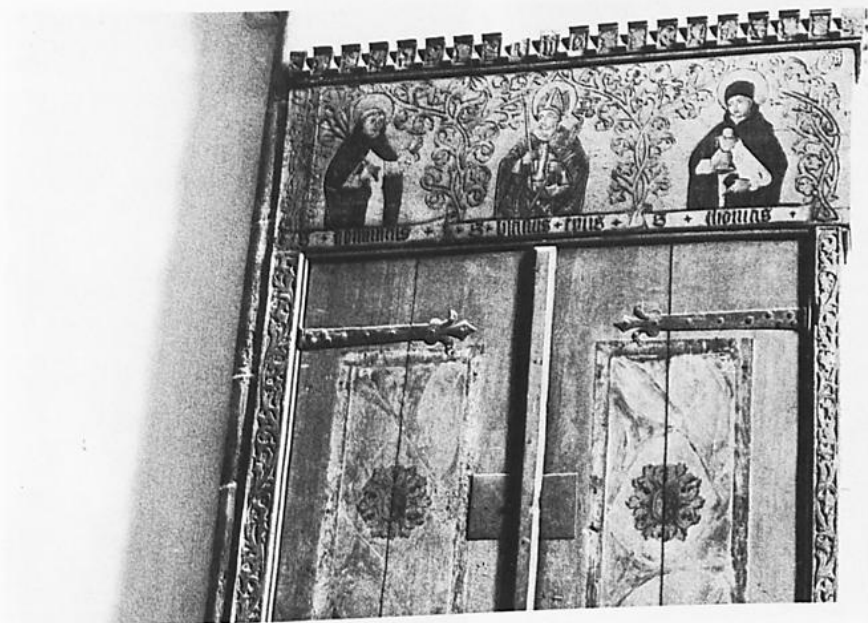


Abb. 131 Regensburg, Dominikanerkirche, Wandschrank

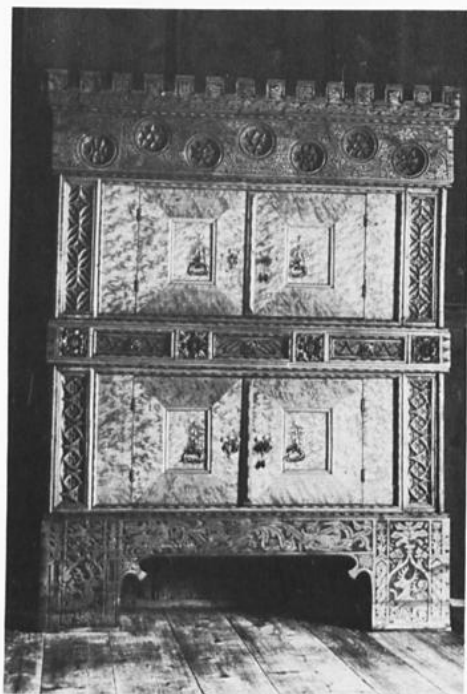


Abb. 132 Schloß Tratzberg, Tirol, Schrank

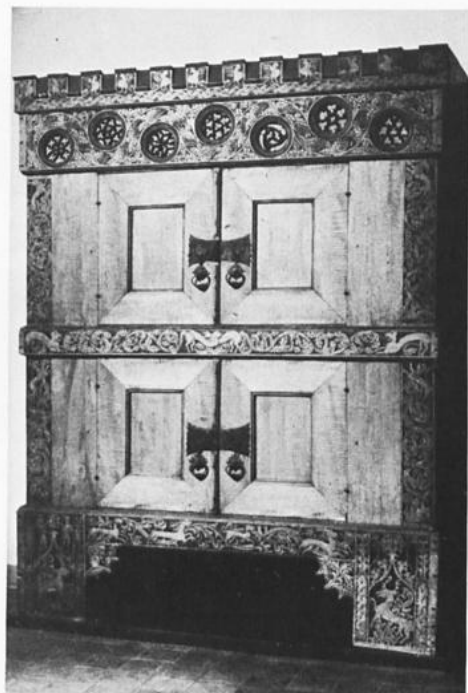


Abb. 133 München, Bayerisches National-Museum, Schrank, oberdeutsch

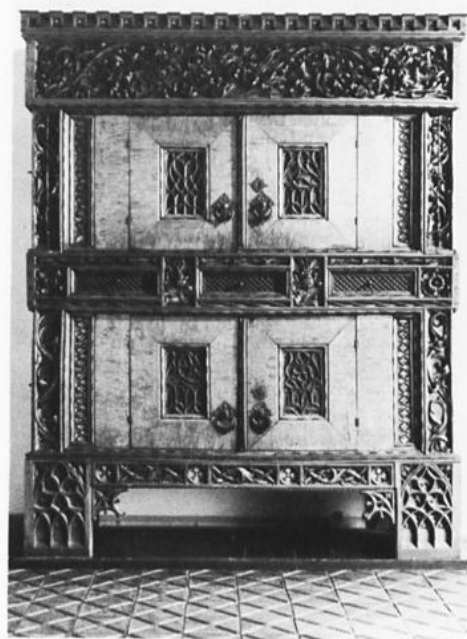


Abb. 134 München, Bayerisches National-Museum, Schrank

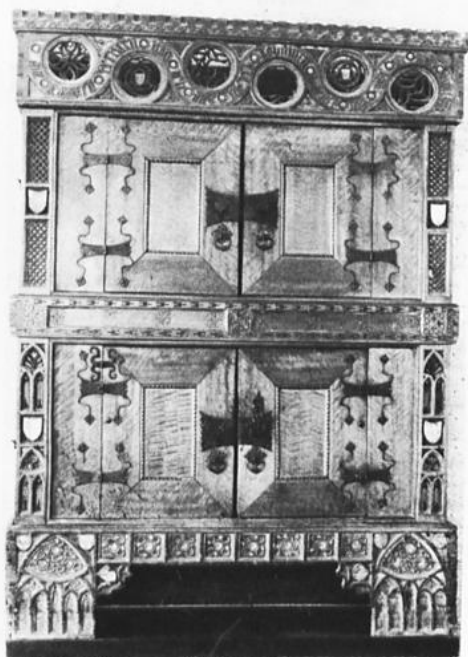


Abb. 135 Karlsruhe, Badisches Landes-Museum, Schrank aus Wertheim



Abb. 136 München, Bayerisches National-Museum, Schrank, süddeutsch, um 1500



Abb. 137 Klagenfurt, Landes-Museum, Sakristeischrank, datiert 1508



Abb. 138 Wimpfen, Nord-Württemberg, Dominikanerkirche, Schrank mit Flachschnitt, datiert 1488

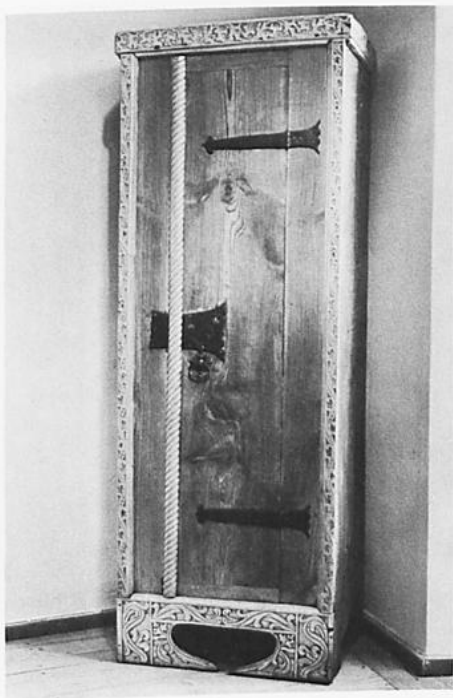


Abb. 139 Amberg, Oberpfalz, Museum, Schrank mit Flachschnitt



Abb. 140 Bozen, Museum, flachgeschnitzte Tür



Abb. 142 Gurk, Österreich, Bischofskapelle, Tür zum Südturm



Abb. 141 München, Bayerisches National-Museum, flachgeschnitzte Tür aus Payersberg, Südtirol



Abb. 143 Sulz, Süd-Württemberg, Sakristeitür



Abb. 144 Zürich, Schweizer Landes-Museum, flachgeschnitzte Truhe aus Egg



Abb. 145 Zürich, Schweizer Landes-Museum, Dreifeldertruhe



Abb. 146 München, Bayerisches National-Museum, Dreifeldertruhe



Abb. 147 Schloß Tratzberg, Tirol, Dreifeldertruhe



Abb. 148 Freiburg im Breisgau, Augustiner-Museum, Tisch mit Flachschnitt



Abb. 149 München, Bayerisches National-Museum, Tisch mit Flachschnitt



Abb. 150 Schloß Tratzberg, Tirol, Waschkasten

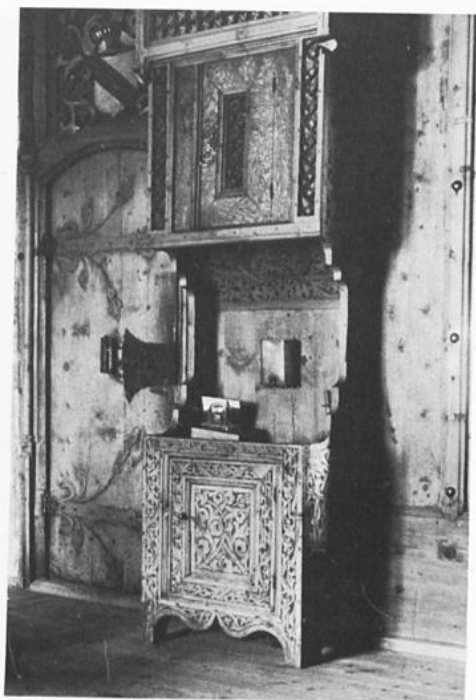


Abb. 151 Burg Reifenstein bei Sterzing, Südtirol, Waschkasten



Abb. 152 Hirsau, ehemalige Klosterbibliothek, Bücherschrank

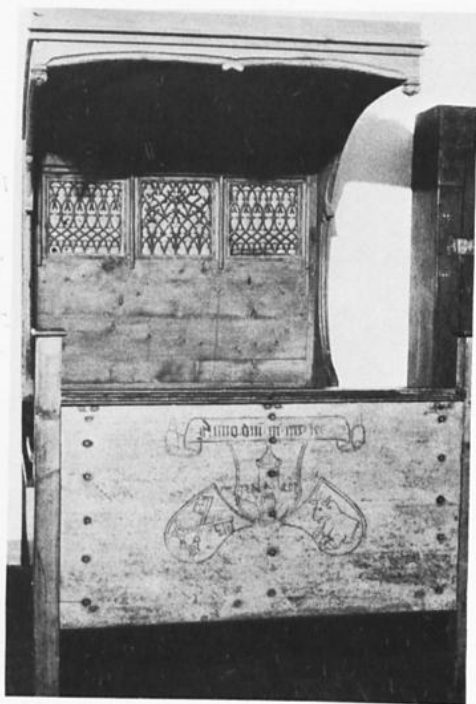


Abb. 153 München, Bayerisches National-Museum, Baldachinbett



Abb. 154 Burg Reifenstein bei Sterzing, Südtirol, gemalte Decke des grünen Saales



Abb. 155 Landshut, Kloster Seligenthal, Bibliotheksdecke

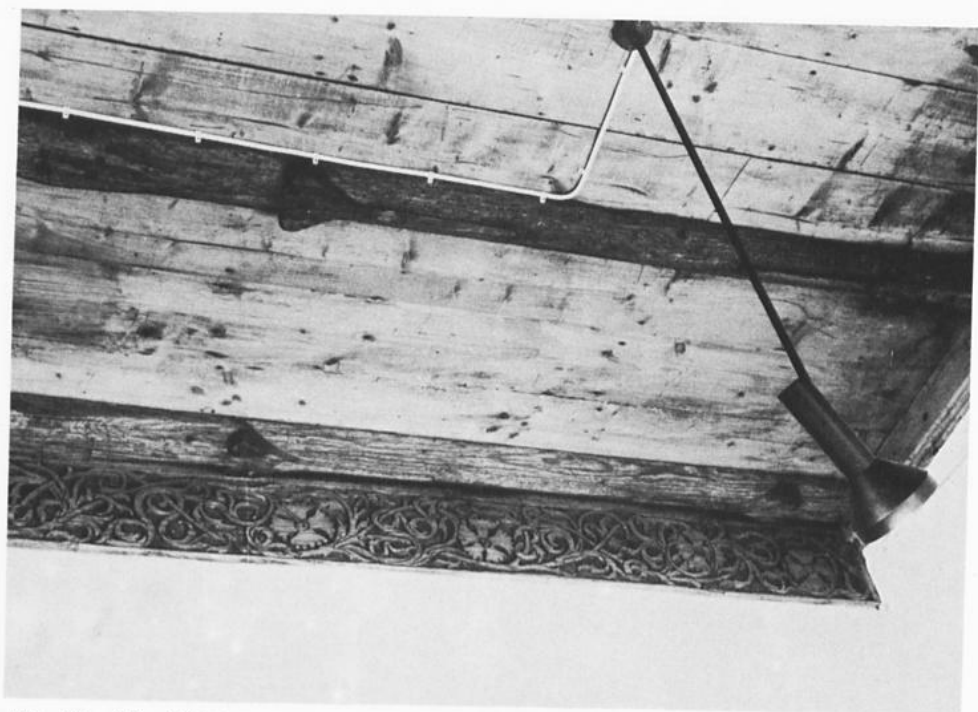


Abb. 156 Ulm, Städtisches Museum, Vertäfelung mit Flachschnittfries

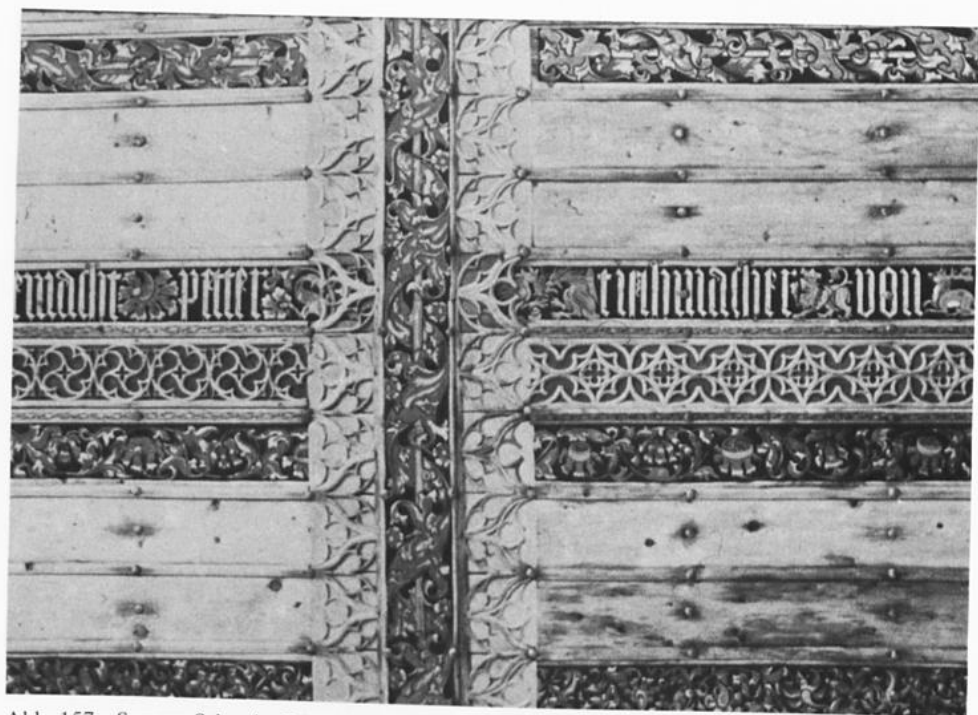


Abb. 157 Sarnen, Schweiz, Friedhofskapelle, Deckenvertäfelung



Abb. 158 Zürich, Schweizer Landes-Museum, Vertäfelung aus den gotischen Stuben



Abb. 159 Zürich, Schweizer Landes-Museum, Vertäfelung aus den gotischen Stuben, Evangelisten-symbole

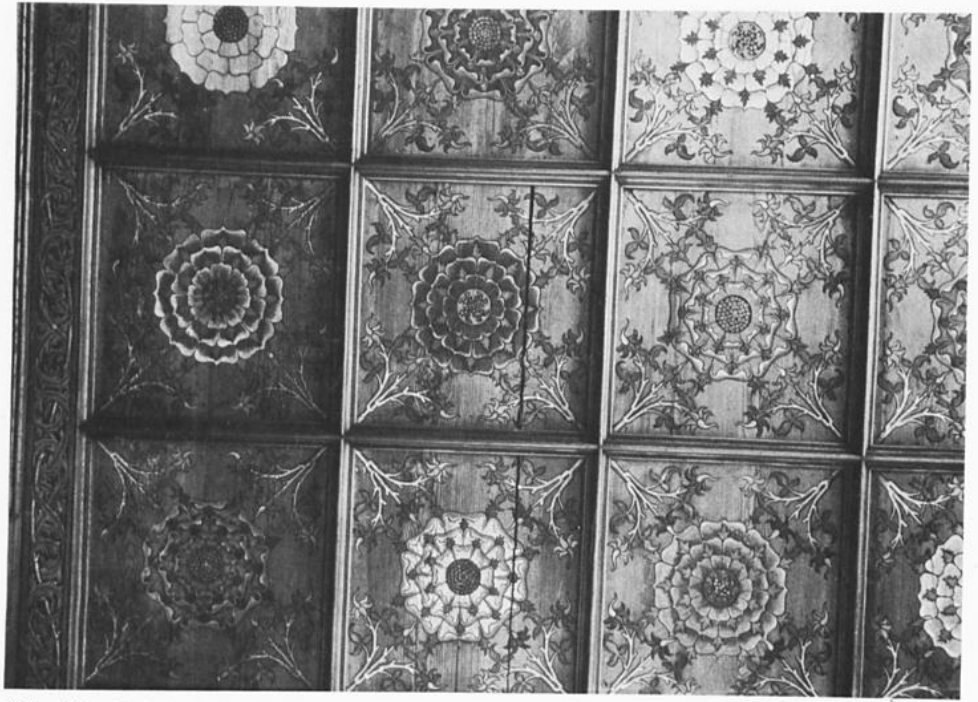


Abb. 160 Zürich, Schweizer Landes-Museum, Vertäfelung aus den Fraumünsterstuben



Abb. 161 Zürich, Schweizer Landes-Museum, Vertäfelung aus den Fraumünsterstuben

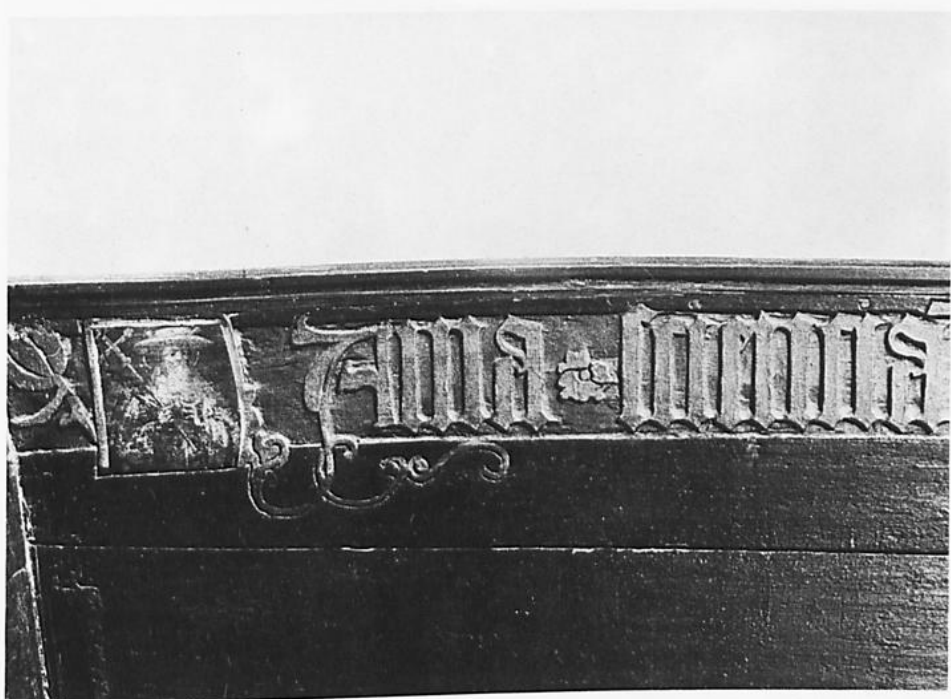


Abb. 162 Regensburg, Dominikanerkloster, Schriftfries aus dem sogenannten Albertus-Magnus-Hörsaal



Abb. 163 Regensburg, Dominikanerkloster, Schriftfries aus dem sogenannten Albertus-Magnus-Hörsaal



Abb. 164 Wimpfen, Nord-Württemberg, Steinernes Haus, Wandmalerei mit Ranken nach Art von Kupferstichen



Abb. 165 Nürnberg, Germanisches National-Museum, unfertige Flachschnittarbeit auf einer Truhe



Abb. 166 Basel, St. Theodor, Flachschnitt-
ranken des Hauptgestühls



Abb. 167 Bronnweiler, Süd-Württemberg,
Flachschnittranken der Chorge-
stühlswange



Abb. 168 Bronnweiler, Süd-Württemberg,
Fenstermaßwerk des Chorgestühls



Abb. 169 Altburg, Süd-Württemberg, Flach-
schnittranken der Chorgestühlswange



Abb. 174 Staatsgalerie Stuttgart, Schreinrückwand des Heerberger Altars

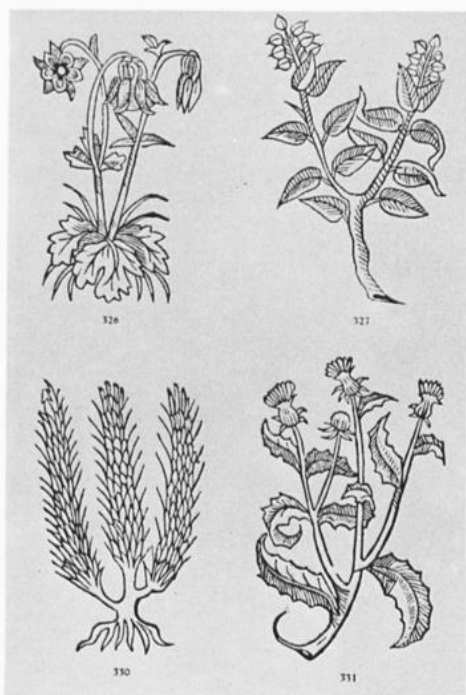


Abb. 175 Pflanzendarstellung aus Herbarius, Dinckmut Ulm 1487, Nr. 331 Distel

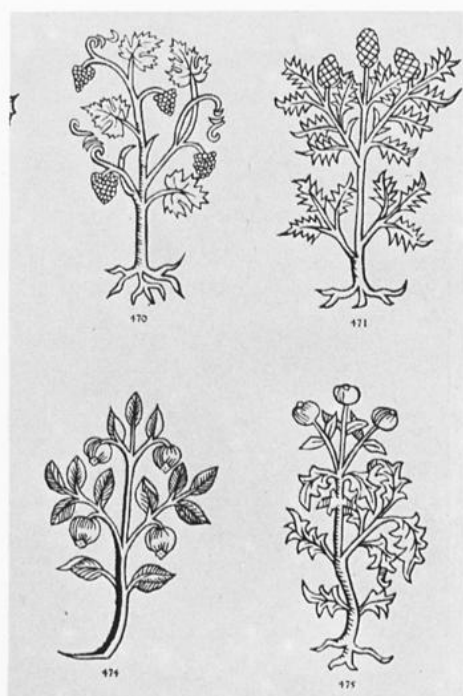


Abb. 176 Pflanzendarstellung aus Herbarius, Dinckmut Ulm 1487, Nr. 470 Weinrebe

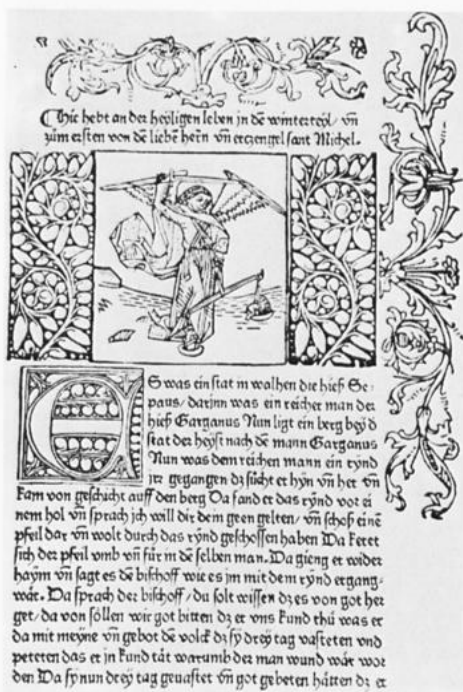


Abb. 177 Randleiste von Johann Zainer, Ulm 1473

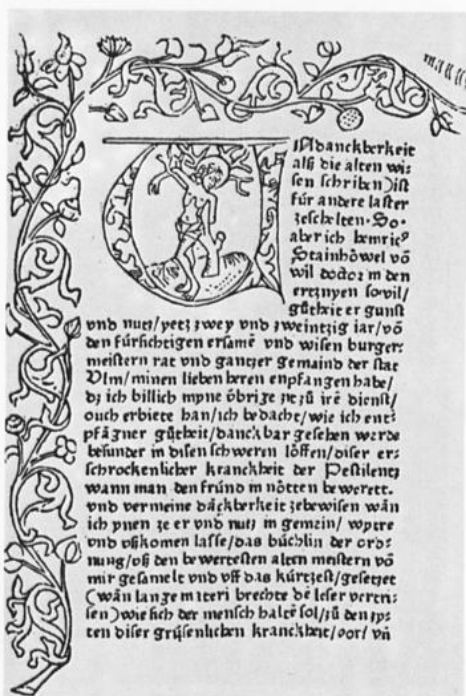


Abb. 178 Randleiste von Konrad Fyner, Esslingen 1474

Incipit liber fraternitatis ro-
facee corone ad honorem bea-
tissime & gimo marie et ad salutem hominum editus p[ri]ncipis in se maxima
utilitatis quia fraternitates quicunque deuote seruauerit. imp[er]abile est
illum damnari quia maria mater gratie cum defendat.



Abb. 183 Randleiste von Johann van Landen,
Köln um 1498

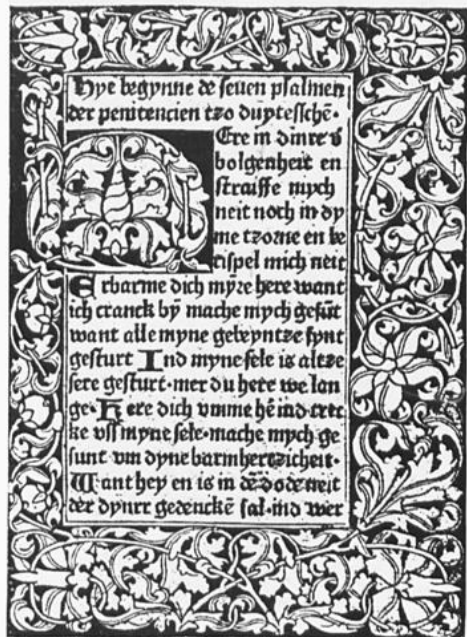


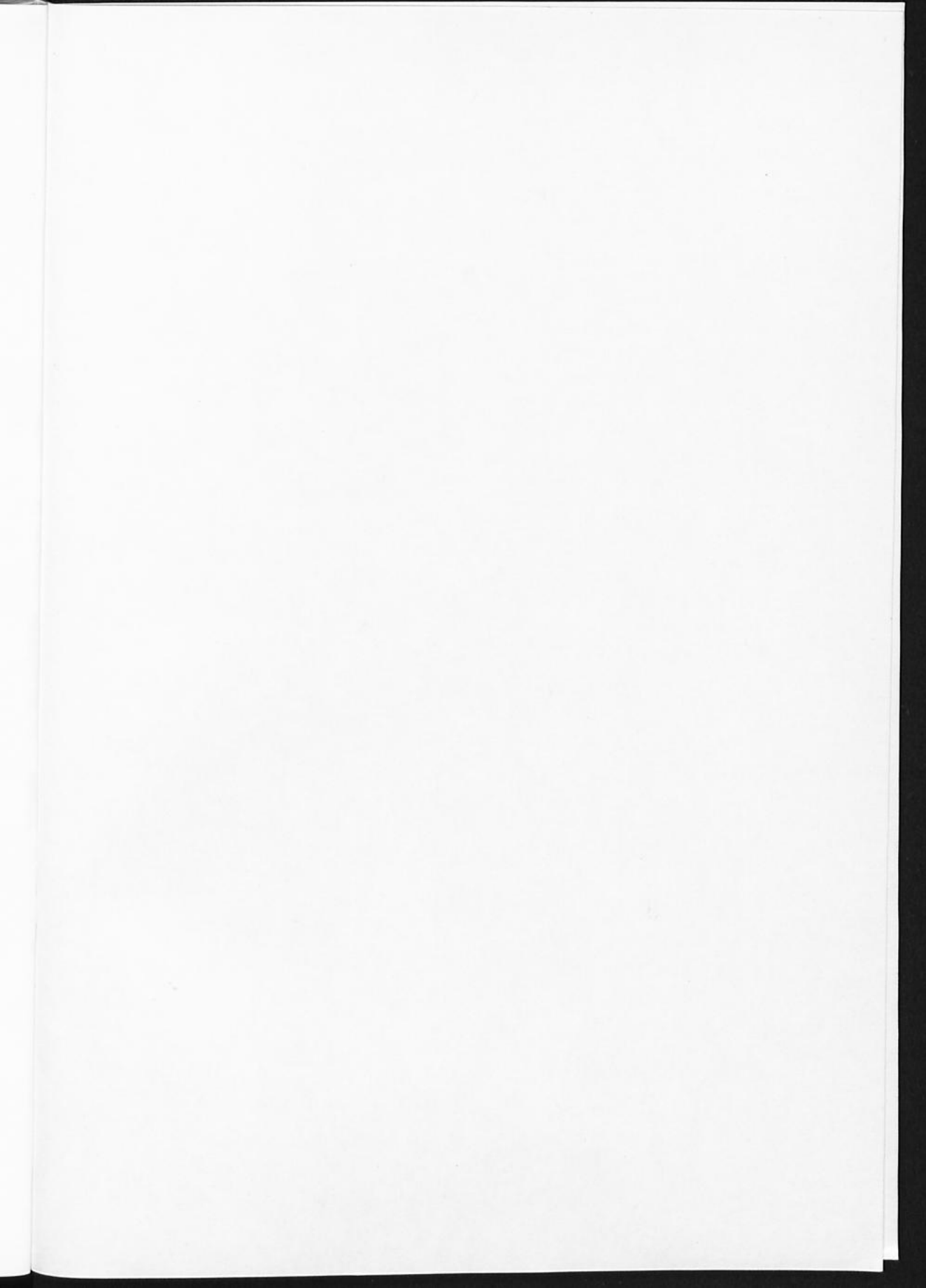
Abb. 184 Randleiste des Druckers der Getz-
jiden, Köln um 1485



Abb. 185 Ranke mit Granatäpfeln aus dem
Ambraser Heldenbuch von 1517



Abb. 186 München, Bayerisches National-Mu-
seum, Schild mit Wappen und ver-
schiedenen Blüten





Pfälzische Landesbibliothek Speyer



702520958107



QUELLEN UND ABHANDLUNGEN
ZUR MITTELRHEINISCHEN KIRCHENGESCHICHTE

- Band 10 Heinz Duchhardt: Philipp Karl von Eltz, Kurfürst von Mainz, Erzkanzler des Reiches (1732 bis 1743). Studien zur kurmainzischen Reichs- und Innenpolitik. 1969. XXIV, 276 Seiten, 3 Abb., kart. 40,— DM.
- Band 12 Erich Wisplinghoff: Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei St. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150. 1970. XVI, 226 Seiten, 7 Abb., vergriffen.
- Band 14 Irmtraud Liebeherr: Der Besitz des Mainzer Domkapitels im Spätmittelalter. 1971. XXVI, 254 Seiten, 1 Karte, 40,— DM.
- Band 15 Alexander Stollenwerk: Der Deutschkatholizismus in den preußischen Rheinlanden. 1971. XVI, 248 Seiten, 40,— DM.
- Band 17 Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit. Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Franz Rudolf Reichert. 1973. XIX, 479 Seiten, 20 Abb., 2 Stammtafeln, 72,— DM.
- Band 18 Alfred Hans: Die kurpfälzische Religionsdeklaration von 1705. 1973. XVIII, 390 Seiten, 65,— DM.
- Band 19 Theo Raach: Kloster Mettlach/Saar, 1974, XL, 162 Seiten, 1 Karte, vergriffen.
- Band 20 Hermann Ißle: Das Stift St. German vor Speyer. 1974. XXIV, 295 Seiten, 5 Karten, 58,— DM.
- Band 21 Hubert Schiel (Hrsg.): Liberal und integral. Der Briefwechsel zwischen Franz Xaver Kraus und Anton Stöck. 1974. 292 Seiten, 2 Abb., 1 Stammtafel, 48,— DM.
- Band 22 Wolfgang Grandjean: Das katholische Kirchenlied in den trierischen Gesangbüchern von seinen Anfängen bis heute. 1975. XVII, 174 Seiten, 39,— DM.
- Band 23 Herbert Heine: Die Melodien der Mainzer Gesangbücher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 1975. XII, 384 Seiten, 78,— DM.
- Band 24 Willigis und sein Dom. Festschrift zur Jahrtausendfeier des Mainzer Domes 975—1975. Hrsg. von Anton Ph. Brück, 1975. X, 543 Seiten, 139 Abb. auf 55 Tafeln, geb. 90,— DM, brosch. 84,— DM.
- Band 25 Josef von Hommer (1760—1836): Meditationes in vitam meam peractam. Eine Selbstbiographie. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Alois Thomas. 1976. XV, 566 Seiten, 1 Abb., geb. 84,— DM, brosch. 75,— DM.
- Band 26 Rainer Donner: Jakob Wimpfeling's Bemühungen um die Verbesserung der liturgischen Texte. XVIII, 117 Seiten. 32,— DM.
- Band 27 Gabriele Schulz: Testamente des späten Mittelalters aus dem Mittelrheingebiet. Eine Untersuchung in rechts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht. 1976. XIV, 131 Seiten. Kartoniert 36,— DM.
- Band 28 Friedhelm Jürgensmeier: Johann Philipp von Schönborn (1605—1673) und die römische Kurie. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts. 1977. XL, 354 Seiten, 11 Abb., 86,— DM.
- Band 29 Wolfgang Seibrich: Die Entwicklung der Pfarrorganisation im linksrheinischen Erzbistum Mainz. 1977. XXIII, 336 Seiten, 2 Ktn., 54,— DM.
- Band 30 Ferdinand Sender: Georg Friedrich Greiffenclau von Vollrads 1573—1629. 1977. XXXII, 255 Seiten, 45,— DM.
- Band 31 Wolf-Rüdiger Schleidgen: Die Überlieferungsgeschichte der Chronik des Regino von Prüm. 1977. XXVI, 169 Seiten, 8 Tafeln Abb., 39,— DM.
- Band 32 Christiane Mathies: Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein. 1978. XXXVII, 289 Seiten, 60,— DM.
- Band 33 Hildegard von Bingen (1179—1979). Festschrift zum 800. Todestag der Heiligen. Herausgegeben von Anton Ph. Brück. 1979. XVIII, 461 Seiten, vergriffen.
- Band 34 Ingrid Heike Ringel: Studien zum Personal der Kanzlei des Mainzer Erzbischofs Dietrich von Erbach (1434—1459). 1980. XXVIII, 279 Seiten, 48,— DM.
- Band 35 Rudolf Fendler: Johann Casimir von Häffelin. — Im Druck.
- Band 36 Hildegard Sobel: Die Kirchenmöbel Erhart Falckeners und seiner Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Flachschnitzerei. 1980. XX, 165 Seiten, 186 Abb. auf 64 Tafeln, 48,— DM.

Selbstverlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte

Auslieferung: Vertriebsstelle beim Bistumsarchiv, Jesuitenstr. 13 b, D-5500 Trier